Thf
232

D 1470

Ex Bibliotheca
Collegii Evangelici,
Aug. Vindel.

L. M. Steinberger Sculps. A.V.

Kurz gefaßte

Missionsgeschicht,

Oder

merkwürdige Nachrichten

von den

in neuern Zeiten

angewandten Bemühungen

die Heyden

zum

Christlichen Glauben

zu bekehren.

KGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Auß den eigenen Schriften dieser Lehrer

zur Erbauung der Gemeinde JESU

ans Licht gestellet

von

Friedrich Samuel Bock,

der Gottesgelahrtheit Beflißenen.

Königsberg,

Druck und Verlag Johann Heinrich Ho[illegible] 1743.

ประวัติศาสตร์ไทย

ฉบับ

สำหรับนักเรียนชั้นประถมศึกษา

ปีที่ ๒

พิมพ์ครั้งที่ ๓

กรมศึกษาธิการ
พิมพ์ที่โรงพิมพ์ศึกษาภัณฑ์
พ.ศ. ๒๔๗๐

Dem

Erlauchten und Hochwohl-

gebornen Herrn

HERRN

Johann Dietrich

von Sunheim,

Sr. Königl. Majestät in Preußen

Hochbetrauten würklich Geheimten

ETATS- und Kriegs-MINISTRE

und Ober-Burggrafen,

Wie auch derer im Königreich Preußen Hochver-

ordneten Kirchen-Stipendien- und Armen-

Collegiorum

Hochansehnlichen Präsidenten,

Erbherrn auf Kißitten, Kloschenen, Carmitten,

Maldeiten, Keudan und Hohenstein ꝛc. ꝛc.

Seinem sehr gnädigen

und hochgebietenden Herrn,

Als einem

wahren Beförderer des Reiches GOttes

wollte

diese geringen Blätter

unter Anwünschung alles göttlichen

Segens

in gebührender Unterthänigkeit überreichen

und sich

zu Hoher Gnad

empfehlen

Sr. Hochwohlgebornen

EXCELLENCE

Demüthigst verpflichtester,

Friedrich Samuel Bock.

Geneigter Leser!

Die kräftige Würkungen der göttlichen Barmherzigkeit, so sich in unsern Zeiten an denen die von der Erkenntniß des Heyls entfernet waren, bewiesen, fordern billig von uns die größte Aufmerksamkeit. Eine andächtige Beobachtung des Gnadenzuges, womit der Höchste fremde Völker zu sich leitet, hat einen merklichen Einfluß in unsere eigne Bekehrung, und ist uns behülflich nach anderer Beyspiel um ein thätiges Christenthum uns zu bewer-

Wir sind verbunden auf die Gnadenzüge GOttes zu merken.

ben, oder den angetretenen Lauf der Gottseligkeit unermüdet fortzusetzen. Es gebühret uns auf die Zeichen zu merken, wodurch GOtt unsere Tage von allen vorigen in welchen unsere Väter lebeten, unterscheidet. Der HErr giebet den einschlummernden Christen durch die Umkehrung so vieler Heyden eine aufweckende Ermunterung, und selig ist, der bey anderer rechtschaffenen Veränderung des Herzens an seine eigene Seele gedenket, und spricht: Was mach ich doch? Wir preisen die herzliche Barmherzigkeit unsers Mittlers, der durch seine Knechte mancherley Zurüstungen machen läßet, die verlohrnen Schaafe von dem Hause Israel aus der Irre zu rufen; und obgleich dieses nur eine geringscheinende Vorbereitung eines noch künftigen größern Segens ist, den wir nach seiner Verheissung gewiß erwarten dörfen, so haben wir dennoch Gelegenheit über die vergnügliche Nachrichten aus diesem Theil des göttlichen Gnadengebietes uns öfters zu erfreuen.

An wem dieselben sich einiger massen bewiesen.

Noch

Noch mehrere Erweckungen veranstaltet die ewige Lieb unter den blinden Heyden. Bey einigen von solchen finstern Geschlechten ist der Saame des Wortes GOttes so kräftig gewesen, daß man von einer würklichen Erndte den Anfang gemacht, und zu einer noch größern eine wohlgegründete Hoffnung faßen kann. Mitten unter den Christen kommet die Predigt des Evangelii oftmals leer wieder zurück, und unter den Heyden richtet sie dasjenige aus, wozu sie gesandt worden. Viel treue Hirten arbeiten in dem Schafstall der christlichen Kirche vergebens, und die herumirrenden Heyden laßen sich durch die rufende Weisheit zur Heerde JEsu sammlen. Das Licht der göttlichen Erkenntniß wird von denen so sich nach dem Heylande nennen durch verderbliche Meynungen und einen ungesetzlichen Wandel verdunkelt, und von denen die wir bisher in Finsterniß und Schatten des Todes mit rührender Wehmuht sitzen sahen, können wir nunmehr

und noch kräftiger bezeiget.

Großer Segen unter den Heyden.

mit Vergnügen zum Preise des Königes aller Könige rühmen, wie die Strahlen des göttlichen Wortes zu vieler Erleuchtung ausbrechen.

Anfang in einer großen Bekehrung.

Die göttliche Verheißungen von einer allgemeinen Bekehrung der finstern Wilden sind zwar noch nicht erfüllet, unser im Glauben eifriges Gebeht um die Ankunft des Reiches GOttes dörfte die allmächtige Liebe bewegen dieses zu beschleunigen; allein die Morgendämmerung verkündiget uns schon den nahen Aufgang der Sonnen, und die angefangene Erweckungen sind eine gewiße Vorbedeutung von dem Tage des Heyls der den Heyden mit nächstem anbrechen dörfte. Unser Herz wird voll Jauchzen und unser Mund gehet in Frohlocken über, wenn wir die Verheißung des wahrhaftigen Vaters, die er seinem Sohn gestellet: Ich will dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum, einiger maßen erfüllet sehen.

Könnten

Könnten wir diese zu Christo, gesammlete Heerden aus den Wilden auch nur die Erstlinge nennen, so würde dieses schon in allen, die da wißen, wie ein wichtiges Werk es sey auch nur eine Seele vom Tod zu retten, doch eine heilige Freud erwecken. Nunmehr aber müßen wir die wunderreiche Gnade des Allmächtigen rühmen, daß wir diejenigen die aus den Heyden zum Leben eingegangen und aus der Finsterniß zum Licht gedrungen, bey tausenden zählen können. Sein göttlicher Othem hat hie und da ein großes Feld voller todten Gebeine angehauchet und mit himmlischer Kraft zum Leben das aus GOtt ist, angefüllet. Groß sind die Werke des HErrn in seinem Gnadenreich, wer ihr achtet hat eitel Lust daran! Nunmehr hat der HErr einen gnädigen Anfang gemacht das Seufzen seiner Diener zu erhören, und ihnen ein Jauchzen veranlaßet, indem sie nun in fernen Landen JEsum den aufgegangenen Morgenstern erblicken können. Wir haben hie-

Ist würdig zu bemerken.

von in diesem Jahrhundert weitläuftigen Bericht empfangen, und dies sind die verherrlichten Tage der göttlichen Gnadenheimsuchung da wir diese Fußstapfen der mächtig würkenden Kraft GOttes unter den Heyden, in ganzen Büchern lesen.

Wir können uns nicht rühmen mehrere Umstände hievon erfahren zu haben, als die eigene Schriften der Knechte GOttes unter den Heyden uns berichtet; Inzwischen glauben wir mit unserer gegenwärtigen Arbeit denen eine Gefälligkeit zu erzeigen, so sich über die Ausbreitung des Reiches Christi in dem HErrn vergnügen, diese weitläuftigen Aufsätze aber anzuschaffen kein Vermögen, oder dieselbe in solcher Art zu lesen keine Zeit besitzen. Wir liefern ihnen in einer beliebten Kürz einen zwar beschränkten aber dennoch der Hauptsache nach umständlichen Bericht von den Bemühungen der Christen, die Heyden zur Erkenntniß des einigen Heyls in JEsu anzuführen. Die Zeit die ich angewandt diese erbaulichen Berichte von neuem mit Be-

Welchen besonders mit dieser Schrift gedienet wird.

Bedacht zu lesen und aus vielen weitläuftigen Schriften einen kurzen Begrif abzufaßen, ist mir durch den daraus geschöpften Segen an meinem Gemüht reichlich ersetzet worden; und wie hätt ich die Nebenstunden beßer anlegen können, als wenn ich dasjenige so meinen eigenen Geist überschwänglich erbauet hat, vielen vorlegen und sie gleiches Segens theilhaft zu machen mich bemühen möchte.

Beantwortung eines Einwurfs.

Nach dieser angezeigten Absicht wird man meine Schrift allein zu beurtheilen belieben. Dasjenige was man als einen Fehler derselben anrechnen wird, dörft alsdenn vielleicht vor ein nöthiges Mittel angesehen werden, den vorgezeichneten Endzweck zu erreichen. Einige Abhandlungen könnten etwas weitläuftiger gerathen seyn; ich zähle darunter selbst die zwey ersten Abschnitte; allein es schiene mir die umständlichere Erzählung wenig zur Erbauung beyzutragen. Etwas dauchte mich nöthig zu seyn von dem Götzendienst der Wilden anzuführ-

führen, um den Leser durch das in ihm erregte Mittleiden gegen die Abgötter, zur fernern Lesung dieser Bogen vorzubereiten. Der enge Raum den ich diesen Blättern gestecket, erlaubete nicht eine Menge von Zahlen unter zu mischen, und dem Leser die Erzählung so oft zu unterbrechen. Das ist die Ursach warum ich mich nicht entschließen können durch öftere Anführung der einmahl genannten Schriftsteller, das Werk um die Helfte zu vergrößern. Ueberhaupt hab ich die eigene Schriften der Mißionarien dabey gebrauchet, und überdem diejenigen Bücher die hin und wieder in der Abhandlung selbst angemerket worden. Denen wenigsten würde dadurch eine Gefälligkeit erwiesen seyn, wenn ich eine groſe Menge fremder Verfaßer angezogen.

Warum nicht allezeit die Zeugniße angeführet sind.

Ich suche diejenige zu erbauen die vieler Geschäfte wegen groſe Bücher nicht lesen, und dennoch in dergleichen Nachrichten ihr gegründetes und himmlisches Vergnügen setzen. Funfzig Fort-

setzungen der dänischen Lehrer in Indien sind hie dem merkwürdigsten Innhalt nach in vier Bogen abgefaßet. Historische Erzählungen erfordern von einem Schriftsteller sein eigenes Urtheil, damit der Verstand der Leser durch dasselbe geleitet werde. Diese Vorschrift hab ich auch so viel möglich zu beobachten mich bemühet; da ich aber meiner beschränkten Einsicht mir mehr als zu wohl bewußt bin und die Eitelkeit des Selbstvertrauens längstens verläugnet, so hab ich diejenige um Verzeihung zu bitten, welchen mein Urtheil zu frey oder unreif vorkommen dörfte. Es sey ferne daß ich mit Bedacht jemanden ein Anstoß legen solte. Die Bosheit und der Vorsatz des Willens hat keinen Antheil an den Uebereilungen die ich begehen könnt, ich finde sonst nichts als die Gränzen meines Verstandes zur Ursach davon anzugeben.

Warum die Sachen bißweilen beurtheilet worden.

Die Neugierd findet in diesen Blättern einige Befriedigung, die Geschichte sind vielleicht den mehresten angenehm, doch

Mit welcher Gemüthsfaßung diese Bo-

gen zu lesen.

doch wäre zu wünschen daß niemand dieselben bloß zum Fürwitz lesen möchte. Die Werke des HErren so ich beschrieben, erfordern von uns eine viel reinere Absicht, und müßen mit dem Vorsatz der wahren Erbauung und Selbstbeßerung betrachtet werden.

Sträflicher Mißbrauch.

Wollten einige diese Nachrichten zur sträflichen Beurtheilung der Diener GOttes an den Heyden mißbrauchen, so würden solche an sich selbst und andern noch unverantwortlicher handeln, und indem sie andere richten, dem strengen Urtheil der höchsten Gerechtigkeit sich selbst ausstellen.

Zu welchen Entschließungen uns diese Nachrichten reitzen sollen.

Diese Tagebücher des Reiches JEsu müßen unsere Gemühter mit kräftigeren Rührungen anfüllen als gemeine Zeitungsblätter, da sie an sich selbst viel würdiger sind, und zu unserer aufrichtigen Veränderung des Herzens mitwürken können. Der Allmächtige so seinen Arm zu dem ungehorsamen und abgöttischen Volk ausgestrecket, erfordert von uns hierüber ein brünstiges Dankopfer. Ihm dem

großen

großen Könige der Heyden gebühret Ehre, Macht und Ruhm, daß er seinen Namen den Unmündigen kund gemacht, und die ferne waren, nahe herbey geführet. Laßet uns unsere Loblieder mit den in den Schooß des Erlösers gesammleten Heyden vereinigen, und sie in verbundener Gemeinschaft der Heiligen dem erwürgten Lamm hinauf schicken, welches die wilden und ungezähmten Völker nicht verschmähet hat auf seine süße Weide zu führen, und zu den ewigen Brunnen die aus dem reinen Worte GOttes und den heiligen Sacramenten ja selbst aus dem Herz der ewigen Lieb entspringen hinzu leiten.

Die Abschilderung des jämmerlichen Zustandes der Heyden wird zwar unsere Wallungen ein wenig hemmen, und uns vielleicht in ein so reges Mittleid versetzen, als unsere Freude groß gewesen, allein auch diese Abbildung kann in uns eine heilsahme Frucht der Gerechtigkeit würken. Je größer das Verderben der abgöttischen Völker, je lebendiger muß

Mehrere Pflichten

in

in uns die Empfindung der göttlichen Liebe werden, die uns, so wir in unsern Voreltern gleichfals Heyden gewesen, und hingangen zu den stummen Götzen, von diesen zur Höllen führenden Irrwegen abgeleitet, und zu seinem ewigen Erbtheil berufen. Waren wir damals ohne Christo, fremd und außer der Bürgerschaft Israel, und fremde von den Testamenten der Verheißung, wie anitzo die Völcker so noch in der Finsterniß des Heydenthums herum irren, so laßet uns die göttliche Erbarmung über uns selbst preisen, über diese aber seine Gnad anflehen und ihm ihr äußerstes Elend demüthig empfehlen. Laßet uns die unbegreifliche Liebe GOttes erheben, die unsere Gegenden durch sein Wort erleuchtet, und zu ihm seufzen, daß er sein Reich zu allen Einwohnern der Erden wolle kommen laßen, unter uns aber sein Feuer und Heerd unterhalten. Und da überall wenig treue Arbeiter anzutreffen so gebühret uns Ihn zu ersuchen, daß er dieselben in größerer An-

Gebeth und treue Lehrer.

zahl

zahl in diesen verwilderten Weinberg, der von so großem Umfang ist, ausstoßen wolle.

Die Hindernisse so diesem wichtigen Werk sich entgegen stellen, sind groß, und einige derselben so beschaffen, daß die Christen dereinst vor dem Richterstuhl Christi deßhalb zur Verantwortung werden gezogen werden. Wenn wir den Wandel der mehresten unserer Mitbrüder nach dem Fleisch ansehen, so müßen wir mit rührender Wehmuth klagen: daß bey dem hellen Glanz des Evangelii mitten in den Mauren Zions viele Heyden anzutreffen. Dieses unartige Geschlecht unwürdiger Christen stöhret den schnellen Lauf der göttlichen Predigt unter den Abgöttern, und liefert diesen den verderblichsten Einwurf. Ein Heyde sprach deßhalb einsten zu dem seligen Probst Ziegenbalg: („So gewiß und „wahrhaftig eure Christen bey eurem „Saufen und Freßen, bey eurem Hu„ren und Ehebrechen, bey eurem Tan„zen und Spielen, bey eurem Fluchen

Größte Hinderniß des Laufs des Evangelii.

„und

„und Schweren, und bey eurem bö-
„sen sündhaftigen Wandel gedenken
„selig zu werden, so gewiß und wahr-
„haftig können wir auch solches ge-
„denken.„) Sind wir wol im Stande diesen Vorwurf von unsern Mitbrüdern bey den Heyden abzulehnen, da wir lei-der! täglich Augenzeugen hievon seyn; Müßten wir nicht unserm Gewißen Ge-walt anthun, wenn wir uns bemühen wol-ten unsere Glaubensgenoßen, dem größten Theil nach zu entschuldigen. Müßen nicht die Diener JEsu unter den Wilden auf die-sen Einwurf verstummen, oder den Hey-den von dem größten Theil ihrer Glau-bensbrüder die traurige Versicherung ge-ben, daß die mehresten Christen des Nah-mens unwürdig sind, und ihrem Erlöser zur Schande leben.

Wird dennoch von vielen bekämpfet.

So sehr diese Hinderniß die Heyden von dem Bekenntniß JEsu zurückgehal-ten, so muthig haben dennoch viele durch göttlichen Beystand dieselbe be-kämpfet und sind deßen ohngeacht würk-lich

lich in den Stand der Gnaden übergetreten. Die Nachrichten hievon sind so glaubwürdig daß wir nicht den geringsten Zweifel in dieselbe setzen dörfen. Einige tausend Wilden haben nicht nur einen Anfang gemacht sich zum HErrn zu bekehren, sondern sind auch in dem angefangenen Werke so treue gewesen, daß sie der HErr im Guten befestiget und erhalten. Sie haben in manchen Widerwärtigkeiten sich so standhaft erwiesen, daß weder Leben noch Tod, weder Furcht noch Hoffnung sie von der Liebe GOttes trennen mögen. Sollte dieses nicht eine gesegnete Schaamröth uns ins Angesicht treiben, daß Heyden uns zum Muster dienen und uns eine Erweckung darreichen müßen, die wir ihnen unser Licht sollten leuchten laßen. Muß dieses nicht ganz besondere Gemüthsregungen in uns verursachen, daß, weil unsere Christenheit so verdorben und die Heiligen fast abgenommen, wir unsere Mitbrüder zu den Heyden hinweisen und sie mit dem Beyspiel der

Heyden sollten billig die Christen beschämen.

ungezogenen Wilden beschämen müßen. Jedoch dies ist uns weniger Schande, der göttlichen Macht aber die größte Ehre. Billig müßen wir uns schämen, wenn ihr gesegnetes Beyspiel an unserm Gemüth ohne Würkung wär, und uns nicht zu einer ernstlichen Nacheiferung ihre Fußstapfen zu betreten, anreitzen sollte. Müsten wir nicht fürchten daß diese Heyden an jenem Tage wider uns auftreten würden, dafern wir nicht durch ihren Wandel in der Gnade, gewonnen würden. Wenn wir endlich gewahr werden wie dieses Werk mit solcher Herrlichkeit und in solchem Glanz nicht hervorbrechen mag, als

Herrlicher Beweiß von der Göttlichkeit der christlichen Religion.

es die göttliche Verheißungen bezeichnet haben, und zu der Apostel Zeiten unter den Heyden geschehen ist, so nehmen wir eben aus diesem schwachen Fortgang in dem neuern Bekehrungswerk einen überzeugenden Beweiß von der Göttlichkeit und dem ewigen Ursprung der Lehre JEsu und dem himmlischen Beystand welcher die ersten Knechte Christi überall begleitet hat.

Sie

Sie waren weder so beredt noch so gelehrt als unsere itzigen Lehrer unter den Heyden, sie waren mit wenigern Mitteln versehen als diese, und dennoch haben diese verächtliche Fischer, unter den heftigsten Verfolgungen, ohn alle irdische Mithülf, ohne Schwerdt und Gewalt, unter der tiefsten Niedrigkeit und Armuth, die wildesten Völker in kurzer Zeit zum wahren GOtt bekehret. Konten dieses bloße Menschen thun, so würden die heutigen Knechte GOttes unter den Heyden mehreren Fortgang haben, sie würden ihnen zuvor thun können, da Gefahrsamkeit, Wohlthaten, Witz, Beystand der Obern und viel andre Vortheile sie unterstützen, wenigstens würden sie jenen in ihren Bemühungen gleich kommen, allein nun ist unter beyden annoch ein unendlicher Unterscheid. Alle menschliche Beyhülf, ihr brünstigster Eyfer in allen Amtsverrichtungen ist nicht vermögend den Aposteln in einigen Stücken nahe zu treten. Muß denn nicht der Schluß unumstößlich bleiben, daß die ersten

und des himmlischen Beystandes bey derselben Fortpflanzung

sten Knechte JEsu von GOtt unmittelbar und übernatürlich zu solchen erstaunenden Thaten ausgerüstet und tüchtig gemacht worden; daß der Allmächtige selbst in und durch sie gearbeitet, und folglich ihre Lehre von GOtt entsprungen und vom Himmel selbst befördert sey. Vortreffliches Merkmahl unsers göttlichen Glaubens!

Unsere Verbindung zum Gebeth, vor die Mißionen.

Inzwischen dörften wir bisher selbst verursacht haben daß die Gemeinden der Heyden nicht sichtbarer gewachsen. Das eyfrige Gebeth der Christen ist vielleicht diesem Werk entzogen worden; Möchten wir öfterer vor den Thron der Gnaden für die Bekehrung der irrenden Heyden unsere Knie beugen, würden wir den HErrn im brünstigen Seufzen anflehen, daß er sie auch selig machen und ihnen die Mittel des Heyls darreichen wolle, so würden wir dadurch den Lauf des Evangelii merklich befördern. Laßet uns das Verabsäumete durch eine doppelte Treue ersetzen, und nie unsere Andacht vor GOtt brin-

bringen, da wir nicht unserer verblendeten Mitbrüder gedenken sollten; Ueberdem aber wären diejenige, die der HErr im Zeitlichen gesegnet hat, verbunden, ihre leibliche Gaben williger zum Dienst GOttes darzuliefern, und damit zu erweisen, daß die Liebe JEsu in ihre Herzen ausgegossen. Ich wünsche nichts mehr als daß diese Blätter unsere Christen zu den erzählten Pflichten reitzen möchten; und erinnere nur, wie man kürzlich erfahren, daß die Mißion in Trankenbar 1741. durch 236. Bekehrte vermehret, und der treue Catechet Diogo zum ordentlichen Lehrer eingewiesen worden. GOtt dem ewigen Könige, den in der letzten Zeit alle Heyden loben, und alle Völker preisen sollen, sey Ehre, Macht und Anbethung!

Zur milden Beysteuer.

Neueste Nachricht von Trankenbar.

Königsberg in Preußen
den 10. des Christmonats
1742.

Inhalt

Inhalt der Abschnitte.

Cap. I. Von dem Heydenthum überhaupt, 1.

Cap. II. Von den Anstalten der päbstischen Kirche zur Bekehrung der Heyden, 31.

Cap. III. Von den Bemühungen der Evangelischen die Heyden zu bekehren überhaupt, und den deßhalb gestifteten Gesellschaften, 83.

Cap. IV. Von den dänischen Mißionen in den Landschaften der Heyden, 102.

Cap. V. Von den Mißionen der Engeländer in Ost- und Westindien, 205.

Cap. VI. Von den Bemühungen der Holländer die Heyden zum christlichen Glauben zu bringen, 242.

Cap. VII. Von den schwedischen Mißionen, insonderheit in Lappland, 257.

Cap. VIII. Von der russischen Mißion unter den Ostiacken, 271.

Cap. IX. Von den Hindernißen der christlichen, insonderheit der evangelischen Mißionen unter den Heyden, 281.

Cap. X. Von einigen Mitteln, welche dieselbe befördern könnten, 323.

Das

Das erste Capitel.

Von dem Heydenthum überhaupt.

§. 1. Die Anzahl der Heyden und Ungläubigen auf der Erden ist größer als die Menge der Christen.
§. 2. Das Heydenthum ist in der heiligen Schrift lebhaft abgebildet.
§. 3. Wie dasselbe in der Welt entstanden?
§. 4. Und Laster und Bosheit darauß erwachsen.
§. 5. Die gegenwärtige Gestalt der Abgötter so noch in einigen Gegenden von Europa zu finden.
§. 6. Von dem Heydenthum der Ostiacken.
§. 7. Im Gebiete des großen Moguls und Indien so gegen Morgen liegt.
§. 8. Unter den Malabaren.
§. 9. In Golconda, Siam, Tunquin, Pegu, der Tatarey, Japan, Java, Sumatra, Ceylon und China.
§. 10. Der klägliche Zustand der Heyden in Africa.
§. 11. Und in der neuen Welt.

§. 1.

Das Gebiet der äußerlichen Bekenner JESU, und derer so sich nach ihm nennen, ist nicht so groß, als es dem ersten Ansehen nach scheinet. So weitläuftig die Gegenden an sich selbst sind, in welchen der Name des Weltheylandes angerufen wird,

Die Anzahl der Heyden und Ungläubigen auf der Erden ist größer als die

Menge der Christen.

wird, so beschränkt sind demnoch dieselbe, wenn man sie mit den Herrschaften der Heyden und Türken in einen Vergleich stellet. Ich zweifele noch, ob man von dem achten Theil der Erdenbewohner sagen könne, daß sie Christum auch nur buchstäblich kennen, und von ihm gehöret hätten. Einige haben berechnen wollen, daß wenn man unseren Erdkreiß in dreißig Theile zergliedern wollte, neunzehen davon die verfinsterte Heyden besäßen, sechs aber von dem Unglauben des Mahomeds überschwemmet wären, und fünf von den Bekennern Christi nur bevölkert würden, ohn annoch des verhärteten Israels zu gedenken, das kein geringes Volk beträgt, wenn man die zerstreuete Heere in Gedanken sammlet. So gering ist die Anzahl derer, die JEsum den Grundstein ihrer Seligkeit bekennen; Und wie wäre zu wünschen, daß man von dem dreißigsten Theil der so genannten Christen die Versicherung stellen könnte, daß sie des Namens, den sie führen, würdig wären.

§. 2.

Das Heydenthum ist in der heiligen Schrift lebhaft abgebildet.

Wenn wir die Bürger der heydnischen Welt ansehen, so finden wir, daß alle Götzenknechte sind, die einen unvernünftigen Gottesdienst unter sich eingeführet, nach welchem sie die Herrlichkeit des unvergänglichen Wesens in ein Bild verwandlen, welches den vergänglichen

lichen Menschen, den Vögeln und vierfüßigen Thieren gleich ist. Rom. 1, 28-31. Man bildet sich nach eigenem Gutdünken einen Klotz und erweiset ihm göttliche Ehre. Wir können nicht beßer die Thorheit der heydnischen Welt bezeichnen, als wenn wir die Beschreibung des heiligen Geistes uns vorstellen Jes. 44, 12-20. Es schmiedet einer das Eisen in der Zangen, arbeitet in der Glut, und bereitet es mit Hämmern; und arbeitet dran mit ganzer Kraft seines Arms, leidet auch Hunger, bis er nimmer kan; trinket auch nicht Waßer, bis er matt wird. Der andre zimmert Holz und mißt es mit der Schnur, und zeichnet es mit Röthelstein, und behauet es und zirkelts ab, und macht es wie ein Mannsbild, wie einen schönen Menschen, der im Hause wohne. Er gehet frisch dran unter den Bäumen im Walde, daß er Cedern abhaue, und nehme Büchen und Eichen, ja einen Cedern der gepflanzt und der vom Regen erwachsen ist, und der den Leuten ein Feuerwerck giebt, davon man nimt, daß man sich dabey wärme und den man anzündet und Brot dabey bäcket. Daselbst machet er einen Gott von, und betet es an; er machet einen Götzen daraus, und kniet davor nieder. Die Hälfte

Menge der Christen.

wird, so beschränkt sind dennoch dieselbe, wenn man sie mit den Herrschaften der Heyden und Türken in einen Vergleich stellet. Ich zweifele noch, ob man von dem achten Theil der Erdenbewohner sagen könne, daß sie Christum auch nur buchstäblich kennen, und von ihm gehöret hätten. Einige haben berechnen wollen, daß wenn man unseren Erdkreiß in dreißig Theile zergliedern wollte, neunzehen davon die verfinsterte Heyden besäßen, sechs aber von dem Unglauben des Mahomeds überschwemmet wären, und fünf von den Bekennern Christi nur bevölkert würden, ohn annoch des verhärteten Israels zu gedenken, das kein geringes Volk beträgt, wenn man die zerstreuete Heere in Gedanken sammlet. So gering ist die Anzahl derer, die JEsum den Grundstein ihrer Seligkeit bekennen; Und wie wäre zu wünschen, daß man von dem dreißigsten Theil der so genannten Christen die Versicherung stellen könnte, daß sie des Namens, den sie führen, würdig wären.

§. 2.

Das Heydenthum ist in der heiligen Schrift lebhaft abgebildet.

Wenn wir die Bürger der heydnischen Welt ansehen, so finden wir, daß alle Götzenknechte sind, die einen unvernünftigen Gottesdienst unter sich eingeführet, nach welchem sie die Herrlichkeit des unvergänglichen Wesens in ein Bild verwandlen, welches den vergänglichen

lichen Menschen, den Vögeln und vierfüßigen Thieren gleich ist. Rom. 1, 28-31. Man bildet sich nach eigenem Gutdünken einen Klotz und erweiset ihm göttliche Ehre. Wir können nicht beßer die Thorheit der heydnischen Welt bezeichnen, als wenn wir die Beschreibung des heiligen Geistes uns vorstellen Jes. 44, 12-20. Es schmiedet einer das Eisen in der Zangen, arbeitet in der Glut, und bereitet es mit Hämmern; und arbeitet dran mit ganzer Kraft seines Arms, leidet auch Hunger, bis er nimmer kan; trinket auch nicht Waßer, bis er matt wird. Der andre zimmert Holz und mißt es mit der Schnur, und zeichnet es mit Röthelstein, und behauet es und zirkelts ab, und macht es wie ein Mannsbild, wie einen schönen Menschen, der im Hause wohne. Er gehet frisch dran unter den Bäumen im Walde, daß er Cedern abhaue, und nehme Büchen und Eichen, ja einen Cedern der gepflanzt und der vom Regen erwachsen ist, und der den Leuten ein Feuerwerck giebt, davon man nimt, daß man sich dabey wärme und den man anzündet und Brot dabey backet. Daselbst machet er einen Gott von, und betet es an; er machet einen Götzen daraus, und kniet davor nieder. Die Hälfte

verbrennet er im Feuer, und über der andern Hälfte ißet er Fleisch, er brät einen Braten, und sättiget sich; wärmet sich auch und spricht: Hoja ich bin warm worden, ich sehe meine Lust am Feuer. Aber das übrige machet er zum Gott, daß es sein Götze sey, davor er kniet und niederfället, und betet und spricht: Errette mich, denn du bist mein Gott. Sie wißen nichts und verstehen nichts, denn sie sind verblendet, daß ihre Augen nicht sehen, und ihre Herzen nicht merken können. Und gehen nicht in ihr Herz: keine Vernunft noch Witz ist da, daß sie doch dächten: ich habe die Hälfte mit Feuer verbrannt, und habe auf den Kohlen Brot gebacken, und Fleisch gebraten und gegeßen, und sollte das übrige zum Greuel machen, und sollte knien vor einem Klotz? Es gibt Asche und täuschet das Herz, das sich zu ihm neiget, und kann seine Seele nicht erretten. Noch denket er nicht: ist das auch Trügerey, das meine rechte Hand treibet? Nirgend sind uns die ungestalten Götzenbilder samt der Unvernunft derer die sie verehren, lebhafter entworfen als Baruch im 6. Capitel und eben so treffen wir die heydnische Völker annoch an, wie sie allhie mit einer Art von erlaubter Verspottung abgebildet

bildet werden. Da ist niemand unter den heutigen Abgöttern, der gerecht oder verständig sey, und nach GOtt frage, sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig worden.

§. 3.

Wie dasselbe in der Welt entstanden?

Die Unvernunft des Aberglaubens ist so groß, daß man sich billig wundern muß: wie Menschen die einen vernünftigen Geist besitzen, denselben annehmen und fortpflantzen mögen. Wir bemühen uns daher den Ursprung des Heydenthums kürzlich zu entdecken. Der nächste Grund ist wohl in dem betrübten Fall der Menschen zu suchen, durch welchen die vernünftigen Geschöpfe in den grösten Abgrund der Finsterniß gestürzet wurden. Der Teufel so unsre Eltern betrogen, ist der erste Abgötter in der Welt gewesen, indem er sich nebst GOTT auf den Thron setzen, und eine göttliche Hoheit zuwenden wollte. Er war ein Feind GOttes, und suchte dadurch die Majestät seines HErrn zu kränken, daß er den Menschen überredete die Thorheit zu unternehmen, sich selbst zum Götzen aufzuwerfen, GOtt gleich zu werden und eine Ehre zu suchen, welcher kein endliches Geschöpf fähig war. Nun müssen wir uns mit Thränen erinnern, daß es der höllischen Schlange gelungen uns Arme zu verführen. Eine Bosheit, nach welcher wir dem Höchsten nach seiner Crone strebeten, konnte von

dem Schöpfer nicht anders als mit empfindlichster Ahndung angesehen werden. Der gefallene Sünder verlohr die himmlische Weisheit seines Verstandes, Heiligkeit und Gerechtigkeit des Willens, mit einem Wort das Bild GOttes; und bey diesem mit unseligen Ströhmen sich ergießenden Verderben, war es dem Feind ein leichtes das Licht der Vernunft in dem Menschen fast gar auszulöschen, daß er wählte was nicht taugt. Nun war des Menschen Seele von GOtt abgeneigt und zu nichts so geschickt und fähig als zum Götzendienst und Heydenthum. Seine Absichten waren unlauter, die Begriffe verwiret, die Furcht theils verlohren theils knechtisch. Der Schöpfer war nicht mehr sein höchstes Gut, denn er fand ein gröseres Vergnügen in den Dingen der Eitelkeit als in dem Besitz und Dienst des höchsten Wesens. Er liebete nun das, was seine Sinnen belustigen und sein Fleisch ergötzen konnte, und nichts war ihm so angenehm, als das so seinen verkehrten Neigungen Nahrung reichte. Was einen Vortheil darbot, wurde von ihm hochgeschätzet, und was seine Lust beförderte, erhielte zugleich seinen größten Beyfall. Silber und Gold waren die Mittel alles in der Welt zu erhalten, daher sich eine solche Hochachtung gegen dasselbe einschlich, daß man solches besonders ehrete, bis man zu dem Goldklumpen

sprach:

sprach: du bist mein Gott. Die Gestirne des Himmels liefern uns zu den Geschäften keinen geringen Vortheil, und wie könnten wir ohne Sonn und Mond die Handlungen unsers Berufs ausrichten. Dies war die Ursach, daß man die prächtig leuchtende Himmelskörper nie betrachtete, ohn in sich eine Ehrfurcht und Demuth gegen dieselbe zu erwecken. Mond und Sterne waren insonderheit vor der Bevölkerung der Welt, bey den Reisen die man des Nachts vornahm überaus bequehm; die himmlischen Licht- und Feuerkugeln sahen prächtig aus, und würkten in der verdorbenen Einbildung eine hochachtende Bewunderung, die nicht den großen Schöpfer zu verherrlichen, sondern die Gestirne zu ehren suchte. Die Sinne hingen so fest an ihrem majestätischen Schimmer, daher der vereitelte Sünder sich im Anfang vor sie demüthigte, ihnen Ehre erwies, und endlich durch einen besondern Dienst ihre Neigung auf sich zu lenken bestrebete, Hiob 31, 26. 27. Luft, Feuer, Erd und Waßer waren unentbehrlich, und lieferten den Menschen überall den größten Nutzen. Und weil sie ihnen überdem durch GOttes Zulaßen den empfindlichsten Schaden bisweilen zufügen konnten, so fieng man an aus diesem zwiefachen Grunde sie anzurufen zu versöhnen, mit Gaben und Opfern zu gewinnen. Dieses erstreckte sich auf

andere Geschöpfe, die ihnen Nutzen oder Schaden, Verdruß oder Vergnügen zufügen konnten, und so ward das Heydenthum auf der verdorbenen Erden durch das abgöttische Herz des gefallenen Menschen eingeführet.

§. 4.

Und Laster und Bosheit darauß erwachsen.

Diese Thorheit entdeckte den verfinsterten Verstand und den von GOTT entfremdeten Willen des Menschen, und hieraus mußten die größten Schandthaten ihren Ursprung nehmen. Die Ehrfurcht gegen das höchste Wesen war verlohren, und wie konnte der gebildete Götze, der kein Leben hat, das Gemüth von den verderblichsten Ausschweifungen abschrecken. Das verwilderte Herz sahe keinen Zügel und Gebiß um sich, es lief daher wie ein ungebundenes Pferd den Weg der Laster. Diese Verwegenheit in der Sünde ward endlich zur Gewohnheit, die Schamhaftigkeit verlohr sich auch bey den entsetzlichsten Lastern, bis endlich kaum einige Bosheit zu nennen, die nicht bey einem oder dem andern heydnischen Volke, so gar in öffentlichen Gesetzen erlaubet worden. Der Mensch nimmt sich ohne das nach dem Fall viel Freyheit, und da einige Greuel über dem gebilliget, ja bisweilen gepriesen und nach einigen Landesverordnungen belohnet wurden, so konnte nichts anders als eine verkehrte und in Sitten höchstverdorbene Welt

unter

unter den Heyden entstehen. So sah das Heydenthum aus, und dies ist noch seine gegenwärtige Gestalt. Mancherley Umstände tragen zwar darzu bey, daß ein Volck vor dem andern mehrere Ehrbarkeit an sich blicken läßet, und gegen manche höllenwürdige Werke der Finsterniß einen eingebornen Abscheu beweiset. Die Erziehung, die Gesellschaft mit fremden und beßer gesitteten Leuten, die sich hie und da der Handlung wegen aufhalten, die freyen Künste, welche das wilde Gemüth zähmen, und die Finsterniß des Verstandes heitern, vernünftige Gesetzgeber und natürlich weise Fürsten, welche die Vorsehung den Abgöttern bisweilen zugewandt, verursachen, daß manche heydnische Völker uns wohlgebildeter an Sitten scheinen. Einige von ihren Handlungen dünken uns wahre Tugenden zu seyn, da sie doch von denselben nur die äußere Gestalt entlehnet. Die Liebe zum Vaterland, Großmuth gegen die Feinde, Entfernung vom Eigennutz, die Treue der aufrichtigen Freundschaft sind Stücke darinnen viel Heyden eine besondre Fertigkeit erlanget: allein der unlautere Ursprung machet sie schon des Namens der Tugend unwürdig; Ehrsucht, Vorurtheile, Belohnungen und Gewohnheiten haben dieselbe zu dergleichen Thaten angereitzet, wie noch vor einigen Jahren ein englischer Gelahrter in dem Buch:

An Inquiry of the Morals of the Ancients London 1735. gewiesen. So sind die allervernünftigste Heyden, die man ihrer Klugheit wegen, aus Mangel gnugsamer Nachrichten lange Zeit bewundert hat, höchst jämmerliche Geschöpfe. Alle kommen darinnen überein, daß sie den wahren GOTT und seinen Sohn den Heyland der Welt, den hohen Wehrt der Seelen, den Willen des Schöpfers nicht erkennen. Und dafern dieses nicht zu leugnen, wie kann ihr Zustand mitleidenswürdiger seyn.

§. 5.

Die gegenwärtige Gestalt der Abgötter so noch in einigen Gegenden von Europa zu finden.

Derjenige Welttheil so uns von der Vorsehung zu unserer Wohnung angewiesen, ist zwar unter allen am meisten durch die Predigt des Evangelii aufgekläret; doch nicht so, daß nicht einige Völker in Europa zu finden wären, welchen der Glanz der göttlichen Wahrheit bisher verborgen blieben. Das schwedische **Lappland** lieget bis auf diese Stunde dem grösten Theil nach in der Finsterniß der gröbsten Abgötterey und Aberglaubens begraben. So viel Mühe Schweden auch angewandt das Christenthum in diesen Gegenden aufzuklären, so ist dennoch der heydnische Götzendienst bisher nicht gänzlich ausgetilget. Ja man will nicht unwahrscheinlich glauben, daß von den mehresten Lappen, die sich in unseren Tagen haben Diener JESU

nennen

nennen lassen, das Christenthum nur zum Schein, ihren Beherrschern eine Gefälligkeit zu erweisen, angenommen worden, da das Heydenthum noch in allen tief gewurzelt. Den **Jumala**, der als eine Mannsperson gebildet wurde, die auf dem Altar saß, verehreten die Lappländer in vorigen Zeiten. Das Haupt war mit einer Krone, darinn zwölf Edelsteine blitzten, und der Hals mit einer goldenen Kette umschlungen; die ganze Seule aber, wie Johann Schäfer in seiner Nachricht von Lappland p. 61. meldet vermuthlich aus Holz gearbeitet. Ein mehreres laßen die dunkele Zeiten nicht anführen. In diesem so wohl als in dem vorigen Jahrhundert ist zwar der Leuchter des Evangelii auch in diesen nordischen Winkel getragen, allein wir müßen dennoch mit wahrem Mitleiden bekennen, daß die Unterthanen des schwedischen Lapplandes in der That Heyden sind. Drey Götter werden noch heutiges Tages von den Einwohnern dieser rauhen Gegend verehret; **Thor**, **Storjunkar** und **Baive**. Unter dem Namen des erstern beten sie ihrem eigenen Bekänntniß nach den Donner an, und bilden ihn, mit einem Hammer in der Hand, welcher ihm die Teufel zu zerschmeißen beygeleget worden. Der zweyte wird wie ein Vogel entworfen, und unter demselben ein Stadthalter des göttlichen Wesens verehret, durch deßen Vermittelung ihnen

allein

allein alles Gute zugewandt werde. Unter dem dritten verehret man die Sonne. Einige die von diesem Namen nichts wißen, beten dennoch die Geschöpf oder nach anderer Meynung den höllischen Geist selbsten unter dem Namen **Seita** an. Der Satan ist unter diesem Volk mehr als anders wo geschäftig, wie sich denn unter ihnen viele Hexenmeister aufhalten, die durch ihre Gauckeleyen auch öfters derer Verwunderung nach sich ziehen, welche erleuchtet sind, und dieses wilde Volk besuchen. Von dem dänischen und moscovitischen Lappland können wir keine sichere Nachrichten ertheilen, welches um desto weniger zu verwundern, weil selbst diejenige, so diese Länder beherrschen, von denselben fast gar keine Känntniß haben. Inzwischen können wir behaupten, daß es in diesen Gegenden noch finsterer als in dem schwedischen Lappland aussiehet, obwol in dem dänischen Antheil, so Finnmarken heißet, seit einiger Zeit auch ein Versuch, die Heyden zu unterrichten gemacht worden.

§. 6.

Von dem Heydenthum der Ostiacken.

Wir bemerken, daß derjenige Erdstrich, aus welchem das Licht des Evangelii über alle Länder seinen Glanz geworfen, und darinnen Christus selbst und deßen Gesandte zu erst gelehret, nunmehr seinem größten Umfang nach entweder mit dem finstern Unglauben des Mahomeds, oder mit

der

der verderblichsten Abgötterey überschwemmet. Das Asiatische Siberien, so zwischen den Flüssen Oby und Jenisca sich erstrecket, wird von den Ostiacken bewohnet; und wer kann vor Mitleid das entsetzliche Heydenthum dieses unordentlichen Geschlechts in seinen besondern Umständen abbilden. Ein jeder von ihnen hauet ihm nach eignem Belieben aus seiner ungebeßerten Einbildung einen unförmlichen Klotz, dem er die Bildung giebet wie das Schickfahl und seine handfeste Kunst ihm erlauben, und dieses ist schon genug sich einen Götzen zu machen. Er darf wenig Zeit anwenden und noch weniger Geschicklichkeit das Wesen zu schaffen, welches er verehren will. Er setzet es in die höchste Würde, und dienet ihm so gut ers gelernet, und seine armseligen Umstände zulaßen. Der Ostiacke liebet das Götzenbild, so lang sein Aug noch einiges Gefallen an ihm hat. Er beraubet es endlich aller Ehre und Vorzüge, so bald es ihm mißfällt und er etwas tadelnswürdiges an ihm wahrnimmet. Sein Abgott muß sichs gefallen laßen, daß er ihn bald kleiner bald größer, nachdem es sein Vermögen leidet, oder seinen Sinnen gut dünket, verfertiget, und endlich träget er ihn wohl gar zum Feuer. Jeder bedienet daher seinen eigenen Götzen, und setzet sich selbst zum Priester ein. Er opfert seinem Bilde desto williger einige Fische die sein

Fleiß

Fleiß ihm zugewandt, weil solche dem Priester und folglich ihm selbst als Opfergaben wiederum zufallen, und die leblose Seule keine Speise genießen kann. Der Ostiacke verzehrt die Mahlzeit mit Vergnügen, und liefert seinem Klotz nichts als ein wenig Thran und Speck, mit welchem er ihm den Mund oder andere Theile bestreichet. Hält er sich gut in seinem Amt und giebet ihm seiner Meynung nach Glück zur Handthierung und Fischfang, so wird der Götz überdem mit einer Pelzdecke bekleidet, da er im Gegentheil, das Unglück so seinem Verehrer begegnet, mit der gänzlichen Zerstöhrung oder äußersten Beschimpfung bezahlen muß. Am Obystrom ist eine Kirche vor denselben erbauet. Das Gebäud ist von Holz, länglicht wie ein Kornboden und mit birkenen Rinden bedecket. Am Ende der Wand findet sich ein erhabener Ort, der einem Altar ähnlich siehet. Zwey Götzen in einem Manns- und Weibsbilde sind darauf gestellet. Diese hölzerne Seulen sind mit allerhand Lappen behangen, und unter andere Bilder die von Holz grob geschnitten, und Hasen, Rennthiere, Hirsche, Füchse und dergleichen vorstellen, aufgerichtet. Bey ihrer Abgötterey haben sie den Gebrauch, daß sie mit zusammengeschlossenen Lippen vor dem Abgott wie die Mäuse pfeifen, ihm auch zuweilen ihr Jagtgeräth,

als Bogen, Pfeil und Aexte widmen und vor ihm aufhängen. Einige stellen kleine hölzerne Pferde um die Bildniße, und vermeynen, daß die Götzen auf denselben bisweilen ritten. Werden sie erinnert den lebendigen GOtt und Schöpfer der Welt allein anzurufen, so geben sie zur Antwort: daß ihnen derselbe weder Gutes noch Böses erweise, der Schaitan aber reiche ihnen, was sie von ihm verlangen. Weil nun ein jeder ihm selbst einen Götzen nach seinem Gefallen schnitzet, so ist der Schaitans eine sehr große Menge; doch ist nicht unwahrscheinlich, daß sie unter diesem Namen den bösen Geist anbeten. Die verschiedene Gegenden, so diese Völker bewohnen, machen unter ihren Gebräuchen, Abgöttereyen und Verblendungen einen Unterscheid. Die um den Obi wohnen, werfen alle Jahr eine Jungfrau in diesen Fluß. Strahlenberg in der Beschreibung des nord- und östlichen Theils von Europa und Asia, berichtet insonderheit von den Wilden, die den nördlichen Theil Europens bevölkern, daß sie unter allen in der größten Finsterniß der Abgötterey herum irren. Alles was sie nicht begreifen können, wird vor ein göttlich Wesen gehalten, und diesem müßen alle Würkungen, die ihr blöder Verstand nicht faßen kann, beygeleget werden. Als einst ein Schiffer einen

auf Nürnberger Art verfertigten Bären ihnen zeigte, der vermöge eines inwendigen Räderwerks die Trommel rührete, erwiesen die Ostiacken dieser Marionette göttliche Verehrungen.

§. 7.

Im Gebiete des großen Moguls und Indien so gegen Morgen liegt.

Das Indianische Gebiet des großen Mogols schließet alle Religionen und insonderheit eine fast unzählige Menge blinder Heyden in sich. In den beyden Halbinsuln von Indien herrschet die schändlichste Abgötterey, wenn wir die wenigen Plätze ausnehmen, wo die Christen in den neuern Zeiten manche Gemeinden gesammlet. Einigen dieser Asiatischen Völkerschaften müßen wir die Billigkeit wiederfahren laßen, daß sie gesitteter, als die so in den Gegenden von Africa gegen Süden, und in America gegen Norden ihren Wohnplatz haben. Die menschliche Einsicht behält noch einige Hoffnung ihrer Beßerung übrig, da man die letztern fast verlohren geben muß. Sie leben einiger maßen ordentlich und in einer bürgerlichen Verfaßung, sie laßen mit sich sprechen, und finden sich geneigt auch den Fremden ihre Gedanken vorzutragen; sie leben mäßig und haben in sich einen Trieb vor das Beste ihres Geistes zu sorgen. Sie sind neugierig und scheuen nicht alle Mühe die Wahrheit zu untersuchen, und von den Lügen abzusondern; allein diesem ohngeachtet

geachtet müßen wir dennoch auch über sie die unbegreifliche Gerichte des verborgenen GOttes bewundern, der sie in verkehrten Sinn dahingegeben. Die schändlichste Abgötterey, ein finsterer Aberglaube, und die greulichsten Meynungen, welche in die verdorbene Sitten würken, bedecken das Land dergestalt, daß die armen Geschöpfe nicht einmal ihre Vernunft recht anwenden, durch das natürliche Licht ihre ungestalte Thorheit zu erkennen.

§. 8.

Heydenthum der Malabaren.

Wir gedenken insonderheit hiebey der abgöttischen Malabaren, welche auf der Küste Choromandel wohnen, zumal die Känntniß von ihnen den nachfolgenden Bericht von dem daselbst gestifteten Mißionswerk erleutert. Sie erkennen, daß ein ewiger Beherrscher der Welt sey, und nennen ihn **Parabara-wastu**, das Wesen aller Wesen, weil sie sich aber von etwas unsichtbarem und geistlichem keinen Begrif machen können, so glauben sie, daß derselbe in vielerley Verwandlungen, und durch ihn fortgepflanzten Gestalten in die Welt getreten. Sie verehren deshalb drey Hauptgötzen, **Bruma**, **Wischtnu** und **Jsuren**, welche sie in allerhand wunderlichen Stellungen mit vielen Köpfen und Händen abbilden. Wir würden dieselben umständlicher entwerfen, wenn wir nicht befürchten

Deren Götter.

müßten, daß es einer ordentlich gewöhnten Einbildung eckelhaft seyn dörfte, auch nur eine Beschreibung davon sich einzudrucken. Nächst diesen haben sie eine unzähliche Menge Götternamen und Erscheinungen, auch besondere Wesen, deren Anzahl auf viele tausend sich beläuft, erdichtet, daß man ihrer Thorheit spotten könnte, wenn das Mitleid gegen das große Elend des blinden Volkes nicht allen Muth zum Scherz benehmen möchte. Ihren Göttern fügen sie eine Menge Weiber und Kinder an die Seite, und von diesen erzählen sie wiederum die ärgerlichsten Geschichte, und das ist ihre Gottesgelahrtheit. Es hat nicht nur jedes Ding seinen Gott, so gar daß auch einer auf die Warzen und Kinderblattern seine Aufsicht lenket, sondern es ist auch kein Geschöpf, kein Wesen, kein Abendtheuer auf der Welt, von welchem sie nicht vorgeben, daß es GOtt selbsten sey, oder doch werden könne, wenn man nur sich selbst in Gedanken fest überredet, daß dies oder jenes eine Wohnung der Gottheit wäre. Einige Thiere, als Ochsen und Kühe werden von ihnen mit besondern Gebräuchen nach gewißen Vorschriften bedienet, daher sie es als das größte Verbrechen ansehen, selbige zu schlachten oder zu genießen. Sonst aber verehren sie ordentlich ihre Götter, unter allerhand seltsamen Bildern, die sie aus Stein, Holz, Thon oder Metall,

Verehrung der Geschöpfe.

Metall, auch wohl aus Kuhmist verfertigen, welcher bey ihnen in großem Werth gehalten wird, und außer dem Götzendienst in Ermangelung des Holzes zum Feuer dienet, die Speisen darüber zu kochen; daher sich die Weiber an diesen Küsten damit beschäftigen solchen aufzudörren. Einige Götzenbilder sind in den Tempeln befestiget, und bleiben beständig an ihrem geweyhten Ort, andre werden auf großen Wagen, welche mehr denn tausend Menschen ziehen müssen, an den Festtagen herumgeführet. Ihre vornehmste Lehrer sind die **Bramanen**, die ihr Geschlecht von dem eingebildeten Gott **Bruma** herleiten. Diese Knechte der Götzen bekümmern sich nur um ihren Unterhalt, und bestärken das Volk ihres Nutzens wegen in der Abgötterey. Die fetten Opfergaben sind ihnen viel zu lieb, als daß sie bekennen sollten: wie ihr Dienst unvernünftig und eine Betrügerey der Priester und Voreltern; wiewol die mehresten dieses einsehen, und manche von ihnen denen daselbst lebenden Dienern JEsu solches nicht undeutlich zu verstehen geben. Von ihrem Geist haben sie die Meynung, daß er nach dem Tod in allerley Körpern herumwandere, und deßhalb zu diesen beschwerlichen Reisen verbannet sey, um vor die Thorheit zu büßen, und von den sündlichen Flecken, die in diesem Leben ihn so ungestalt machen, gereiniget

Lehrer und Priester.

Verderbliche Meynungen.

zu werden. Hieraus folgern sie, daß einige Seelen, als vornehme und gelehrte Leute, andere aber als verachtete Personen, ja gar als Thiere, Schlangen und Gewürme von neuem auf die Welt gestellet, auch wol als schreckliche Gespenster zu einem immerwährenden Leben, voller Plag und Unruhe verdammet würden. Dieser pythagorische Grundsatz verbietet ihnen ein Thier zu tödten noch weniger zu genießen, weil sie ihres Irrthums wegen nicht gewiß seyn können, ob nicht eine Menschenseele, oder gar Freunde, Geschwister, Vater und Mutter darinnen ihre Wohnung genommen. Eine falsche Meynung führet mehrentheils unzählich andere mit sich, und diese giebet zu den frevelhaftesten Ausschweifungen Gelegenheit. Sonsten sind die Malabaren in den Sachen, die Seel und Seligkeit betreffen, ungemein gleichgültig, und in der Sorge vor ihr ewiges Heil unbeschreiblich träg. Auf die Gewohnheiten ihrer Altväter, so ungereimt sie auch seyn mögen, halten sie eigensinnig, und einige sind durch die Liebe zu ihren Verwandten und Landesleuten so fest verstricket, daß sie lieber mit ihnen verdammt als ohn ihre Gesellschaft selig zu werden verlangen. Unordentliche Neigung! die mit der Vernunft und billigen Selbstliebe streitet, und durch die Unwißenheit von der Hölle und Ewigkeit der Verdammten sich dem

hartnäckigen Gemüth eingesenket hat! Wie bald dörfte dieser Entschluß bey dem ersten Anblick der Unseligen wiewol zu späth geändert werden. Die Einwohner dieser malabarischen Küste leben überdem in der größten Wollust. Die Reichen nehmen so viel Weiber als sie ernähren mögen, die Armen aber, welchen die beschränkten Umstände solches verbieten, ersetzen ihren viehischen Neigungen diesen Abgang durch die gewöhnlichen Tanzhuren. Diese sind unzüchtige und andere zu verführen abgerichtete Personen, welche in den Pagoden oder Götzentempeln erzogen werden, um durch ihren Lohn der Hurerey, die den Götzen gewidmete Oerter und Personen zu bereichern. Sie tanzen an den öffentlichen Feyertagen vor dem Abgott, und reitzen durch ihre geile Bewegungen das elende Volk zu solchen Dingen, welche man zu erzählen einen Abscheu hat. Die alsdenn erzeugten Kinder bleiben den Pagoden eigen, und werden zu gleichen Geschäften und Absichten genutzet. Die Einwohner dieser heydnischen Länder entsetzen sich desto weniger vor dieser verfluchten Gewohnheit, weil ihre Götter selbst, wie sie vorgeben, ihnen dieselbe angewiesen, und da sie auf der Welt gelebet, ihnen keine beßere Fußstapfen zur Nachfolg gelaßen. Gerechter GOtt wie lange duldest du die Unsinnigkeit deiner aus der Art

Wollüstiges Leben.

geschlagenen Geschöpfe! Erleuchte doch vollends diese Blinden, daß sie vor sich selbst, und vor dem Dienst damit sie dich zu verehren gedenken, aber deinen Zorn reitzen, und Geist und Glieder schänden, erschrecken mögen.

§. 9.

Das Heydenthum in Golconda, Siam, Tunqvin, Pegu, Tartaren, Japan, Java und Sumatra. Ceylon.

Eben dieses haben wir vor die übrigen Einwohner der Asiatischen Reiche von GOtt Ursach zu erbitten; Indem Golconda, Siam, Tunqvin, Pegu und andere Länder, von eben so dicker wo nicht noch größeren Abgötterey umnebelt sind. Die asiatische Tartarey, Japan, die Insuln Java und Sumatra, wie auch Ceylon schließet dem größten Theil nach das Heydenthum in sich, und ist von unwißenden Götzendienern bevölkert. Was Ceylon insonderheit anlanget, so wird von denen annoch in großer Anzahl hie wohnenden Heyden die Sonne göttlich verehret. Ihre Fürsten leiten den Ursprung von diesem leuchtenden Weltcörper, und nennen sich Herren von dem göldenen Gestirn. Den berufenen **Chinesern** China. können wir zwar alle Klugheit nicht absprechen, wiewohl sie nicht so groß ist als man uns vor Zeiten einreden wollen. Wären sie so vernünftig, als sie ihren eigenen Gedanken vorkommen, so dörften wir der Müh überhoben seyn sie ihrer abgöttischen Irrthümer zu überführen; nun sie aber meynen, sie wären sehend, so ists

noch

noch schwerer ihnen das Verständniß zu öffnen, als andern, die überzeugt sind, daß sie ihr Gesicht verlohren. Das Glück hat ihnen einige weise Männer, und besonders kluge Beherrscher des Reichs zugewandt, die ihren natürlichen Witz durch einen geschickten Unterricht aufgekläret. Diesen hat man die gute Verfaßungen zuzuschreiben die annoch unter ihnen anzutreffen, und die da veranlaßet, daß man sie vor allen heydnischen Geschlechten so weit erhoben; wie denn überhaupt nicht die Erkenntniß des höchsten Wesens, sondern die gute Ordnung des weltlichen Regiments, ihre Landesgesetze und die Wißenschaften, an welchen diese Abgötter einen Geschmack finden, sie von den übrigen Völkern unterschieden. Denn wenn wir das von dem Schöpfer abgewichne Herz, und die thörichte Beschaffenheit ihres Götzendienstes uns abbilden, so verdienen die Chineser unser Mitleiden.

Vorzug der Chineser.

Derselben abgöttische Gebräuche.

Foe ist ihr Hauptgötz, er ist dem Ursprung nach ein Chineser, und hat sich durch seine Weltweißheit dergestalt bey seinen Brüdern in Ansehen gesetzet, daß sie ihn als einen Gesetzgeber verehret, und sich verbunden nach seinen Vorschriften, die sie vor billig und nutzbar erkannten, zu leben. Er führte vor seiner Vergötterung den Namen **Xaca**. Ihrer Meynung nach verkleidet er sich öfters in die Gestalt der Thiere,

daher sie auch diesen letztern nicht selten mehr Ehre beweisen, als einem so niedrigen Geschöpf beygeleget werden soll. Wolverdiente Voreltern stehen bey ihnen in ungewöhnlicher Hochachtung, ihre Namen werden an gewißen Tafeln wie Altären aufbehalten, und ihr Andenken wird durch öftere Gebräuche einige mal im Jahr erneuret. Man bemühet sich zwar diese Dienstleistungen von einer groben Abgötterey frey zu sprechen, und sie vor erlaubte Gewohnheiten des Landes zu halten, allein wir müßen gestehen, daß wir die Chineser hierinnen nicht rechtfertigen können. Nächst dem beten viele, so an den äußersten Grenzen dieses weitläuftigen Kayserthums leben, eine große Menge gebildeter Klötze an, die aber oftmals wenig Liebesbezeigungen von ihnen empfangen. Erhalten sie nicht dasjenige, so sie gewünschet, so müßen es die unbelebten Götter entgelten, die weder ihr Verlangen wißen, noch weniger aber erfüllen können. Sie zerren solche hin und her, schleppen sie auf den Straßen herum, schleifen sie über den Steinen, und bestrafen sie nach Befinden mit Landesverweisung. Was soll der Götze machen? Er läßet alles geschehen! Kann er es hindern? Er hat nur eine Kraft der Trägheit. Niemand kommet ihm zu Hülf, und wie vermag er sich selber zu schützen. Solche Götter werden von den vernünftigen Chinesern bedienet.

Götzendienst.

§. 10.

§. 10.

Africa ist mit der gröſten Finsterniß des Heydenthums bedecket; diejenige, so in den südlichen Gegenden dieses Welttheils wohnen, haben mit vernünftigen Geschöpfen wenig ähnliches, wenn wir die Bildung des Leibes ausnehmen. Ihr Götzendienst ist erbärmlich, und ihre Gewohnheiten sind Zeugen von dem äußersten Abfall des Menschen. Einige preisen die Sonn und das Gestirn als ein höchstes Wesen, andere beten an, was ihnen des morgends am ersten begegnet, und zählen also in einem Jahr so viel Götter als Tage. Die auf der Insul Madagascar von der Vorsehung ihre Wohnung bekommen haben, verehren nächst dem Wesen, so die Welt geschaffen, den bösen Geist; **Congo** und **Guinea** ist mit der ärgsten Blindheit angefüllet; und die **Caffern** haben so sehr das Licht der Vernunft ausgelöschet, daß sie kaum Menschen zu seyn scheinen. Es ist zwar falsch befunden, was man von ihnen vorgegeben, als ob sie gar kein Wesen vor das Höchste erkenneten und von keinem Dienst wüßten, den andere Heyden einem Wesen erzeigen, welches sie vor das öberste schätzen. Wir sind nunmehr durch Peter Kolben in der Beschreibung des Vorgebürges der guten Hoffnung, glaubwürdig benachrichtet: wie sie den HErrn Himmels und der

Das Heydenthum in Africa.

Auf Madagascar

Congo, Guinea und Caffern.

Erden **Gounia-Gounia** oder den Gott der Götter nennen; doch findet man gar keine Art der Verehrung, womit sie demselben dienen, die Hottentotten bekümmern sich wenig um ihn, und beten den Mond an, überdem aber ein kleines Ungeziefer, welches sie mit großem Geschrey empfangen, so oft sie es in der Luft flattern sehen; Sie schätzen den Ort höchstglückselig, da es sich niedersetzet, und versammlen sich an demselben mit schallendem Frohlocken. Hienächst ehren sie einen bösen Gott den Stifter alles Unglücks und nennen ihn **Touqvoa.** Sie schlachten ihm einen Ochsen oder Schaaf, und bitten sich selbst auf das Opferfleisch zu Gaste. Sie glauben, daß er von sehr bösem Gemüth sey, und alles was er wolle ihnen als eine Beleidigung anrechne, daher sie alles aus dem Wege räumen, davon sie muthmaßen, daß es ihn erzörnen und wider sie aufbringen könnte. Beschwehrlicher Dienst! Großer Beweis der finstern Unvernunft, wenn der verblendete Mensch sich selbst ohne Noth Plage, Verdruß und Ketten anleget.

§. 11.

Abgötterey der Americaner.

Was endlich den neuen Welttheil betrifft, so ist man zwar bey deßen Entdeckung alsobald bemühet gewesen, den abgöttischen Völkern den wahren GOTT und Schöpfer der Welt allda bekannt

bekannt zu machen, doch lieget noch fast alles in dem von GOtt entfremdeten Heydenthum versenket, sehr wenige Plätze ausgenommen, da einige zahlreiche Gemeinden der Engländer und anderer europäischen Christen sich niedergelaßen, und die Heyden die unter ihnen wohnen, mit der Klarheit der Lehre JEsu zu beleuchten sich bearbeitet haben. Ueberhaupt sind die Bewohner dieses neu entdeckten Erdstrichs wilde und unbändige Heyden, und die so gegen Norden wohnen ohnstrittig vor die ungezähmtesten zu halten. Von einigen melden die Nachrichten, wie ihnen alle Religionen gleich wären, und sie sich um die geringste Allmosen taufen, auch wol von andern Christen diese heilige Handlung einige mal vor Geld an ihrer Person wiederholen ließen. Die so in den Gegenden von Georgien und Carolina leben, laßen so gar kein Merkmaal sehen, daß sie ein Wesen mit einigem Dienst verehreten. Nichts läßet sich unter ihnen wahrnehmen, das einer Religion ähnlich sähe, und die folgende Zeit wird allererst die Gedanken ihres Herzens hierinnen aufklären. Wenigstens ists gewiß, daß sie bisher noch niemals einem Christen oder Europäer erlaubet haben, bey den Gebräuchen ihrer Andacht gegenwärtig zu seyn. Blindes Volk! das wahrhaftig ohne GOtt in der Welt ist. In den Caribischen und Antillischen Insuln

In Georgien und Carolina.

In den Caribischen und Antillischen Insuln.

Insuln scheinen die Menschen ärger als die wilden Bestien zu seyn, indem sie die im Krieg überwundene Menschen freßen, und mit sonderbarem Vergnügen verzehren, wenn sie dieselbe zuvor am Feuer unter heißem Verlangen gebraten. Was ihre Religion eigentlich sey, kann man daher nicht einmal recht erfahren, weil sich niemand unter sie wagen darf. Jedermann muß besorgen, daß ein Hungriger ihn anfallen und verzehren dörfte. Einige die andere Plätze bewohnen, so von diesen entfernet sind, scheinen noch zwar ziemlich gezähmt zu seyn. Sie widersprechen nicht, wenn ihnen einige Wahrheiten der christlichen Lehr erzählet werden, und hören solches als eine historische Begebenheit an, ja sie sind so bescheiden, daß sie sichs vor unanständig halten einige Zweifel entgegen zu stellen. Weil nun dergestalt niemand ihr Gemüth recht erforschen kann, so sind auch die Nachrichten von ihnen sehr ungewiß.

Virginien. **Virginien** dienet vielen Göttern zugleich, die von verschiedener Würde seyn, denen man einen Vorsteher zur Aufsicht, so **Keuvas** heißt, gegeben.

Florida. In **Florida** werden allerley Geschöpf angebetet;

Chili. In **Chili** findet man, wenn die von den römischen Lehrern aus den Heyden Bekehrte ausgenommen werden, fast gar keine Religion;

Mexico und Peru die **Mexicaner** und **Peruaner** welche die

Sonn

Sonn anbeten, sind in keinem Stück beßer als die wildesten von allen ihren Nachbaren. Die ersten opfern ihren Göttern, bisweilen Menschenherzen. So bald sie sich einbilden gewiße Merkmale zu haben, daß ihre Götter erzörnet, so pflegen sie ihnen eine wohlgebildete Person vorzustellen. Diese wird von fünf handfesten Männern gehalten, der Leib mit einem spitzigen Stein von den Priestern aufgeritzt, und das annoch in seiner natürlichen Wärme rauchende Herz herausgerißen, gegen die Sonne gehalten, und dem Götzenbild ins Angesicht geworfen, worauf der übrige Cörper von den versammleten Gästen als ein wohlschmeckendes Gericht gebraten und verzehret wird. Eben diesen Gebrauch haben die Einwohner des Königreichs Peru eingeführet, welche die mehresten Uebelthäter, Sclaven und die so im Krieg gefangen, opfern, und die blutende Herzen dem Sonnenbild vorstreuen. Vor kurzer Zeit ists noch geschehen, daß in Peru manch alter Vater sein eigenes Kind schlachten und durch einen Pfaffen den Abgott bitten laßen, mit demselben an seiner statt vorlieb zu nehmen. Gronland, so über dem neuen Welttheil sich erstrecket, ist dem festen Erdstrich nach, annoch unbekannt. Die Ufer und Insuln sind von den Christen besuchet, und diese können nicht lebhaft genug seyn, die aber- In Grönland.

gläubische

gläubische Thorheit dieser Wilden zu entwerfen. Das ist eine kurzejedoch ähnlich entworfene Abbildung von den mehresten Ländern des Heydenthums. Wahre Diener JEsu zeichnen sich hiebey von selbsten die Pflicht vor, in einem eyfrigen Gebet, dieser verblendeten Wilden vor GOtt zu gedenken, und gegen ihren jämmerlichen Zustand in sich ein reges Mitleiden zu erwecken. Indeßen müßen wir auch manchen von ihnen das Recht wiederfahren laßen, daß ihre bürgerliche Ehrbarkeit, Abscheu vor groben Lastern, die doch unter den Christen nicht geachtet werden, ihr vernünftiger Wandel, Mäßigkeit und andre Tugenden, vielen, so JEsum mit dem Munde bekennen, zum Muster einer natürlichen Tugend, wenigstens zur Beschämung könnten vorgestellet werden; und wie wäre zu wünschen, daß nicht einige heydnische Völkerschaften an jenem Tage ganze Gemeinden unserer Christen beschämen, verklagen und verdammen dörften.

Das

Das zweyte Capitel.

Von den Anstalten der päbstischen Kirche zur Bekehrung der Heyden.

§. 1. In Rom ist eine besondere Gesellschaft, die das Missionwesen unter den Heyden besorget.

§. 2. Das Schicksal der päbstischen Mißion in Japan.

§. 3. Wie die römischen Lehrer in China Freyheit zu lehren erhalten.

§. 4. Ihr gegenwärtiger Zustand daselbst.

§. 5. Von ihren Mißionen in Indien.

§. 6. Von ihrem Anhang in Tunqvin, und der itzigen Verfaßung.

§. 7. Wie sie in andern Gegenden Asiens sich ausbreiten.

§. 8. Ihre Mißionen in Africa.

§. 9. Wie sie in der neuen Welt sich festgesetzet.

§. 10. Die päbstischen Lehrer sind nur nach der Reformation so häufig unter die Heyden gegangen, sich einen Anhang zu machen, den sie größer angeben als er ist.

§. 11. Ihre Mißionen haben sich so ausgebreitet, weil es ihnen nie an Lehrern fehlet.

§. 12. Diese haben gute Besoldungen, und einen zu allerhand Beschwerden gewöhnten Cörper.

§. 13. Die Lebensart der päbstischen Lehrer hat eine Aehnlichkeit mit den morgenländischen Priestern und schafft ihnen Eingang.

§. 14. Eine sträfliche Heucheley machet sie noch gleichförmiger, und folglich den Heyden beliebter.

§. 15. Es ist in vielen Stücken eine Aehnlichkeit zwischen dem Gottesdienst der Päbstler und dem abgöttischen Dienst der Heyden.

§. 16. Die Päbstische Lehrer vermischen ihre Religion mit der heydnischen, daher sie unter sich selbst der Chineser wegen in Streit gerathen. Indeß erweckt ihnen dies hie und anderwärts einen Anhang.

§. 17. Die Lehre der römischen Kirche gefällt den Heyden schon an sich selbst.

§. 18. Die Pracht ihres Gottesdienstes und gute Künste locket viele Heyden.

§. 19. Sie dringen weder auf ein thätiges Christenthum, noch auf die zum Glauben nöthige Erkenntniß des Heils, und sind nur bedacht die Anzahl größer zu machen.

§. 20. Geld und Zwang vermehret die Anhänger unter den Wilden, die man wider

ihre rechtmäßige Obrigkeit aufwiegelt.

§. 21. Man suchet bey diesem Mißionswerk nur die päbstliche Kammern und die geistliche Orden zu bereichern.

§. 22. Und entziehet den Heyden das Wort GOttes und die heilige Schrift.

§. 23. Der Zank und das gottlose Leben der Ordensleute leget den Heyden ein Aergerniß.

§. 1.

Die päbstische Gesellschaft zur Fortpflanzung des Glaubens.

Die römische Kirche hat gemäß den Grundsätzen ihres Glaubens von dem Verdienst der Werke zu aller Zeit einen unermüdeten Eifer blicken laßen, die Heyden zum wahren GOTT, und einigen Mittler der Menschen zu bekehren. Und in der That müssen wir bekennen, daß es ihnen weniger an Gelegenheit, Mitteln und Vermögen als den Evangelischen gefehlet ein so wichtiges und manchen Schwürigkeiten ausgestelletes Werk zu vollziehen. Sie haben grösstentheils die Macht in Händen, ihren Absichten und denen dahin gerichteten Mitteln den kräftigsten Nachdruck beyzulegen. Ja wir wollen noch mehr sagen: sie sind in ihrem betreibsamen Ernst und unverdroßenen Bemühungen andern in diesem Stück bisher vorgegangen. Eine besondere Versammlung in Rom besorget überhaupt die Anstalten unter den Heyden, und machet dazu die nöthige Verfügungen. Es ist dieselbe von dem Pabst Clemens dem VIII. angeordnet, und von Innocentius dem XII. in bequemere Verfaßung gesetzet;

gesetzet; Sie führet den Namen von der Fortpflanzung des Glaubens, und stehet bey der ganzen römischen Kirch in nicht geringem Ansehen. Der Pabst selbst ist das Haupt dieser geistlichen Verbrüderung, und vierzehen Cardinäle sind ihm in seinen Rathschlägen behülflich. Sie vereinigen sich alle Donnerstage, die Erweiterung ihrer Lehre durch eine gemeinschaftliche Unterredung von den christlichen Mißionen unter den Heyden zu befördern. Man hat einen besondern Pallast diesen Anstallten gewidmet, in welchem nicht allein junge Leute zu diesem Werk auferzogen, sondern auch die Lehrer, so aus fremden Landen von den Wilden zurückkommen, beherberget und unterhalten werden. Nächst dem aber, daß man seine Absichten auf die Mißionen unter den Abgöttern gerichtet, so wird auch sorgfältig in dieser Versammlung berathschlaget, wie man diesen oder jenen evangelischen Hof gewinnen, und etwas zum Vortheil der römischen Kirche von ihm erhalten könne. Diese Gesellschaft besitzet ein großes Vermögen, und läßet auf ihre Kosten viel verschmitzte Köpfe mit der größten Bequemlichkeit die Höfe der Fürsten besuchen. Endlich hat sie auch eine wohlbestellte Druckerey, aus welcher Bücher in allerhand Sprachen vor die morgenländische Christen und ungläubige Heyden geliefert werden. Wir

Derselben Haupt.

Pallast.

Endzweck

Druckerey.

mögen uns noch enthalten einen Blick auf die innere Gestalt ihrer Arbeit an den Heyden zu werfen, und müßen zuvor die äußere Beschaffenheit derselben genauer beleuchten.

§. 2.

Die römische Mißionen in Asien, und zwar

Ihre Mißionen sind durch Gewalt, List und Reichthum dahin gediehen, daß sie ziemlich weitläuftig sind, und wer nur die auswendige Gestalt davon anschauet, dörfte den HErrn preisen, der sie zu so gottseligen Bemühungen aufgewecket; allein er würde seine Freude mäßigen, und vielleicht mit einem innern Verdruß verwechseln, sobald er die geheime Bewegungen ihres Unternehmens deutlicher kennen lernet. Den Heyden, so annoch in den Grenzen unsers Welttheils eingeschloßen, haben sie zwar niemals den Erlöser bekannt zu machen gesuchet, allein sich desto emsiger in Asien unter den Abgöttern bear-

in Japan. beitet. So bald Japan von den Portugiesen 1539. entdecket, so bald suchte man allda das Christenthum anzurichten. Der berühmte Franciscus Xaverius, ein Mann der des Aufmerkens würdig ist, empfing Gelegenheit allhie ein Gedächtniß seiner entbrannten Andacht zu stiften. Wir gestehen, daß wir selten so viel Verdienste, Tugenden und Lobeserzählungen in eine Person von den Schriftstellern zusammen gehäuft gefunden, als in diesem Xaverius. Es

war

war noch nicht genug sein Leben durch sonderbare Zufälle merkwürdig vorzustellen, man suchte noch durch viel erdichtete Wunder nach seinem Tode, dem Volk eine Hochachtung gegen die verstorbenen Gebeine einzudrücken. Eben dies macht die Glaubwürdigkeit seiner Lebensbeschreibung zweifelhaft. Franciscus Xaverius.

Ists nöthig einen Mann in der Gruben als ein Wunder vorzustellen? der nach dem Zeugniß der Römischen schon im Leben sonderbar und ausnehmend gewesen? Sein unerschrockener Muth, die unerbebte Standhaftigkeit seines Geistes könnte nicht größer seyn, und dafern wir aus untrüglichen Gründen überzeugt würden, daß seine Thaten und Reden aus lautern Absichten, die Ehre seines Erzhirten zu befördern geflossen, ohne daß Ruhm und Ehrsucht daran Theil genommen, müsten wir bekennen, daß wenig an solcher Glaubensstärk und Großmuth in unsern Tagen ihm gleich gewesen. So viel können wir nicht leugnen, daß des Xaverius Eifer vor die Erweiterung seiner Kirch ungemein groß gewesen. Er verfügte sich aus Indien, Goa und Malacca auf Veranlaßung eines Japanesers nach Japan, ein so wichtiges Werk zu veranstalten, und es war der 15te Aug. 1549. da er in diesem Reich anlangete. Er war zwar nicht länger als ein Jahr allhie, doch hatte die christliche Lehre durch seinen und der ihm zugeord-

Dessen Reisen.

geordneten Gehülfen Dienst dergestalt zugenommen, daß im ganzen Kayserthum und noch dazu in so kurzer Zeit der Name JEsu bekannt wurde. Er erlernete die japanische Buchstaben, und ließ die ersten Grundstücke des Christenthums in diese Sprach übersetzen. Japan konnt den Eifer der römischen Lehrer nicht einschränken; so ernstlich sie hie geprediget, so eilfertig begaben sie sich in das angrenzende Reich Jedso. Die Jesuiten erwiesen sich hie wie sonst überall betreibsam. Jedoch so schleunig auch die christliche Lehre sich in dieser Herrschaft ausgebreitet, so plötzlich ward dieselbe um das Jahr 1637. in Japan und Jedso vertilget. Die Verfolgung war groß und die Marter so man den Christen anthat unbeschreiblich. Die Bonzes oder heydnischen Priester und nächst dem die Holländer gaben die mehreste Gelegenheit hiezu; Jene hatten an diesem Ort von dem Christenthum keinen Vortheil, diese aber veranlaßten der Portugiesen wegen, welche damals unter Spanien stunden, um ihnen Abbruch zu thun, diese Vertilgung der christlichen Lehre, nach welcher Zeit die Holländer unter allen an diesen Orten ihre Niederlage gehabt. Doch hatten die Portugiesen sich selbst die gröste Ursach hievon beyzulegen, und die göttliche Strafgerechtigkeit zu erkennen, indem sie überall unerträgliche Merk-

Mißion in Jedso.

Austilgung derselben.

Wie solches veranlaßet.

maale eines herrschsüchtigen Gemüthes blicken ließen, und dadurch in den Herzen der Japaneser eine unauslöschliche Verbitterung entzündeten.

§. 3.

Anwachs der römischen Kirche in China.

In **China** hat die römische Kirch im vorigen Jahrhundert fast sichtbaren und augenscheinlichen Wachsthum gehabt, und dabey in diesen heydnischen Landen eine ganz besondere Freyheit genoßen. Der erste so in diesen Gegenden die christliche Lehre geprediget, soll Martin de Rada ein Augustinermönch gewesen seyn, der schon 1575. hieher gegangen. Ihm folgte 1581. Matthäus Riccius ein Jesuit; worauf nach einigen Jahren auch die Dominicaner diese Gegenden betreten haben. Einige so sich auf die mathematische Wißenschaften geleget, fanden bey den Vornehmsten des Reichs Eingang, und erwarben sich so gar bisweilen die Gunst der Kayser. Sie machten sich so beliebt, daß es ihnen erlaubt war, sich wie Mandarinen aufzuführen, welches die obersten Bedienten des Hofes sind. Ja sie brachten endlich durch ihre Vermittelung zuwege, daß der Kayser 1692. nicht nur den Christen die freye Religionsübung verstattete, sondern auch selbst in der Chineser Freyheit stellete zu den Christen überzutreten, ohne daß es ihnen zum Nachtheil sollt ange-

Ansehen der Lehrer bieselbst.

rechnet werden. So ausnehmend diese Vorzüge in einem heydnischen Lande vor eine christliche Mißion waren, und so gewiße Hoffnung man sich daher zu einem künftigen Nutzen machen konnte,

Derselben Uneinigkeit.

so ließ dennoch der Zank der römischen Ordensleute, von dem wir nachher etwas gedenken wollen nicht zu, sich dieses Vortheils zur Erweiterung des Reiches JEsu zu gebrauchen. Sie haben zwarinnerhalb funfzig Jahren ihrem Bericht nach gegen drey mal hundert tausend Chineser auf ihre Seite gezogen, ob wol nicht rechtschaffen bekehret. Endlich aber wurden die allda befindliche drey und funfzig Mißionarien des Landes verwiesen,

Verfolgung.

die Neubekehrten aber durch Gefangenschaft und Verfolgung zum Abfall genöthiget, und der Kayser Yong-Tching der 1735. den 7. October gestorben, gab ihnen keine Erlaubniß sich öffentlich in seinem Gebiet sehen zu laßen, ob sie sich gleich in verstellter Kleidung wagten, die so ihnen insgeheim günstig waren in der Stille zu besuchen.

§. 4.

Dieses will man bey Verfolgung der Jesuiten als was besonderes angemerket haben,

Gegenwärtiger Zustand der Mißion in China.

daß zu eben der Zeit da die römischen Lehrer aus dem Reich China vertrieben, doch einige Jesuiten, so in der Hauptstadt Pecking sich befanden, in völliger Ruhe gesessen, und der völligen Gnade des Kaysers genoßen. Müßen wir nicht auf die

Gedanken

Gedanken kommen, daß entweder ein Geheimniß der Bosheit, heimliche Anschläg und mißgünstige Nachstellungen der eigenen Ordensbrüder hierunter verborgen gewesen, oder daß die ganze Nachricht in Zweifel zu ziehen? Endlich hat man im Jahr 1736. von dem P. Sibin aus China die Zeitung erhalten, daß der Kayser Kien-long so 1735. den Thron bestiegen, den Christen so gewogen seyn solle, so grausam sein Vater dieselben angefeindet. Er habe nicht nur ihre Kirchen wieder eröffnen, sondern ihnen auch die Erlaubniß geben laßen, so viel Lehrer aus Europa in sein Reich zu rufen als sie selbst vor nöthig erkenneten. Wir wollten diese Vortheile den Römischen aus christlicher Liebe zwar wünschen, allein wir glauben, daß diesem Frieden so lange nicht zu trauen, bis die Verordnung des vorigen Kayfers gegen die Christen widerrufen, welches unsers Wißens noch nicht geschehen. Die Briefe welche die drey und zwanzigste Sammlung der lettres ædifiantes geliefert, zeigen: daß sich die Römischen keine sonderliche Hoffnung von dem itzigen Chinesischen Kayser machen können. Die Mißionarien ließen ihm eine Bittschrift durch seinen obersten Rath Ma-Tsi überreichen, allein es wurd ihnen dieselbe ohn Antwort zurück gegeben; und darauf ein kayserlicher Befehl bekannt gemacht, daß die europäische Christen der schö-

Ist nicht vortheilhaft.

nen Wißenschaften wegen, so sie seinen Unterthanen lehreten, ihre Religion in China zwar beobachten könnten, alle Chineser aber sollten durch härtere Mittel dieselbe abzuschwören gezwungen werden. Wovon man auch leider den Anfang gemacht, dagegen die Christen nach dem Bericht der Jesuiten zum Erstaunen der Heyden eine übernatürliche Standhaftigkeit bewiesen.

§. 5.

Xaverius der erste Lehrer in Indien.

Der erste so unter den Päbstlern nach Indien eine Reise die Religion daselbst auszubreiten, angetreten, ist der schon genannte spanische Jesuit Franciscus Xaverius; ein Mann von vieler Geschicklichkeit und noch größeren Willigkeit alle Gefahr und Beschwerden zum Vortheil seiner Kirche zu übernehmen. Der Pabst Paul der IIIte mochte diese Eigenschaft an dem Xaverius da er in Rom war, bemerket haben, und schickt ihn deshalb auf Begehren Johannes des IIIten, Königes in Portugal 1549. nach Ostindien daselbsten zur Anrichtung christlicher Gemeinden den Grund zu legen. Ein wichtiges Werk! wozu selten jemand in gewißer maaßen nach den Absichten des päbstlichen Stuhls so geschickt war als Xaverius. Er predigte zu Goa,

Wo derselbe geprediget.

auf den Küsten von Comorin, zu Malacca, in den Moluckischen Insuln und zuletzt in Japan, trieb eine große Menge Heyden durch seinen stür-

menden

menden Eifer zusammen, von deren Bekehrung wir uns leicht einen Begrif machen können.

Goa der Hauptsitz der Portugiesen in dem Indien, so gegen Morgen sich erstrecket, hat allezeit einen Erzbischoff bey sich. Die Kirch und das Kloster der Dominicaner sind zwey Palläste, welche das Auge durch ihre Pracht nach sich ziehen. Die Jesuiten folgten alsobald den Dominicanern, die zuerst in diesem Lande gelehret, und von Stund an erhielt das Christenthum, nach ihrem Vorgeben, fast sichtbaren Anwachs, so daß in vier Jahren 17490. getauft wurden. Auf der nahe bey Ceylon gelegenen Insul **Manaar** haben die Römischen den Namen des Welttheylandes bekannt gemacht, sieben Kirchen erbauet, und Franciscus Xavier hat die mehresten Einwohner daselbst in eigener Person getaufet; auch ihnen Lehrer gesetzt, die ihnen die ersten Gründe des Christenthums durch öfteres Vorsagen wenigstens ins Gedächtniß pflanzten. Nach einigen Jahren folgten die Jesuiten ihm nach in dies Eyland, und suchten das angefangene Werk fortzusetzen. Xaverius starb 1552. da er nach China in gleicher Absicht reisen wollte, und hinterließ seinen Ordensbrüdern die Fußstapfen, welche die letztern auch willig in dieses Land nachtraten; und also haben auf den indianischen Küsten die römische Mißionen an manchen Or-

Anstalten zu Goa.

Auf der Insul Manaar.

ten viel zahlreiche Gemeinden gestiftet, ihr Anhang ist groß und wird noch größer angegeben, wie sie denn auch an manchen Orten sonderbare Vorrechte genießen. Jedoch dörfen sie sich in einigen Gegenden nicht sehen laßen, und erfahren nicht selten, wie ihre eigene Anhänger ihnen untreu werden, wie denn selbst einer von ihren Lehrern vor einigen Jahren zu den Muhamedanern übergetreten.

In dem Königreich Tanschaur.

In dem Königreich **Tanschaur** haben sie auch ihre Verehrer, doch mehrentheils nur im verborgenen, da sie sonst in andern Kreisen dieser Halbinsul sich mehrere Freyheit nehmen dörften. Diese allhie gesammlete Gemeinden stehen unter der Madureischen Mißion, die sich dergestalt ausgebreitet, daß sie ihrem Vorgeben nach, 1728. hundert tausend Christen gezählet, wiewol andere die Zahl noch viel größer angeben.

Zu Carnate.

Die Mißion zu **Carnate** im Mogulschen, hat verschiedene Werbplätze, in welchen sie ihre Glaubensgenossen mit den Heyden vermehren. Ihrer Gesandten ist überhaupt in Indien eine sehr große Menge, und man zählet allhie über zwey tausend, welche als Lehrer unter den Heyden predigen. Die Anstallten sind wie überall, so auch hie prächtig, wie denn ihre Kirche zu Madras bis vierzig tausend Reichsthaler gekostet. Ihr Ansehen beyzubehalten, und die Absichten destomehr zu verdecken, haben sie noch keine Lehrer aus den

gebornen Indianern, sondern nur einige derselben zu Catecheten bestellt; wiewol sie sich auch nicht die Mühe geben würden die getaufte Heyden so lang zu unterweisen bis dieselben einem Lehramte vorstehen könnten, mit den Catecheten aber, die ihre Absichten auszuführen mehr Unverschämtheit als Erkänntniß und Verstand besitzen dörfen, mögen sie desto geschwinder fertig werden.

§. 6.

Vormalige Mission in Tunqvin.

In **Tunqvin** haben die Römischen gleichfals im vorigen Jahrhundert einen festen Fuß gefaßet, und der Jesuit Alexander Rhodes fieng zuerst 1654. den Namen JEsu allda zu predigen, und eine Kirche zu bauen an. Ihm sind nach der Zeit viele Lehrer gefolget, die mit abwechselndem Beyfall die Einwohner unterwiesen. Allein nunmehr ist das Christenthum aus diesem Königreich verschwunden, und von den Heyden ganz und gar ausgerottet, wie wir denn kürzlich berichtet sind, daß noch vier Jesuiten ihres Eifers wegen in Bekehrung der Heyden hingerichtet worden. Wir sind zwar nach der Zeit belehret, daß der neue Kayser von Tunqvin gegen die Christen keine gringe Neigung spühren laßen, und bey dem Antrit seiner Regierung diejenigen andern zum Schrecken bestraft, welche die Christen in der vorigen Zeit so grausam verfolget, allein wir müßen die Bestätigung hievon erwarten, ehe wir an dieser Freud einigen Theil nehmen.

Gegenwärtige Beschaffenheit.

§. 7.

§. 7.

Neuer Wachsthum der römischen Kirch auf den Nicobarischen und Philippinischen Insuln.

Ueberdem finden die Römischen an andern Orten neuen Eingang; die Einwohner der **Nicobarischen** Insuln haben von selbst um christliche Lehrer gebeten, dahin sich auch etliche Ordensleute aus dem Königreich Carnate zu gehen entschloßen, so bald sie von Rom dazu abgeordnet und bestätiget seyn würden. Auf den **Philippinischen** Insuln hat es ihnen gleichfals gelungen ihren Sitz zu befestigen; zu **Manila** der Hauptstadt dieser Insuln befindet sich ein Erzbischoff, von welchem nebst dreyen Bischöffen die Kirchensachen besorget werden. Kein Volk ist nach dem Geständniß der Jesuiten so leicht zum Christenthum zu führen, als welches auf diesen zahlreichen Insuln wohnet. Es haben daher die Römischen von neuem seit 1734. nach ihrem Bericht sich einen Anhang gemacht. Der Eifer der P. P. Augustiner hat daselbst ein ganzes Volk, die man **Isinaga** nennt, zum Christenthum geführet; die **Igorrotten** und **Tingwianer** aber, beyde asiatische Völker, so weit gebracht, daß sie selbst um eine Unterweisung in der christlichen Lehre angehalten. Kürzlich aber haben wir von diesen Insuln erfahren, daß die römischen Lehrer von den Heyden und Muhamedanern große Verfolgung ausgestanden und noch größere zu befürchten hätten. Die Wilden empöreten sich vor

Bey den Igorrotten und Tingwianern.

nicht

nicht langer Zeit, plünderten die Klöster, beraubeten die Kirchen ihrer prächtigen Geräthschaft, und nöthigten die Christen in den dunkeln Gebürgen selbst Schutz zu suchen. Sie entführeten 1739. den 23. Octobr. den Pater Leon von St. Joseph auf der Insul Tidor, setzten ihn gefangen, geißelten ihn, hackten ihm Händ und Füß ab und führten dieselben zur Schau umher, worauf sie endlich seinen Rumpf ins Waßer senkten. Ein gleiches Schicksaal hat einen andern Lehrer Hippolytus betroffen, wie die neuesten Kirchengeschicht im dreyßigsten Theil p. 909. melden. **Thamaskoulichan** welcher fast die halbe Welt in Bewegung setzet, und so glücklich seine Waffen in Asien führet, daß die zahlreichsten Kriegesheere vor ihn erzittern, ist nach dem Bericht der fünf und zwanzigsten Sammlung erbaulicher Briefe, so der P. du Halde ans Licht gestellet, den Europäern ihres gesetzten Wesens halber nicht ungeneigt, und hat so gar die französische Geistliche, so an den Heyden in den von ihm eroberten Ländern arbeiten, in seinen Schutz genommen. Die persischen Priester, die er in Religionsfragen zu Rath zog, lieferten ihm gegen seine Zweifel keine hinlängliche Antwort, da im Gegentheil der Guardian der französischen Capuciner von Ispahan in einer Unterredung ihn ungemein vergnügte. Dies gab Gelegenheit, daß er eine persische Uebersetzung

Neuliche Verfolgung hienöthigten die Christen in den dunkeln Gebürgen selbst.

Thamaskoulichan ist den Christen nicht ungeneigt.

der

und veranlaßet eine persische Uebersetzung der Bibel.

der heiligen Schrift zu veranstalten befahl, welche von einigen römischen und armenischen Christen soll ausgefertiget werden, die zuerst die Evangelisten, nachher die Psalmen und darauf die Weißagungen des Jeremia liefern sollen. Was nun dieses zum Wachsthum der Wahrheit des Evangelii beytragen dörfte, solches muß die folgende Zeit uns entdecken.

§. 8.

Päpstische Mission in Africa.

So wild die meisten Einwohner von Africa sind, und so gefährlich es ist unter ihnen das Evangelium von JESU zu verkündigen, so haben dennoch die Gesandten des päbstlichen Stuhls keinen Fleiß gespahret, ihre Kirchen allhie zu vergrößern. In **Jangwebar** bemühen sich die Portugiesen und in **Madagascar** die Franzosen den Namen des Erlösers bekannt zu machen, in **Monomotapa** haben die Jesuiten auch einige zu ihrem Glauben gesammlet, und

Congo.

in dem Königreich **Congo** die Portugiesen die christliche Religion eingeführet, und es selbst dahin gebracht, daß der König ein Christe heißet, wiewol man ihn seiner greulichen Laster wegen nicht einmal zu den ehrbaren Heyden zählen kann. Fast an keinem Ort in der Welt haben die Jesuiten ein größer Ansehen erlanget,

Aethiopien.

als in **Aethiopien**, indem sie allhie eine zeitlang die bischöffliche Gewalt ausgeübet, und bey

allen

allen in der größten Hoheit gestanden. Allein ihre Mißion hat hieselbst ein trauriges Ende genommen, welches die Jesuiten durch einen unerträglichen Stolz und herschsüchtige Grausamkeit sich selbst zugezogen. Sie hielten es nothwendig zu seyn die äußere Gewalt bey ihrer Mißion in diesem Land anzuwenden. Der Pater Tellez schreibt im vierten Buch Cap. 3. seiner Aethiopischen Geschichte: Die Unsrigen haben sich diesen Grundsatz vorgezeichnet, daß die Religion in Aethiopien nicht von einer Dauer seyn könne, wo sie nicht durch die Waffen unterstützt würde. Wie kurz dem ohngeacht die Dauer gewesen, hat der Erfolg bewiesen. Ists möglich, daß der HERR ein Werk schützen sollte, welches durch das Vertrauen auf fleischlichen Arm gegründet worden! Siehe des geheimen Rath Ludolfs Aethiopische Geschichte; deßen Nachrichten hievon durch das Zeugniß der Jesuiten selbst bestätiget werden. Ausrottung derselben.

§. 9.

Als die neue Welt entdeckt wurde, war dieses weitgestreckte Land mit der größten Finsterniß des Heydenthums bedecket. Die spanische Waffen griffen sehr schnell um sich, und eben so schleunig mußten auch die Wilden zum christlichen Glauben sich bequemen; den größten Nachdruck gaben diese kriegerischen Apostel mit Blutige Gründung der römischen Kirchen in America.

ihrem

ihrem Schwerdt, und dieses war vermögend gnug die erschrockene Heyden zu bewegen, sich den Gesandten des päbstischen Stuhls zu unterwerfen. Es gelung ihnen, der römische Glaube fand Beyfall, oder mußte ihn finden, so bald man nur das vergoßene Blut der armen Americaner ansahe. Das Werk ward fortgesetzet, man bauete auf diesem Grunde, die Ordensmänner durchzogen Land und Waßer in dem zuvor unbekannten Erdstrich; und so ists durch ihre Bemühungen dahin gebracht, daß die Spanier anitzo fünf Erzbischthümer und vier und dreyßig Bischthümer aufgerichtet. Ueberdem haben sie unterschiedene Pflanzschulen, insonderheit auch in **Chili**, angeleget, von da die Predigt von Christo desto bequemer unter die benachbarten Wilden kann getragen werden. Es befinden sich in Chili zwey Bischöffe, einer lebet zu Sant-Jago, der andere in der Stadt la Conception. Wie denn auch das blutige Gericht der Inqvisition allhie eingeführet worden, um den Mißionen einen gewaltsamen und fürchterlichen Nachdruck zu geben. Die Jesuiten sind in diesen Gegenden sehr geschäftig, doch haben auch andre Ordensleute nicht unterlaßen, sich hie um einen Anhang zu bewerben. In Neufrankreich hat die Clerisey des Pabstes einen großen Theil der so wol daselbst als in diesen Orten wohnenden

Völker-

Völkerschaften auf ihre Seite gezogen. Viele von den **Abnackern** haben sich zum Christenthum gewandt; doch müßen wir das Volk der Christen uns nicht so lauter abbilden, wie wir unsere ersten Väter des Glaubens uns vorstellen, und als es von rechtswegen seyn sollte. Die **Illinoer** haben Gefallen an den Gebräuchen der Christen, und sie würden nach dem Geständniß des P. Rasles diesen Namen annehmen, dafern man ihnen erlaubete viel Weiber zu ehelichen. Dieser Umstand lehret uns auf die innere Gestalt dieser Völker zu schließen. Was ists nöthig durch mehrere Gründe ihre Absichten verdächtig zu machen, und was dörfte das Reich Christi durch den Beytrit dieser Ehebrecher vor Nutzen erlangen. Gefällt es dem Erlöser, wenn sich diese nach ihm nennen laßen?

Bey den Abnackern

und Illinoern.

§. 10.

Könnten die römische Lehrer auch mehrere Proben von ihrer Geschäftigkeit das Pabstthum unter den Heyden auszubreiten ablegen! Unser Endzweck verbiethet es noch mehrere Bemühungen anzuführen. Die, welche wir bereits erzehlet, sind Zeugniße genug von ihrer Betreibsamkeit, die sie seit zwey hundert Jahren angewandt haben. Lutherus hatte durch einen allmächtigen Beystand ihren Anhang geschwächet; viel tausend, die den Pabst verehret, wollten sich seinem Ge-

Nach Lutherus Zeiten sind die römischen Lehrer unter die Heyden gegangen.

horsam nicht mehr unterwerfen; drum trieb der Eifer vor das Ansehen der Kirchen viel in die entlegenste Landschaften, um in denselben an statt der abgefallenen, dem sichtbaren Stadthalter sclavische Verehrer anzuwerben. Vorher waren sie nicht so betreibsam gewesen, als wir sie nach den Zeiten antreffen, da das theure Rüstzeug die Kirche von den päbstischen Greueln gereiniget. So bald dieses geschehen, so suchte man andere Völker und Reiche dem römischen Stuhl zu unterwerfen; die Christen in Abyßinien und Armenien wurden dahin bewogen den Pabst gewißermaßen vor ihr Oberhaupt zu erkennen. Der Jesuit Barretus ging in solcher Absicht nach Abyßinien, und Poßewin ward so gar an den Czaar von Rußland Johann Basilowitz gesendet, selbigem den sichtbaren Stadthalter Christi auf der Erden anzupreisen. Am meisten suchte man unter den Heyden die römische Kirche anzurichten. Wir gestehen, daß ihr Eyfer ihnen nicht selten gelungen, daß sie den Anfang zu diesen Bemühungen gemacht, und die Evangelischen durch ihr Beyspiel aufgemuntert. Nur müßen wir hiebey zuförderst die Wahrheit von den Prahlereyen absondern. Dem einfältigen Theil ihrer Zuhörer, von denen sie als Halbgötter verehret werden, mögen sie zumuthen, daß man ihnen alles glauben soll, allein von denen, so ihren

Auch nach Abyßinien, Armenien, und Rußland.

Verstand

Verstand geschliffen, die Beweisthümer fordern, die jede Sach ohne Vorurtheil ansehen, werden sie sich müßen einen Widerspruch gefallen laßen.

Sie zählen die Meng ihrer Neubekehrten zu Tausenden und Millionen, bis sie von ihren eigenen Mitgliedern, die nicht über die Wahrheit rühmen mögen, zu ihrer Schande widerleget werden. Hennepin ein römischer Lehrer, der vor andern redlich zu seyn scheinet, und sich viel Jahre bey den Völkern in Nordamerica aufgehalten, gestehet, daß er durch alle seine Arbeit und Müh unter den Irockern keinen Nutzen gestiftet, wenn er ein oder zwey Säuglinge ausnimt, die er getaufet. Eines von diesen Kindern hat ihn des bald nach der Tauf erfolgten Todes wegen desto mehr vergnüget, je weniger er sich die Hoffnung machen können, daß das andere bey anwachsenden Jahren, an dem Bekänntniß der Lehre JEsu halten dörfte. Wären alle Nachrichten der Jesuiten so gewißenhaft abgefaßet, so dörften viele sich nicht einen so großen Begrif von ihrem Mißionswesen, und von dem weiten Umfang ihrer Gemeinden unter den Heyden gebildet haben. Inzwischen wollen wir nicht widersprechen, daß sie in einigen heydnischen Gegenden sich stark ausbreiten, und die Anzahl ihrer Glaubensgenoßen in manchen Landschaften ungemein vermehren,

Ihr Anhang wird größer angegeben, als er würklich ist.

wovon wir die Ursachen zu untersuchen uns bemühen.

§. 11.

Der päbstischen Kirche fehlet es nie an Lehrern unter den Heyden.

Das römische Oberhaupt hat nimmer einen Mangel an Lehrern und Gesandten empfunden, die es zu den heydnischen Völkern abordnen kann, und wenn gleich noch eine neue Welt von Heyden entdeckt werden könnte, welche zweymal so groß wär, als die uns Columbus gewiesen, so würden dennoch Ordensleute vorhanden seyn, sie dahin zu verschicken. Spanien allein könnte so viel liefern als dazu erfordert würden, und dennoch ihren Abgang in Kirchengeschäfften nicht anders vermerken, als daß dieses Land von einer Menge Volks durch sie noch mehr entblößet werden dörfte. Ein jeder Mönch ist nach dem Gelübde des Gehorsams verbunden, auf Befehl des Pabstes, der Bischöffe und seiner Obern, ohn alle Wiederred dahin zu gehen, wo er gesandt wird. Jedermann von ihren Geistlichen machet sich ein Verdienst und Ehre daraus, einige Wilden dem Gehorsam der Kirche zu unterwerfen. Jesuiten, Augustiner, Carmeliter, Dominicaner, Benedictiner, Cistercienser und Capuciner laßen sich willig zu diesen Geschäfften brauchen, und die ersten haben insonderheit bey Aufrichtung ihres Ordens 1540. sich zu diesem Werk der Bekehrung unter den Heyden vor allen übrigen verbunden.

verbunden. Die Anzahl ihrer Lehrer wird in Ostindien allein auf zwey tausend gerechnet, welchen es niemals an listigen Anschlägen fehlet ihr Gebieth zu erweitern, woran niemand zweifeln wird, so bald er sich nur besinnet, daß die mehresten von diesen Lehrern Jesuiten seyn. Was folget natürlicher hieraus, als dieses: durch viel Arbeiter kann viel bestritten, und durch eine große Anzahl Lehrer mehreren Völkern der Name JEsu geprediget werden.

Deren Anzahl in Ostindien.

§. 12.

Diese Gesandten haben nebst den Catechesten gute Besoldungen, und wenn sie es nicht durch die erste Quellen der Mißion erhalten, wißen sie überall Mittel zu erfinden sich zu bereichern, wie denn die letztern auch die Freyheit zu handeln haben, und durch ihre bürgerliche Verrichtungen einen reichlichen Unterhalt verdienen können. Ihr Amt erfordert wenig Zeit; zum Unterrichten sind sie nicht tüchtig, weil ihnen selbst die Erkäntniß mangelt; sie legen also ihren Witz an, die Heyden im Handel zu übervortheilen; und vor ihr Haus zu handthieren und zu gewinnen. Nächst diesem haben die Mönche einen dauerhaften Körper, der zuvor durch viel beschwerliche Uebungen nach den Vorschriften ihres Ordens ausgehärtet worden; hiedurch werden sie in den Stand gesetzt der Ungemächlichkeiten,

Es haben dieselben gute Besoldungen,

und einen zu allerhand Be-

schwerden ausgehärteten Cörper.

lichkeiten, die eine veränderte Luft, ein fremder Erdstrich, die Hitz und Kält und ungewohnte Nahrung mit sich führet, gewohnt zu werden. Viele von ihren Ordensbrüdern gehen ohnedem barfuß, und sind des Wanderns gewohnt. Eine nöthige Eigenschaft! die insonderheit von einem Lehrer, der in den warmen Gegenden den Wilden predigen will, erfordert wird. Sie rechnen sichs zu keiner Beschwerd von einem entfernten Ort zum andern zu gehen, weil eine lang fortdaurende Gewohnheit sie in den Stand gesetzet, daß sie die sonst abmattende Reisen fast mit Vergnügen zurücklegen; da unsere Lehrer in Indien Leben und Gesundheit bey ihrer Arbeit und dem vielfältigen Besuch der heydnischen Völker, und christlichen Landgemeinden, verliehren.

§. 13.

Ihre Lebensart kommt mit den Gewohnheiten der Heyden überein,

Die Lebensart der Lehrer, die von Rom unter die Heyden gesendet werden, hat eine gewiße Aehnlichkeit mit den Gewohnheiten der morgenländischen Priester, die vor den Abgöttern dienen. Wie oft kömmet dieses den päbstischen Ordensverwandten zu ihrem besondern Vortheil zu statten; wie oft erweckt dies in den Heyden ein Vertrauen, so bald sie gewahr nehmen, wie die Lehrer der päbstischen Kirche mit den Geistlichen ihres abgöttischen Vaterlandes, in Nahrung und Kleidung übereinkommen; der einfältige Heyde hat

kein Vermögen einige Schärfe des Verstandes anzuwenden, um einen Umstand zu entdecken, der einen größern Unterscheid zwischen beyden macht, als die gringe Aehnlichkeit war, die ihm so sehr gefallen. Er glaubet daher, daß auch ihre Religionen nicht weit von einander unterschieden. Die Mönche leben wie die Bramanen der Indianer unverheyrahtet; Einige Ordensmänner der Römischen haben sich durch ein Gelübde verpflichtet kein Fleisch zu eßen, sondern von Milch, Eyern, Kräutern und Wurzeln sich zu nähren, und die übrige, so durch Verpflichtungen des Ordens hiezu nicht verbunden, können sich dennoch leicht gewöhnen, da sie durch die öftere Fasten zu diesen Uebungen schon zubereitet worden. Dieses gefällt den Heyden, weil sie selbst und ihre Lehrer keine andere Speisen genießen, und vor allem Fleisch einen Abscheu haben. Es würket in ihnen eine Willigkeit, ihren Forderungen und Vorschriften Gehör zu geben. und verschaffet ihnen Eingang.

§. 14.

Diese erlaubte Aehnlichkeit wird durch eine sträfliche Gleichstellung vermehret. Die unzeitige Bekehrungssucht, die nimmermehr dem Höchsten gefallen kann, so sehr der natürliche Mensch sie bewundert, und ihm daher große Vorrechte und Verdienste beyleget, verleitet sie oftmals dahin, durch eine sündliche Heucheley und Sie machen sich den Heyden gleichförmig.

Nachahmung der heydnischen Gebräuche, sich den Götzenpriestern gleich zu machen. Diesen ist es gebräuchlich sich mit der Aschen von Kuhmist zu bestreichen, und die Römischen erlauben ihren Catecheten gleichfalls dieses zu thun um die Heyden zu gewinnen, wie denn auch selbst alle übrige Lehrer die Stirn mit einem gelben Staub anstreichen, um den Bramanen, die man allemal so gezeichnet siehet, hiedurch ähnlich zu werden.

Im Kirchendienst

Sie hüllen sich überdem in solche Kleider, welche die Knechte der Götzen in den heydnischen Ländern ihrem Leib anlegen; und damit sie nur in allen Stücken mit ihnen übereinkämen, so nennen sie sich auch so gar nordische Bramanen, die von Rom gesandt wären. Ist dies die Weise, nach welcher die Apostel JESU allen allerley wurden! fordert der HERR, daß seine Diener sich den Abgöttern also bequemen sollen, oder haßet der Heilige eine so ungöttliche Gleichstellung? So wie die Mönche ihrer äußern Gestalt nach mit den Bramanen übereinkommen, so findet sich auch zwischen ihnen und den Bonzes oder Priestern in Chyna und Japan eine nahe Verwandschaft, wie denn die römische Gesandte von diesen uns ein solches Bild in ihren Schriften entworfen, welches ihnen selbst gleich siehet. Wie viel dieses zur Erweiterung ihres Anhanges beytrage, ist leicht zu ermeßen. Der Heyde siehet, daß

und Kleidung.

zwischen

zwischen diesen europäischen und seinen indianischen Lehrern kein Unterscheid sey. Beyde sind in den Gebräuchen und Gewohnheiten unter einander gleich. Beyde beobachten wenigstens ihrer Meinung nach einerley Vorschriften. Ihre Gesetze haben unter sich eine Verwandschaft. Der römische Lehrer weiß den Abgötter noch überdem durch viel Ueberredungen an sich zu locken. Er ist listig, sein Vortrag ist einnehmend, er stehet im Ansehen. Der Heyde gehet zu ihm, er höret ihn, er wendet eben die Liebe und das Vertrauen diesem Lehrer zu, der dem Bramanen oder Bonze so ähnlich siehet. Die gute Neigung machet ihn willig in den Sachen, die ohn seinen sonderlichen Schaden geschehen können, sich ihm zu bequemen. Der Bramanen-gleiche Priester fordert von dem Heyden: daß er sich taufen laße. Er unterwirft sich dieser Sach als einer wohlanständigen Gewohnheit; alsobald nennet ihn der Jesuit einen Christen, und vermehret mit ihm das Verzeichniß der Bekehrten. Der Heyd ist so lang hiemit zufrieden, als ihm kein Nachtheil daher zuwächset.

Dies machet sie beliebt.

§. 15.

Wir dörfen uns aber noch weniger wundern über den so großen Anhang den sie sich unter den Heyden angeworben, wenn wir bedenken, daß selbst in ihrem Gottesdienst nach

Ihre Aehnlichkeit mit den Heyden bey dem öf-

sentlichen Dienste.

den Verordnungen ihrer Kirche vielerley Gebräuche und Irrthümer anzutreffen, welche die Heyden ohne dem vor ihre Grundsätze erkennen, und sich also leicht zu einer Parthey überreden laßen, die ihnen so gleich zu seyn scheinet, daß es ihnen schwer wird einen Unterscheid zu entdecken.

In Verehrung der Bilder.

Beyde verehren die Bilder; der Heyde fällt vor einen geschnitzten Götzen, der Römische vor einen gemahlten und ausgearbeiteten Heiligen nieder, ein Heyde glaubet demnach gewiß, daß dieser von ihm nicht anders unterschieden, als daß er einen Götzen anbetet, dem die Kunst eine andere Gestalt und Bildung gegeben. Er wird bald zweifelhaft gemacht, ob seiner oder der fremde Götze beßer sey, er kniet vor den letztern nieder, er bezeiget ihm seine Ehrfurcht, mit einem Wort, er wendet sich zum römischen Glauben.

Gebrauch äußerer Zeichen.

Die so sich zu dem letztern bekennen, tragen öfters die Paternoster und Rosenkränz auf ihrer Brust; den Heyden ist dieses nicht zuwider, weil ihre abgöttische Mitbrüder das Lingam an eben der Stelle zeigen. Dies letztere ist zwar eine so unreine Gestalt, daß die Schamhaftigkeit es verbietet sie näher zu bezeichnen, doch eben deshalb ist ein Heyde durch vernünftige Gründe leicht zu überreden das Lingam mit den Brustzeichen der Römischen zu vertauschen, zumal wenn er umsonst die Erlaubniß erhalten kann sich damit zu schmücken, oder

durch die Einredungen der Lehrer dazu angereitzet wird. Die öftere Besprengungen sind bey einigen heydnischen Völkern so gebräuchlich, wie bey den römischen Christen. Ists daher zu verwundern, wenn die ersten eine Neigung in sich gegen diese letztere verspühren, die mit ihnen einen Sinn haben, und einerley Gebräuche vor gut erkennen. Die Chineser, Caffern und andere Heyden leisten ihren Anverwandten, Freunden und Landesleuten, die sich um sie selbst oder das gemeine Wesen wohl verdient gemacht, besondere Ehre; die letztern widmen ihnen gewiße Oerter, Hügel, Wälder oder Flüße; wie ähnlich siehet dieses dem Dienst der Heiligen. Wie leicht ist das Heydenthum dahin zu bringen, in die Zahl ihrer verstorbenen Patrioten einige ehrwürdige, und nunmehr in die größte Seligkeit versetzte Personen der römischen Kirchen aufzunehmen, und solchen nächst denen Heiligen, so mit ihnen verwandt und in einem gemeinen Wesen geboren, gewiße Zeichen der Demuth und Ehrfurcht darzulegen.

Besprengungen.

Dienst der Heiligen.

§. 16.

Die römischen Lehrer erlauben selbst, daß ihre Heiligen den abgöttischen Bildern an die Seite gesetzt und mit ihnen in eine Gesellschaft aufgenommen werden. Der Chineser läßt sich durch einnehmende Worte leicht dahin bewegen, daß

Vermischung des Gottesdienstes mit dem Aberglauben der Heyden.

seinem Confucius ein Nepomuc, Bernhard, Augustin und andere Personen zugefüget werden, und er beyde zu verehren würdig sey. Er verliehret nichts, und die Zahl seiner Gönner wird noch dazu vergrößert, er liebet, er ehret, er fürchtet beyde, er bleibet ein chinesischer Abgötter und wird zugleich ein Mitglied der römischen Kirche. Das ist eben die Ursach, daß selbst ein ansehnlicher Theil ihrer Ordensleute und Lehrer mit dieser Bekehrung nicht zufrieden seyn; die Dominicaner und Franciscaner liegen noch mit den Jesuiten zu Feld, und wollen die durch die letztern auf solche Weise bekehrte Heyden nicht vor Christen halten, wie sie denn auch in der That statt ihrer Beßerung doppelte Abgötter worden. Der Jesuit erlaubet nicht nur dem Chineser die Verehrung des Confucius, und anderer Landesleute; sondern er nennet den wahren GOtt wie die Einwohner in China ihren Götzen, um sich ihnen gleich zu machen; Er heißt ihn Xangti, das ist den obersten Kayser. Er hanget in seiner Capelle nach dem Gebrauch der Chineser eine Tafel auf mit der Inschrift: **Kingtien,** das ist: verehret den Himmel. Der Anbeter des Confucius glaubet, ein Jesuit sey ihm in allen Stücken ähnlich, er wolle nicht den Dienst ändern, den er seinen Göttern bisher geleistet; er wird daher von diesem leicht überredet, ein römischer

Streit der deshalb entstanden.

Christ

Christ zu werden. Die Dominicaner waren billig über diese gottlose Vermischung Christi und Belials, Lichts und Finsterniß entrüstet, sie würkten einige Schlüße von verschiedenen Päbsten aus, in welchen das Verhalten der Jesuiten verworfen, und weil sie darinnen fortfuhren, diese letztern endlich gar aus China zurück berufen wurden. Doch was kann die Verschlagenheit eines Jesuiten nicht ausrichten, sie wusten allen Verordnungen, die wider sie gestellet waren, die Kraft zu benehmen. Im Jahr 1705. wurde der Cardinal Tournon nach China geschickt die Beschwerden der Dominicaner zu untersuchen; selbiger befand sie vor gerecht. Die Nachrichten hievon waren mehr als gewiß, und er machte deßhalb vermöge seines Ansehens einen Befehl bekannt, darinn den Jesuiten zu bekennen aufgeleget wurde: wie die abgöttischen Gebräuche bisher zum Nachtheil des christlichen Glaubens von ihnen geduldet wären, von nun an aber gänzlich abgestellet seyn sollten; Jedoch die rachgierigen Jesuiten wollten sich nicht so nahe treten laßen, sie brachten es bey den Chinesern dahin, daß Tournon 1707. in Verhaft gezogen und nach dem Bericht der Dominicaner, auf Anstiften der Jesuiten, von den Heyden ermordet wurde. So gewiß das erstere ist, so können wir dennoch diesen letztern Umstand nicht

Wird gesucht beyzulegen,

aber vergebens.

vor

vor gewiß halten. Viele glauben, daß Tournon natürlicher weise den Geist in seinem Verhaft aufgegeben. Die so gegenwärtig in China an den Heyden arbeiten, mögen wol in eben diesen Streit verwickelt seyn. Im Jahr 1736.

Fänget von neuem an.

kam ein franzdsischer Lehrer P. Antonio Della Courte von China nach Rom zurück, und übergab der Versammlung die den römischen Glauben fortzupflanzen sich berathschlaget eine Bittschrift, darinn er klagte, wie der von der Gesellschaft nach China als Commißarius abgeschickte Bischoff vieles in den dort eingeführten Kirchengebräuchen ändern wolle, welches zu neuen Spaltungen Gelegenheit geben könne. Doch wir muthmaaßen, daß der aus so viel verschmitzten Köpfen bestehende Orden sich allemal vor den andern bey seinem Ansehen erhalten werde. Er wird seine Meinungen nicht wiederrufen, und bekennen, daß die von ihm bisher bekehrten Chineser Abgötter zu nennen; Er wird seine Gewohnheiten beybehalten, er wird sich künftig, wie vorher zu den Heyden auf eine sträfliche Weise niederlaßen. Kurz! er wird fortfahren, sich auszubreiten. Denn will der Jesuit den Heyden sich gleichstellen, so fällt der gröβte Haufe ihm zu, der Pöbel tritt auf seine Seite, weil er glaubet, daß kein Unterscheid unter ihm und einem römischen Christen, und daß er sich nur mit diesen

unbe=

unbekannten Glaubensgenoßen vereinigen dörfte. Selbst die Bramanen haben oftmals bekannt: wie ihre Religion in keinem Stück von der römischen unterschieden, als in der Enthaltung vom Fleisch der Thiere, insonderheit der Kühe und Ochsen, und da dieser Unterscheid bey der Lebensart vieler Ordensleute wegfällt, so ist leicht die Folge zu machen, wie es ihnen eben dadurch, daß sie den Heyden in vielen Stücken so ähnlich sehen, leicht seyn könne, sich einen großen Zusammenlauf anzuwerben. In andern heydnischen Ländern haben die von ihnen Getaufte eben die Erlaubniß alle heydnische Gebräuche äußerlich zu verrichten, wie die in China, und dieses können sie ihnen desto leichter nachsehen, da sie selbsten sich den abgöttischen Gewohnheiten unterziehen. Sie legen dem Götzendienst solche Namen bey, die in ihrer Kirche diesen und jenen Sachen und Handlungen pflegen beygeleget zu werden, und alsdenn stehet es frey alle Verrichtungen der Götzenknechte nachzuahmen. Sie benennen ihre Feyertage, Gebräuch und Ordnungen des Gottesdienstes mit solchen Namen, welche die Heyden ihren abgöttischen Festen beyzulegen gewohnt sind. An den Marientagen laßen sie einige in Frauenputz verkleidete Knaben, vor dem Bilde hertanzen. Dieses ist den Heyden angenehm, weil sie bey ihrem Gö-

tzendienst Tänze anzustellen pflegen. Wer erkennet nicht? daß dies vermögend sey ihnen unter den Abgöttern Beyfall zu erwecken.

§. 17.

Viel Lehren des römischen Glaubens finden bey den Heyden Beyfall.

Die ganze Verfaßung des römischen Glaubens ist den Heyden bequemer, als irgend eine andere, am wenigsten aber die wahre Ordnung, so JEsus und die Apostel gelehret. Die römische Kirche behauptet, daß man durch gute Werke, durch ein strenges Leben, durch Allmosen, Fasten, Casteyen, durch viele harte Bußübungen, durch den einsamen Stand sich den Himmel verdienen, und die Gnade des Schöpfers zuwenden könne. Dies ist eben der Glaube, den die Schwarzen und insonderheit die Einsiedler, so sich unter ihnen finden, haben. Diese martern ihr Fleisch, zerstöhren den Bau ihrer Glieder, verursachen sich Schmerzen, Pein und Foltern, und meynen dadurch gewiß ein beßeres Leben und einen glückseligern Zustand sich zu erwerben. Sie werden ihrer Heiligkeit wegen von dem Volk als Halbgötter verehret, weil sie durch die Plagen, so sie sich anthun, durch das Brennen, Stechen, Feilen, Kreutzigen, Binden, Geißeln, eine Ehrfurcht bey dem Volke zuwegbringen, und was siehet wohl den strengen Casteyungen, so in der römischen Kirche gebräuchlich, ähnlicher als dieses? Beyde gehen in

Vom Verdienst der Werke.

eigner

eigner Wahl einher, beyde wählen einen Weg, der zwar äußerlich dem Fleisch mühsam und dornicht, aber in der That noch leichter scheinet, als das Gebot von der Verleugnung, von der Armuth des Geistes, und dem Kampf gegen die Lüste und Begierden, welches der aufgeblasene Sünder verabscheuet, und an deßen statt lieber das Beschwerlichste erduldet, wiewol es ihm in der That deshalb nicht beschwerlich vorkommt, weil er solches selbst gewählet, und er dadurch von viel härtern Befehlen seiner Meinung nach sich loszukaufen gedenket. Und so ist der Gottesdienst und Glaube der Römischen dem Fleisch und Blut viel bequemer als der so Christus und seine Knecht auf Erden gelehret. Nichts gefällt dem alten Menschen so sehr, als wenn er durch sein eigen Laufen und Würken etwas bey GOtt verdienen kann; so sauer es ihm auch dabey wird, so ist es ihm dennoch gefälliger, als wenn er nach den Vorschriften der Apostel JEsu wie ein armer, unnützer, elender, kraftloser Sünder zu dem Gekreutzigten kommen und Gnade, Gnade! rufen soll; So tief mag sich der stolze Mensch nicht gerne beugen und demüthigen. Weil nun die Römische den Weg zum Himmel breiter und die enge Pforte raumlicher gebahnet, so gehet der verdorbene Abgötter zu ihrem Glauben über, zumal der verkehrte Mensch ohne

dem nirgends so sehr als im Geistlichen die Bequemlichkeit liebet. Und weil unsere Lehrer zum Preiße GOttes sich noch nie entschloßen haben, die Forderungen der Lehre JEsu den Heyden zu Gefallen einzuschränken, oder dieselbe mit den abgöttischen Satzungen zu besudeln, so ist kein Wunder, daß sie einen gringern Anwachs als die Römischen unter den Heyden vor sich sehen.

§. 18.

Die äußere Pracht mit welcher der päbstische Gottesdienst verknüpfet ist, verschaffet den Priestern desselben nach ihrem eigenen Geständniß einen großen Zulauf bey den Abgöttern. Der äußere Schein, den sie bey allen Gebräuchen und heiligen Handlungen von sich sehen laßen, locket viele, so durch die Sinne geblendet werden, zu ihrer Gemeinschaft. An den Festtagen machen sie weitläuftige und zum Theil kostbare Anstallten, welche ein Aufsehen unter den Heyden veranlaßen, und viele herbeylocken an ihren prächtigen Aufzügen Theil zu nehmen. Man weiß wie der äußere Glanz die Sinnen und durch dieselbe das Gemüth des vereitelten Menschen in Bewegung setzet, und wie leicht man durch das, so die Augen und das Gefühl belustiget, sich die Zuneigung der Einfältigen erwecken könne. Der Pöbel mischet sich in diese prächtige Versammlungen, er dringet ein in ihre

Die Pracht des Gottesdienstes locket viel Heyden zur päbstischen Kirchen,

scheinbare und glänzende Aufzüge, die Pracht des Kirchendienstes nimt ihn ein, und alsobald ist er ein römischer Christ. Denen so sie auf diese Weise angereitzet, erweisen sie bey ihrer Aufnahm in die Gemeinschaft der Kirche besondere Ehr, um die andern durch blendende Vorzüge zu ihrer Versammlung anzulocken. Sie führen sie öffentlich mit großer Pracht zur Taufe; Trommeln und Pfeiffen, welche die Bramanen auch in ihren Pagoden gebrauchen, müßen dem Volk die Handlung kund machen, dies rühret die Ohren, dies beweget den sinnlich gewöhnten Heyden sich lieber zu den römischen als evangelischen Gemeinden zu wenden, bey welchen er wenig Gebräuch und Pracht wahrnimt. Ists also Wunder, daß jene eine größere Anzahl als diese zählen! Oftmals verschaffet ihnen die Wißenschaft der Sternkunde, Arzeney- Bau- und Bewegungskunst, insonderheit bey den Völkern, welche die freyen Künste lieben, einen bequemen Eingang. Dieses ist noch der erlaubteste Handgrif deßen sie sich bisweilen zu bedienen wißen. Doch ist nicht zu leugnen, daß die allermeisten in den Stücken, so ihnen zur Führung des Apostelamtes unter den Heyden am nöthigsten sind, höchst ungeschickt befunden werden, indem viele nicht einmal die Landessprachen verstehen, und alle Arbeit nur den Catecheten, die sie aus den Hey-

Andere locken die nützliche Wißenschaften.

den erzogen, aufbürden, selbst aber um das eigentliche Bekehrungswerk gar nicht besorgt seyn. Die Mitglieder der römischen Gemeinden in Indien bekennen deshalb selbsten, daß die dänische Mißion in zwanzig Jahren allda mehr Frucht geschaffet, als die Ordensmänner des römischen Stuhls, welche bereits zwey hundert Jahr in diesen Gegenden sich aufgehalten.

§. 19.

Die römischen Lehrer suchen nicht ein thätiges Christenthum in den Neubekehrten anzurichten.

Wenn wir nach dem thätigen Christenthum und der wahren Gestalt der Jünger JEsu bey denen, so aus den Abgöttern von den Dienern des römischen Statthalters gesammlet, uns erkundigen, so können wir kaum eine Spuhr bey den päbstischen Gemeinden hievon antreffen. Die Nachrichten davon sind kurz und abgeschnitten, weil man mehrentheils gar nicht auf das rechtschaffene Wesen in Christo, auf den lautern Sinn, auf eine wahre Veränderung des Gemüths bey ihnen siehet. Die meisten Lehrer der römischen Gemeinden haben selbst keine lebendige Erfahrung von den Hauptwahrheiten der Lehre JEsu, die rechten Wege der Buße sind ihnen durch eigene Schuld und Verabsäumung eines kindlichen Gehorsams unbekannt, wie sollten sie denn von den Heyden eine gänzliche Umkehrung des Herzens erfordern. Die Erkänntniß ihrer Getauften ist sehr gering, und weiter in dem Worte

GOttes zu forschen ist ihnen verbothen, weil alsdenn der Heyde, wenn der Geist des HErrn seinen finstern Verstand erleuchtet, ihre Menschensatzungen verwerfen, und nach der wahren Kirche sich umsehen würde. Sie heischen nur einige äußerliche Gebehrden, Werk und Gebräuche. Es ist genug, wenn man ein Gebet an die Mutter GOttes und verstorbene Gerechte, ein Avemaria, oder den bekannten Satz gelernet: Ich glaube was die Kirche glaubet; JEsus ist mein Heyland, der Pabst sein Statthalter, die Heiligen sind meine Vorbitter. Dieses sind vollkommene Proben die ein Lehrling ablegen kann, um sich der heiligen Taufe theilhaft zu machen. Und wie leicht kann man ihn zu dieser Fertigkeit führen! Ists Wunder! daß sie mit der Zubereitung zum Christenthum und der heiligen Taufe bisweilen in einer Stunde fertig werden, wenn gleich keine Noth gebiethet damit zu eilen. Wie bald kann der Abgötter diese leichte Sätze faßen, der römische Lehrer ist geschickt, sie noch in kürzerer Zeit den Heyden einzusenken, als wir itzt daran gedacht haben. Es ist ihm zu mühsam, die Heyden zuvor eine zeitlang in seinen Unterricht zu nehmen, und ihnen so lange mit Wort und Wandel vorzuleuchten, bis sie untrügliche Merkmaal eines veränderten Herzens und lauterer Absichten

Noch eine göttliche Erkänntniß.

Sie nehmen sich wenig Zeit zur Zubereitung.

wahrgenommen. Würket der Geist GOttes noch zuweilen an den Seelen, so werden die guten Rührungen mehr gedämpfet als befördert; Er tröstet alsobald den Sünder welcher ein wenig aus seinem verdammlichen Schlaf aufgewacht ist mit reichem Ablaß, und führet ihn nicht zu dem Heyl der Welt, in deßen unergründliche Tiefe der Versöhnung seine Sünden durch wahrhafte Theilnehmung an seinem Verdienst zu versenken, sondern zu den löcherichten Brunnen seiner trockenen und saftlosen Sittenlehr, und so wird die Arbeit der göttlichen Gnade durch die Unerfahrenheit der blinden Leiter mehr gestöhret als befördert, und der Wachsthum des Reiches JEsu mehr beschränket als erweitert. Damit die Menge der Bekehrten recht groß sey, so machet man sich kein Gewißen, unter dem Vorwand den kranken Heyden eine Arzeney beyzubringen, sie wider ihr Wißen zu taufen; und die sie also hintergangen, müßen schon wider ihren Willen in das Verzeichniß der Neubekehrten sich versetzen lassen. Ja man schleichet oftmals den halsstarrigen Abgöttern, die sich zu der Tauf auf keinerley Weise bequemen wollen nach, und suchet sie wider ihr Wißen und Erlaubniß zu besprengen. Die Nachrichten hievon sind so gewiß, daß niemand darinnen einen Zweifel setzen wird, der sich nur einiger maaßen in diesem Stück erkundiget.

Sie suchen nur die Anzahl derer zu mehren, die sie Christen können nennen.

diget. Oefters laßen die heydnischen Anverwandten ihrem mit dem Tode ringenden Freund von den Römischen taufen, damit sie nur nach deßen Absterben vor ihn ein freyes Begräbniß erhalten, und der Verbrennungskosten überhoben seyn mögen, und dieser muß wiederum die Anzahl ihrer Christen nothwendig vergrößern helfen. Heiliger GOTT, wie werden deine Gnadenschätz und Verordnungen von denen gemißbrauchet, die sich deine Diener, Haushalter deines Geheimnißes nennen laßen!

§. 20.

Der äußere Zwang muß ihre Gemeinden unter den Heyden oftmals vergrößern.

Geld und Zwang wird von ihnen vor ein erlaubtes Mittel gehalten die Heyden zum Bekänntniß des christlichen Glaubens zu nöthigen. Dieses haben sie so oft bewiesen, daß sie selbst solches nicht leugnen wollen. Franciscus Xavier der dem Bekehrungswerk im Orient mit großem Eifer und noch größerer Gewaltthätigkeit vorgestanden, saget, wie La Croze in seinem indianischen Kirchenstaat angemerket: **Man richte kein dauerhaftes Christenthum unter den Heyden auf, es sey denn, daß man diese mit einer Musquetenkugel erreichen könne.** Verwerfliches Mittel Christen zu bilden! die mit dem Rauch der abgebrannten Büchse verschwinden, die so bald der Knall sich in der Luft verzogen, Christum vergeßen, und noch wol gar

den Glauben der kriegerischen und grausamen Lehrer verabscheuen. Wie können wir diese erzwungenen Bekenner zum Volke des HErrn zählen, das seinem GOtt im heiligen Schmuck willig dienen soll. Was offenbaret klährer ihren Zweck unter den Heyden, was brauchen wir mehrere Zeugnisse, zu erweisen, daß derselbe nicht so wol darinn bestehe die Seelen zu retten, und sie in die Gemeinschaft des Erlösers zu versetzen, sondern weltliche und größten Theils herrschsüchtige Absichten zu erreichen. Ueberhaupt besorget man nicht das Beste des Reiches JESU, man suchet nicht durch die Lehre des Heylandes die finstere Gegenden aufzuklären, sondern die Neubekehrten zum Vortheil des Pabstes zu mißbrauchen. Der Pater Couplet, ein berühmter Lehrer der römischen Kirche verräth solches augenscheinlich, wenn er in einer der geistlichen Versammlung zur Fortpflanzung des Glaubens 1681. zu Rom überreichten Schrift folgende Reden führet: **Was vor Ruhm wird der römischen Kirchen und der Versammlung, welche die Erweiterung des Glaubens sich vorgezeichnet, vor allen übrigen Mißionen in den entfernsten Erdstrichen zuwegbringen, wenn die, so nach China bestimmet ist, durch geborne Chineser, die man schon als Lehrer brauchen kann, dergestalt**

Man trachtet bey diesem Werk nur weltliche Absichten zu erreichen,

gestalt sich ausbreiten wird, daß sie auch selbst den Sinischen Kayserн, und andern heydnischen Fürsten, durch die Menge der Bekehrten schrecklich und furchtbar fallen dörfte. Ist dies das Ziehl, so ein Apostel, der nur Christum zu gewinnen und in ihm erfunden zu werden suchet, sich vorstecken kann? Sind dies die Absichten, die sich sanftmüthige Diener JEsu auszuführen bemühen können, die nicht herrschen, sondern dienen, nicht gebiethen, sondern gehorchen, nicht die Ehre der Welt suchen, sondern um Christi willen ein Fegopfer der Erden, ein Scheusal der Welt zu werden sich nicht scheuen dörfen. Suchen die Knechte GOttes den Gewaltigen des Erdbodens sich furchtbar oder unterthänig und verpflichtet zu machen? Trachten sie das Volk vom Gehorsam zu entbinden, oder das Band einer willigen Unterwerfung fester zu knüpfen. Die Witzigsten unter den Indianern merken zuweilen selbst die tückische Absicht der römischen Gesandten, daher sie dieselben aufs schärfste verfolgen. Sie können sich wenig Billigkeit von einem geistlichen Oberhaupt versprechen, welches so gar den rechtmäßigen Besitz der Länderеyen ihnen zu entreißen, und andern die ihn verehren, dieselben zu verschenken bemühet ist; dieses eben erbittert zuweilen ihr Gemüth, so daß der Pater Navarrete, einer der aufrichtigsten Leh-

und der Pabst vertheilet die Landschaften der Heyden.

rer versichert: daß so bald die morgenländische Völker von der eingebildeten Vertheilung ihrer Länder, an europäische Fürsten und der darauf gegründeten herschsüchtigen Absicht der Portugiesen Nachricht erhielten, alle Christen dadurch in Lebensgefahr gesetzet würden. Wer annoch den gringsten Zweifel hat, daß die Gesandten des Pabstes sich unter den Heyden in weltliche Händel mischen, wird seine Gedanken ändern, wenn er das Leben des Menezes mit einiger Achtung sich vorzustellen die Mühe nehmen will; unser Zweck leidet allhie keine weitläuftigere Betrachtung.

§. 21.

Der Eigennutz die päbstliche Kammern und ihre eigene Orden zu bereichern und zu vergrößern, bringet sie bey diesem Werk in Bewegung. Man höret selten, daß sie in die Gegenden ziehen, wo viel Arbeit und Gefahr aber keine Vortheile und Schätze zu vermuthen. Es sind nur wenige, so die Absichten des Irdischen verleugnen, und die Abgötter besuchen, die selbst von Hunger und Blöße gedrucket werden. Unsers Wißens ist noch nie ein Jesuit zu den Ostiacken Lappen und Gronländern gezogen. Ist dies ohne Ursach? die Leute sind armselig, sie bedürfen der Allmosen selber, sie leben im Rauch und Gestank,

Man suchet die päbstliche Kammern und Orden zu bereichern.

und werden von auszehrenden Krankheiten geplagt, welche die so sie besuchen wegraffen. Niemand von den römischen Ordensleuten bekümmert sich um dieselben, so arbeitsam sie sich auch sonst erweisen. Keine Schätz und Reichthümer, kein Nutz und Gewinst ist vorhanden, der sie hieher locken könnte. Die Gegenden werden ausgesuchet, welche ihren Absichten bequem scheinen. In America zwischen der Landschaft **Riodella Plata** oder **Paraguay** und **Brasilien** haben die Jesuiten einen großen Erdstrich, der seiner Fruchtbarkeit und Ueberflußes wegen vielen andern vorzuziehen, den Heyden abgenommen, und ihrer Herrschaft unterworfen. Es sind zwar ihrem Bericht nach in dieser Gegend viel tausend Geschlechter zum Bekänntniß JEsu gebracht, aber man hat zugleich eine besondre Regierungsart und gemeines Wesen angerichtet, so ihnen zwar sehr einträglich ist, dergleichen wir aber von den Aposteln JESU noch nie gelesen, noch dem Vorbilde des Erlösers, der nicht das Seine suchte gemäß und ähnlich befinden. Die Einwohner dieser Colonie sind durch die schärfsten Gesetze den Jesuiten unterworfen, sie verehren dieselben nunmehr als ihre Halbgötter, und schätzen es vor die größte Glückseligkeit, wenn ihnen erlaubet wird, den Saum oder das Kleid eines so arglistigen Ordensmannes

Anstalten der Jesuiten, in der Gegend von Paraguay.

densmannes zu küßen. Vierzig Kirchspiele oder Aemter befinden sich in dieser geistlichen Republic, und jedem Kirchspiel stehet ein Jesuit als Oberhaupt vor, die insgesammt einen vor ihren Aufseher wieder erkennen. Dieser vergißet nichts, von allen weltlichen Staaten ein Muster bey seiner Regierung zu nehmen. Er hält eine nöthige Anzahl Soldaten, die er durch sein frommes Ansehen verbindet, allein auf seinen Wink zu warten. Wie denn auch die aus Europa hieher verschriebene Handwerker diesen kriegerischen Lehrern die beste Waffen verfertigen. Sie strengen die Neubekehrten zur mühsamsten Arbeit an, ohne den Heyden den Nutzen davon außer der gemeinsten und schlechtesten Nothdurft zufließen zu laßen. Diese sind durch die größte Strenge verpflichtet, in jedem Jahr alles, so Fleiß und Glück ihnen zuwendet, in die Hand eines Jesuiten zu liefern, so daß sie ohn Erlaubniß dieses letztern vor sich selbst nicht ein Ey verzehren dörfen. Wenn wir nun dieses bemerken, und nach dem erwegen, wie das Glück in diesem Lande die größten Reichthümer und Vortheile angehäufet, wovon die Kirchengebäude, die lauter gediehenes Gold auf ihren innern Wänden tragen, zeigen, zulezt aber bedenken, wie der Handel durch die listige Veranstaltung der Jesuiten allhie aufs beste von statten

gehet,

gehet, so können wir leicht den Schluß machen: wie ansehnliche Schätze der Orden aus diesem einigen Erdstrich, den sie unumschränkt regieren, ziehe. Die genauere Einrichtung dieses geistlichen Regiments, laßen sie auch nicht einmal ihren eigenen Glaubensgenoßen den Spaniern bekannt werden; daher sie den Einwohnern bey Lebensstrafe verbiethen, ihre Sprache zu lernen, und mit diesen umzugehen. Der gemeinschaftliche Besitz der Güter, die Verachtung der Reichthümer dieser Welt, und ein unausbleiblicher Gehorsam werden diesen Unterthanen desto öfterer und nachdrücklicher als die wichtigsten Glaubenssätze eingeschärfet, je mehr dem Orden bey deren Beobachtung die grösten Vortheile zuwachsen. Siehe das curieuse Cabinet ausländischer Merkwürdigkeiten Tom. I. p. 381. sq. Nunmehr scheinet ihre Haushaltung, die sie in dieser reichen Landschaft **Paraguay** angerichtet, einen gewaltigen Stoß bekommen zu haben.

Derselben gegenwärtiger Zustand.

Die Wilden waren ihres Jochs überdrüßig, ihre Landesleute und Nachbaren glaubten verbunden zu seyn ihnen zu Hülfe zu kommen. Es ward deshalb 1736. von diesem Ort berichtet, daß die Indianer, so man hie Ingers nennet, den 5ten December 1735. eben da der P. Julian Lisardi Meße lesen wollen, die Jesuiterkirche gestürmet; den römischen Lehrer vom Altar gerißen,

rißen, an einen Fels gebunden und mit Pfeilen getödtet, dem Bilde U. L. F. den Kopf abgehauen, und darauf die Kirchen in Brand gesteckt. Wenn wir die ungerechten Griffe der Jesuiten und die so lang erbitterten Indianer uns abbilden, so müßen wir befürchten, daß dies nur der Anfang von weit größern Verfolgungen in diesen Gegenden seyn werde. Und wie leicht können wir die Personen gewahr nehmen, welchen die Ursachen hievon beyzulegen.

§. 22.

Den Heyden wird das Wort GOttes entzogen.

Nichts machet die Unlauterkeit ihrer Bearbeitung an den Heyden verdächtiger, als daß sie denselben das Wort GOttes entziehen, und alle Gelegenheit ihnen verschließen, bey welchen sie zur Erkänntniß der Wahrheit kommen könnten. Hiedurch machen sie bey den Vernünftigen ihre Lehrsätze verdächtig, indem sie aus keiner andern Ursach den Heyden in der göttlichen Offenbarung zu forschen, verbiethen, als weil sie besorgen, daß ihren Schülern das Verständniß dörfte geöffnet werden, die Irrthümer wahr zu nehmen, welche den römischen Glauben verunstalten. Viele von ihren bekehrten Heyden suchen deshalb manchesmal das Wort GOttes und andere erbauliche Bücher, bey den evangelischen Lehrern, weil ihnen solche von ihren eigenen Hirten versaget werden. Der türkische

Unglaub

Unglaub erweiset sich deshalb in gewißen Stücken viel aufrichtiger, indem die Priester des Mahomeds ihren Brüdern den Alcoran überliefern, und selbigem annoch die Kraft beylegen die Heyden zu überreden um auf ihre Seite zu treten. Ists nicht also unverantwortlich, daß die, so JEsum vor ihren Meister erkennen wollen, dennoch seine Lehren den Menschen entziehen, und als gefährlich ansehen, daß die, welche das göttliche Ansehen und die übernatürliche Kraft der Offenbarung erkennen wollen, dennoch desselben bey der Predigt des Evangelii unter den Heyden sich nicht bedienen. Weil man nun den Wilden kein Wort GOttes zum Nachlesen erlaubet, am wenigsten aber sie mündlich gnugsam unterrichtet, so ist nicht möglich, daß die armen Völker zu einer gläubigen Erkänntniß von ihrem Schöpfer und Erlöser kommen können. Denn der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber aus dem Wort GOttes; beydes aber ist den Heyden entzogen. Es haben zwar die Gesandten des Pabstes an die Heyden, diesen einige Bücher überliefert. Man hat ihnen die so genannte Geschichte JESU Christi und des Apostels Petri, so ein Jesuit Hieronymus Xavier in portugiesischer und persischer Sprache verfertiget, eingehändiget. Der Pater Alexander von Rhodes hat auch einen

Dagegen werden ihnen andere kraftlose Schriften aufgedrungen.

historischen

historischen Catechismus in tonquinischer Sprache verfertiget; allein diejenige, so diese Schriften gelesen, versichern, daß die darinn enthaltene Mährlein ehe belachenswürdig als erbaulich seyn.

§. 23.

Der Zank der Ordensleute leget den Heyden ein Aergerniß.

Oftmals nehmen die Heyden ein großes Aergerniß an dem unauslöschlichen Haß der sich zwischen den römischen Ordensleuten entzündet; insonderheit liegen die Dominicaner und Franciscaner beständig zu Felde; die Ursachen dieses Zanks legen die unverständige Heyden den Lehrern JESU bey, und setzen ihrer schwachen Einsicht nach in die Wahrheiten der christlichen Religion einen Verdacht, weil einerley Glaubensgenoßen wider einander in der größten Verbitterung stehen. Hienächst schläget die Bosheit und der ärgerliche Wandel der Ordensleute dasjenige nieder, was sie noch durch göttliche Gnade in der Predigt des Worts gebauet.

Wie auch das lasterhafte Leben derselben.

Das lasterhafte Leben vieler römischen Lehrer ist so anstößig, daß ihre eigene Glaubensbrüder die beweglichsten Klagen darüber führen. Die Sittenlehre der Jesuiten schließet ohne dem ein verderbliches Gift in sich, da nun hienächst ihr Wandel nicht so beschaffen ist, daß er beßern könnte, so ist leicht zu schließen, wie viel ihre Bemühungen nützen werden. Sie wurden, wie

oben

oben gemeldet, vor einigen Jahren aus China vertrieben, und die Ursach, so man davon angiebt, ist nicht unwahrscheinlich, weil nemlich die Chineser nicht zugeben wollen, daß die Jesuiten mit ihrem Frauenzimmer heimlich reden, welches sie nicht ihren Landesleuten und Freunden, am wenigsten aber einem Fremden erlauben. Wieleicht wär es uns, in diesem Stück den Chinesern das Wort zu reden, und ihre Beschuldigungen, welche sie wider die Jesuiten anführen, durch andere Geschichte wahrscheinlich zu machen, wenn wir nicht befürchteten, daß dies mehr Aergerniß als Frucht schaffen dörfte. Wir laßen uns begnügen überhaupt von dem ungesetzlichen Leben der päbstlichen Lehrer unter den Heyden ein Zeugniß anzuführen, welches ein Mann der ihres Glaubens ist, und bey der römischen Kirch in großem Ansehen stehet, abgeleget hat. Tole- Zeugniß eines rö-
tanus, welchen der Herr D. Cyprian im Buch mischen
vom Ursprung und Wachsthum des Pabstthums Lehrers
p. 863. anführet, spricht: **Viele von denen,** davon.
so unter die Heyden gehen, suchen das Ihre, und nicht was JEsu Christi ist. Sie leben unter den Wilden so sorglos und übermüthig, daß sie nicht einmal daran denken ihnen das Evangelium zu predigen, oder daß die Neubekehrte wahre Buße thäten, daß ihre Sünden vergeben würden. An-

gesehene, heilige und aufrichtige Leute, welche Augenzeugen hievon gewesen, und allen Glauben hierinn verdienen, haben vieles von einigen Mißionarien ausgesaget, welches wir zu erzehlen uns scheuen. Mehrere Zeugniße könnten diesen Ausspruch bestättigen, aber nichts mehr würken, als ein Gemüth noch tieffer beugen, welches die Beßerung der Welt aufrichtig wünschet. Wir nehmen inzwischen Gelegenheit auch vor ihre Arbeit den HErrn zu preisen. Wir sondern die Fehler von den guten Eigenschaften ihrer Bemühungen ab, und urtheilen mit dem Apostel Paulus: **Etliche predigen Christum, um Haß und Haders willen; etliche aber aus guter Meynung. Jene verkündigen Christum aus Zank, und nicht lauter: diese aber aus Liebe. Was ist ihm aber denn? daß nur Christus verkündiget werde allerley weise, es geschehe zufallens oder rechter Weise: so freue ich mich doch darinne, und will mich auch freuen.** Phil. 1, 15-18. Wir flehen den HErrn an vor diese Gemeinden, daß er sie läutere, die falschen Absichten bey diesem Werk unkräftig mache, den Lehrern offne Augen des Verständnißes schenke, und ihre sonst ruhmwürdige Betreibsamkeit zu seinen Ehren anordne.

Das dritte Capitel.

Von den Bemühungen der Evangelischen, die Heyden zu bekehren überhaupt, und den deshalb gestifteten Gesellschaften.

§. 1. Die Evangelischen Lehrer haben bey diesem Werk die Fußstapfen JEsu und seiner ersten Gesandten, ihren Bemühungen genau vorgezeichnet.

§. 2. Rechtschaffene Christen sind verbunden auf gewiße Weise an der Heyden Bekehrung zu arbeiten.

§. 3. Es wird ein Zweifel gehoben, der hiebey entstehen könnte.

§. 4. Zu Lutherus Zeiten konnt aus unvermeidlichen Ursachen dies Werk nicht veranstaltet werden.

§. 5. Der fromme Herzog zu Gotha, Ernest, hat am ersten unter den Evangelischen vor die Heyden ernstlich gesorget.

§. 6. Und nach der Zeit der Freyherr von Welz nutzbare Vorschläg entworfen.

§. 7. Die Gesellschaft in Engeland, so die Erkänntniß Christi auszubreiten suchet, hat diesem Werk mehreren Nachdruck gegeben.

§. 8. Und die, so die Fortpflanzung des Glaubens in heydnischen Orten, und sonderlich in America besorget.

§. 9. In Dännemark bemühet sich eine besondre Versammlung den Lauf des Evangelii zu befördern.

§. 10. Deutschland ist dem Werk durch Darlieferung tüchtiger Lehrer und reichliche Beyträge bisher behülflich gewesen.

§. 1.

Wenn wir dieses ausnehmen, daß die römische Kirche mit ihrem Eifer die Heyden zu bekehren, die evangelischen Mitbrüder zu solchem gottseligen Werk aufgemuntert, so ist überdem kein so großer Nutze

Die evangelischen Lehrer folgen in dem Bekehrungs-

werk den Fußstapfen der Apostel.

von ihnen gestiftet, als gemeiniglich von ihnen gerühmet wird. Unsere Lehrer haben in Bekehrung der Heyden, einen solchen Weg gewählet, den JEsus und seine Apostel durch ihr Beyspiel ihnen angewiesen, und in ausdrücklichen Vorschriften geöffnet; welch ein Muster verdienet in diesem Stück mehr Nachahmung, wie gewiß kann eine so richtige Nachfolge sich einen Segen versprechen? Ueberhaupt haben sie sich keinen andern Endzweck vorgezeichnet, als das Reich JESU unter den Wilden zu erweitern und anzurichten, die Seelen zu gewinnen, zu erleuchten und als irrende Lämmer sie in den Schooß des guten Hirten zu sammlen. Alle falsche Absichten sind wenigstens von den Lehrern weit entfernet gewesen, wie die bloße Nachricht davon erweisen wird. Dieses ist nicht

Ihre Nachrichten

ruhmräthig abgefaßet, sie suchen nicht weitläuftige Gemeinden, sondern bemühen sich wahre Nachfolger JEsu zu bilden. Sie häufen nicht die Anzahl derer, die sich mit dem Nahmen der Christen groß dünken, und der Salbung nicht theilhaft worden. Es ist nicht ihre Absicht die Leute

und Endzweck.

bloß zu taufen, sondern sie auch in die Gemeinschaft des heiligen Geistes zu versetzen. Wir gedenken zuförderst etwas von den Zubereitungen, wodurch die Güte des HErrn einige zu diesem Werk erwecket, und nennen nach diesem

die

die gottselige Gesellschaften, welche sich zum Besten der Heyden verbunden. Worauf wir endlich in besonderen Abschnitten nach und nach die Bemühungen der Evangelischen selbst abzeichnen werden, welche bis auf diese Stund an den mehresten Orten einen gesegneten Fortgang durch die herzliche Barmherzigkeit GOttes erfahren haben.

§. 2.

Christen sind verbunden an der Bekehrung der Heyden zu arbeiten.

Die Pflicht der Gottseligkeit erfordert von allen denen die der Gnade des Schöpfers im Glauben theilhaft worden, daß sie denen, so annoch weit davon entfernet sind, alle Gelegenheit verschaffen sie auch zu genießen. Die Liebe fänget zwar von sich selbst an, am allermeisten, wenn es Seel und Seligkeit, Himmel und Ewigkeit betrift. Wir bringen billig zuerst unsern Geist in Sicherheit, und lehren uns zuvor selbst, ehe wir andern unsere Erkänntniß antragen, überdem aber lieget uns nach unserm Beruf ob, andern welchen der HERR noch unbekannt ist, seine Freundlichkeit zu offenbaren, ihnen die große Werke, die er an uns gethan hat, bekannt zu machen, und sie zu seiner Gemeinschaft und dem Heyl, so er uns in seinem Sohne bereitet hat, einzuladen. Eine Seele die GOTT wahrhaftig erkennet, seine Süßigkeit geschmecket, und von seiner Liebe

durchströhmet worden, wird nicht lang in Zweifel stehen: Ob sie auch andere herbeyrufen soll, sie wird vielmehr überall die großen Wohlthaten GOttes die er in dem Beruf, Rechtfertigung, Wiedergeburt und Heiligung ihr erwiesen hat, einem jeden anpreisen. Ihr Mund wird von dem übergehen, wovon das Herz voll ist; und dieses Feuer der göttlichen Liebe, so den Geist entzündet hat, wird so gar auch die, welche entfremdet sind, vom göttlichen Leben und durch Abgötterey verfinstert, zu der Seligkeit anzureitzen suchen, die sie selbst genoßen. Wir dörfen zwar nicht alle unser Vaterland verlaßen, um den Heyden zu predigen, und selbst diejenige so sich dem Lehramt gewidmet, müßen hiezu den Wink des Himmels erwarten; überhaupt aber gedenken, daß es noch überall in gewißem Verstande Heyden gebe, die annoch zu dem ihnen größten Theils unbekannten GOtt anzuführen. Allein jedermann ist verbunden mit Gebet, milden Beyträgen und nützlichen Rathschlägen dieses gottselige Werk zu unterstützen.

Doch in rechter Ordnung.

§. 3.

Das Einreden der Vernunft ist leicht zu widerlegen, daß wir wider die göttliche Absicht handeln dörften, indem wir die Heyden zu dem Heyl berufen, welches der HERR nur uns allein vorbehalten, und jene gänzlich davon ausschließen

Ein Zweifel der Vernunft wird beantwortet.

schließen wollen. Er habe sich vorgesetzt die Wilden verlohren zu geben, und wolle sie zum Vorwurf seiner Gerechtigkeit ausstellen. Das ist ein Zweifel, welchen diejenige nur knüpfen können, die das Herz GOttes nicht kennen, und den kindlichen Geist nicht empfangen haben, GOtt anzublicken, wie er lauter Liebe gegen die Menschen ist, und nicht will, daß einer verlohren, noch weniger aber ganze Völker seiner entbrannten Gerechtigkeit aufgeopfert werden. Die Gnade des Höchsten ist allgemein, und das Verdienst des göttlichen Mittlers vor alle vollgültig; sein Will allen Menschen zu helfen ist ernstlich. Hätt er die abgöttischen Knechte des Unglaubens verworfen, so würd er ihnen auch das Licht der Natur entziehen, und sie noch in größere Finsterniß versinken laßen. Was ist seine Absicht, wenn er ihnen Regen und fruchtbare Zeiten schenket, und sie mit Speis und Freud anfüllet? daß sie ihn suchen möchten, ob sie ihn fühlen und finden könnten, und zwar er ist nicht ferne von einem jeden unter ihnen. Warum schläget der HErr bisweilen die heydnische Welt mit empfindlichen Plagen? daß sie durch selbige aufgeweckt werden möchten, auf den zu sehen, der sie gestäupet, seine Ruthe zu küßen, und endlich mit dem höchsten Wesen bekannter zu werden. Würde der HErr so vieles thun, wenn er sie aus unbedingten

Der Herr ist gütig gegen die Heyden.

ten Rathschluß verworfen. Wäre dieses nicht ohne Grund, wär es nicht wider seine Weißheit, daß, da er sie verlohren gegeben, seine Gnad ihnen dennoch einige Handleitungsmittel übrig gelaßen, daß sie nicht umkommen dürften. Können wir glauben, daß GOtt ein höchstweises Wesen, so widersprechend handeln wolle. Und da die Güte des HErrn auch über die Heyden noch nicht gar aus ist, und seine Barmherzigkeit gegen sie kein Ende hat, so ist billig unsere Pflicht sie zu solch einem langmüthigen Wesen hinzuweisen, damit sie seiner theilhaft werden. Der HERR hat ihnen noch nicht die Gnadenpfort verschloßen, ists nicht deßhalb unsere Pflicht, die Blinden heranzuführen, weil sie selbige von selbst nicht finden mögen, sie durch dieselbe zum Versöhnungsstuhl und den Schatzkammern des Reiches GOttes zu leiten? dieses ist so billig, daß selbst die Gemeinden der Christenheit, welche behaupten wollen, daß GOtt einige in seinen Rathschlüßen verworfen und von der Seligkeit ausgeschloßen, dennoch nie das Bekehrungswerk an den Heyden gemißbilliget, ja noch mehr! zum Preise GOttes den größten Ernst bewiesen, den armen Völkern die Mittel des Heyls darzureichen.

§. 4.

Zu Luthe-rus Zeiten sahe

Lutherus das verehrungswürdige Rüstzeug GOttes, so in allen Stücken das Gebieth seines

HErrn

HErrn zu erweitern, und seinen Weinberg von allem Unkraut zu saubern erwecket war, hatte zwar auch die finstere Heyden öfters in seinen Gedanken; allein die verwirreten Umstände der damaligen Zeit ließen nichts anders dabey thun, als in einem andächtigen Gebet diese Völker dem zu empfehlen, der die Welt also geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn die Heyden zu erleuchten und loszukaufen gegeben. Die allgemeinen Kriege, welche den Erdboden fast umkehreten, verstatteten nicht einmal, hieran mit Ernst zu gedenken, und wenn auch einige hievon Vorschläg entworfen hätten, so würden doch unendliche Hinderniße die Absichten zerstöhret haben. Es wurde wol gar bisweilen vieler Ursachen wegen das ganze Werk vor unmöglich gehalten, und in der That ist es itzo, da die Zeiten mehr aufgekläret, durch vieles erleichtert worden. Endlich so hatte man so viel an den Christen selbst zu beßern, zu reinigen, zu mustern, so viel Irrthümer zu bestreiten, und Mißbräuch abzustellen, daß man nothwendig die Bekehrung der Heyden aus den Gedanken setzen muste. dieses Werk sehr schwühring aus.

§. 5.

Der gottselige Ernest, Herzog zu Gotha, welchem der HErr eine feine und recht erleuchtete Seele gegeben, empfand in sich unter den evangelischen Fürsten zu allererst ein reges Mit- Gottselige Rathschläge Ernests, Herzogen zu Gotha.

leiden gegen die verblendete Abgötter. Er hatte die christliche Absicht den Namen JEsu in einigen weit entferneten Gegenden von Europa bekannt zu machen, als er bey dem Czaaren in Moscau um die öffentliche Ausübung des lutherischen Gottesdienstes in seinen Landen ansuchte, und solches auch erhielte. Zu gleichem Endzweck stellete er einen Briefwechsel mit dem Patriarchen zu Alexandria an, und schickte 1663. den bekannten Johann Michael Wanslebius nach Egypten; der von hie nach Abyßinien gehen sollte. Er unterhielt auch eine zeitlang an seinem Hofe den Abyßinier Abba Gregorio, durch welchen der gottselige Fürst mit dem Kayser von Abyßinien eine Bekanntschaft anzurichten suchte.

Konnten nicht ausgerichtet werden.

Allein es blieb bey diesen Zubereitungen, die Stunde JEsu war noch nicht kommen, und der fromme Herzog hatte dennoch in seinem Gebieth die Ehre GOttes und die Wohlfarth seiner Unterthanen, durch Einrichtung wohlbestellter Schulen in Städten und Dörfern, und viel andere christliche Verordnungen befördert. Dies Werk schien nothwendig nächst dem göttlichen Segen eine mächtige Stütze von den Hohen dieser Welt zu erfordern. Die schwachen Kräfte mittelmäßiger Personen wollten nicht zureichen; und wir müßen eben hiebey die unermeßliche Allmacht verehren, so die Apostel nicht nur ohne

Beyhülf

Beyhülf der Fürsten, sondern selbst unter den grausamsten Verfolgungen der mächtigsten Kayser, so gestärket, und so sichtbar mit ihnen gearbeitet, daß sie fast bey allgemeinen Empörungen wider sich, die Lehre JEsu in der ganzen Welt geprediget, und unter den Feinden der Wahrheit weitläuftige Gemeinden gesammlet. Herrlicher Beweiß der Göttlichkeit unsers Glaubens, und einer himmlischen Würkung in den Aposteln!

§. 6.

Bemühungen des Freyherrn von Welz vor die Heyden.

Es fanden sich auch unter Privatpersonen bisweilen einige, welche auf die blinden Völker ein mitleidig Auge warfen. Von diesen wollen wir allein, den Justinianus Ernst, Freyherrn von Welz nennen, deßen Herr Vater Gotthard Freyherr von Welz der lutherischen Religion wegen seine Güter in Oesterreich verlaßen müssen. Dieser übergab 1664. unter dem Namen Justinians den protestirenden Ständen zu Regenspurg eine Bittschrift, nebst einigen unmaßgeblichen Entwürfen und Ermahnungen auf die Unterrichtung der unwißenden Heyden einige Sorgfalt und Bemühungen zu verwenden. Sein Ansuchen war zwar auf dem Reichstag ohne sonderliche Würkung, doch ermüdete er noch nicht seinen gottseligen Anschlag zu befördern, er gab eine christliche und treuherzige Ver-

mahnung

mahnung an alle rechtgläubige Christen der augspurgischen Confeßion, betreffend eine sonderbare Gesellschaft, durch welche nächst göttlicher Hülf, unsere evangelische Religion möcht ausgebreitet werden, in den Druck. Er suchte alle und jede zu einem christlichen Mitleiden gegen die blinden Heyden zu bewegen, und die bündigsten Gründe anzuführen, die uns verpflichten sollten JEsum unter den Abgöttern zu predigen; Endlich widmete er vor sich selbst und zu anderer Nachfolge zwölf tausend Reichsthaler zu diesem Vorhaben, und richtete nach solcher Zeit einige Pflanzschulen auf, darinnen fremde Sprachen, die zur Bekehrung der Heyden erfordert würden, getrieben werden sollten, um das ganze Werk desto ordentlicher anzufangen. Er stiftete auch eine Gesellschaft, so sich die JEsusliebende nannte.

wurden gemißbilliget.

Doch wurden alle diese rühmliche Bemühungen so gar von einem Superintendenten in Regenspurg Johann Henrich Ursinus anders beurtheilet, und was man kaum denken sollte, gemißbilliget. Der Baron ward so gar vor einen Phantasten gescholten, und was gab unter andern hiezu Gelegenheit? Er wünschte die Beßerung des Lebens unter den Lutheranern, er suchte die erkaltete Lieb aus der Aschen hervorzuziehen, welches von jenem also ausgeleget wurd,

als

als ob er der reinen Lehre dadurch nachtheilig seyn dörfte. Kurz! der Superintendent mißbilligte dieses Werk, und eben deshalb ward es auch vielleicht von den Ständen des Reichs in keine weitere Betrachtung gezogen. Weil man nun dem Freyherrn von Welz mancherley Hinderniß in Deutschland legte, so begab er sich mit einigen Personen, so sich der Gottesgelahrtheit beflißen 1666. nach Holland. Allein hie fand er wider sein Vermuthen fast noch größere Schwührigkeiten. Hierauf ließ er sich in Holland zu einem ordentlichen Lehrer einweyhen, und gieng in eigener Person unter die Heyden nach Westindien, predigte ihnen JEsum, und endigte unter den wilden Völkern sein Leben. Siehe die Monathschrift des Alten und Neuen, aufs Jahr 1736. p. 300.

§. 7.

Glücklicher Anfang in den neueren Zeiten.

Alles dieses waren nur Vorbedeutungen von dem was in den darauf folgenden Jahren geschehen. Die Freude war unsern Tagen zugedacht, und unsere Väter sollten nur von ferne die Glückseligkeit ihrer Nachkommen in diesem Stück sehen. Nun bemühen sich ganze Reiche die Heyden aus der Irre zu führen, und ein deutliches Zeugniß können die deßfalls gestiftete gottselige Gesellschaften ablegen. Vor allen haben wol die Engeländer vor die Erweite-

rung

rung des Reichs Christi in beyden Indien am meisten gearbeitet. Der weitläuftige Handel liefert ihnen die nächste Gelegenheit hiezu, und sie sind überdem glücklich, daß sie an rechtschaffenen eyfrigen und erfahrnen Gottesgelahrten zu keiner Zeit unter sich einen Mangel gespühret haben, die durch ihr bischöffliches Ansehen, wenn sie solches zur Ehre GOttes anwenden, vielen Rathschlägen den Nachdruck ertheilen können. Diesen ist es gröβten Theils beyzulegen, daß zu Oxfurth ein besonderes Collegium gestiftet, dessen Glieder dazu allein erzogen werden, um sie künftig zum Dienst des HErrn unter den Heyden zu gebrauchen. Das ganze Werk und deβen Besorgung ruhet auf den gottseligen Eifer der berühmten Gesellschaft die auf die Beförderung der Erkänntniß Christi ihre Rathschläge lenket.

Die Gesellschaft zur Beförderung der Erkänntniß Christi

Diese höchstrühmliche Verbrüderung, die aus Bischöffen, weltlichen Standespersonen und andern gelehrten Männern bestehet, schloß schon 1699. ein Band, und setzte sich vor überhaupt das Christenthum zu befördern, und insonderheit die christliche Erziehung der Jugend in Engeland zu beobachten. Sie errichteten zu diesem Zweck an vielen Orten Armen- und so genannte Charitätschulen, theilten den Kindern und Erwachsenen manche erbauliche Bücher aus, und beförderten mit unsäglichen Kosten den

Wachsthum des thätigen Christenthums. Es hat dieselbe nunmehr in Schottland hundert und ein und zwanzig Schulen angeleget; in diesen werden mehr als viertausend Kinder unterrichtet. Man arbeitet mit ersinnlicher Sorgfalt, die Bergschotten, die annoch gröβten Theils Heyden, oder ihnen doch in den meisten Stücken ähnlich sind, zur Erkänntniß der Wahrheit zu führen. Der König reichet den Mißionarien dieser abgöttischen Bergschotten zum Unterhalt jährlich tausend Pfund Sterling, und viel vermögende Engländer liefern dieser Mißion einen thätigen Beweis ihres Eifers das Reich JEsu in diesen Gebürgen aufzurichten. Sie ist durch keine Verordnungen an etwas gewißes gebunden, darum sie die dänische Mißion mit wahrer Lieb und vielfältigem Beytrag unterstützet. Es ist dies von dem Jahr 1709. geschehen, da der fromme und gelahrte Herr A. W. Böhme, Hofprediger des Cronprinzen Georg in Engeland, eine Nachricht von dem dänischen Mißionswerk in diesem Reich bekannt machte, und die Schrift einer andern Societät, welche die Fortpflanzung des Glaubens in den Ländern die jenseit des Meeres oder in America liegen, insonderheit aber ihrem Vorsteher, D. Tennison, Erzbischoffen von Canterbury überreichte. Diese letztere Gesellschaft wies sich zwar alsobald überaus willig vor die dänische

sorget vor die Schotten

und vor die dänische Mission in

Trankenbar.

nische Mißion in Trankenbar zu sorgen, weil aber ihre Bemühungen nach der königlichen Vorschrift sich nur auf die Pflanzstädt in Westindien erstrecken sollten; so fand sie vor nöthig, die besondere Sorge vor die Heyden in Ostindien dieser Gesellschaft aufzutragen, welche die Erkänntniß Christi überhaupt zu befördern sich vorgesetzet, und die durch keine Grenzen und Verordnungen eingeschränket war. Es nahm also diejenige, von welcher wir itzt reden, sich alsobald mit vieler Willigkeit der dänischen Lehrer unter den Heyden an, und übertrug die Besorgung einigen Mitgliedern von ihrer Versammlung, die vor andern darauf ihre Mühe lenken sollten. Diese sind auch einige mal in der Wochen versammlet vor die dänische und nunmehr auch vor die englische Anstallten in Ostindien die nöthigen Rathschlüße zu entwerfen, die sie nachher der ganzen Gesellschaft an einem besondern Tage vorlegen, um in einer so wichtigen Sache mit aller nur möglichen Vorsicht zu handeln. Sie machten das Werk in London bekannt, ermunterten viele zu reichen Beysteuren, und legten selbst ihre Güter dazu an, der Trankenbarischen Mißion zu Hülf zu kommen. Ihr Eifer ist mit den Jahren so wenig erkaltet, daß derselbe vielmehr in der nachfolgenden Zeit immer brünstiger worden, und wir achten uns verbunden den HErrn anzuflehen, daß er ihre

Wohl=

Wohlthaten, die kaum ihres gleichen haben, mit zeitlichem und ewigem Segen belohnen wolle.

§. 8.

Die englische Gesellschaft zur Fortpflanzung des Glaubens

Wir haben also nächst der Gesellschaft, so die Erkänntniß Christi überhaupt besorget, noch eine in Engeland zu bemerken, so zur Fortpflanzung des Glaubens an den Orten, die dem englischen Scepter in den americanischen und übrigen heydnischen Landschaften unterworfen sind, sich bearbeitet. Das Haupt dieser Versammlung ist der Erzbischoff von Canterbury, nächst welchem, dem Bischoff von London eine genaue Aufsicht über dieselbe anvertrauet ist. Diese Vereinigung vortrefflicher Männer beobachtet vornemlich den Zustand der Wilden in der neuen Welt jenseit des Meeres, und der daselbst wohnenden Christen. Sie wurd unter Carolus des II. Regierung aufgerichtet, und ist insonderheit durch einen eigenen Befehl vom König Wilhelm 1701. in eine andere Verfaßung gesetzet worden. Die berühmteste Gottesgelahrten sind Mitglieder von dieser Brüderschaft, die uns in der folgenden Zeit zu noch heilsamern Veranstalltungen gewiße Hoffnung schöpfen läßet, da die Erfahrung immer mehr Vorschläge zu diesem Werk anzeiget. Die Mitglieder derselben erweisen vor ihre eigene Personen der dänischen Mißion viele Dienste, obwol die Gesellschaft überhaupt ihr Absehen nur auf Ame-

in der neuen Welt.

rica gerichtet hat. Die vor einigen Jahren nach Westindien übergeschiffte Salzburger haben ungefälschte Beweisthümer einer christlichen Liebe von diesen Wohlthätern empfangen; und die Wilden in America erhalten durch ihre gottselige Bemühungen so viel geistliche und leibliche Wohlthaten, deren Gedächtniß vor den HErrn aufbehalten ist, und welche die Ewigkeit belohnen wird.

Gesellschaft zu Boston.

Eine gleiche Gesellschaft von solchen Absichten und ähnlicher Einrichtung ist mitten in America 1704. zu **Boston** aufgerichtet, die auch bisweilen erbauliche Nachrichten von der Bekehrung vieler americanischen Wilden liefert, wie denn auch in den bermudischen Insuln eine solche Brüderschaft seit 1725. angetroffen wird.

§. 9.

Das Mißionscollegium in Dännemark.

So wie die Dänen sich fast am meisten unter allen um die Erleuchtung der Heyden bemühet, so finden wir auch eine gleiche Versammlung christlicher Personen in Coppenhagen, deren Namen schon zeiget, daß sie den **Lauf des Evangelii zu befördern** sich bestreben wolle. Es wurde dieselbe 1714. von dem Könige selbst veranlaßet, damit die Dinge, so der Heyden Bekehrung betreffen, nach allen Absichten desto beßer und vorsichtiger möchten besorget werden. Die den Mitgliedern dieser Gesellschaft ertheilte

königliche

Königliche Unterweisung wurde mit diesen nachdenklichen Worten beschloßen: **Dies ist unser allergnädigster Wille, welchem wir allerunterthänigst und so nachgelebet wißen wollen, als ihr achtet, hie zeitlich und dort ewig vor uns und unser aller Richter und HErrn Red und Antwort zu geben. So thut dazu als redliche Knechte GOttes, und eures Königes, damit unser Eifer und Ernst nicht vergebens, und eure Arbeit nicht umsonst sey.** Die redlichsten und geschicktesten Männer von geist und weltlichem Stande werden in diese Versammlungen gezogen. Sie unterhalten beständig einen Briefwechsel mit den Gesellschaften in Engeland, den Gottesgelahrten in Dännemark, Norwegen, Deutschland und andern Orten, und sammlen allerley nützliche Entwürfe, welche dem Werk behülflich seyn können. Sie beobachten das Beste der Mißion in Indien, so gegen Morgen lieget, und haben hiernächst zu ihrer Absicht, die Heyden in dem norwegischen Finnmarken zu bekehren, die annoch in heydnischer Blindheit nach väterlicher Weise herumirren. Die abergläubische Gronländer werden von ihnen gleichfalls nicht aus den Gedanken gesetzet, und sie bemühen sich alle Mittel anzuwenden, diese Götzendiener zum wahren GOtt zu leiten. Sie ermuntern ihre Landesleut

Deßen Geschäfte.

und auswärtige Kinder GOttes mit Gebet und Beysteur der Heyden Erleuchtung zu statten zu kommen; in dieser Absicht werden auch die ausgesandten Lehrer verpflichtet, von allem, so in ihrem Amt sich zuträget, genauen Bericht abzustatten, damit allen Mängeln desto füglicher könne abgeholfen werden.

§. 10.

Dies sind die öffentliche Versammlungen so die Heydenbekehrung fördern helfen, doch ist ein jeder Christ verbunden vor seine Person das Seinige beyzutragen, und mit andern sich in ein genaues Band einzulaßen, um gemeinschaftlich vor die armen Heyden zu beten; wenn auch die Gesellschaften aus zwey oder drey Personen bestehen, die versammlet sind in dem Namen JEsu, warum es ist das sie bitten, so hat ihnen der Mund des Erlösers Erhörung zugesaget. Inzwischen wäre zu wünschen, daß mehrere redliche Männer zu dem Endzweck wie die vorigen verbunden wären, da man bisher erfahren, wie viel Erbauung gestiftet worden, wenn man mit gemeinschaftlichem Nachdruck bemühet gewesen, die vortheilhaftesten Rathschläge zu entwerfen, wie den Heyden die Erkänntniß von JEsu einzupflanzen. Uebrigens aber ist nicht die Meynung, als ob die Engländer und Dänen nur allein zur Bekehrung der Heyden beygetragen.

Ein jeder ist verbunden zur Heydenbekehrung zu würken.

Wir

Wir können unserm geliebtesten Deutschland diesen Ruhm nicht absprechen. Haben sich gleich keine Gesellschaften unter uns so bekannt gemacht und öffentlich verbunden, so haben sich dennoch ganze Ströhme der Wohlthaten von den Deutschen unter die Heyden ergoßen. Wir müßen uns desto mehr freuen und den HErrn preisen, daß da sonsten die Händ in Mittheilung leiblicher Gaben zur Ehre JEsu leicht ermüden, in diesem Stück dennoch die Mildthätigkeit zugenommen. Wir richten unser Herz, welches oftmals über die geringe Anzahl wahrer Christen kleinmüthig werden will, damit auf, daß der HERR auch unter uns die Seinen habe, die ohne von ihren Mitbrüdern erkannt zu werden an den entferntesten Heyden reiche Barmherzigkeit beweisen, und mit ihrem Ueberfluß dem Mangel der andern zu statten kommen. Deutschland hat sich auch endlich deshalb um dieses Werk verdient gemacht, weil es größten Theils die tüchtigsten Lehrer, die mit besonderm Segen in Ostindien arbeiten, in seinem Gebieth erzogen, und diesem Werke dargeliefert hat. Selige Gaben! welche alle andere weit übertreffen. Herrliche Beysteuer! in welcher die Bothschafter an Christus statt den Heyden geschenket werden.

Wie solches in Deutschland geschehen.

Das vierte Capitel.

Von den dänischen Mißionen in den Landschaften der Heyden.

§. 1. In Trankenbar ist eine evangelische Mißion gestiftet.

§. 2. Der König in Dännemark, Friederich der vierte, faßte hiezu den gottseligen Entschluß, und sandte zwey Lehrer auf die malabarische Küsten.

§. 3. Diese kamen 1706. hie an, und legten sich auf die Sprachen, die zur Führung des Apostelamts unter diesen Heyden erfordert wurden.

§. 4. Sie machen nach einigen nöthigen Vorbereitungen unter manchen Prüfungen den Anfang den Heyden die Gnade GOttes zu weisen.

§. 5. Und empfangen 1707. den ersten Segen von fünf aus den Heyden bekehrten Personen, und nehmen zu ihrer Hülf einen Catecheten an.

§. 6. Sie bauen eine kleine Kirche. Die Anzahl der neuen Christen vermehrt sich in demselben Jahre bis auf fünf und dreyßig, hienächst werden Schulen angeleget.

§. 7. Hr. Ziegenbalg reiset 1708. unter die Heyden ins Land, nimt zu in der vollkommenen Känntniß der Sprach, und fängt an den Indianern zu gut die heilige Schrift zu übersetzen. Sieben und funfzig wurden in diesem Jahr bekehret.

§. 8. Das Werk wird 1709. unter viele Trübsal geführet, aus welcher ihnen aber vom HErrn geholfen, und demselben aus Europa neue Arbeiter, und ein Zuwachs von siebenzehen erleuchteten Jndianern zugeführet wurde.

§. 9. Obgleich die Reisen hie sehr beschwehrlich, so werden die Heyden dennoch 1710. von den Lehrern besucht, und drey und funfzig, im folgenden 1711. Jahr aber neunzehen zum HErrn geführet.

§. 10. Die Mißion erhält 1712. die zu ihrem Werk nöthige Druckereyen; und aus den Heyden einen Zuwachs von ein und zwanzig, 1713. aber von fünf und zwanzig Personen.

§. 11. Einige Bücher der heiligen Schrift verlaßen zum erstenmal 1714. die Preße, ein und vierzig Abgötter aber das Heydenthum, und Herr Ziegenbalg auf eine zeitlang seine indianische Gemeinde. 1715. bekannten

sich

sich ein und zwanzig zum Christenthum.

§. 12. Herr Ziegenbalg langet 1716. zu seiner indianischen Gemeind wieder an, die seiner Abwesenheit wegen nur einen geringen Zuwachs von zehen Personen erhalten. Leget eine Pflanzschule von gebornen Indianern an, und zugleich den Grundstein zu einer größern Kirche. Im Jahr 1717 wurden fünf und dreyßig zu GOtt geführet.

§. 13. Man besucht 1718. die Heyden auf der Reise nach Tsdulur, und die Gemeinde wurde mit drey und dreyßig Personen verstärket.

§. 14. Das Werk erhält 1719. drey neue Arbeiter, und ein und sechzig neue Christen, verliehrt aber den Herrn Ziegenbalg.

§. 15. Und 1720. auch den Herrn Gründler, zwey der allertüchtigsten Lehrer, doch wurden vier und vierzig Heyden bekehret; und das ganze Werk zwar unter dem Druck, doch auch merklichem Wohlgefallen GOttes fortgesetzet.

§. 16. 1721. Lernten achtzehen Personen den wahren Gott kennen. Die Prüfungen dauren noch; doch wurden die Anstalten durch die göttliche Vorsehung immermehr bekannt gemacht.

§. 17. Die Lehrer gehen öfterer unter die Heyden als zuvor, sammlen 1722. vierzehen, 1723. neunzehen, und 1724. acht und zwanzig Seelen zur Gemeinde, und befördern den Abdruck der heiligen Schrift und anderer Bücher.

§. 18 Die Mißion erhält 1725. neue Lehrer, und wird durch sieben und zwanzig Bekehrten aus den Wilden vermehret. Der HERR beweiset 1726. daß er vor das Werk sorge, und schenket ihnen einen leiblichen Segen, am meisten aber einen geistlichen von neun und vierzig Seelen.

§. 19. Das Werk wird 1727. durch den Tod des Professor Franken geprüfet; aber auch durch die Umkehrung hundert und sieben und zwanzig Heyden gestärket. Die Lehrer besuchen 1728. die Heyden; predigen den unbekannten GOtt, und gewinnen an Rajanajken einen tüchtigen Catecheten; und zwey hundert zwey und sechzig Personen werden Christen.

§. 20. Im Jahr 1729. aber zwey hundert und zwey und achtzig. Die Mißion spühret in allen die Hülfe GOttes.

§. 21. Und empfängt 1730. zwey neue Lehrer und einen geschickten Arzt aus Europa und zwey hundert und sechs und neunzig neue Mitglieder aus den Heyden.

§. 22. Die Päbstischen erweckten 1731. der evangelischen Mißion vielen Verdruß. Doch hinderte dies nicht den schnellen Lauf des Wortes GOttes, und den Wachsthum der neuen Christen, der in zwey hundert und neun und dreyßig bestund.

§. 23. Die Mißion erhält 1732. einen neuen Arzt und drey hundert und ein und achtzig, 1733. aber zwey hundert und neun und siebenzig Schaafe zu ihrer Heerde.

§. 24. Sie setzet einen aus den Malabaren erzogenen und zum Lehramt tüchtigen Mann zum ordentlichen Lehrer der Heyden ein.

§. 25. Demselben wird 1734. die Arbeit angewiesen, die von dem HErrn alsobald gesegnet ward, vier hundert und funfzig Personen wurden rechtschaffene Christen.

§. 26. Das Werk verliehret 1735. zwey treue Knechte, und überkommt drey hundert und neunzehen neue Mitglieder aus den Heyden.

§. 27. Die Kriegesunruhen im Lande 1736. schadeten der Mißion nicht, die nun mit zwey hundert und acht und siebenzig Bekehrten vermehret wurde. Sie erhält 1737. drey neue Lehrer, und einen Zuwachs von vierhundert und vier und achtzig Personen. 1738. verlohr die Mißion einen treuen Arbeiter, sammlete aber in die Arme JEsu funfhundert und sechs und vierzig, so wie im folgenden Jahr 1739. sieben hunder und acht und dreyßig Seelen.

§. 28. Gronland wird von den Dänen von neuem entdeckt, nachdem man es zweyhundert Jahr unter die unbekannten Länder gezählet.

§. 29. Herr Hans Egede, Prediger in Norwegen, empfindet viele Jahr einen außerordentlichen Trieb dahin zu gehen die Wilden zu bekehren, und nach vielen bekämpften Schwürigkeiten verfügt er sich 1721. zu ihnen.

§. 30. Und betrat würklich nach überstandener Lebensgefahr die heydnische Grenzen, und fänget an, so viel möglich, zum Bekehrungswerk einige Vorbereitungen zu machen.

§. 31. Die Anstallten wurden unter den größten Prüfungen, unter Mangel und Kummer 1722. fortgesetzet; und der Segen war bisher noch unsichtbar.

§. 32. Herr Albert Topp gehet als zweyter Lehrer zu den Gronländern; und arbeitet mit dem ältern Diener am Evangelio nach allem Vermögen.

§. 33. Die äußere Verfaßung der Mißion wurde vortheilhafter eingerichtet, und eine neue Colonie zu Nepisene angeleget, auch eine Uebersetzung

setzung der Sonntagsevangelien, nebst einigen Fragen darüber in grönländischer Sprache veranstalltet; die Prüfungen aber waren 1726. von neuem groß.

§. 34. Im Jahr 1727. zertrennete sich die Handelsgesellschaft, und Herr Topp gieng nach Europa zurück. Jedoch wurde das Werk 1728. durch geistlichen und irdischen Segen und durch zwey neue Lehrer unterstützet; durch die Bosheit der Christen aber beunruhiget, inzwischen theileten die Diener des HErrn unter sich die Arbeit.

§. 35. Die Anstallten schienen 1731. ihrem Untergang nahe zu seyn, doch wurden sie im folgenden Jahr durch die Vorsehung des HErrn von neuem bestättiget.

§. 36. Die Neigung des Königes in Dännemark wird gegen dies Werk 1733. noch größer, und einige Brüder von Herrnhut suchen die Heyden in Grönland zu bekehren, welche durch eine gefährliche Krankheit in grosser Anzahl von der Welt gerißen werden. Der Lehrer wurde 1734. durch die Ankunft drey neuer Mitarbeiter erfreuet.

§. 37. Herr Hans Egede entschloß sich 1735. nach Europa zu gehen, und daselbst beständig vor die Mißion in Grönland zu sorgen, und richtet in Coppenhagen 1736. eine besondre Anstallt zum Vortheil derselben auf.

§. 38. Gesegneter Anfang die Heyden auf der Insul St. Thoma zu bekehren.

§. 1.

Die beste Gelegenheit Heyden in den Schooß JESU durch die Predigt des Evangelii zu sammlen, haben wol vor andern diejenige Herrschaften in Händen, die mitten unter den Wilden einige Länder besitzen, neue Völkerschaften allda anrichten, und des Handels wegen einige Aufseher und Christen von ihren Unterthanen allda wohnen laßen. Diesen ist es am bequemsten die Erleuchtung der finstern Abgötter zu besorgen, jemehr sie solche

Wer die meiste Gelegenheit hat vor die Heyden zu sorgen.

beständig vor sich haben; sie durchziehen Land und Waßer und können nächst dem bürgerlichen Gewerb auch mit dem Schatz der Gnade, den ihnen der HErr anvertrauet hat, wuchern. Und eben diese christlichen Reiche finden wir in unsern Tagen hierinnen preiswürdig beschäftiget, wie wol eines vor dem andern einen grösern Eifer von sich sehen laßen. Insonderheit hat es dem HErrn gefallen durch den Dienst der Dänen ihm eine Gemeine in Ost- und Westindien, oder auf der malabarischen Küste, und in Gronland zu sammlen.

Beschreibung der Stadt Trankenbar.

Trankenbar oder eigentlich Tarangenbadi auf der Küste Choromandel ist der Ort, an welchem den Abgöttern das Licht der göttlichen Predigt von ihnen aufgestecket wurde; Es liegt derselbe unter dem eilften Grad nördlicher Breite. Im Anfang des vorigen Jahrhunderts war es ein kleiner Flecken, und gehörte dem König in Tanschaur, welcher diesen Platz 1620. dem König in Dännemark Christian dem vierten verkaufte. Einige Plätze, Dörfer und Vorstädte, welche der Ostindischen Compagnie in Dännemark gehören, werden in der Nähe von der Stadt angetroffen. Diese lieget so nah an der See, daß man von derselben große Gefahr zu besorgen, doch hat GOtt solche bisher abgewandt, ob sie wol von Ueberschwemmungen nicht ganz verschonet blieben. Er ist der HErr, der

den Wellen gebiethen kann, seine Kirche die er hie aufgerichtet, durch dieselben eher zu beschützen als zu beunruhigen.

§. 2.

Die Gelegenheit zur Mißion an diesem Ort.

Derjenige, welchen der HERR sich aus Gnaden ersehen, seinen Namen unter den Heyden zu verherrlichen, und sein Reich in der Wüsten aufzubauen, war der glorwürdige König von Dännemark Friederich der IVte. Diesen hatte der Höchste, da er noch Cronprinz war, mit einem heiligen Vorsatz und brünstigen Neigung angefüllet, der verirreten Wilden sich anzunehmen. Diese recht königliche Gedanken wurden schon zuvor dem D. Peter Jesperson entdecket, der zugleich Befehl erhielte sich nach einigen Lehrern umzusehen, die nach Finnlappen unter die Abgötter gesendet werden könnten. Der fromme so wol als gelehrte Herr D. Lütke aber bliesden erhabenen Entschluß durch kräftige Anreitzungen in dieser recht fürstlichen Seel immer mehr auf, bis endlich der gottselige Monarch, auf deßen und seligen Herrn Profeßor Frankens Vorschlag sich entschloß zwey redliche Männer, welche, wie der Erfolg bewiesen, sich der HErr selbsten auserwählet, den schwarzen Heyden in Indien als Lehrer vorzusetzen. Halle! das gesegnete Halle! mußte seine Ströhme, die sich auf viel tausend Christen auf mancherley Weise ergoßen,

goßen, auch so gar auf die Heyden ausfließen laßen, und die zwey Arbeiter, so es in seinem Schooß genähret, und mit der lautern Milch des Evangelii gesäuget, den wilden Indianern zum Dienst hergeben. Es waren dieses die zwey theuren Rüstzeuge Bartholomäus Ziegenbalg und Heinrich Plütschau, deren Namen man nicht sonder Vergnügen nennen kann, und deren Andenken, zum Ruhm des ewigen GOttes, unsterblich seyn müße. Beyde wurden in Coppenhagen durch den Bischoff Herrn D. Bornemann zu ordentlichen Gesandten unter die Heyden durch Auflegung der Händ eingeweyhet. Beyde besaßen die Gaben, die ein so wichtiges Werk und Amt eine Gemeine anzurichten, wo lauter Abgötter waren, erforderte. Beyde waren nicht allein von dem Geist des HErrn erleuchtete und in den Wegen des Christenthums wohlerfahrne und geprüfte Männer, sondern auch mit allen Naturgaben zu einer wichtigen Arbeit ausgerüstet; so daß man insonderheit den seligen Herrn Ziegenbalg der Heyden Apostel nennen könnte. Große Ehre, besonderer Vorzug, ein Gesandte des Erlösers zu seyn! Sie verliessen im Jahr 1705. ihr Vaterland und Freundschaft, ja so gar diesen Welttheil, und traten nach den Gegenden der Wilden ihre Reise an, bereiteten sich auf derselben zu ihren künftigen Verrichtungen,

Die ersten Apostel der Heyden.

gen,

gen, entwurfen auf dem Schiff, so sie herüberführete, ein geistreich und erbaulich Buch, unter der Aufschrift: **Die Schule der Weißheit**; in welcher sie selbst gelehret waren, und vereinigten ihre Herzen durch das Band der Liebe.

§. 3.

Kommen nach Indien

Der neunte Julius 1706. war der merkwürdige Tag, von welchem sich ein besonderer Zeitlauf in Absicht auf das Gnadenreich JEsu unter den Heyden anfänget. Denn diese zwey treuen Knechte betraten an demselben die Städte auf der Küste Choromandel, von da ihr Wort unter die Heyden ausgehen sollte. Ehe sie ihren Fuß weiter an das Land setzten, so heiligten sie ihre ersten Schritte durch ein andächtiges Gebet, sie beugeten an dem Ufer, so bald sie aus dem Schiff getreten ihre Knie vor dem Vater der Barmherzigkeit, und das Mitleiden, so der Anblick der ersten Schwarzen in ihnen entzündete, zwang sie ihre ersten Fußstapfen auf diesem heydnischen Grunde mit Thränen zu netzen. Fünf Tage hatten sie sich in Trankenbar aufgehalten, und in dieser Zeit schon mancherley Beweisthümer empfangen, wie der Satan sich gegen niemanden feindseliger erweise, als den, der das Reich GOttes aufbauet, und die armen Seelen zu erretten trachtet. Die christliche Obrigkeit auf dieser dänischen Colonie gab so gar nicht

unter manchen Prüfungen.

undeutlich

undeutlich ihre Ungnade diesen zwey Lehrern zu erkennen. Doch hielte sie dieses nicht zurücke am sechsten Tage nach ihrer Ankunft zur Erkänntniß der Sprachen, die sie nothwendig zu ihrer Amtsführung brauchten, den Grund zu legen. Es war dies die Tamulische oder Malabarische und Portugiesische. Die erste verursachte ihnen insonderheit viel Schwührigkeiten, weil sie nicht die geringsten Hülfsmittel vor sich sahen sie zu erlernen, indem weder eine Anweisung noch ein Wörterbuch oder sonst etwas vorhanden war.

Lernen die Sprachen mit vieler Beschwehrde.

Da inzwischen Lust und Trieb alle Arbeit erleichtert, so ist die ernstliche Absicht die Ehre JEsu zu befördern, noch ein stärkerer Beweggungsgrund einen gläubigen Christen zu allen deßfalls zu übernehmenden Beschwehrden, willig zu machen. Der Mangel einer gedruckten Handleitung zur tamulischen Sprache ließ ihnen kein ander Mittel ergreifen, als sich bey einem malabarischen Schulmeister in den einfältigsten Unterricht zu geben, und mitten unter deßen schwarzen und wilden Kindern das Lesen und Schreiben im Sande nach dortiger Gewohnheit zu erlernen. Beyde brachten es auf diesem verächtlichen Wege durch den Beystand GOttes, und eigenen Fleiß dahin, daß sie zwar lesen und schreiben konnten; allein der einfältige Schulhalter war nicht im Stand ihnen die Wörter

dieser

dieser unbekannten Sprach in eine andere, die ihnen beyden bekannt wäre, zu übersetzen, und ihnen die rechte Bedeutung davon zu umschreiben. Der Arm des HErrn führte ihnen darauf einen andern Malabaren zu, der verschiedene Sprachen redete, und zu ihrer Absicht ihnen viel nützliche Dienste leisten konnte. Dieses Merkmaal der göttlichen Hülfe verstärkte ihren Eifer. Herr Ziegenbalg wurd in dem Werk seines Berufs immer brünstiger und las hierauf die besten Schriften der Heyden, übersetzte viele Bücher, so ihre Abgötterey und Gewohnheiten in sich hielten, um die Känntniß davon zu ihrer kräftigen Ueberzeugung künftig anzuwenden, gewöhnte sich zu einer zierlichen Aussprach, und machte sich die besondern Ausdrücke der vornehmern und niedern bekannt. Bey solchen Geschäften waren noch nicht drey Jahre verfloßen, als diese neue Haushalter GOttes unter den Heyden, die Sprache so fertig als geborne Malabaren reden konnten; so daß die Heyden hierüber desto mehr sich verwunderten, je weniger sie solches von einem Europäer bisher gehöret hatten. Noch mehr aber erstaunten sie, da sie aus ihren Reden vermerkten, wie sie ihre Bücher, so sie auf länglichten Baumblättern schreiben, welche sie Oles nennen, gelesen, von allen ihren Gebräuchen, Gewohnheiten und Götzendienst so wohl

Und erlangen in kurzer Zeit darinnen eine vollkommene Känntniß,

wie auch von den Gewohnheiten der Heyden.

unterrichtet waren, als die besten Bramanen, ja wol gar dieselbe zum Stillschweigen bringen konnten, da doch bisher ihre Thorheiten den weißen Christen, oder Europäern unbekannt geblieben.

§. 4.

Sie fangen ihre Amtsverrichtungen an in portugiesischer und malabarischer Sprach.

In der Zeit da sie sich um die vollkommenste Einsicht in der Sprache bewarben, machten sie indeßen schon würklich den Anfang zu ihren eigentlichen Amtsverrichtungen; vier Monath nach ihrer Ankunft, nemlich den 6. Nov. 1706. fiengen sie bereits an in portugiesischer Sprach einige heydnische Schüler in den Anfangsgründen des Christenthums zu unterweisen. Im Anfange des nächstfolgenden 1707ten Jahres waren sie auch schon im Stande diese gesegnete Arbeit in malabarischer Sprache, mit der Heyden Kinder vorzunehmen. Von diesen musten sie viel ihrer nackten Armuth wegen erhalten, und da überdem die Schulbücher und Heylsordnungen in Ermangelung einer Druckerey öfters abgeschrieben, und den Kindern umsonst gereichet werden musten, so sahen sie sich oft genöthiget, ihre eigene Besoldung, so in zweyhundert Thalern bestand, dazu anzuwenden, zumal in den ersten Jahren nicht der allergeringste Beytrag aus Europa ihnen zugesandt wurde, und sie noch weniger von den Neubekehrten etwas annehmen wollten. Derjenige müste sich also

nach

nach diesem Werk gar nicht erkundiget haben, oder gegen die Sache GOttes zu seinem eigenen Gericht äußerst erbittert seyn, der sie eines Eigennutzes im gringsten verdächtig machen wollte. Es mußte vielmehr dieses Werk ohne Zuschub der Wohlthäter, ohne sonderlichen Beytrag, ohne prächtige und kostbare Anstallten, ohne sichtbare Gunst der Menschen angefangen werden, damit der Schöpfer allein die Ehre davon behalten, und alle die solches sehen, bekennen möchten: das hat der HErr gethan! das ist GOttes Finger! Eben dergleichen Absichten hatte der verborgene GOtt, als er diese Knecht an einem so verlaßenen Ort unter einem fremden Volk, in so viele Trübsal führte, damit sie sich desto genauer mit ihm verbinden, in dem ganzen Werk von der Welt abgezogen würden, und auf seine Händ allein sehen möchten. Christen selbst suchten ihnen zur größten Betrübniß in ihrem Amt Stöhrungen zu machen, und diejenige kränkten sie, die doch Pflicht und Gewißens wegen sie schützen und aufmuntern sollen. Die Heyden traten auch bey, und legten manche Proben ihrer Erbitterung ab, so bald sie merkten, daß diese zwey Knechte GOttes sie von ihrem eingewurzelten Götzendienst ableiten wollten. Man legete Hinderungen den Anstallten, welche die Errettung der Seelen und das wahre

Unter mancherley Prüfungen.

Beste des Geistes zur Absicht führeten. Finsterer Unverstand! Thorheit! Blindheit! Die Heyden verfolgten die, so sich bey diesen Männern in Dienste begeben, und ihnen zu ihrem Amte behülflich seyn wollten.

§. 5.

Der erste geistliche Segen 1707.

Inzwischen hinderte dieses alles nicht, daß das Reich GOttes hie nicht hätte sollen angerichtet werden. Der HERR schaffte ihnen einen Sieg nach dem andern, und erfüllete sie mit göttlichem Trost bey allen Widerwärtigkeiten. Die ersten Früchte ihrer Arbeit erweckten ihnen viel Freude, und sie konnten den 12. May 1707. zum ersten mal fünf Personen die heilige Taufe ertheilen, nachdem sie zuvor durch ihr Glaubensbekänntniß, und durch die öffentlich abgelegten Proben der wohlgefaßten Lehren, alle dabey versammlete Christen erbauet, und die Heyden selbst mit heilsamen Rührungen angefüllet. So gering dieser Anfang war, und noch keine sonderliche Hoffnung zu einer großen Erndte machen konnte, so wusten sich dennoch diese Lehrer in die verborgene Wege des HErrn zu finden. Konnten sie gleich nicht durch eine Predigt drey tausend wie Petrus gewinnen, so konnten ihnen doch die wenigen Erstlinge aus den Heyden schon angenehm seyn. Dies waren die ersten Reiser, so aus den Schwarzen in den Weinstock

JEsu durch ihren Dienst gepfropfet wurden, die ersten Garben, welche sich der Hausherr in den Scheuren des Himmels beylegte, welchen annoch dreyßig in selbigem Jahre folgten. Noch in eben demselben Monath nahmen sie einen malabarischen Catecheten, den sie selbst zubereitet, in ihre Dienste, welcher die ersten Anfänger, die sich zum Christenthum angaben, unterweisen, und ihnen die fünf Hauptstücke der christlichen Lehre beybringen mußte. Diese malabarischen Lehrer waren ihnen zu ihrem Amt nicht wenig behülflich, indem die Heyden so wol, als die neuen Schüler des Christenthums zu solchen Dienern, als ihren Landesleuten und alten Bekannten ein großes Vertrauen hatten, und ihnen ihre Gedanken und Zweifel freymüthiger, als den europäischen Lehrern, die ihnen noch fremd waren, entdeckten.

Die Lehrer nehmen einen malabarischen Catecheten an.

§. 6.

Im Junius desselben Jahres machte man im festen Vertrauen auf GOtt den Anfang in der Stadt Trankenbar an einer großen Straß eine Kirche zu bauen. Das Auge der Vernunft sahe nicht, woher die Unkosten dazu würden genommen werden. Aber der Glaube, der auch noch auf gewiße Art Berge, nemlich der Zweifel und Einwürfe, versetzen kann, bestund darauf, daß der HErr den Bau fördern würde, weil die Lehrer sich nicht anders mit ihrer Gemeine

Bauen eine Kirche.

versammlen, und den Heyden Gelegenheit verschaffen konnten die Predigt von JEsu und den Ruf GOttes zu hören. Sie wendeten ihre Besoldung zum Bau an, dreyßig Heyden arbeiteten täglich an diesem Gotteshaus, und also wurde dasselbe in zwey Monathen aufgerichtet, da sie denn solches einweyheten, und ihm den Namen des neuen Jerusalems beylegten. Sie predigten allhie an jedem Sonntag in beyden Sprachen. Heyden, Muhamedaner und Päbstler höreten an dieser Stätte ihren Vortrag an, welchen der HERR nebst der besondern Unterweisung und fleißigen Arbeit an der Jugend, dergestalt segnete, daß die Anzahl der aus den Heyden bekehrten, wie schon bemerket, noch in diesem Jahr bis auf fünf und dreyßig anwachsen konnt, und so wurde die erste Taufhandlung den 15. Sept. in dem neuen Tempel, nachdem man solches acht Tage zuvor der Gemeine angezeiget, vorgenommen. Man hielte zuerst eine erbauliche Rede von der Taufe, machte darauf die Anwendung auf diejenige, so dieses heiligen Bades theilhaft werden sollten; stellete mit selbigen eine Untersuchung über die vornehmsten Stücke der christlichen Lehr an, ließ ihnen das Bekänntniß ablegen, hielt nach diesem eine kurze Ermahnung an die Taufzeugen, und endlich wurde dieses Sacrament nach der Einsetzung des Erlösers

Wachsthum der neu angelegten Gemeinde.

lösers vollzogen. Die Anstallten breiteten sich augenscheinlich aus, indem die zwey Lehrer nunmehr verschiedene dänische, portugiesische und malabarische Schulen, die nachher in mehrere vertheilet worden, zu besorgen hatten, und die ihnen anvertraueten Kinder in allen nöthigen Stücken, vornemlich aber in den Lehren des Glaubens, unter beständiger Anführung zu einem lebendigen Erkänntniß GOttes in Christo unterrichteten. Die Heyden wurden bey solchen Umständen aufmerksam, und bezeigten öfters ihr Wohlgefallen, welches die zwey Diener des HErrn zu ihrem Vortheil, das Reich GOttes in ihnen anzurichten, gebrauchten, ihnen die thörichten Irrthümer des Heydenthums zerstöhreten, und in den Gemüthern einen Hunger nach dem Wort des HErrn erweckten. Den 18. October wurd in ihrer Kirch die erste Trauung, mit einer darauf gerichteten Rede, andächtigem Beten und Singen gehalten.

Ausbreitung des Werks durch Aufrichtung der Schulen.

Erste Trauung

§. 7.

Diese Zubereitungen wurden dadurch noch vermehret, als Herr Ziegenbalg in dem folgenden 1708ten Jahr eine Reise unter die entlegene Heyden antrat. Der Zweck dieser so wol, als aller übrigen Unterredungen mit den Heyden, war nicht sie zur Taufe zu nöthigen, sondern vielmehr sie zu überzeugen, wie ihre verkehrte

Ziegenbalg prediget den entfernten Wilden.

Herzen einer wahren Aenderung bedürften, und wie sie den ihnen unbekannten GOtt, der sich jedoch ihnen nicht unbezeiget gelaßen, suchen, und nach der durch seinen Sohn erworbenenen Seligkeit in Buß und Glauben trachten sollten.

Die Predigten haben verschiedene Würckungen.

Dieser Saame fand unter den Heyden so wie unter den Christen einen verschiedenen Acker; einige wollten von nichts wißen, und verschloßen ihr Gehör wie die Ottern, andere nahmen es kaltsinnig auf, und einige hörten es begierig an, welchen der HErr das Herz öffnete.

Anwachs der Gemeine 1708.

Es wurden demnach sieben und funfzig Personen der Gemeine und dem Leibe JEsu als wahre und lebendige Glieder beygefüget. Diese Bemühungen machten den Ruf GOttes in verschiedenen Orten dieser heydnischen Küste bekannt, und viele Wilden fingen an eine Liebe gegen die christlichen Lehrer zu gewinnen. So eyfrig diese der Heyden Seligkeit suchten, so sorgfältig waren sie auch bemühet, ihnen das Wort GOttes in ihrer eigenen Sprache zu liefern, woran die römischen Gesandten an diesen Orten noch nie gedacht hatten. Herr Ziegenbalg hatte ungemeinen Wachsthum im Tamulischen, und zum Theil durch Uebersetzung vieler heydnischen Bücher sich eine besondre Fertigkeit in den Redensarten erworben, so den Wendungen, Ausdrücken und Zusammenfügungen dieser Sprache vor andern eigen

sind. Er entschloß sich demnach unter öfterm Gebet und gläubigen Hoffnung des göttlichen Beystandes und fernern Erleuchtung die heilige Schrift in selbige Sprache zu verdolmetschen. Eine mühsame aber höchstnöthige Arbeit! Ein so wichtiges Werk wurde mit aller möglichen Vorsicht den 17. October unternommen, aber bey seinem ersten Anfange, durch die listigen Anläufe und Methoden des Satans gehindert, indem einige offenbare Feinde der Werke GOttes, diesen treuen Apostel der Heyden ohn alle Ursach und Vorwenden in gefängliche Haft zogen, und ihm so gar bey seiner Gefangenschaft in Uebersetzung der Schriften neues Testaments fortzufahren untersagten. Diese Prüfungen wurden alle Morgen neu, aber auch die Güte des HErrn.

Entschluß die heilige Schrift ins malabarische zu übersetzen.

§. 8.

Die Trübsal häuften sich nemlich bey dem Anfang des 1709. Jahres. Der lautere Knecht des HErrn erhielte zwar nach vier Monathen seine völlige Freyheit, allein es fand sich bey diesen Anstallten ein so großer Mangel, daß niemand Mittel wußte die erforderte Unkosten zu bestreiten. Jedoch der HERR, deßen Haushalter sie waren, hatte an ihrer statt längstens die Berechnung gemacht, und führete ihnen eben zu rechter Zeit 3144. Rthlr. aus Europa zu, welche

Neue Prüfungen 1709.

einige Wohlthäter und Liebhaber des Reiches GOttes zusammen geleget. Die gemachte Schulden wurden bezahlet, und der Ueberschuß zur künftigen Nothdurft ausgesetzet. Ein guter Vorrath von Büchern und Arzneyen wurd ihnen zugleich verehret; dem dänischen Commendanten in Trankenbar aber, welcher sich am feindseligsten gegen sie erwiesen, ein ernstlicher Befehl von seinem Könige zugefertiget, dem Mißionswerk in allen Stücken beförderlich zu seyn. Dieses vergnügte die Gesandten unter den Heyden so sehr, als den Feinden solches verdrießen must. Am allermeisten aber wurden sie überzeugt, daß der HErr ein genaues Auffsehen über sie hätte, da er ihnen zu gleicher Zeit mehrere Mitarbeiter in ihre Erndte sandte. Selbige waren Herr M. Joh. Ernst Gründler, Herr Joh. George Boeving, und Herr Polycarpus Jordan, welcher letztere im Anfang zur Schularbeit allein gewidmet war. Der zweyte gieng seines schwachen Cörpers wegen bald nach Europa zurück; der erste aber nahm sogleich die Auffsicht über die portugiesische Schulen auf sich. Das überbliebene Geld so sie aus Europa erhalten, legten sie nun dergestalt an, daß sie eine raumliche Wohnung vor sich selbst, vor die Schulen und ihre Bedienten anlegten; denn weil sie bereits achtzehen portugiesische, und sechs und

Abermalige Hülfe unter andern durch

mehrere Mitarbeiter.

zwanzig

zwanzig malabarische Schulkinder in allen Stücken unterhielten, so mußten einige Personen zu deren äußern Verpflegung und zum Abschreiben der nöthigen Bücher vor diese so wol als die übrigen, so sich im Christenthum unterweisen ließen, in Dienste genommen werden. Die hierauf verwandte Kosten wurden aufs genaueste verzeichnet, und nun so wol als in den folgenden Jahren, von denen jedesmal überkommenen Geldern um allen bösen Verdacht zu vermeiden, Rechnung abgeleget, und an gehörigem Ort eingesendet. Die neue Mitgehülfen, so sich nunmehr einiger Arbeit unterzogen, trugen dazu bey, daß das Wort GOttes von denen, die länger schon in diesem Lande gearbeitet hatten, desto öfterer unter die Heyden konnte getragen werden; wie denn auf solche Weise siebenzehen Personen der heiligen Taufe theilhaft gemacht und neun und dreyßig durch fleißigen Unterricht zu solcher heiligen Handlung zubereitet wurden. Die welche von den Heyden sich meldeten den christlichen Glauben anzunehmen, wurden zuförderst wohl geprüfet, ob ihre Absichten lauter, oder ihr Vorsatz Heucheley wäre. War dieses letztere, so wurden sie nach einer beweglichen Zured abgewiesen. Dafern aber ihr Entschluß aufrichtig befunden worden, so mußten sie sich gefallen laßen ihren so wol als der Catecheten Unterricht

Berechnung der Wohlthaten und Beysteuren.

Anzahl der Bekehrten 1709.

so lange zu besuchen, bis sie das nöthige Erkänntniß des christlichen Glaubens gefaßet; man sucht also nicht wie die Römischen zu taufen, und die Menge derer zu häufen, die sichs gefallen laßen Christen zu heißen, sondern man bereitete zuvor dem HErrn den Weg, durch die heilige Taufe in die Seele mit seiner Gnad einzukehren. Diesen Endzweck hatte man sich vorgezeichnet, so oft man ins Land unter die Heyden reisete, welches wie in diesem also auch in den folgenden Jahren ohne Verabsäumung der übrigen Arbeit geschahe. Diese Reisen sind keine Spatziergänge, die jedermann zum Vergnügen vornehmen darf, sondern es ist mit denselben die allergrößte Beschwerd und Entkräftung verknüpfet. Denn zuförderst sind die Europäer den Heyden so verhaßt und abscheulich, daß sie dieselben nicht gern in ihren Häusern beherbergen, auch nicht einmal ihnen einige Gefäße leihen wollen, ihre Speisen in der Herberge zu kochen, aus unvernünftiger Besorgniß, sie möchten dadurch verunreiniget werden, daher müßen die reisende Lehrer solche und alles so sie auf ihrer abmattenden Wanderschaft bedürfen, mit groser Mühe bey sich tragen. Ihre Gestalt, Tracht und Gang kommt den Schwarzen so seltsam vor, daß Kinder und Erwachsene ihnen aus dem Wege laufen, und sie nicht einmal gern anblicken.

Oefters Reisen unter die Heyden.

cken. Ja die Thiere selbsten scheuen sich vor ihrer weißen Farb im Gesicht und bleiben nicht nahe bey ihnen stehen, wie denn Hüner, Hund und Kühe bey Annäherung eines Europäers schreyen. Wenn wir überdem die unerträgliche und unsern Landesleuten ungewohnte Hitze uns vorstellen, so müßen wir bekennen, daß die Landreisen unter die Heyden ein recht mühsames Geschäfft sey. Der Hitze wegen gehet man nach der Gewohnheit des Landes barfuß, wobey der glüende Sand bey jedem Trit einen stechenden Schmerz erwecket, wie denn die Flüß und Gewäßer, durch welche man aus Mangel der Brücken mit der größten Unbequemlichkeit wahten muß, den Gliedern eine so plötzliche Erkältung verursachen, daß der dauerhafteste Cörper die Reisen nicht ohne grosen Nachtheil der Gesundheit verrichten kann. Solchen Beschwehrden mußten sich die ersten Lehrer der Heyden unterziehen, doch die Liebe Christi drung sie also, daß sie weder Frost noch Hitze, weder Blöße noch Gefährlichkeit achteten, bis endlich die Reisen ihnen erleichtert wurden, da sich überall einige von den Heyden zum Christenthum bekehret, und verschiedene Landgemeinden angeleget wurden, bey deren Glieder man eine sichere, wo nicht bequeme Herberg finden, uud wenigstens mehrere Ruhe haben konnte.

Wie beschwerlich dieselben seyn.

§. 9.

§. 9.

Neue Christen im Jahr 1710.

Mit diesen Reisen wurd im folgenden 1710. Jahre fortgefahren, einer von diesen Friedensbothen gieng nach Madras, und verkündigte überall das Wort von der Versöhnung, überdem aber wurden wie zuvor, einige erbauliche Bücher, so die Lehrer abschreiben ließen, selbsten aber verfertiget hatten, ausgetheilet, und dadurch manche gute Bewegungen in den Heyden veranlaßet; wie denn auch drey und funfzig Personen durch die heilige Tauf in die Gemeinschaft JEsu versetzet wurden. Zu diesem Wachsthum der Gemeine trugen auch schon einige Catecheten das ihrige bey, welche an der Jugend so wol als den Erwachsenen arbeiteten; diese Catecheten, deren wir im folgenden öfters gedenken werden, sind mehrentheils Neubekehrte aus den Heyden, die einen unsträflichen Wandel führen, auch in der Erkänntniß und geistlichen Erfahrung den gemeinen Christen vorleuchten können; solche Männer werden mit Bewilligung der mehresten Mitglieder der Gemeine vorgesetzet, die Jugend zu lehren und in manchen Stücken zu regieren, auch denen Erwachsenen die Schätze des Gnadenreiches GOttes anzutragen, und über dieselben eine treue mit wahrer Sanftmuth und Liebe verbundene Aufsicht zu haben, darinnen sie sich schon eine Geschicklichkeit in dem

Amt der Catecheten.

Schulamte, so sie zuvor geführet, zuweggebracht. Diese besuchen die Gemeinden in ihren Häusern, unterrichten die, so schwach sind am Erkänntniß, beten mit den Kranken, sprechen auch mit den Heyden und suchen sie zu dem Licht zu führen, welches sie selbst erkannt, und haben nächst dem die Almosenpflege unter ihrer Aufsicht. Als nachher die Christen außerhalb den Ringmauren Trankenbars, auch zum Theil außer den Grenzen des dänischen Gebieths sich vermehreten, bekamen die Geschicktesten von diesen Catecheten auf dem Land ihre besondere Creise und Gegenden, auf die sie insonderheit ihre Sorgfalt richteten, und von alle dem so vorgefallen, an die Lehrer in Trankenbar monathlich einen Bericht abstatten mußten. Das 1711te Jahr machte sich insonderheit dadurch merkwürdig, weil in demselben die Uebersetzung des neuen Testaments völlig ausgefertiget wurde. Die Gemeine hatte einen Zuwachs von neunzehen Personen, die da gläubig worden, die Barmherzigkeit des HErrn, die er an ihren Seelen bewiesen, erkannten, und ihr Herz zu einer Werkstatt des heiligen Geistes einweyhen ließen. Endlich entschloß sich Herr Plütschau auf Beyrathen seiner Mitarbeiter eine Reise nach Europa anzutreten, um durch mündliche Vorstellungen in Dännemark und andern Orten, die Hindernisse wegzuräumen,

Ausfertigung der neuen Bücher Testaments, und Wachsthum der Gemeinde 1711.

welche

welche man den Dienern des HErrn zum Nachtheil ihres Amtes, unter allerley ungegründetem Vorwande, geleget; Im übrigen aber sollt er nach GOttes Willen allezeit in Europa bleiben, und daselbst vor das Werk des HErrn in Indien treulich sorgen.

§. 10.

Buchdruckereyen in Malabarn.

Das folgende 1712te Jahr lieferte ihnen sonderbare Proben der Regierung und Vorsehung GOttes über seine Kinder, wiewol es ihnen in den vorigen nie daran gefehlet hatte. Die hochlöbliche Gesellschaften in London übersandten ihnen ein vortreffliches Geschenk, welches in einer portugiesischen und lateinischen Druckerey bestand. Das hallische Waysenhaus aber ließ ihnen eine malabarische Buchdruckerey, mit allem was dazu erfordert wird, einhändigen. Alles wurd ihnen ohnbeschädigt überbracht, obgleich eben das Schiff, welches ihnen dieselbe zuführete, von den Franzosen gänzlich ausgeplündert und nach der neuen Welt gebracht wurde. Der so dieser Buchdruckerey vorzustehen aus Europa nach Trangwebar gehen wollte, starb zwar auf der Reise, doch ward deßen Abgang durch einen andern, nemlich den Herrn Berlin ersetzet, der nebst Herrn Adler aus Halle sich den Heyden widmen wollte, auch in der That der Mißion viele Dienste nicht nur bey diesem Geschäfte sondern

auch

auch bey der Predigt des Evangelii geleistet. Die Gemeine wurde mit ein und zwanzig Mitgliedern verstärket, so daß sie ohne die Catecheten aus zweyhundert und zwey Personen bestund, und dem Himmel durch ihre Umkehrung manche Freude bisher erwecket. Zwey und funfzig Schulkinder aber wurden in Eßen, Trinken und Kleidung, auch allen übrigen Dingen frey unterhalten. In eben dem Jahr hatte man auch ein malabarisches Lexicon, welches aus vierzigtausend Wörtern bestand, schriftlich ausgefertiget. Anno 1713. wurde zu desto beßerm Gebrauch der Druckerey eine Schriftgießerey angeleget. Die Druckerpreßen waren nun schon in Bewegung, und wurden verschiedene erbauliche Bücher und zum Theil einige Schriften der Evangelisten und Apostel unter die Heyden vertheilet, auch zum vollständigen Abdruck des neuen Testaments der Anfang gemacht; und endlich fünf und zwanzig Personen in den Schooß JESU und Gemeinschaft der Kirche versetzet. Den Getauften erlaubte man ihre Namen, die sie im Heydenthum geführet, auch nachdem sie Christen worden, beyzubehalten, dafern nur selbige keine übele Bedeutung hatten, damit sie nicht durch unnöthige Aenderungen den Heyden ohne Ursach ein Anstoß legen möchten.

Neubekehrte im Jahr 1712.

und 1713.

§. 11.

Herr Ziegenbalg gehet nach Europa. Anwachs der Gemeine 1714.

Im folgenden 1714. Jahre wurde der erste Theil der Bücher neuen Testamentes, nemlich die Evangelisten und Apostelgeschicht, aus der Presse gehoben, und Herr Ziegenbalg sahe sich durch die erheblichsten Ursachen gedrungen in eigner Person nach Europa zu gehen, um durch seine Gegenwart bey den Hohen dem ganzen Werk einen beßern Lauf zu verschaffen. Die Gemeine, so in diesem Jahr einen Anwachs von ein und vierzig Personen überkommen, suchte zwar ihn mit Thränen zu bewegen bey ihnen zu bleiben, und viel Heyden selbst betrübten sich über seinen Abschied; allein die Sache des HErrn erforderte diese Veränderung, und Herr Jordan gieng mit, nebst ihm aber noch ein malabarischer Schulknabe, deßen sich der Herr Ziegenbalg zum Schreiben bedienete, da er auf dem Schiff die Uebersetzung des alten Testaments ausarbeitete. Es konnten zwar in solcher Zeit die zurückgebliebene Lehrer nicht, wie sie sonst gewohnt waren, wegen Abwesenheit ihres treuesten Gehülfen unter die Heyden ausgehen, doch führete ihnen der HErr manche Gelegenheit zu, den Heyden und Muhamedanern das Evangelium von JEsu in Trankenbar zu verkündigen. Viele wurden durch die Verfolgungen ihrer heydnischen Anverwandten von einem öffentlichen Bekänntniß

der einleuchtenden Wahrheit abgeschreckt, und weil die evangelischen Lehrer durch ihr Ansehen ihnen keine Sicherheit verschaffen konnten, mußten sie die Sache GOtt empfehlen, inzwischen wurden dennoch vier und zwanzig zum rechtschaffenen Christenthum geführet. und 1715. Viel redliche Herzen in Deutschland, Dännemark und Engeland erkannten den Finger GOttes bey diesem Werk und lieferten zu demselben reichliche Wohlthaten, zugleich aber einen erfreulichen Beweis, daß die Liebe noch nicht gar in der Christenheit erkaltet; wie denn auch in Indien selbst manche Beyhülf gereichet wurde.

§. 12.

Herr Ziegenbalg gehet nach Indien zurück

Noch mehr Vortheil hatte die Ankunft des HErrn Ziegenbalgs in Europa geschaffet, indem derselbe Hohen und Niedern das Werk empfohlen und alle Schwührigkeiten und ausgestreuete Lästerungen weggeräumet; Mit einem Wort, er hatte zum Preiße des großen Namens GOttes seinen heilsamen Zweck erreicht, und kehrte unter Anwünschung kräftiger Gnad und tausendfachen Segens von allen rechtschaffenen Freunden des Guten zu seiner indianischen Gemeinde, nachdem er sich allhie in Europa verehlichet. Seine Gehülfin, die eine Tochter des wohlseligen Herrn Johann Jacob Salzmanns, hochfürstlich merseburgischen Regierungssecre-

mit seiner Ehegattin.

tarii war, zog mit ihm in dies entfernte Land der Wilden. Seltener Entschluß des schwachen Geschlechts! wahres Zeugniß einer männlichen Gemüthsstärke! Sie kamen beyde im August 1716. zu Trankenbar an, und wurden nicht nur von den Christen, sondern auch so gar von den Heyden aufs freundlichste, am zärtlichsten aber von den Lehrern als seinen Gehülfen empfangen. Der Mangel neuer Mitarbeiter aus Europa, leitete sie auf den Entschluß eine Pflanzschule von gebornen Indianern aufzurichten, um aus derselben die tüchtigsten zu Catecheten und Schulmeistern, auch wol künftig zu ordentlichen Lehrern auszuwählen. Aber eben dieser Mangel der Lehrer und die Abwesenheit des Herrn Probst Ziegenbalgs verursachte, daß die Gemeine nur einen geringen Zuwachs von etwa zehen Personen in diesem Jahr überkommen, obwol noch verschiedene zum Christenthum zubereitet wurden. Auf Begehren der englischen Gesellschaft wurden auch in den britannischen Colonien einige Schulen, als zu Cudulur und Madras, auf Veranlaßung eines englischen Predigers Herrn Strevensons, angeleget, und von der Mißion in Trankenbar mit Schullehrern, Büchern und andern Nothwendigkeiten versehen, auch zuweilen von ihnen besucht, und überhaupt das ganze Werk regieret. In Trankenbar

Anzahl der Getauften im Jahr 1716.

Neue Schulen zu Madras und Cudulur.

ward

ward auch eine größere Kirch erbauet, weshalb man bisher einige Almosen gesammlet. Die Anstallten giengen gesegnet fort, die Vornehmere an diesem Ort, welche ihnen bisher auf alle Weise hinderlich gewesen, fingen ihnen an würkliche Proben ihrer Gunst zu bezeigen, und so fanden sie nunmehr Gnade bey GOTT und Menschen, welche letztere sie jedoch nur zur Beförderung der Ehre JESU klüglich zu brauchen wußten. Die mündliche und schriftliche Arbeit würkte auch in vielen eine selige Veränderung; der Geist der Kraft und Stärke führte bey manchem sein Werk zum Sieg hinaus und wurden auf solche Weis in diesem 1717ten Jahr fünf und dreyßig Seelen durch die heilige Tauf und das Wort GOttes wiedergeboren. Bekehrte aus den Heyden 1717.

§. 13.

Die Reisen in die Landschaften der Heyden wurden nun mit größtem Fleiß fortgesetzet, und 1718. besuchte Herr Ziegenbalg die auf englischen Grunde von Herrn Srevenson angelegte Schulen zu Cudulur, und verkündigte unterwegens in Städten und Flecken den Heyden, daß JEsus der Christ sey. Er zeigte den Abgöttern das unvernünftige und einem höchsten Wesen unanständige so sich in ihrem Götzendienst befand; er überführte sie, wie man im Heydenthum kein einiges dem höchsten Wesen anstän- Herr Ziegenbalg besuchet die entfernten Heyden,

diges Mittel hätte noch wüßte, die Gnade des Schöpfers und Vergebung der Sünden zu erlangen; wie alle natürliche Ehrbarkeit ihnen keine Kraft reiche, das Böse zu bekämpfen und göttliche Tugenden auszuüben. Es wurd ihnen die Hoheit der christlichen Lehr, und die wahre Natur des Glaubens an JEsum vorgeleget, und sie zu sorgfältiger Beobachtung der Gnadenzeit mit dringendem Eifer ermahnet. Die wichtigsten Glaubenslehren von der heiligen Dreyeinigkeit, und der göttlichen Person des Mittlers wurden auch den Muhamedanern gesprächweise zu Cudulur und Portonovo vorgetragen. Die Unterredung war mit einer überzeugenden Lehrart nach ihren Umständen verknüpfet, und da diese Knechte Mahomeds keine Einwürf und Ausflüchte gegen seinen Vortrag finden konnten, wollten sie ihn gefangen nehmen. Ungerechtes Mittel der Ueberzeugung, so nur ein Lügenprophet anwenden, und seinem Anhang darreichen kann.

und Muhammedaner.

Die aus den Heyden zum Dienst des Werks auferzogene Catecheten giengen gleichfalls unter ihre blinde Landesleute. Einem von ihnen, der vor andern die Gab empfangen heydnische Irrthümer mit anständigem Ernst und sanftmüthigem Eindruck zu widerlegen, wurd ein großes Dorf zu seiner Wohnung angewiesen, da er täglich Gelegenheit hatte die empfangene

Amtsführung der Catecheten.

Fähigkeit

Fähigkeit bey der Verkündigung der himmlischen Wahrheit anzuwenden. Ueberhaupt vertheileten die Catecheten Bücher unter die Heyden, benahmen ihnen die vorgefaßte Meynungen, und ließen durch ihre Gespräche manchen Stachel in den Gemüthern zurück, der sie der gehöreten Gnadenpredigt, so oft ihr Gewißen einschlummern wollt, erinnerte, wie denn mit einem mal sieben Familien sich meldeten und zum Christenthum durch einen nähern Unterricht wollten zubereitet werden. Außer diesen aber wurden noch drey und dreyßig Personen durch die heilige Taufe der Huld GOttes, und der durch den Tod Christi erworbenen Gnadengüter theilhaft. Neue Bekenner JEsu 1718.

§. 14.

Das Jahr 1719. wurd ihnen dadurch zwar zu einer gnädigen Erqvickung, indem sie zur Erleichterung ihrer Arbeit drey Candidaten der Gottesgelahrtheit, in der Person des Herrn Benjamin Schulzen, Nicolaus Dal und Johann Heinrich Kistenmachers aus Europa erhielten; doch schien dem menschlichen Absehen nach hiedurch noch nicht der Verlust ersetzet, den das Werk, durch das Absterben des Herrn Probsts Ziegenbalgs erlitten, welcher treue Knecht GOttes den 23. Februarii die Welt und Mißion durch einen seligen Tod ver- und neue Mitarbeiter.

ließ. Sein Lebenslauf, die Gnadenführungen GOttes in demselben, und der liebreiche Zug, mit welchem ihn der Vater zu seinem Sohn geleitet, verdienet in der achtzehenden Fortsetzung der dänischen Mißionsberichte gelesen zu werden.

Erbauliches Ende des Herrn Ziegenbalgs.

Kurz vor seinem erbaulichen Ende hat er dem Herrn M. Gründler das ganze Mißionswerk übergeben, und nachdem er auf seinem Bett einen sehr beweglichen Abschied genommen, bey welchem die Thränen der Christen und Heyden zusammen vereiniget floßen, auch sich nach diesem das Lied: **JEsus meine Zuversicht**, vorsingen und spielen laßen, nahm der HErr diesen treuen Arbeiter in seine ewige Hütten. Der evangelischen Mißion entgieng mit ihm eine sehr feste Stütz, indem ihn der himmlische Hausvater unter tausenden zu diesem Amt in seinem Weinberg, der noch ein verwildeter Acker vor ihm war, auserseben, und in der Schule des Geistes bearbeitet hatte.

Desselben besondrer Character und Eigenschaften,

Sein lauterer Sinn und die Liebe zu seinem Erlöser und deßen theuer erkauften Schwarzen, macht ihn willig Tag und Nacht die größten Beschwerden zu übernehmen, und seines schwachen Cörpers nicht zu schonen, der bereits in Europa den Anfang von einem peinlichen Schmerzen empfand, welchen die Gelehrten durch viel Sitzen und Wachen sich zuzuziehen pflegen. Er führte sein Amt in großer

Glaubensfreudigkeit, wobey die christliche Klugheit das Ruder lenkete, und sein lodernder Eifer vor die Ehre JEsu wurde durch ein sanftes und stilles Wesen geläutert, daß er unter allen Prüfungen, ohne Sturm und Eigensinn, ohne gleichsam zu gebiethen: daß Feuer vom Himmel falle, in der größten Sanftmuth und Gelaßenheit auf die Hülfe GOttes wartete. Einen unverdrossenen Fleiß und angewandte Gaben verknüpfte er mit einem brünstigen Gebet, und eine natürliche Geschicklichkeit, sich alles zu erleichtern, jedermann gefällig zu machen, und in den größten Schwürigkeiten bald einen Entschluß zu faßen, ward bey ihm durch ein seltenes Maaß der Gnad erhoben. Dieses macht ihn zu einem auserwählten Rüstzeug in der Hand des Allmächtigen Sein Vortrag war überaus deutlich, ohn dabey auf niedrige und unanständige Worte zu verfallen, indem er mit der Deutlichkeit, eine überzeugende Kraft der Rede zu verknüpfen wußte, in welcher jedoch JEsus allein der Kern und Mittelpunct war. Er redete eyfrig, weil ein göttliches Feuer Zung und Herz entzündete, ohne dem fleischlichen Zorn und einem pochenden Schelten Raum zu geben. Seine Aufführung machte ihn so gar den wilden Malabaren beliebt, daß sie mit Vergnügen seinen Umgang suchten. Vortrefflich Bild eines Heydenlehrers, und Lehrart.

welches auch wol den Dienern GOttes unter den Christen ein Muster abgeben kann! Wie sehr mußt ein solcher Fall das ganze Werk erschüttern; inzwischen wurden dennoch in diesem Jahr ein und sechzig Personen in die Liebesarme JEsu durch die heilige Taufe gesetzet.

Wachsthum der Kirche GOttes 1719.

§. 15.

Hätte der HErr, dem die schwarzen Heyden gehören nicht das ganze Werk durch seine Allmacht unterstützet, so hätt es nothwendig bey dem Fall eines so großen Mannes, auf deßen Schultern es dem menschlichen Einsehen nach größten Theils beruhet, sinken und einstürzen müßen, zumal da in dem folgenden 1720. Jahr auch der Herr M. Gründler seinen Hirtenstab unter den Heyden, durch einen seligen Uebergang in die Ewigkeit niederstrecken mußte; Er versuchte zuvor eine Reis ins mogulsche Land bey der größten Kraftlosigkeit seines Leibes, die ihn auch bald nöthigte mit der äußersten Schwachheit umzukehren, und dem göttlichen Befehl: **Beschicke dein Haus**, nachzukommen. Herr Schulz war von ihm kurz vor seinem Abschiede zu einem ordentlichen Gesandten unter den Heyden durch gewöhnliche Einsegnung eingesetzet, sahe sich aber bey deßen erfolgten vor die Mißion betrübten Hintritt noch nicht im Stande, wie er wohl wünschte seinem Amt vorzustehen; weil

Abermalige Prüfungen,

er

er weder in den Sprachen die nöthige Fertigkeit noch auch in den übrigen Stücken die tüchtige Erfahrung aus wahrer Demuth und Selbsterniedrigung sich beylegen konnte. Hierüber frohlockten die Feinde des Gnadenreiches JEsu, das Werk unter den Heyden schien zu fallen; die thörichte Vernunft kündigte demselben den nahen Untergang an, allein dem HErrn sey Ehre! daß ihre Vorherdeutungen nicht eingetroffen, so wahrscheinlich sie auch dem natürlichen Menschen scheinen mußten. Die Anstallten bestunden, der geistliche Bau wurde befestiget, kein Sturm vermocht ihn zu bewegen, denn er war über einen Felsen aufgerichtet, der größere Sturm ohne Bewegung aufhalten konnte. Herr Schulz bekämpfet als ein tapferer Streiter JESU Christi alle Schwührigkeiten, er faßet mit den übrigen zwey Mitarbeitern den aufrichtigen Entschluß, das Angefangene mit aller Treue fortzusetzen; Er stärket sich mit ihnen im Gebet und Einigkeit im Geist, und hoffet von dem HErrn eine gnädige Hülfe. Dieser segnet seine Bemühungen augenscheinlich, weil es seine eigene Sache war die er bearbeitete; er war nunmehr unter den Schwachen mächtig, und führte selbst die Aufsicht über diese kleine Heerd; und ob wol der gesegnete Lehrer in der malabarischen Sprach noch einen Dolmetscher brauchen muß, so

und göttliche Hülfe.

so hat doch sein Fleiß in kurzer Zeit ein solches Gedeyen, daß er Tamulisch predigen und die Lehrling und Anfänger unterweisen konnte. Die mehreste Arbeit beruhete auf ihn, daher er an einem Tag in drey verschiedenen Sprachen zu predigen sich eine zeitlang genöthiget sahe; welches, wie leicht zu gedenken, diesem redlichen Knecht GOttes alle Lebhaftigkeit und Leibeskraft entführet hätte, dafern ihn nicht der HErr unterstützet; indeßen wurde dennoch durch seinen Dienst die Gemeine mit vier und vierzig Personen in diesem Jahr vermehret. Die Bücher des alten Testaments in malabarischer Sprache verließen bis auf das Buch der Richter die Preß, und dieses war annoch die Würkung und Arbeit von der gesegneten Bemühung des Herrn Probst Ziegenbalgs. So viel Kraft und Geschäfft erlauben wollten, gieng Herr Schulz mit seinen Gehülfen unter die Heyden, und nahm insonderheit die Gelegenheit in acht, wenn diese ihre abgöttischen Feste begiengen. Die Gnade GOttes wurd alsdenn auf den Dörfern, Landstraßen und an den Zäunen dem Volk angetragen, die Nichtigkeit des Götzendienstes gezeiget, und hienächst einige Bücher ausgestreuet, in welchen die Heyden einen nähern Unterricht von dem einigen Wege zur Seligkeit antrafen. Die Schulkinder mußten zuweilen

Neue Christen 1720.

Reisen unter die Abgötter.

ein geistliches Lied an einer öffentlichen Straßen, unter der Aufsicht eines Lehrers, singen. Dies giebet einen besondern Eindruck, und machet die Indianer aufmerksam, welche die Gesänge vor allen andern Völkern lieben. Mitten unter der Arbeit bey den Drehungen und Fügungen ihres Cörpers im Hauen, Stoßen, Hammern, Weben, Schleifen, Erndten, Säen und dergleichen Handlungen sind sie von Jugend auf gewohnt solche Thön und Weisen abzusingen, welche mit den Bewegungen des Leibes eine gewiße Uebereinstimmung haben, die das Ohr alsobald vernehmen kann. Franciscus Xaverius hat ihnen diese Neigung am ersten abgemerket, und daher die Heyden durch viele Gesäng an sich gelocket. Die evangelischen Lehrer bedienen sich ebenfalls in lauterer Absicht dieses Vortheils, und laßen durch ihre Schüler die wichtigsten Wahrheiten des Glaubens unter heiliger Andacht des Herzens bisweilen absingen, überdem werden alsdenn auf dem Wege die angehörte Predigten wiederholet, welches denn mancherley Erweckungen unter den Heyden veranlaßt. Endlich vergaß man nicht itzo, so wie allezeit, die so die Wahrheit eingesehen, bekannt hatten und erleuchtet waren, im Guten zu stärken und durch die Macht GOttes zu befestigen. Zweymal in der Wochen ward durch Frag und Antwort ein

Nutzbarkeit der geistlichen Gesänge in Indien.

Unter-

Unterricht, und eben so oft eine Betstund angestellet, wie denn auch überdem die Mitglieder der Gemeine von den Catecheten öfters in ihren Häusern besucht wurden. Die Schularbeit ward gleichfalls ohn Ermüdung fortgesetzet, und wurden darinnen hundert und sieben und zwanzig von den aus Europa eingesandten Beysteuren unterhalten; die aber so die Jugend unterwiesen, mußten täglich von allem was vorgieng einen genauen Bericht dem Herrn Schulz abstatten. So herrlich und wohlbestellt sahe das Werk aus, welchem viele Kinder und Unterthanen des Gottes dieser Welt, den Untergang wünschten.

§. 16.

Vermehrung der Gemeine 1721.

In solchen guten Verfaßungen standen die Anstallten auch in dem folgenden 1721sten Jahre. Da zugleich achtzehen Personen durch die heilige Tauf in den Gnadenbund mit GOtt aufgenommen wurden. Herr Berlin gieng in sein Vaterland zurück, und Herr Kistenmacher wurde durch den Tod der Mißion genommen. Gewaltige Schläge, welche an sich so stark waren, daß sie den einen Diener bey einem so weitleuftigen Werk kleinmüthig machen können. Ueberschwengliche Macht, aber welche ihn nicht sinken oder verzagen ließ. Diese beyde Candidaten der Gottesgelahrtheit hatten in den Schulen

gear-

gearbeitet, und waren sonst dem Herrn Schulz in seinem Amt durch öfteres Predigen, und treue Aufsicht nützlich gewesen; nun wurden ihm diese von der Seite gerißen, und noch mehrere Lasten aufgeleget, da er doch zuvor eine Erleichterung höchstnöthig gehabt. Inzwischen stärkte ihn der HErr, daß er nicht müd, sondern in seinem Amt immer mehr wohlbereitet und gegründet wurde. Er übersetzte den Psalter ins Portugiesische, und beförderte einige andere erbauliche Bücher zum Druck. Die Catecheten mußten sich bisweilen im Predigen üben, und einige erwachsene Schulknaben hatten durch die Anführung des Herrn Schulz eine ziemliche Gab im Catechisiren erlanget, so durch die geistliche und lebendige Erfahrung recht nutzbar gemacht wurde. Dies und alles andere verursachte in der Nachbarschaft und auf den Küsten ein groses Aufsehen, so daß viele Heyden nach Trankenbar kamen davon Augenzeugen zu seyn, was ihnen andere erzehlet hatten. Telungurasa ein vornehmer Prinz am tanschaurschen Hofe, da das Christenthum bisher am meisten angefeindet worden, schickte seinen Bramanen an die Mißion ab, ihre Anstallten aufs genaueste in Augenschein zu nehmen. Im folgenden Jahr wiederholte er dies, da ihm denn Herr Schulz einige erbauliche Bücher zum Geschenk zurücksandte.

Vortheilhafte Gelegenheit vor das Reich GOttes am Tanschaurschen Hofe.

sandte. Es hatte dieses wenigstens die Würkung, daß dieser Prinz die Christen höher achtete als bisher geschehen, und in den geringern Heyden entzündete dieses gleichfalls eine Ehrerbietung gegen die Diener JESU, weil sie von Prinzen und Fürsten geehret wurden. Am allermeisten aber lieferte ihnen dieses die ersten Vortheile, deren sie sich zur ungehinderten Ausbreitung des Evangelii in dem tanschaurschen Gebieth bedienen konnten.

§. 17.

Fortsetzung des Werks.

Sie giengen daher im folgenden Jahr 1722. fleißiger unter die Heyden, als es zuvor geschehen, ob sie gleich niemals, wenn es in ihrem Vermögen gestanden, diese Gelegenheit verabsäumet. Die Catecheten führeten die Schulkinder auf die heydnische Dörfer, und ließen von denselben, die nöthigsten Stücke der christlichen Lehre, den anwesenden Schwarzen bekannt machen. Hiedurch wurden viele zum Erkenntniß der heydnischen Thorheit zubereitet, und zugleich angereitzet, mit den christlichen Arbeitern am Evangelio sich in ein näheres Gespräch einzulaßen; auf solche Weise ward die kleine Heerde JEsu unter den Heyden in demselben

Anzahl der Bekehrten 1722.

Jahr mit vierzehen Schaafen vermehret, und die ganze Gemeine bestand nun aus zwey hundert und neun und dreyßig Seelen. Das malabarische

rische Gesangbuch, so Herr Ziegenbalg zu samm-
len angefangen, wurde von Herrn Schulz voll-
ständiger geliefert, und viel unter uns eingeführ-
te Lieder nach den gebräuchlichen Melodien
übersetzt. Durch diese und andere vorherge-
gangene Uebungen in der heydnischen Landes-
sprache, war Herr Schülz vollkommen geschickt
gemacht im Jahr 1723. die von Herrn Ziegenbalg
angefangene Uebersetzung des alten Testaments
völlig auszuführen, wobey ihm ein gelehrter
Braman behülflich war. Neunzehen Seelen und 1723.
wurden durch die heilige Tauf in die Gemeinschaft
JESU und der Gläubigen versetzt, und überdem
zwey römische Christen in die wahre Kirch aufge-
nommen. Es meldeten sich zwar viel mehrere zum
Bekänntniß des Christenthums, die aber ihrer
unheiligen Absichten wegen zurückgewiesen und
zur lautern Verleugnung irdischer Absichten er-
mahnet wurden. Der tanschaursche Prinz
Telungurasa ließ nun so gar den Herrn Schulz
ersuchen zu ihm zu kommen, doch mußte die Reise
dahin vieler Geschäffte wegen auf eine beque-
mere Zeit verleget werden. Inzwischen wurden
einige in den Wegen des Christenthums wohl-
erfahrne Bediente der Mißion an ihn abgefer-
tiget, um die Zuneigung des Prinzen, zur Auf-
bauung des Reichs JEsu, anzuwenden. Die
Gebäud in diesen Anstallten litten in diesem

Jahr

Spuhren der göttlichen Vorsehung.

Jahr durch Sturm und Ueberschwemmung einen gewaltigen Schaden, doch hatte der Vater im Himmel vor das Ende der Versuchung schon gesorget, ehe sie noch angefangen; denn er wandt ihnen einen reichlichen Segen von vier tausend Reichsthalern aus Europa zu; und weil dem Werke bis hieher nichts so sehr als treue Arbeiter gemangelt hatte, so macht er auch zugleich drey tüchtige Männer willig, die seligen Geschäffte unter den Heyden zu übernehmen;

Neue Arbeiter,

diese waren Herr Martin Boße, Herr Christian Friederich Preßier, und Herr Christoph Theodosius Walther, welche sich im Jahr 1724. entschloßen, den göttlichen Ruf anzunehmen, und durch ihren Mund selbigen an die schwarzen Wilden ergehen zu laßen; Inzwischen bestand der geistliche Segen, womit das Werk gekrönet wurde, außer den vielen Erweckungen und Zu-

und Christen 1724.

bereitungen in acht und zwanzig Seelen, welches in der That schon viel war, da itzo nur ein einiger ordentlicher Lehrer an den Heyden arbeitete.

§. 18.

Die neuen Diener am Evangelio unter den Heyden langten den 19. Junii des folgenden 1725sten Jahres an den Ort in Indien, dem sie der HErr gewidmet, und welchem sie sich selbst auf seinen Wink geschenket hatten. Sie waren noch in demselben Jahr im Stande das Wort

GOttes

GOttes in portugiesischer Sprache zu lehren, und Herrn Schulz einige Beschwehrden abzunehmen; die Gemeinde wurde mit sieben und zwanzig Personen verstärket; die Uebersetzung der Bücher alten Testaments völlig geendiget, nochmals durchgesehen, und von den andern Herren Mißionarien, unter beständigem Seufzen zu dem Vater der Lichter wohlbedächtig geprüfet, mit der Grundsprach und andern wohlgerathenen Verdolmetschungen verglichen, und also ein so wichtiges Werk mit möglichster Vollkommenheit geendiget, und hiemit der Leuchter des göttlichen Wortes unter die Heyden aufgestellet. Im Jahr 1726. wurden die Knechte GOttes allhie im Vertrauen auf den HErrn mächtig gestärket, der, obgleich das Schiff, welches die Wohlthaten aus Europa überbringen sollt, an den norwegischen Küsten zerscheitert, ihnen dennoch so viel Gaben zuführete, daß sie bey der überall einreißenden Theurung im Lande keinen Mangel leiden durften. Herr Schulz fand sich genöthiget eine Reise nach Madras, die englische Schulen daselbst zu besuchen, vorzunehmen, doch arbeiteten die neuen Knechte GOttes nebst Herrn Dal desto treuer in Trankenbar, wie denn durch das Werk ihres Amtes neun und vierzig zur Gemeinde geführet, und in den schon Bekehrten aber das angefangene

Beytritt der Heyden zur Gemeinde JEsu 1725.

und im Jahr 1726.

Gnadenwerk, durch die Kraft des erhaltenden Geistes immer weiter fortgeführet wurde. Herr Schulz bezeigte auf seinen Reisen das Evangelium von JEsu, und verachtete alle Gefahr und Beschwehrden, die mit seinen Bemühungen verknüpfet waren. Er besuchte die Schulen der Heyden, und öffnete die zu Madras, so verschiedener Ursachen wegen vor einiger Zeit geschloßen waren, von neuem, wohnete auch von dieser Zeit an, auf Gutachten und darauf erfolgten ausdrücklichen Ruf der englischen Gesellschaft, allhie, und so ward eine neue Mißion an diesem Ort gestiftet, von welcher wir unter den Bemühungen der Engländer umständlicher gedenken werden.

Herr Schulz reiset nach Madras.

§. 19.

Das folgende Jahr war eine starke Prüfung vor das Mißionswerk unter den Heyden, denn es gefiel dem HErrn den in allen Stücken gesegneten Professor Franken in seine Ruhe zu setzen. Dieser war ein Mann, von dem gesagt werden mag, daß alles was er vorgenommen, wohlgerathen sey. Er war ein rüstiges Werkzeug in der Hand unsers GOttes, der auch in unsern Tagen Wunder thut, ein Mann den der HErr erwählet hatte beydes unter den Christen und Heyden große Dinge zu verrichten. So nachtheilig ein solcher Fall den Anstallten unter den Abgöt-

Prüfungen GOttes im Jahr 1727.

tern

tern scheinen mochte, so weislich hat dennoch die göttliche Lieb auch ohn ihn in der folgenden Zeit ihre Rathschlüße ausgeführet. Es erweckte der HErr an seiner statt mehrere Wohlthäter, und der Eifer derer, so bisher außerhalb Indien vor die Bekehrung der armen Wilden gesorget, wurde durch seine Gnade brünstiger; die Arbeiter selbst aber ließen gar nicht ihren Muth sinken, sondern beriefen so wol Heyden als Muhammedaner zu dem nahe gekommenen Himmelreich. Sie verrichteten solches schriftlich und mündlich, wiewol ihr Wort von den erstern eh als von den letztern angenommen wurde, indem die Knechte Mahomeds größten Theils hochmüthige Geister sind, und mit aufgeblaheter Hartnäckigkeit ihren türkischen Unglauben in sich verschließen. Herr Dal und Preßier verreiseten nach Nagapatnam, welches ein vier Meilen von Trankenbar, den Holländern gehöriger Ort ist. Sie verkündigten so wol hie als auf der Reise den Rath GOttes von der Heyden Seligkeit. Sonsten ward dieses Jahr vor andern merkwürdig gemacht, weil ihnen der HErr durch die Bekehrung eines redlichen Serjeanten Rajanajken den Weg bahnete in dem Tanschaurschen künftig das Evangelium zu predigen, welches ihnen bisher verhindert worden, weil ihnen theils die Wege dahin der vielen Zölle

Herrlicher Ausgang.

und Besatzungen halber schwührig und gefährlich gemacht, theils aber ihnen auch ein Mitarbeiter gemangelt, der an diesem Ort dieses Werk übernommen hätte. Dieser aufrichtig bekehrte Kriegesbediente entdeckte hiezu allerhand nöthige Vorschläge, so daß man den redlichen Catecheten Aaron dahin absenden konnte; übrigens bestand der Zuwachs bey der Gemeinde in diesem Jahr aus ein hundert und sieben und zwanzig Seelen.

Geistlicher Segen.

Ein Segen, welcher dem Himmel Freud, und allen rechtschaffenen Gläubigen ein brünstiges Lob GOttes erweckte, allen unbußfertigen Christen aber Schaam und Eifer entzünden sollte. Weil die Arbeit des Herrn Schulz in Madras nicht fruchtlos war, so konnte von hie und Trankenbar der Ruf GOttes auf der ganzen Küste Choromandel den Heyden kund werden; um desto mehr, da die Lehrer an beyden Orten in wahrer Einigkeit des Geistes stunden, und bey aller Gelegenheit herumreiseten. Denn 1728. traten Herr Boße und Walther eine Reis ins Land an, und der letztere verkündigte bis Portonovo den Heyden JEsum, göttliche Kraft und Weißheit unter vielen Bewegungen der Gemüther. Herr Preßier gieng nicht allein auf ein großes Reinigungsfest der Heyden, und lehrete allem versammleten Volk das Mittel der wahren Reinigung in dem theuren Blut des

Geschäfte der Lehrer,

göttlichen

göttlichen Erlösers, sondern er begab sich auch mit dem geschickten indianischen Catecheten Aaron in das tanschaursche Reich, und machte den fernern Würkungen der göttlichen Gnad eine offene Bahn in diesen Gegenden; sie stärckten die im Guten, so sich zur Wahrheit bekehret, und bestelleten den Rajanajken, welcher bisher im Erkänntniß und Gehorsam gewachsen, zu einem ordentlichen Catecheten in dem tanschaurschen Kreise. Die römischen Lehrer und deren Anhänger erregten hierüber eine große Unruh, und droheten nicht allein mit Fluch und Bann, sondern verfolgten auch den eifrigen Rajanajken, wo sie nur konnten; doch schadeten sie sich hiedurch nur selbsten, indem sie eben hiemit beförderten, daß in der ganzen Gegend das evangelische Mißionswerk bekannt, und viel Heyden so wol als römische Christen zu demselben angelocket wurden, obgleich diese ihre tobende Wuth wiederum erfahren mußten. So muß dem Reich GOttes alles zum besten dienen, und die unvernünftige Mißgunst muß ihren eigenen Feinden wider ihre Absicht einen Vortheil zuwenden. Herr Preßier wurde noch in diesem Jahr von Telungurasa zu seines Prinzen Hochzeit eingeladen, und also die Gelegenheit durch den Finger GOttes noch näher dargebothen, selbst in der Hauptstadt Tanschaur einen festen Fuß zu setzen,

und der Catecheten.

Verfolgung der Evangelischen.

und am königlichen Hof einige Vorbereitungen zum Gnadenberuf GOttes zu machen. Durch die öftere Reisen waren in vielen heydnischen Städten und Dörfern einige Christen gesammlet, so daß nicht allein in Trankenbar und in der nähe, sondern auch in entlegeneren Oertern das Wort Gottes angenommen wurde; Es theileten sich also die aus den Heyden bekehrete Christen, in die Stadt- und Landgemeinden; jene bekamen in diesem Jahr einen Zuwachs von hundert und neun und zwanzig und diese von hundert und drey und vierzig Personen. Ein Segen, der bis in die Ewigkeit reichet! beglückte Lehrer, welche die Anzahl der aus der Irre geführten Schaafe also berechnen können! Die Landchristen besuchten insonderheit in den hohen Festen die Missionsanstallten, feyerten allda die Tage des HErrn, und wurden durch die süße Wahrheiten des Evangelii gespeiset. Dieses erweckte den Lehrern kein geringes Vergnügen, wenn sie einige hundert schwarze Christen von ihren Landgemeinden um sich sahen, wie sie denn selbige in solchen Tagen in einigen andern nahe bey Trankenbar gelegenen Mißionsanstallten zu Poreyar auch im leiblichen bewirtheten. Die Druckerpreßen lieferten auch in diesem Jahr zur Aufnahm des ganzen Werks manche erbauliche Bücher; am allermeisten aber verdienet bemer-

Abtheilung der Mitglieder der Gemeine, derselben neuer Zuwachs.

ket

ket zu werden, daß nunmehr die ganze heilige Schrift in malabarischer Sprache zum ersten mal erscheinen konnte. Ein Werk welches unsern Lehrern unter den Heyden, oder vielmehr der kräftigen Gnade GOttes zum unsterblichen Ruhm bleiben wird! Ein Werk daran die römischen Gesandten noch nicht gearbeitet, ob sie gleich länger denn zwey hundert Jahr vor den Unsrigen daselbst sich aufgehalten haben!

Die heilige Schrift in malabarischer Sprache.

§. 20.

Nunmehr fieng das ganze Werk zum Preise des Allerhöchsten sich überall auszubreiten und fast sichtbar zu wachsen an. Vieles trug dazu bey, daß man nunmehr einige treue und geschickte Mitarbeiter von gebornen Indianern als Gehülfen mit sonderbarem Segen brauchen konnte. Aaron, Rasanasken, Diogo, und andere Catecheten und Schullehrer waren nunmehr recht befestigte und standhafte Männer im Christenthum. Sie besuchten die Christen auf dem Lande, redeten mit einem jeden nach seinen Umständen; hatten über alles genaue Aufsicht, und lebten mit den Lehrern in Trankenbar in herzlicher Gemeinschaft des Gemüthes. Sie durchzogen also auch im Jahr 1729. die Oerter, wo die Landgemeinden angerichtet waren, und setzten sich zugleich den Endzweck vor, auf ihren Reisen die Heyden zu gewinnen; wie es ihnen denn oftmals

Treue Catecheten.

mals gelung die Abgötterey zu besiegen, in-
Die Anzahl der Getauften 1729. dem zwey hundert und zwey und achtzig irrende Schaafe auf den rechten Weg geführet und durch die Taufe seiner Heerd einverleibet wurden. Es meldeten sich zwar auch einige vornehme Muhammedaner und angesehene römische Christen, und meyneten, daß man sie ihres hohen Standes wegen ohne Prüfung und Unterricht alsobald aufnehmen und sie ihrer leiblichen Geburt wegen auch der Taufe alsobald würdig achten dürfte, welchen man aber zuvor den Willen JESU, umzukehren, wie ein Kind zu werden und von Herzen demüthig zu seyn, lehrete. Die Unkosten so dieses Werk erforderte, waren mit deßen Erweiterung immer höher gestiegen, und die anhaltende Theurung erforderte mehr Ausgaben als sonst nöthig ge-
Prüfung wesen. Um desto begieriger wurden die Wohlthaten aus Dännemark erwartet, doch diese blieben aus, weil GOTT ihre Hauptstadt mit einem entsetzlichen Brandschaden heimgesuchet.
und Hülfe. Jedoch der HErr der im Himmel wohnet, bewies, daß er annoch lebe, und leitete aus Deutschland, Engeland und Indien ihnen einen desto reichlichern Zufluß nach Trankenbar, welcher ihnen so viel nöthiger war, weil sie nächst den angehäuften ordentlichen Ausgaben, annoch drey und zwanzig Personen aus dem Marra-

werlande,

werlande, so um des Namens JEsu willen das ihrige zu verlaßen gezwungen worden, aufzunehmen und zu verpflegen sich entschließen mußten.

§. 21.

Das Werk erhält einen Arzt

Im folgenden 1730sten Jahre ward ihnen noch größere Hülfe geschaffet, indem ihnen aus Europa ein geschickter Arzt, nebst einem ansehnlichen Vorrath von Arzeneyen, hienächst aber, was ihnen am nöthigsten war, zwey neue Mitarbeiter zugesendet wurden. Diese waren Herr Andreas Worm und Herr Samuel Gottlieb Richtsteig; wie denn auch zu gleicher Zeit die englische hochlöbliche Gesellschaft dem Herrn Schulz in Madras in der Person des Herrn Sartorius einen Lehrer zum Mitgehülfen zuwandte. Was die zwey dänischen Knechte GOttes unter den Heyden betrifft, so kamen dieselbe mit Herrn Schlegelmilch Licentiat in der Arzeneykunst, den 11. August 1730. zu Trankenbar an; doch wurd ihnen der letztere einige Tage darauf zu ihrem nicht geringen Kummer durch den Tod entrißen. Herr Dal war auf höhern Befehl zum ordentlichen Lehrer durch Auflegung der Hände nun allererst in Indien eingeweihet, und führete nebst Herrn Boße und Richtsteig insonderheit das Werk bey der portugiesischen Gemeinde; Herr Worm aber nebst den übrigen bey der malabarischen. Ehe

und neue Lehrer.

noch die neuen Mitarbeiter angekommen, reiseten Herr Boße und Walther nach Nagapatnam, theils die Gemeinden in solcher Gegend zu besuchen, theils aber auch mit dem Herrn van Cloon, nachmaligem Generalgouverneur von Batavia, sich zu besprechen, welcher einen portugiesischen Bibeldruck zu veranstalten suchte, wozu er ihnen sogleich zweyhundert Pagoden, oder vierhundert Reichsthaler auszahlete. Auf der Reise streueten sie überall einen guten Saamen unter die Heyden, welches auch in andern Gegenden die Catecheten insonderheit durch die Austheilung des gedruckten Wortes GOttes thaten, aber eben dadurch sich den heftigsten Unwillen der römischen Unchristen zuzogen.

Zubereitung der Catecheten zum Lehramte.

Inzwischen machten die Catecheten durch ihre erbauliche und mit Klugheit begleitete Auffführung viel Freud, und die Lehrer fingen an durch einen nähern Unterricht sie zu dem Amt zu bereiten, das sie selbst führeten, welches in Ermangelung mehrerer Gehülfen, das einige Mittel war, ein so wichtiges Werk, deßen Umfang fast mit jedem Jahr erweitert ward, und folglich eine vielfältige Besorgung und Aufsicht erheischte, fortzusetzen. Ihre Redlichkeit machte ihnen viel Hoffnung und an Tüchtigkeit und Erfahrung fehlete es denen Catecheten auch nicht zu solchem Amte. Sie hatten als Werkzeuge GOttes selbsten

einen

einen großen Antheil auch an dem geistlichen Se-
gen dieses Jahres, der sich auf dem Land an hun- Neue Christen in der Stadt und auf dem Land
dert und vier und zwanzig in der Stadt aber auf
hundert und zwey und siebenzig Seelen, und also
zusammen auf zwey hundert und sechs und neun-
zig, und deßhalb von Anfang der Mißion auf tau- 1730.
send sechs hundert und eine erstreckte. So bestan-
den diesmal die christlichen Gemeinden aus tau-
send und sechs annoch lebenden Personen. Neun
und dreyßig Portugiesen, sieben und neunzig
erwachsene Malabaren, und vier und vierzig
Schulkinder wurden annoch zu ihrer künftigen
Aufnahm in die Gemeinschaft der Kirchen
fleißig unterwiesen, und hundert und funfzig
Kinder in Speis und Kleidung unterhalten.
In Europa mußten die Feinde des Reiches
JESU erkennen, daß das Werk von GOTT
aufgebauet, der die Herzen zu einer reichen
Beysteuer erweckte, welche ihnen deshalb nö-
thig war, weil die Ausgaben bey diesen An- Ausgaben bey den Anstalten.
stallten auf fünf tausend und fünf hundert Reichs-
thaler in diesem Jahr gestiegen. Der HErr
vergelt es denen hie und in Ewigkeit die mit ihrem
Ueberfluß helfen dem Mangel der Diener JEsu,
und ihre zeitlichen Güter beytragen zum Bau
des geistlichen Hauses GOttes unter den
Heyden.

§. 22.

§. 22.

Die römische Kirch in Indien und insonderheit im Tanschauerschen erregten eine neue Verfolgung gegen die evangelische Christen. Der schnelle Lauf des Wortes GOttes erweckte ihnen leider Verdruß, da sie sich doch darüber freuen sollten. Sie bißen die Zähne zusammen vor Erbitterung, und Rajanajken schien ihnen das Werkzeug zu seyn, so ihrem Glauben am meisten nachtheilig wäre. Sie predigten das Kreutz wider ihn 1731. sie stürmeten seiner Eltern Haus, und da seine Anverwandte entfliehen wollten, wurden seine zwey Brüder verwundet, der Vater aber, so den jüngsten Sohn aus der Mörder Händen zu retten sich bemühete, jämmerlich ums Leben gebracht. Erbitterte Mitglieder! einer Versammlung, die von Anfang her ihre Befestigung in dem unschuldigen Blut der Zeugen JEsu gesetzet? Dieser Aufruhr war um desto weniger zu entschuldigen, da er nicht von dem Pöbel, sondern den römischen Lehrern selbst angesponnen. Die Catecheten mußten sich hie und da verstecken, und waren dennoch nirgend sicher, ja sie würden beyde ermordet worden seyn, wenn ihre Weiber nicht in der äußersten Noth die Wache herbeygerufen. Die übrige Landgemeinden wurden zwar nicht so heftig gedruckt, aber dennoch auf andere Weise von den

Erbitterung der Römischen.

Heyden

Heyden und römischen Christen beunruhiget, dagegen aber die Evangelischen die größte Sanftmuth und Standhaftigkeit bewiesen, und gegen die Absicht ihrer Widersacher nur immer mehr im Guten gewurzelt und gegründet wurden. Zu **Tillejali** einem großen und angenehmen Flecken, auf den äußersten Grenzen des dänischen Compagniegrundes, sammlete sich der HErr eine Gemeinde, welches den Lehrern desto erfreulicher war, je mehr dieser Ort vor vielen andern der Verkündigung des Evangelii sich widersetzet. So weiß die Allmacht auch die Starken und Widerspenstigen sich zum Raube zu machen. Vierzig Personen hatten bereits die Wahrheit angenommen, und wurden so wol in der Stadt als auf dem Lande zweyhundert und neun und dreyßig Personen durch die heilige Tauf in die Gemeinschaft des Todes JESU als wahre Glieder der Kirchen, die der Leib Christi ist, gepflanzet. Neubekehrte aus den Heyden 1731.

§. 23.

Das 1732ste Jahr wurde nach mancherley Absicht vor die Mißion erfreulich. Zuförderst wurd ihnen ein neuer Arzt Herr Samuel Benjamin Cnoll aus Europa geschenket, der alsobald unter GOttes Segen durch seine glückliche Besorgung der vielen Kranken die sich ihm anvertraueten, dem Werke zu vielem Vortheil war. Ein neuer Missionsarzt.

Unter allen Arten der Gelahrsamkeit wird die

Arze-

Arzeneykunde bey den Indianern an einem Europäer am meisten hochgeschätzt. Ihre Wißenschaft in den Heilungsmitteln bestehet nur in einigen ungewißen Erfahrungen, die sie wie Geheimnisse verborgen halten. Sie wißen sich bey den geringen Anfällen der Unpäßlichkeit, welchen unser Körper in dieser Schwachheit unterworfen ist, nicht zu helfen, und erstaunen daher, wenn sie gewahr nehmen, wie ein europäischer Arzt mit leichter Mühe Krankheiten hebet, die ihnen unheilbar geschienen. Ein solcher Mann war dem Werk nöthig. Er konnte durch seinen Ruhm zufälliger weise ein Ansehnliches zur Fortpflanzung der Wahrheiten JEsu beytragen. Sie preiseten daher den HErrn, der ihnen denselben abermal zugeführet. Herr Boße und Walther nebst dem Catecheten Diogo verreiseten nach Madras, um mancher Dinge wegen mit dem dortigen Lehrer ihrem geliebtesten Vorgänger sich zu besprechen.

Erleuchtete Heyden 1732.

Sonsten war der Segen des HErrn sehr groß bey der Predigt des Evangelii in Trankenbar, indem drey hundert und ein und achtzig Seelen den sämtlichen Gemeinden durch die Taufe beygefüget wurden; Die Hand des mitten unter seinen Feinden herrschenden GOttes öffnete da eine Thür wo sie bisher verschloßen gewesen, und die Neubekehrten verursachten den Dienern des Evangelii durch ihr gottseliges

Wohl-

Wohlverhalten manche Freude, so wie die Päbstler durch ihre Feindseligkeiten nicht geringe Betrübniß; indem diejenige so den HErren fürchteten, und seinen Namen den Heyden verkündigten, vor ihrem Grimm auch nicht in ihren Wohnungen sicher seyn konnten. Die aus Europa empfangene Gaben wurden, wie auch schon zuvor geschehen, zur Erziehung der Kinder, Aufhelfung der Armen, zur Beyhülf der Wittwen und Waysen, Speisung der Landchristen, welche sich in den Tagen des HErrn zu Trankenbar aufhielten, und alsdenn grösten Theils die Nothdurft von der Mißion erwarteten, und endlich zum Unterhalt der Catecheten und sämtlichen Bedienten des Mißionswerks, überhaupt aber zur Unterhaltung der Anstallten der Druckerey, der Gebäude, Wohnungen und dergleichen angewendet. Anwendung der erhaltenen Wohlthaten.

Im Jahr 1733. reiseten Herr Dal und Worm nach Nagapatnam, die Anordnungen der Holländer zur Heydenbekehrung daselbst wiederum in Augenschein zu nehmen, unter Weges aber den Schwarzen den Gnadenruf zum Reiche GOttes anzutragen, und den dortigen Gemeinden aus dem Wort des HErrn eine aufweckende Ermunterung mitzutheilen, bey welcher Reise man seinen vorgesetzten Endzweck so wol erreichte als bey den übrigen; wie man denn ohne Nachlaßen fortfuhr, die Catecheten, insonderheit

den

den treuen Diener Aaron, unter die Heyden so wol, als Christen in andern Gegenden auszuschicken. Die Anzahl derselben nahm täglich zu, wie denn in diesem Jahr auch zu **Madagacudi** ohnweit Cumbagonam eine Gemeinde dem HERRN aufgerichtet wurde. **Rajanajken** erweckte ihnen insonderheit viel Vergnügen, durch seine eyfrige Amtstreue, die GOTT dergestalt segnete, daß er einige seiner Feinde gewann, und sie dahin bewog sich mit dem Haupt der Gemeinde JEsu, den sie durch ihre Verfolgungen am meisten betrübeten, im Glauben zu vereinigen; So gut es ihm bey diesen gelung, so waren dennoch andere die ihn aus dem Wege zu räumen, den verdammten Vorsatz gefaßet. Man brauchte keine Gegengewalt die Bosheit der Römischen zu rächen, noch weniger hatte man ihnen hiezu einige Gelegenheit gegeben. Man hätt auch von höherem Orte leicht Schutz und Beystand wider ihre mörderlichen Anfälle erhalten können; allein das Christenthum in heydnischen Landen erfordert eine außerordentliche Sanftmuth und Verträglichkeit mit denen die sich Christen nennen, ob sie gleich zu einer andern Gemeinde gehören, und es ist vor das Reich GOttes zuträglicher von diesen Schimpf, Spott und Trübsal zu leiden, als Recht und Billigkeit bey einer heydnischen Obrigkeit zu suchen,

welches

welches den Wilden nur einen Anstoß legen könnte. Man sahe mit der größten Betrübniß, wie der höllische Stöhrer des Friedens selbsten den Heyden entdecken mußte, weß Geistes Kinder die Römischen wären, die doch Christen heißen, und sich Nachfolger eines stillen Lammes und sanftmüthigen Heylandes nennen. Diese Unruhen und Nachstellungen der Päbstler konnten zwar manchen Heyden von der Bekänntniß der Wahrheit abschrecken, doch wurde die Anzahl der Gläubigen mit zwey hundert und neun und siebenzig Personen verstärket, welche fast alle untrügliche Proben von der in ihnen würkenden Gnad ablegten, mit ihrem heiligen Wandel GOtt ehreten, und seinen Namen verherrlichten. Sonderbarer Ruhm, welchen wir zum Preise GOttes ohne Widerred des Gewissens den aus den Heyden erleuchteten beylegen können! Vermehrung der Gemeinde 1733.

§. 24.

Eben dieses Jahr veranlaßte dem ganzen evangelischen Mißionswerk einen betrachtenswürdigen Zeitlauf, weil in demselben der erste schwarze Landprediger ein geborner Indianer zum ordentlichen Lehramt durch priesterliche Einsegnung eingeweyhet wurde. Jedermann hatte längstens gewünschet, daß man den bekehrten Heyden aus ihren eigenen Landesleuten einen Der erste indianische Lehrer.

Lehrer vorsetzen könnte. Man glaubte gewiß, daß dieser mehreren Eingang als viel fremde finden, und bey allen Wilden im größten Segen arbeiten würde. Das Werk GOttes so auf dem platten Lande sich schon ungemein erweitert hatte, nöthigte nunmehr die Arbeiter an diesem heydnischen Orte, mit ganzem Ernst auf diesen Vorsatz ihre Gedanken zu richten, wie sie denn schon zuvor durch allerhand Uebungen und nöthige Wißenschaften einige Catecheten zu diesem Amt in solcher Absicht zubereitet, und also schon vor einigen Jahren diesen Entschluß gefaßet hatten. Aus Dännemark war ihnen nicht allein hiezu die nöthige Erlaubniß und Vollmacht ertheilet, sondern sie waren auch von vielen, insonderheit in Deutschland, hiezu längstens aufgemuntert worden. Die öftere Reisen nach Trankebar waren den armen Landchristen sehr beschwehrlich, und kein europäischer Lehrer durft in selbigen Gegenden beständig wohnen, zu geschweigen, daß viele der weiten Entfernung wegen, bey Ermangelung eines Landpredigers an dem Gebrauch der Gnadenmittel mußten verabsäumet werden. Inzwischen wurde dies wichtige Vorhaben im eifrigen Gebet der göttlichen Weisheit noch öfterer als bisher vorgetragen, und nach verspühreten Proben des himmlischen Wohlgefallens, solches den drey Stadtcatecheten in Trankenbar, die

Wie nöthig derselbe gewesen.

wegen

wegen des beständigen Unterrichts und Gegenwart der europäischen Lehrer vor andern die nöthige Tüchtigkeit besaßen, angezeiget, und sie erinnert, ihr Herz wohl zu prüfen, und es der Vaterliebe GOttes gleichsam ganz auszuschütten. Am Osterfest des 1733sten Jahres, ward dieser Entwurf der ganzen Gemeine und allen versammleten Landchristen eröffnet, und selbige erinnert den HErrn der Erndte um den tüchtigsten Arbeiter aus diesen dreyen Indianern anzuflehen. Der Tag nach Pfingsten wurde zur Wahl festgestellet, und nachdem der älteste Catechet Schawrimuttu, mit aller Bescheidenheit Alters wegen, das wichtige Amt von sich abgelehnet, blieben Aaron und Diogo übrig, welche am zweyten und dritten Pfingsttage ihre Predigten vor der Gemeine ablegten. Die Stimmen fielen auf beyde gleich aus, doch wurde nach reifer Ueberlegung und vielem zu GOTT geschickten Seufzen, die Wahl des treuen Aarons durch die priesterliche Einweihung bestättiget. Man ertheilte ihm einen schriftlichen Ruf, machte seine Wahl allen Gemeinden bekannt, und weyhete ihn noch in diesem Jahr den Tag nach Weyhnachten zu einem ordentlichen Lehrer der christlichen Landgemeinden unter diesen Heyden ein. Bey dieser denkwürdigen Handlung waren die sechs Lehrer bey der Mißion, und nächst denen Herr Sartorius

deßen ordentliche Wahl

und erbauliche Einweyhung.

von Madras, die zwey dänischen Prediger in Trankenbar und noch zwey andere Schiffprediger zugegen. Die Einführungsrede geschah über Jes. 66, 21. worauf der neue Landprediger mit einem Vortrag über Gal. 4, 4. 5. sein Amt antrat, und hierauf mit seinen untergebenen Catecheten sich durch das heilige Abendmal stärkete. Es ist dieser redliche Schwarze aus dem geehrten Wöllarhergeschlecht der Malabaren, und läßet aus seinem Betragen überall ein anmuthiges und freudiges, dabey aber mit einer ehrwürdigen Ernsthaftigkeit vermischtes Wesen blicken.

deßen Charackter,

§. 25.

Diesem neu eingekleideten Lehrer ward bey dem Anfang des 1734sten Jahres, beßerer Ordnung wegen sein Amt, wie auch den Catecheten ihre Plätze angewiesen und aufs füglichste unter sie vertheilet. Dem ersteren wurde der **majaburamsche Kreis** anvertrauet, in welchem er die hieselbst gesammleten Gemeinden mit dem Wort GOttes und den heiligen Sacramenten versahe, dieselben besuchte, jeden insonderheit erweckte, in seine Besorgung einschloß, und zur christlichen Erziehung der Jugend aller Orten nöthige Verfügungen machte. Der HERR krönete dergestalt seine Bemühungen mit himmlischen Segen, daß durch seinen Dienst schon im

und angewiesene Verrichtungen,

Jenner desselben Jahres die Gemeinde mit funfzig Personen vermehret wurde. Es schien, als wenn GOtt durch ihn ein groſses Feuer der Bewegungen unter den Heyden anzünden und sein Wort schnell wollte laufen laßen, indem in den Zuhörern ein heiliger Wettstreit und Zweykampf angerichtet ward mit gleichsam eifersüchtigen Bestrebungen dem Scepter JEsu neue Unterthanen anzuwerben. Die Schwarzen faßten ein besonderes Vertrauen gegen ihren ins Lehramt gesetzten Landsmann, der nebst seinen Catecheten mit fast augenscheinlichen Segen an seinen Brüdern und Verwandten nach dem Fleisch arbeitete. Im Tanschaurschen und Madewipatnamschen wurden die Erbitterungen der Römischen immer stärker angeblasen, wie sie denn einsten dem Catecheten Josua meuchelmörderischer weise auflaureten und ihn halb todt schlugen. Die Lehrer in Trankenbar hatten dennoch ihre häufige Arbeit, obgleich Aaron einen guten Theil der Sorgen übernommen. Sie bereiteten diejenige zu, so sich zum Christenthum wenden wollten, hatten die Aufsicht über die Catecheten, Schulen und das ganze Werk, sie giengen unter die Heyden, lehreten ihre Gemeinden, unterhielten einen weitläuftigen Briefwechsel in Europa und Indien, und besorgeten viele nützliche Schriften. Die Druc-

die von einem groſsen Segen begleitet werden.

kerpreßen waren mit der portugiesischen Bibel beschäftiget, und Herr Walther bemühete sich eine Kirchengeschicht in malabarischer Sprach auszuarbeiten. Vier hundert und funfzig Personen wurden in diesem Jahr durch die heilige Taufe zu JEsu geführet, bey welchen allen die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes unter brünstigem Gebet der Lehrer sich sehr kräftig erwiesen. Zwey hundert und fünf und zwanzig Personen hatten sich gemeldet den christlichen Glauben anzunehmen, und empfingen durch einen unermüdeten Unterricht die Vorbereitung. Hundert und vier und sechzig Kinder wurden nunmehr in diesen gedeylichen Anstallten zur Ehre GOttes in allen Stücken umsonst auferzogen; hiernächst außer dem Landprediger dreyßig Catecheten und sechs und zwanzig andere Bediente von der Mißion besoldet; hundert und vier Witwen aber und sieben alten gebrechlichen Mannspersonen ein monathlicher Zuschub dargereichet. Welche Unkosten mit denen aus Europa gesammleten Beysteuren kaum bestritten werden konnten, so daß sie sich in diesem Jahr in Schulden zu setzen genöthiget waren. Doch die gütige Hand des Allmächtigen wandte den Mangel ab, und ihnen einen reichen Segen zu, und ließ, da der Beytrag aus Europa vor dieses mal geringer als sonsten war, so gar aus Africa

Neubekehrte aus den Heyden 1734.

und Indien eine Quelle von zeitlichen Gütern ihnen zufließen.

§. 26.

Im nächstfolgenden Jahr, nemlich 1735. verhängete der verborgene GOtt eine nicht geringe Prüfung über dieses ganze Werk, indem er die zwey treue Knechte Richtsteig und Worm in ihre Ruh einführete. Diese Trennung zog den übrigen Mitarbeitern desto mehr Bekümmerniß zu, je fester das Band ihrer Gemeinschaft und Einigkeit gewesen, und da diese durch einen seligen Todt abgegangene Knechte aller Last ihre Schultern unterzogen, so mußten nunmehr die übrigen von derselben desto härter gedrucket werden, zumal da sie alle ihre Kräfte durch gefährliche Krankheiten dem größten Theil nach verlohren hatten. Inzwischen wurde dennoch nach dem Vermögen, so GOtt darreichte, den Heyden und Muhamedanern das Reich GOttes angetragen, welches auch durch Vertheilung mancher Bücher geschahe, wie denn die von Herrn Walther entworfene Kirchengeschicht die Preße verlaßen konnte. Die Treue des Landpredigers und mancher wackeren Catecheten half das Werk bey dem Abgang der andern Lehrer desto kräftiger unterstützen. Der redliche Catechet Sinnappen führte auch zu Cumbagonam einer großen Stadt zwey Meilen

Zwey Lehrer gehen in die Ewigkeit.

von Tanschaur neun und zwanzig Personen in die Gemeinschaft der evangelischen Kirchen; Rasanasken aber trieb unermüdet das Werk des HErrn unter den fortwährenden Verfolgungen der römischen Widersacher. Durch dergleichen Bemühungen wurde in diesem Jahr die Kirche GOttes unter den Heyden mit drey hundert und neunzehen Personen verstärket. Bey diesen so wol als den zuvor schon Bekehrten erzeigte sich die erleuchtende und stärkende Gnade mächtig; wie denn auch die lenkende Kraft GOttes die Herzen der Menschen fast in allen Gegenden der Welt durch die Nachricht von dem gesegneten Werk des HErrn rührete, und sie kräftig reitzte, durch thätige Liebeserweisungen Proben von der Gemeinschaft der Heiligen bis nach Indien abzulegen. Diese wurden, wie sonst allezeit, zu dem Bau des geistlichen Hauses GOttes allein verwand, wie denn die Ausgaben dieses Jahres über fünf tausend zwey hundert und neun und achtzig Reichsthaler sich belieffen.

Wachsthum der Gemeinde 1735.

§. 27.

Die Kriegesunruhen, so im Jahr 1736. im Tanschaurschen sich entsponnen, hinderten so wenig den Fortgang dieser seligen Geschäfte, daß sie so gar dieselben durch göttliche Fügung bisweilen befördern mußten. Die Predigt von

JEsu

JEsu erscholl dennoch unter den Heyden, und wurde durch gedruckte Schriften noch mehr bekannt gemacht. Der Landprediger Aaron, der aus einem schwarzen Wilden nicht nur ein wohlgeartetes Schaaf der Heerde JEsu, sondern auch selbst ein Hirte derselben nunmehro geworden, bewies sich in allen seinen Amtsverrichtungen unverdroßen. Er versamlete die Landchristen auf den hohen Festtagen, wie denn auch die Catecheten in ihrer Treue wuchsen. Es wurden daher zwey hundert und acht und siebenzig Seelen aus den Heyden durch die Taufe mit JESU, der das Haupt seiner Gemeinde ist, vereiniget. Ihre Veränderung war kein unbeständiges Werk der Natur, vielmehr hatte der Geist der Kraft ihre Herzen umgekehret, und durch den lautern Wandel wurde ihre Redlichkeit außer allen Zweifel gesetzet. Die Beysteuer aus Europa war dieses mal gröſser als irgend zuvor, und erweckte die Lehrer an diesem Orte, wie auch die schwarze Christen zu einem freudigen Lobe des allmächtigen Hausherrn. Am allermeisten wurde dem Werk geholfen, da einige Mitarbeiter aus Europa demselben sich aufzuopfern entschloßen; diese waren Herr Gottfried Wilhelm Obuch, aus Morungen im Königreich Preußen gebürtig, Herr Johann Christian Wiedebrock und Johann Balthasar Kohlhof, welche zu Ende dieses

und im Jahr 1736.

Neue Gehülfen am Werk des HErrn.

Jahres nach Engeland giengen, um von da ihre Reise nach Indien anzutreten; da sie auch im folgenden Jahr 1737. den 19. August anlangeten, und ihren Mitbrüdern die Arbeit erleichterten, wie sie denn vor Ablauf des Jahres in malabarischer Sprache zu predigen schon im stande waren. Ehe diese noch ankamen, wurde das Werk von den Anwesenden eifrig getrieben, wie sie denn allemal das Ausgehen unter die Heyden vor das wichtigste Geschäft ihres Amtes hielten. Zwey von ihnen besuchten die Christen und Heyden in Nagapatnam, der Landprediger Aaron aber seine Gemeinden; damit dieser auch seinen Besuch desto öfterer und bequemer vornehmen könnte, so wurde zu seinem Gebrauch ihm ein Pferd unterhalten. Er stärkte die Bekehrten und predigte den Wilden JEsum, ein Licht zu erleuchten die Heyden. Den Catechesten verschaffte der HErr einen Eingang in die Herzen der Muhammedaner, die nunmehr ein lehrbegieriges Herz an den Tag legten, welches unter diesem ungläubigen Volk was seltenes ist. Die Anzahl der Neubekehrten übertraff in diesem Jahr alle vorhergehende, indem vier hundert und vier und achtzig Personen in die Gemeinschaft der evangelischen Kirchen aufgenommen wurden, die nun nicht mehr Heyden, sondern in der That, nicht nur dem Bekänntniß

Amtsverrichtungen der Lehrer

und Catecheten.

Erleuchtete Heyden im Jahr 1737.

nach, Christen waren. Die gesamte Anzahl der annoch lebenden aus den Abgöttern gesammleten Christen belief sich auf zwey tausend sieben hundert und sechs und dreyßig Seelen, wovon tausend zwey hundert und ein und vierzig zur portugiesischen und malabarischen Stadt- und tausend vier hundert und fünf und neunzig zur Landgemeinde sich zähleten. Die Ausgaben waren in diesem Jahr bis gegen sieben tausend Reichsthaler gestiegen, zu deren Bestreitung Ihro Königliche Majestät von Dännemark einen höchst milden jährlichen Zuschub von tausend Reichsthaler lieferten, wie denn auch der holländische Gouverneur zu Nagapatnam sich gegen das Werk wohlthätig bewies, und ihnen zum Schulenbau einiges Holz, welches in diesen Landen sehr theuer ist, zuwandte. Milde Wohlthaten.

In Europa war man zum Preise des großen Namens unsers GOttes um die Wette bemühet durch milde Wohlthaten an den Anstallten Theil zu nehmen. Kinder und Unmündige lieferten dazu ihr beygelegtes Geld, andere wandten den Ueberfluß ihres Kleiderschmucks zur Bedeckung der nackten Heyden an, und jedermann las die Nachrichten nicht ohne Bewegung. Im Jahr 1738. gefiel es dem HErrn der Erndte, den Herrn Preßier aus der Arbeit in die ewige Erquickung durch einen seligen Todt zu versetzen; doch hatte der weise Abschied eines Lehrers.

GOtt

Ankunft zweener neuen Mitarbeiter.

GOtt zwey andere an deßen Stelle sich auserſehen, nemlich Herrn Johann Philipp Fabricius und Herren Daniel Zeglin. Ehe aber diese noch in Indien ankamen, schenkte der HErr dem Werk einen Segen, der sich von allem vorhergehenden unterscheidet; Es wurden sechs hundert und neun Seelen von den schwarzen Lämmern in den Schaafstall JESU geführet, außer welchen sich annoch fünf hundert und sechs und vierzig Personen in den Glaubenslehren der Wahrheiten JEsu, und dem einigen Wege zum Himmel unterweisen ließen. Seit dem das Wort des HErrn in diesen Gegenden erschollen, sind durch dasselbe vier tausend sechs hundert und zehen von der Finsterniß zum Licht bekehret, von diesem sind annoch drey tausend ein hundert und achtzig am Leben, die alle ein Zeugniß ablegen, daß der HErr ein großes an ihren Seelen gethan. Der Landprediger setzet seine Treue fort, und die Catecheten zünden durch ihr Wort und Wandel unter den Heyden und Mogulschen ein Licht an, durch deßen Schein viele durch die enge Pforte geleuchtet werden. Die Kriegesbewegungen hätten allem Vermuthen nach dem Lauf des Evangelii eine Hinderung legen können, allein die ewige Vorsehung lenkte sie so, daß sie denselben vielmehr mußten befördern helfen. Sie daureten annoch im folgenden Jahr

Neue Christen 1738.

1739.

1739. und Theurung und Hunger machte dieselbe noch beschwehrlicher, jedoch dies hinderte nicht die Arbeit der Lehrer an den Abgöttern, sie giengen unter die so von ihnen in entferneten Gegenden wohneten, öfterer, als irgend zuvor geschehen, und die Gehülfen stelleten gleichfalls mit diesen und den neubekehrten Christen manche Gespräch an; dieses wurde vom HErrn dergestalt gesegnet, daß sieben hundert und acht und dreyßig Personen als Streiter JEsu aus den Schwarzen durch die heilige Taufe nach vorhergegangenem Unterricht konnten angeworben werden; theurer Segen! der die Freud im Himmel desto größer machte, je gewißer man bey den mehresten wahrhafte Proben der Veränderung wahrnehmen konnte. Die Würkungen der göttlichen Gnad erweckten den Arbeitern am Evangelio ein besonderes Vergnügen, so wie alle rechtschaffene, welche die Nachrichten davon lesen, in wallende Freud über den Wachsthum des Reiches GOttes gesetzet werden. Thränen, Seufzer, Reue, Gehorsam, Liebe zu JEsu, Verleugnung der Welt waren gewiße Kennzeichen des veränderten Herzens. Herr Walther hatte annoch Theil an diesem geistlichen Segen durch seine treue Arbeit, worauf er nach Europa zurückgekehret, da er annoch auf dem Schiff sieben-zehen Sclaven wohl unterwiesen, und durch das

und im Jahr 1739.

Bad der Wiedergeburt in die Gemeinschaft des Todes JESU gepflanzet, und bald darauf zu Dreßden ein sehr erbauliches Ende genommen. Der HERR zeige ihm die Frucht seiner Werke in der Ewigkeit. Neuere Nachrichten erwarten wir annoch, und wünschen, daß alle christliche Mißionen sich die in Trankenbar zum Muster vorstellen mögen.

§. 28.

Rühmliche Bemühungen der Dähnen

So wie Dännemark in den warmen Gegenden des morgenländischen Indiens sich eifrig erwiesen das Reich JEsu unter den Heyden zu bauen, so hat es sich auch in dem kalten Gronland nicht wenig bearbeitet die wilden Abgötter zu zähmen, und gehorsame Lämmer des großen Erzhirten zu bilden. Es scheinet dieses Reich vor vielen andern von der Weisheit GOttes auserfehen zu seyn, in den letztern Zeiten unter Heyden nützliche Verfügungen zur Erbauung der Gemeinde JEsu vorzukehren. Indien wird das Gedächtniß dieser unserer Glaubensbrüder mit segenvollem Andenken erneuren, so lange der Name deßen, der allein GOTT ist, von den Schwarzen wird angerufen werden. Unsere vorgezeichnete Ordnung leitet uns ihre Bemühungen in Gronland vorzubilden; denn ob der Segen GOttes gleich nicht so groß allhie bisher gewesen, als auf der indischen Küste, so sind auch

in Gronland.

die

die ersten Fußstapfen der göttlichen Liebe gegen diese heydnische Völker schon würdig zu beschauen. Die ißländische und dänische Zeitbücher melden, wie dieses beeißte Land gegen das Ende des zehenden Jahrhunderts den Europäern entdecket worden, als Eirich eines norwegischen Edelmanns Sohn, der Rothe genannt, wegen einer in Ißland begangenen Mordthat auf einem unbekannten Lande durch die Flucht seine Sicherheit suchen müßen; nachdem zuvor Korwaldus wegen der in Norwegen gemachten Blutschuld nach Ißland sich begeben. Eirich fand eine sichere Freistadt gegen Norden, und nannte die Gegend der grünen Auen wegen so in dem kalten Erdstrich am Nordpohl was seltenes war **Gron**- oder **Grünland**. Eirichs Sohn, so Leife hieß, gab vierzehen oder funfzehen Jahr nachher, als sein Vater dieses Land gefunden und zuerst bewohnet hatte, dem König in Norwegen Olaus I. Tryggweson genannt, von dieser Entdeckung im Jahr 999. die erste Nachricht, und kehrete darauf mit einem Priester und kleinen Gesellschaft in diese kalte Wohnungen zurück, wie der vortreffliche norwegische Geschichtschreiber Thormod Torfäus im neunten Buch hin und wieder erzehlet. Es ward hierauf auch ein Handel in diesem Erdstrich aufgerichtet, der aber wiederum sich verlohr, und es scheinet, daß 1348. die Pest

Deßen Entdeckung.

die

die ganze Colonie aufgerieben. Man hörete nichts in zwey hundert Jahren von Gronland, und so man es nannte, ward es als eine verlohrne oder erdichtete Gegend, wie Schlaraffen oder Utopien, geachtet. Es wurde zwar 1578. jemand hingeschickt das Land zu suchen, doch kehrte derselbe um, ohne solches recht zu finden. Endlich ward es unter Christianus dem IV. 1605. wiederum entdeckt, und mit den wildesten Einwohnern bevölkert angetroffen. So wie die Holländer alle Gewäßer befegeln, so wurd auch dieser Eisstrand von ihnen befahren, wie sie denn noch immer ihre Handlung mit den Grönländern treiben, und von ihnen gegen einige Waaren Speck und Tran von Seefischen überkommen; denn außer dem und einigen Fellen von Rennthieren und Seehunden haben diese wilden Leute keine Schätze. Ueberdem ist es ein ungeschliffenes und höchstabergläubisches Volk; die Lebhaftigkeit ist wie ihr Land und Gewäßer erfrohren. Des Sommers ziehen sie sich aus ihren Zelten und Hütten, ihre Nahrung zu suchen, die sie im Winter unter allerhand sündlichen, unvernünftigen und größten Theils zauberhaften Vergnügungen verzehren. So sehr dieses und vieles andere die Erkänntniß des allervollkommensten Wesens hindern konnte, so war doch am allermeisten dieselbe nicht bey ihnen zu erwarten,

Beschaffenheit der Einwohner daselbst.

da

da noch niemand zu ihnen gekommen, der sie von GOtt und dem Mittler der Menschen belehret, bis der Allerhöchste vor etwan dreyßig Jahren nach seinem gnädigen Willen einige Anstallten dazu machte.

§. 29.

Der so zu diesem beschwehrlichen und fast unmöglichen Werk sich erboth, war Herr Hans Egede, Prediger bey der vogischen Gemeind in Norwegen. Herr Hans Egede. Dieser gut gesinnete und den HErrn fürchtende Knecht GOttes, erinnerte sich 1708. wie in Gronland vor Zeiten christliche Gemeinden angerichtet gewesen, nun aber keine Nachricht von dem Ort eingelaufen, daher nicht anders zu glauben, als daß die Finsterniß der Abgötterey diese Gegenden bedecken müßte. Es jammerte ihn deshalb die elende Beschaffenheit dieser Wilden, welche so wol im geistlichen als leiblichen die Abbildung eines recht jämmerlichen Lebens allen vernünftigen Geschöpfen auf der Erden darstellen können. Er legte sich auf Kundschaft, und diese vermehrte sein Mitleiden; es vergrößerte sich seine Unruhe, je weniger er einige Mittel sahe diese Völker zu beßern. Inzwischen war auch keine Ueberredung vermögend seine Gedanken Gronlands wegen zu besänftigen. Er ließ eine Vorstellung an den Bischof in Bergen E. Randulff ergehen, darinn er ihm seine

empfindet einen außerordentlichen Trieb nach Gronland zu gehen.

Ueberleget solches mit andern.

Neigung die wilden Nordländer zu bekehren entdeckte, der aber seinen Bemühungen, dafern sie zu stande kämen keine sonderliche Würkung vorherdeutete, weil ihm insonderheit des Volks Sprach unbekannt wär, und die außerordentliche Gaben der Apostel zu solchem Amt nach seiner Meinung erfordert würden. Zu gleicher Zeit eröffnete er auch dem Bischof Krog in Trundheim sein Vorhaben, der aber nicht allein seinen Trieb billigte, sondern auch Hoffnung machte zu einem gesegneten Fortgang seiner Entschließungen. Die Sache wurde hiedurch bekannt und seine Frau so wol als übrige Verwandten erfuhren seine Gedanken, deshalb sie ihn mit Worten und Thränen davon zurück zu ziehen suchten. Er sahe dieses als ein Merkmahl an, daß dem HErrn vor dieses mal die Sache mißfalle. Jedoch besann er sich wieder, daß Fleisch und Blut nie meynete, was göttlich sey, und sich dem Reich GOttes entgegen stelle. Er erinnerte sich, daß ein Christ, wie vielmehr ein Diener GOttes, Vater und Mutter, Weib und Kinder, ja sein eigen Leben des Reiches JEsu wegen zu verleugnen verbunden sey. Doch waren bey dem allen seine Gedanken zweifelhaft. Er machte hierauf dem neuen Bischof in Bergen Niels Schmed, und insonderheit auch dem Mißionscollegio in Coppenhagen seinen Vorsatz bekannt, die ihn aber

auf

auf bequemere Zeiten, wenn Fried und Stille an solche wichtige Dinge gedenken ließen, zu warten anriethen. Jedoch suchte er seine Gemüthsunruh dadurch zu mindern, daß er eine Schrift durch den Druck bekannt machte, darinnen er die Einwürf gegen dies Werk zu zerstöhren, und die Vortheile davon anzuführen bemühet war. Er wartete nach diesem noch zwey Jahr, allein sein Trieb vergrößerte sich mit jedem Tage, die Unruh fing mit demselben zu wachsen, da er dachte, daß beydes verschwinden sollte. Er brach endlich durch alle Zweifel im Jahr 1717. und ob er zwar als ein Haushalter GOttes einer Gemeind vorzustehen bestellet war, so glaubte er dennoch, daß diese leicht einen treuen Lehrer nach ihm bekommen könnte, niemand aber so bald zu den Grönländern zu gehen sich entschlüßen dörft, und daß es ein viel wichtigeres Werk sey einen Heyden, als viele Christen zu bekehren. Er kündigte daher dem Bischof sein Amt auf, dankte öffentlich von seiner Gemeind ab, und reisete mit seiner Frauen, welche nunmehr eine große Begierd in sich empfand Gronland zu sehen, und mit seinen vier Kindern im Julius 1718. nach Bergen, und nach erfolgtem fröhlichen Frieden im Anfang des folgenden Jahres nach Coppenhagen. Er übergab dem Mißionscollegio einen ausführlichen Vorschlag zu diesem Werk, und würkte so viel

und macht sein Vorhaben bekannt,

nimt von seiner Gemeind in Norwegen Abschied,

durch seine Bearbeitung aus, daß der König bekannt machen ließ, dafern sich einige Kaufleute fänden, welche eine grönländische Handlungsgesellschaft errichten, und Schiffe dahin abschicken wollten, ihnen gewiße Vorrecht und Freyheiten sollten ertheilet werden. Niemand wollte sich hiezu entschließen, indem kein Gewinn vorherzusehen. Zum Besten des Reiches Christi waget der natürliche Mensch nicht gern einen Heller, wo er denselben nicht zu seinem Vortheil berechnen kann. Endlich bracht er nach vielen Ueberredungen einige dahin, daß sie etwas Geld zu einer Handlung nach Grönland zusammen legten, und wurden 1721. zehentausend Reichsthaler dazu aufgesetzet. Drey Schiffe wurden mit allem nothwendigen Geräth und Speisen befrachtet, welches bey einer Reis in ein wüstes, unbebauetes und kaltes Land nöthig war, da von dem unter uns gewöhnlichen Unterhalt nichts oder doch sehr wenig, auch nur zur Stillung des Hungers angetroffen wurde; vierzig Personen entschloßen sich dahin zu gehen einen neuen Wohnplatz anzulegen und den Handel zu beobachten. Herr Egede erhielte nebst seinem ordentlichen Ruf die Grönländer zu erleuchten, eine jährliche Besoldung von drey hundert Reichsthalern, nebst zwey hundert Reichsthaler zu seiner Zurüstung und Reisekosten. Niemand war so

und veranstaltet nach vielen Schwührigkeiten eine kleine Handlungsgesellschaft.

betreib-

betreibsam bey diesem Werk, als Herr Egede, daher er auch das Schiff so wol als die Handlung beobachten mußte; doch war sein Lehramt die wichtigste Absicht und Beschäftigung. Die Umstände waren so durchwickelt, daß er keinen andern Weg möglich sahe etwas unter den Wilden auszurichten, dafern er nicht zugleich einiger Sorge vor die Anrichtung eines vortheilhaften Gewerbes sich unterzöge.

§. 30.

Begiebt sich 1721. nach Gronland,

Nach diesen nöthigen Vorbereitungen gieng er zu Schiff, seegelte den 12. May 1721. von Bergen ab, und erblickte den 4. Junius das Vorgebürg von Gronland. Allein die Aussicht änderte sich; die ganze Küste war mit großen Gebürgen von aufgetürmten Eisschollen bedecket, daß es nicht möglich war das Ufer, welches mit Reif und Schnee beleget, zu erreichen. Sie sahen sich genöthiget nahe an diesen Eisbergen zu seegeln, in der Hoffnung, daß sie dennoch eine gespaltene Oeffnung entdecken würden ans Land zu kommen. Nach langem Suchen fanden sie eine breite Durchfahrt zwischen gefrornen Gewäßern, in welche sie sich hineinbegaben; allein bald wäre hie ihr Grab gewesen und die Wilden hätten ihren Lehrer nie gesehen; die Winde stießen von beyden Seiten das Eis zusammen, so daß das Schiff mit solcher Gewalt gedruckt

und betritt nach überstandener Lebensgefahr

und geklemmet wurde, daß es durch Menschen Hülfe nicht konnte beweget werden. Die Gewalt des Eises stieß so heftig, daß es ein gefährlich Loch bekam, und der Steuermann allen ankündigte sich zum Tode zuzubereiten. So führet der HERR seine Knecht im Dunkeln, damit er ihnen sein Licht nachmals desto heller könne leuchten laßen. Sollte der GOtt des Himmels und der Erden den umkommen laßen, der alles verleugnet hatte um seine Ehre zu befördern?

Das Ufer, und wird bey dem Anblick der Wilden betrübet.

Er kam den 3. Julius auf vier und sechzig Grad vor dem Baalsrevier an der Abendseite von Grönland glücklich ans Ufer; und ob ihn zwar die göttliche Hülfe kurz zuvor erfreuet, so setzt ihn doch der betrübte Anblick der ersten Wilden in nicht geringe Wehmuth; diese schwärmeten wie die Thiere herum, und ihre jammernswürdige Lebensart sollt einen fast auf die verkehrte Gedanken bringen, als ob sie der HErr zu allem Unglück und Kummer gewidmet, wenn eine vom höhern Licht gewürkte Ueberzeugung von der vollkommensten Güte des höchsten Wesens, diesen aufsteigenden Zweifel nicht alsobald zerstöhren sollte. Der kalte Ort und die rauhe Luft lehrte sie bey dem ersten Tritt auf eine Insul dieses Landes sich eine Wohnung von Torf und Steinen zu bauen, um sich vor Sturm, Schnee und Frost einigermaßen zu schützen. Dieser geringe Wohnplatz

wurde

wurde Hoffnungshafen genannt. Die Wilden schienen nicht zufrieden zu seyn, daß Christen in ihrer Nachbarschaft sich niederlaßen und dem Ansehen nach überwintern wollten, denn das verstunden sie nicht, daß ihnen itzo der HErr einen Mann zugeführet, der sie aus ihrer Verdammniß in die Seligkeit weisen sollte. Das erste so diese Fremdlinge vornahmen, war nichts anders, als daß sie sich in dem Lande darinnen sie wohnen sollten, umsahen. Sie fanden einige Plätze die angenehm und mit vielem Gras, welches was seltenes ist, bewachsen waren, doch lagen diese zu weit vom Strand, und weil kein Hafen zu entdecken war, wurden sie zum Handel untüchtig befunden. Sie nähreten sich von einigen Rennthieren, Vögeln und Fischen, insonderheit aber von dem was sie selbst zu ihrem Unterhalt mitgebracht hatten. Auf den Reisen kehreten sie zuweilen bey den Wilden ein, die aus Furcht vor ihnen sie aufzunehmen sich scheueten, doch nach versprochner Sicherheit der eingepflanzten Menschenliebe gemäß sie beherbergten, wärmten und speiseten. Holz fehlete in diesen Plätzen überall, weil wegen der beständigen Kälte nichts aufwachsen kann, doch wißen die Wilden ihre unterirdische Hütten, vermittelst einer Thranlampe, doch unter vielem Dampf und Gestank, zu erwärmen und zugleich ihre Speisen darüber zu

Man leget einen Wohnplatz an.

und der Lehrer tritt sein höchstbeschwehrliches Amt an.

kochen; diese schlechte Bewirtung mußte der Heyden Lehrer sich schon gefallen laßen, wenn er sie in ihren Löchern besuchte. Ein unerträglicher Gestank duftete ihm in die Nasen, sintemalen man überall nichts als das Aas und Thran von Fischen und Seehunden siehet, und wenn er sie verließ, mußt er jederzeit eine Menge Ungeziefer mit sich nehmen; der öftern Lebensgefahr auf dem Eis und Wellen, womit seine Reise nach den Insuln und Küsten verknüpft war, zu geschweigen. Im September desselben Jahres fieng bereits an der Vorrath von Lebensmitteln abzunehmen, außer den Fischen und Vögeln war im Lande nichts zu bekommen, daher unter den Schiffleuten ein ungeduldiges Murren entstand, welches den Herrn Egede nicht wenig bekümmern mußte. Am meisten aber ward er betrübet, daß er seiner Begierde die Gronländer zum wahren GOtt zu bekehren, weil ihm die Sprache unbekamt, kein Genüge leisten konnt; inzwischen merkt er auf alle ihre Handlungen, und wandte diese Betrachtungen zu seinem und insonderheit des Reiches JESU Vortheil an. Bisweilen sprachen einige Wilden bey ihm ein, in welchen er durch kleine Geschenk, als Stecknadeln, Corallen und dergleichen, ein Vertrauen gegen sich erwekte. Durch diesen Besuch lerneten die Kinder dieses Lehrers zu aller-

erst

erst die Sprache verstehen, von welchen er hernach selber etwas faßte, und in solcher Zeit an den Christen die auf der Colonie bey ihm waren, treulich mit strafen, ermahnen, aufwecken und trösten arbeitete. So bald er nur etwas von ihren Wörtern gefaßt, welches deshalb so langsam zugieng, weil ihre Aussprach undeutlich, und die Mundart verschieden, so legt er ihnen die biblischen Geschicht in Bildern vor. Die Schöpfung der Welt, den Fall der Menschen, die Wunder JEsu, die Auferstehung der Todten hatte er in ein Gemählde gezeichnet, bey deßen unvollkommener Erklärung sie sich sehr aufmerksam erwiesen, und ihre Bewunderung andeuteten. Jedoch die Sprache setzte noch immer das wichtigste Hinderniß entgegen mit ihnen recht ernsthaft umständlich und überzeugend zu reden, zu der die Unstättigkeit der Einwohner sich annoch beyfügte, die einen gründlichen Beweis nicht hören mögen.

und unterweiset die Grönländer in Bildern.

§. 31.

Im folgenden 1722sten Jahre fieng Herr Egede mit noch größerem Ernst an die Wilden in ihren Wohnungen zu besuchen, ließ auch an einem Ort einen christlichen jungen Menschen zurück, der ihre Handlungen beobachten und ihm davon Bericht abstatten sollte. Diesen nahmen sie zwar auf, höhneten ihn aber nachmals aus,

Er besuchet sie 1722.

und schlugen ihn, daß er der Herberg überdrüßig werden konnte, wie sie denn auch so wol ihn als die Colonie, wo sie nur konnten, beraubeten. Die Gegenwart der Christen kam ihnen verdächtig vor, daher sie ihre Angekoken oder Wahrsager und Zauberer, den Tangarsuck oder Geist befragen ließen, warum diese fremden Gäste hieher gekommen. Indeßen erwiesen sie sich doch nach einiger Zeit gegen den Lehrer immer vertraulicher, der sie nach und nach bedeutete, wie seine Absicht nicht wär ihnen Schaden zuzufügen, sondern vielmehr den größten Nutzen zuzuwenden und sie zum Himmel anzuführen. Im Junius dieses Jahres wurde das Werk von neuem in die größte Beängstigung gesetzet. Die Lebensmittel waren bis auf etwas geringes verzehret, und weil kein Mittel auszufinden sich den folgenden Winter in dieser beeisten Wüsteney zu erhalten, und man den HErrn nicht versuchen durfte Wunder zu thun, so gerieth die ganze Gesellschaft samt dem Lehrer in die größte Unruhe. Des letztern sein Kummer war desto größer, je mehr Beschwehrden er dieser armen Schaafe wegen übernommen Itzo fand er sich unter ihnen, und sollte sie um des Brods willen verlaßen. Das Leben so vieler Christen und ihre Erhaltung ließ keinen andern Entschluß faßen, als nach Europa überzuseegeln. Die Schiffe blieben aus, drum wurd ein Tag fest ge-

Die Anstallten werden in den größten Mangel gesetzet.

stellet

stellet an welchem man von diesen Wilden sich scheiden wollte. Die Zeit der Abfahrt war nah aber die Hülfe des HErrn noch näher. Denn doch den 27. Junius kam die erfreuliche Nachricht, daß zwey dänische Schiff in der Gegend wären, welche ihnen allen Unterhalt und nöthige Gerätschaft zuführen sollten. Dies trennete die Schwehrmuth, und stärkte das Vertrauen des Apostels der Grönländer. Er arbeitete nunmehr mit doppelter Freudigkeit, da er den Willen des HErrn in dieser väterlichen Vorsorge bey diesem Werk erkannte. Er gieng unter die Heyden und diese besuchten ihn wiederum, und einige liebten ihn dergestalt, daß sie in der Näh ihre Wohnungen aufschlugen. Weil er ihnen von den Wundern JESU bisweilen erzählet, so brachten sie die Kranken zu ihm, daß er sie heilen möchte; hiebey überkam er Gelegenheit von der göttlichen Macht des Schöpfers zu reden die allein solche Dinge thäte, wenn seine Weißheit und Güt es nützlich fände das Ziehl unserer Tage weiter auszustecken; der Glaub an den Heyland der Welt und das Gebet könne alles von GOtt erhalten, daher sie sich zu ihm allein wenden und weder auf ihn noch andere Menschen ihr Vertrauen setzen sollten. Doch sahe man nicht, daß diese Verkündigung sonderliche Bewegungen machte, indem diese Wilden alle Rührungen, dafern sie

durch die göttliche Vorsehung wieder aufgerichtet.

noch

noch welche hatten, durch die Nahrungsgeschäft erstickten. So lange der GOtt im Himmel ihnen Seehund gäbe, und Wallfische ans Ufer treiben ließ, möchten sie endlich ihm noch danken, aber bald seiner Wohlthaten vergeßen. Wem darf dieses selten vorkommen, da wir diese Art an dem alten Israel und bey den mehresten Christen antreffen. Inzwischen trug die Güte des HErrn Gedult mit diesen Verblendeten, und bequemete sich zuweilen ihren vorwitzigen Forderungen, wie denn der Arm des HErrn auf das ernstliche Gebet dieses Lehrers einigen zu ihm gebrachten Kranken, nach angewandten verächtlichen Mitteln das Leben und die Gesundheit schenkte.

§. 32.

Der Lehrer überkommt einen Mitarbeiter,

Nach wenigen Wochen nemlich den 30. Julius kam wiederum ein Schiff aus Dännemark, welches diesem Lehrer einen Mitgehülfen am Dienst des Evangelii unter den Gronländern, nemlich Herrn Albert Topp zuführete. Des Königes ernstlicher und gnädiger Entschluß das angefangene Werk aller Schwührigkeiten ohngeachtet fortzusetzen, erweckte ihn zu einer demüthigen Anbetung der göttlichen Herrlichkeit. Die vereinigte Mißionsgesellschaft versicherte ihn auch seines kräftigen Beystandes, welches ihn in der Führung seines Amtes recht freudig machte.

und besuchet die Er besuchte die Heyden und nahm eine Reise

von

von sechzig Meilen jenseit der Colonie vor, lehrete auch dieselben nach der Gab die er empfangen, und welche nach der schwachen Känntniß der Sprach abgemeßen war. An einem Orte brachten sie einen Blinden zu ihm, mit der Forderung, daß er ihm sein Gesicht geben, und sich als einen Diener JEsu dadurch rechtfertigen möchte. Er unterwies sie von ihrem Irrthum, und bestrafte ihren Vorwitz, worauf er sie lehrete, daß er unter sie gekommen ihre Augen des Gemüths zu öffnen, den wahren GOtt der Himmel und Erd geschaffen zu erkennen, der allein wär im Stande den Blinden das Gesicht zu schenken. Indeßen wusch er ihm die Augen mit gemeinem Brandwein, und nach einiger Zeit brachten die Gronländer ihren Freund, der sein Gesicht erhalten, mit vielem Dank zu dem Lehrer. Ob nun dieses gleich durch natürliche Mittel geschehen, indem der hitzige Saft den zähen Schleim über den Augen zertheilet, so setzt ihn dieses doch durch die göttliche Regierung bey den Abgöttern in Hochachtung. Ein junger Gronländer, Pock genannt, meldete sich, daß er große Begierd hätte Dännemark zu sehen. Hierinn wollte man ihm deshalb nicht zuwider seyn, da diese Reise nach seiner Zurückkunft die Bekehrung seiner Landesleut auf einige Weise befördern könnte. Doch wurd er, bis auf die Ankunft der Schiff unterrichtet,

entfernete Heyden,

die ein Wunder von ihm sehen wollen.

richtet, so wie auch zwey andere schon einen Anfang gemacht lesen zu lernen. Herr Topp hatte sich inzwischen mit den Wilden bekannt gemacht, und von ihrer Sprach etwas, wiewol sehr mangelhaft, begriffen. Den 25. Jenner 1724. ward das erste Kind getauft, und dabey den Grönländern die Kraft und Frucht dieses Bades der Widergeburt gezeuget, wie es nemlich den Himmel öffne und uns der ewigen Seligkeit um des Todes Christi willen theilhaft mache. Dies war ihnen so angenehm zu hören, daß sich viele meldeten auch getaufet zu werden, welchen aber gewiesen wurde, wie bey den erwachsenen nothwendig ein Unterricht in den Grundwahrheiten des Christenthums und eine redliche Zubereitung vorhergehen müße. Dieser so sehr geringe Anfang, der zu einem gesegneten Fortgang wenig feste Hoffnung würken konnte, schlug dennoch nicht allen Muth in beyden Lehrern nieder; vielmehr wurde derselbe verstärket, als sie von dem guten Entschluß der Handlungsgesellschaft und insonderheit von der königlichen Gnade das Werk fortzusetzen fröliche Nachrichten aus Dännemark erhielten. Es hatten nemlich Ihro Majestät den Befehl bekannt machen laßen, daß eine Lotterey zum Vortheil des grönländischen Handels und Mißionwerks sollt angerichtet werden.

1724. wird das erste Kind getaufet.

§. 33.

§. 33.

Man fieng deßhalb auch mit mehrerem Ernst an die Colonie ihren äußerlichen Umständen nach in dauerhaftere Verfaßung zu setzen, zu dem Ende ward einige Meilen von der bisherigen Wohnung ein bequemeres Haus zu **Nepisene**, und zwar vornemlich des Wallfisches wegen, der an diesem Ort gefangen wird, erbauet. Die Sache GOttes hatte auch würklich von diesem Anbau einigen Nutzen, indem nun aus zween verschiedenen Gegenden die Lehre JEsu konnte geprediget werden; denn Herr Topp begab sich mit den Colonisten an diesen Ort, um vor ihre Seelen in der Nähe desto beßer zu sorgen, wobey er auch Gelegenheit hatte die Wilden überall zu unterweisen. Er nahm einen Knaben mit sich, der ihm zu völliger Erlernung der Sprache behülflich war; doch wurde dieser zugleich in den Lehren des Himmelreichs unterwiesen, und darauf durch die Tauf in die Arme JESU versetzet; und ihm der Name Friderich Christian beygeleget. Der zuvor gedachte Pock reisete nun würklich nebst einem andern jungen Grönländer nach Dännemark, von da er im folgenden Jahr zurück kam, und seinen Landesleuten vieles von der Pracht des Hofes und der Herrlichkeit des Königes, welches ihnen unglaublich vorkam, erzehlete, inzwischen mußte dies wiederum

Man bauet ein Haus zu Nepisene

und Herr Topp gehet mit einigen Colonisten dahin.

bey

bey den Gronländern die Ehrfurcht gegen die Christen erneuren. Im nächstfolgenden 1725sten Jahre konnte den Heyden allhie desto eher die Lehre JEsu bekannt gemacht werden, weil des Herrn Egede ältester Sohn aus dem beständigen und vertrauten Umgang mit den gronländischen Kindern die Sprache ziemlich fertig gefaßet, daher man ihn brauchen konnte denselben was erbauliches vorzulesen und mit ihnen zu beten; welches die zwey Lehrer auch bisher nicht versäumet hatten, nun aber desto mehr ermannet wurden, in dem Werk fortzufahren, da sie die Nachricht erhielten, wie Ihro Majestät funfzig tausend Reichsthaler zur Erhaltung dieses Werkes gewidmet. Die Wohnplätze zu **Nepisene** wurden verschiedener Ursachen wegen verlaßen, doch blieben die Gebäude stehen, welche nach einigen Wochen selbst von Christen, und einem Volk so hieher handelt abgebrannt und zerstöhret worden; verwerfliche Mißgunst! die selbst zur Mordbrennerey den Eigennützigen verleitet. Nun fingen die zwey Lehrer an zu ihrem Gebrauch eine Grammatic und zur Erbauung der Gronländer, so in ihrem Hause waren, eine Uebersetzung der Sonntagsevangelien zu verfertigen, welchen letztern man kurze Fragen über dieselben beyfügte. Nochmehr wurde 1726. damit fortgefahren, und die Gronländer angewiesen den

Besondere Gnade des Königes in Dännemark gegen dies Werk.

wahren

wahren GOtt zu suchen, und zu ihm zu beten. Bey einigen würkte dieser Vortrag gute Rührungen, andere aber waren seines Ermahnens so überdrüßig, daß sie sich vorgesetzet, die Priester samt ihren Leuten zu ermorden. Man sahe sich deßhalb gezwungen, den Urheber dieser verfluchten Entschließung gefangen zu setzen, wiewol man ihn nach Bezeugung seiner Reue in die Freyheit stellete. Dieses so wol als der Mangel der zeitlichen Nahrung droheten dem Werk die kümmerlichsten Umstände. Die Schiffe blieben aus, die Lebensmittel waren verzehret; Pulver und Bley war überdem nicht mehr vorhanden, damit sie sich einiges Wild zur Nahrung schießen können. In dieser größten Bedrängniß kam die Hülf, indem ein Schiff nach vieler Gefahr aus Dännemark bey ihnen eintraff, das andere aber auf dem Meer verunglückte. Wie groß ihre Freude hiebey gewesen, ist leicht zu gedenken. So ein gütiger HERR ist unser GOtt, der zwar unsern Glauben versuchet, aber einen herrlichen Ausgang jedesmal die Versuchung gewinnen läßet, daß sein Nam gepriesen werde.

Das Werk wird in die äußerste Noth gesetzet, aber auch aus derselben gnädig errettet.

§. 34.

Man sahe zwar von allen Bemühungen keinen schleunigen Fortgang, und erweiterten Nutzen, doch wurden die Lehrer dadurch nicht abgeschreckt, unter den größten Beschwehrden ihr

Die Lehrer sahen wenig Frucht von ihrer Arbeit.

Amt zu führen. Einige Kinder waren getauft, bey den Alten aber schien aller Unterricht umsonst zu seyn. Hiezu wurde das Werk durch äußere Umständ in die größten Schwührigkeiten gesetzet; denn 1727. zertrennete sich die gronländische Handelsgesellschaft; und niemand wollte sein Vermögen daran wagen, da bisher statt des Gewinstes nur Schad und Verlust gespühret worden. Doch wollten Ihro Majestät ein so rühmliches Werk noch nicht verlohren geben, sondern waren höchst preiswürdig entschloßen, vor sich selbst den Handel auf Gronland, und mithin auch die Mißion forzusetzen, denn beyde waren genau verbunden. Herr Albert Topp entschloß sich auch im Junius nach Europa zurück zu reisen, um den schlechten Zustand der Gronländer denen mündlich vorzustellen, die demselben auf einige Weise abhelfen könnten. Im Jahr 1728. erfreuete sie der HERR auch mit einigen Früchten an den alten und erwachsenen Gronländern. Einige beteten zum HErrn wenn sie in die äußerste Noth kamen, und wurden erhöret. Pock und sein Weib konnten im Jenner der heiligen Tauf und der darinn verschloßenen Seligkeit theilhaft gemacht werden, nachdem sie vorher hinlänglich unterwiesen, uud vor der Gemeine gute Proben ihres Erkänntnißes abgeleget. Bey diesem geistlichen Segen fand sich auch der

und wurden von neuem geprüfet, aber auch wieder erfreuet.

leibliche ein, das Werk sollte nunmehr in eine andere Gestalt gesetzet werden; es wurd deßhalb in Dännemark ein Kriegesschiff nebst zween Frachtschiffen ausgerüstet, und diese nebst einen Gouverneur, Commendanten und einiger Mannschaft nach Gronland abgesendet, daselbst einen ordentlichen Wohnplatz anzurichten, wozu ihnen alles benöthigte mitgegeben wurde. Ueberdem erweckte GOtt zwey Lehrer, welche sich den Wilden aufzuopfern entschloßen waren, nemlich Herrn Ohle Lange und Herrn Milzoug. Diese vereinigten sich mit Herrn Egede am Werk des HErrn, und berathschlagten, wie die Erleuchtung der Heyden am vortheilhaftesten zu befördern wäre. Die neue Colonie wurde **Hoffnung** genannt, weil alles bey derselben noch auf die Vorstellung des künftigen gegründet war. Jedoch bey der Mißion fing sich der Segen an schon gegenwärtig zu zeigen; etliche vierzig Kinder waren bisher getauft, und überdem einige junge Leute, welche auf die nöthigste Fragen der christlichen Lehre antworten konnten, durch das Bad der Wiedergeburt in den Schooß JEsu geliefert. So wie die Heyden sich zu beßern anfingen, so legten die Christen bey der Colonie Proben ihres verfluchten Herzens im folgenden Jahr 1729 an den Tag. Einige Böswichter hatten sich vorgesetzt, wider den Lehrer und Gouverneur mörder-

Neue Anstallten vor die Mißion.

und neue Lehrer.

Einige boshafte Leute be-

reden sich dem Werke den gänzlichen Untergang zu befördern.

liche Anschläge zu faßen, weil sie schlechten Unterhalt empfingen, und mehr arbeiten müßten, als sie sich eingebildet. Allein das gerechte Auge des HErrn merkte auf ihre verzweifelte Gedanken, sein Arm suchte sie heim und nahm viele durch einen schmerzhaften und schleunigen Todt von der Welt, daß man die offenbare Gerichte der wachenden Gerechtigkeit hierüber anbeten mußte. Die Colonie ward gegen Norden angerichtet, dahin sich viele, so mitgekommen, begaben, und Herr Ohle Lange ward ihnen zu ihrem Lehrer angewiesen; doch hatte dieser zugleich die Wilden sich zum Augenmerk gesetzet, die er auch aller Orten zum lebendigen GOtt zu führen sich bemühete. Einige gronländische Knaben, die ein mittelmäßig Erkänntniß und gute Fähigkeit hatten, wurden bisweilen an ihre irrende Landesleute abgeschickt, sie zu lehren. An einigen jungen Personen erwies sich die Gnade des Geistes würksam, wie denn auch die Alten nicht ohn alle Rührungen waren, indem sie ihre Kinder gerne von selbsten der Taufe würdig wollten machen laßen; diese nahm man in die Gemeinschaft JESU durch das Sacrament auf, und unterrichtete zugleich die Eltern von der Beschaffenheit und dem Nutzen der heiligen Taufe. Der größte Theil der Colonie befand sich in dem von neuem angebaueten Nepi-

Die würkende Gnade GOttes bey einigen Gronländern.

sene,

sene, wo Herr Lange vor ihre Seelen sorgte; weil aber die Arbeit unter den Heyden von ihm nicht bestritten werden konnte, so entschloß sich Herr Milzoug 1730. beständig allda niederzulaßen, und ihn aus allen Kräften zu unterstützen, welches desto füglicher geschehen konnte, da Herr Egede von seinem erwachsenen Sohn in manchen Stücken bey seinem Amt in der alten Colonie eine Erleichterung hatte.

§. 35.

Große Prüfungen vor die Mission 1731.

Das nachfolgende 1731ste Jahr schien dem Werk, welches durch die größten Schwührigkeiten seinen Anfang genommen, den gewißesten Fall zu verursachen. Mit dem Absterben des durchlauchtigsten Königes Friederichs des IV. war ihm der Vernunft nach der kräftigste Beystand entzogen. So bald Ihro itzt regierende Majestät den Thron bestiegen, wurden alle, so dero höchstseligster Herr Vater nach Gronland geschickt, zurückberufen, und obgleich dem Herrn Egede erlaubet ward, mit einigen noch länger da zu wohnen, so waren doch die Bedingungen so hart abgefaßet, daß er sich dazu nicht hätte entschließen können, ohne den HErrn zu versuchen, und von ihm Wunder zu erwarten. Es wurd ihnen der Unterhalt entzogen, und sollt auch künftig ihnen nichts mehr gereichet werden. Dieses konnt einen Lehrer der so lang umsonst gearbeitet, und nun zu

erndten sich Hoffnung gemacht, einen Lehrer der eine fast brennende Begierde die Wilden zu bekehren so viel Jahr empfunden, und noch nicht seinen Wunsch erreichet, einen Lehrer der sich aus aller Verfaßung in seinem Vaterlande gesetzet, und noch mehr der eine Gemeinde von hundert und funfzig Personen unter den Heyden schon gesammlet, und diese aus Mangel der leiblichen Nahrung und Beystandes menschlicher Hülfe verlaßen sollt, in die größte Unruhe des Gemüths setzen. Das gute Verhalten der armen Grönländer, die allemal Beßerung versprachen, und ihn mit allerhand Verheißungen aufrichtig nöthigten in ihrer Wüsten zu bleiben, erweckte in ihm noch mehrere Bewegungen. Sie machten sich schon einige Zeit vorher verbindlich der dänischen Krone zuweilen eine willige Gabe von dem Segen ihres Landes an Thran und Speck auch einigen Fellen, ein mehreres besitzen sie selbst nicht! zu liefern. Allein die Rückkunft war beschloßen; doch nicht im Rath der göttlichen Weißheit, diese lenket auch die Herzen der Könige, so daß von neuem 1732. der Vorsatz gefaßet wurde das Werk nicht ganz zu verabsäumen; wie denn von neuem ein Schiff abgesendet wurde, so im Junius ankam; indeßen hatte Herr Egede an den Grönländern desto mehr bis hieher gearbeitet, da die übrigen Lehrer mit der Colonie auf den Ruf des

neuer Beweis des göttlichen Wohlgefallens vor dieselbe.

Königes

Königes nach Dännemark sich zurück begeben hatten.

§. 36.

Einige Herrnhuter richten eine Colonie in Grouland auf.

Im Jahr 1733. wurde die Mißion noch stärker von der Huld und Gnade des Königes versichert, indem GOtt denselben willig gemacht hatte zweytausend Reichsthaler jährlich derselben zu widmen. Eben dies war auch das Jahr, da sich drey Zimmerleut aus der bekannten Gemeinde zu Herrnhut aufmachten, etwas zum geistlichen Bau des Hauses GOttes in Gronland beyzutragen. Sie giengen den 10. April von Coppenhagen ab, und kamen nach vielen Beschwehrden von den aufgetriebenen Eisbergen den 20. May an das gefrohrne Land, da sie ihre Colonie anzulegen gedachten. Ob sie etwas unter den Wilden ausgerichtet, können wir nicht sagen; finden uns aber genöthiget zu wünschen, daß sie mit mehrerer Vorsicht und Lieb, als in ihrem Tagebuch geschehen, von den Knechten GOttes urtheilen möchten. Es hat dasselbe, wie sie es auf der Reise hieher und dort in Grouland geführet, Herr Moser ins alte und neue aus dem Reich GOttes eingerücket. In diesem Jahr kam auch ein grönländischer Knabe von Dännemark, dahin er sich vor zwey Jahren begeben; Jedoch deßen Zurückkunft war der ganzen Colonie und fast seinem ganzen Vaterlande zum größten Verderben.

Die Grönländer werden durch eine ansteckende Krankheit heimgesucht 1733.

Es brachte nemlich derselbe eine Krankheit, welche in unreinen und vergifteten Blattern bestand nach Hause, die dergestalt ansteckend, daß die Wilden zu hundert und mehreren davon plötzlich hingerafft wurden. Die Pest selbsten konnte nicht ärger wüten, ganze Gegenden und Insuln wurden so von Menschen aufgeräumet, daß niemand überblieb, der die Todten begraben konnt, und es schien fast, als ob der HERR beschloßen die Heyden, wie dort Israel im Zorn zu vertilgen. Den Europäern schadete diese Krankheit zwar nicht, doch ward ein bekehrter Grönländer, den man bisher als einen Catecheten brauchen können, von dem Tod übereilet, deßen Abgang man desto mehr zu bedauren hatte, je größere Hoffnung man sich von deßen künftigen Verrichtungen unter seinen Brüdern machen konnte. Die Seuche stillete sich so wenig mit dem Ausgang dieses Jahres, daß solche

und 1734. vielmehr 1734. überhand nahm. Man war nicht im stand den Kranken einige Pflege zuzuwenden, und weil sie in den Hütten unter Dampf und Rauch übereinander lagen, geschah es, daß einer den andern ansteckte, und das Uebel im ganzen Land sich ausbreitete. Der Jammer war so unbeschreiblich, als unbegreiflich die Gerichte des HErrn und unerforschlich seine Wege. Inzwischen bedienete man sich der Gelegenheit, und

stellete

stellete den Heyden dieses schmerzhafte Strafgericht als ein Mittel vor, welches GOtt brauche sie zu stäupen, damit sie dasselbe fühlen, und dadurch auf ihn sehen, der sie schläget, und ihn erkennen möchten. Indeßen konnte der Anblick eines so betrübten Zustandes den Lehrer oftmals in die größte Wehmuth setzen, bey welcher er einer Aufrichtung bedurfte, damit ihm auch der HERR zu Hülfe kam, indem er ihn mit einem Schiff und noch mehr mit dreyen Mitarbeitern erfreuete; diese waren Herr Bing, Herr Martin Ohnsorg und Herr Paul Egede, ein Sohn des Herren Hans Egede, der einige Jahre, nachdem er aus Gronland gereiset, in Coppenhagen sich auf die Gottesgelahrtheit geleget, und deshalb dem Werke desto nützlicher war, weil er von Jugend auf unter den Grönländern erzogen, und ihre Sprache bereits gefaßt hatte. und empfangen neue Lehrer.

§. 37.

Doch die Mißion hatte diesem ohngeachtet nicht so gewünschten Fortgang wie man gedachte. Es legten sich überal unzähliche Schwührigkeiten in den Weg. Kummer und Mangel waren allenthalben die Gefehrten dieser Boten JEsu; niemand wollte sich mit Nachdruck des Werkes annehmen, dieses bewog den alten Lehrer Hans Egede 1735. den Entschluß zu faßen nach Dännemark zu gehen, um daselbst durch seine Besorgung der Herr Hans Egede entschlies-

setzt sich nach Europa zu gehen 1736.

Mißion einige Hülfe zu verschaffen, und sein unter den Wilden entkräftetes Leben mit mehrerer Ruhe zu beschließen. Sein Vorsatz war fest, und die Sache selbst erforderte es, wiewol die Grönländer sich nicht gerne von ihm trennen wollten; Er gieng 1736. nachdem er von der neuen Gemeind und gesammleten Christen beweglich Abschied genommen, und sie dem HErrn empfohlen, auch sonst alle nöthige Verfügung gemacht, endlich zu Schiff, und langte den 24. September desselben Jahres zu Coppenhagen an. Allhie trug er das Anliegen der Mißion dem König aufs kräftigste vor, von dem er auch eine jährliche Besoldung erhielt. Er übergab der Mißionsversammlung einen Vorschlag, auf welche Art einige Pflanzschulen, zum Dienst der Grönländer, in Dännemark könnten errichtet, und darinnen tüchtige Catecheten und Lehrer vor diese Wilden erzogen, und in ihrer Sprache so wol als andern nöthigen Stücken unterwiesen werden. Der Entwurf fand Beyfall, und die Aufsicht über dieses Werk konnte keinem füglicher aufgetragen werden, als Herrn Hans Egede, einem erfahrnen und den Grönländern bekannten Lehrer. Diese Pflanzschule regieret er annoch unsers Wißens, dabey wir wünschten, daß solche Arbeiter darinnen möchten erzogen werden, die selbst in den Wegen der

und richtet eine Pflanzschul auf.

Buß und des Glaubens eine Erfahrung hätten, und bey den Gronländern auch auf eine wahre Veränderung des Herzens und Willens dringen möchten, ohne welche alle Bemühungen dennoch keinen oder sehr geringen Nutzen schaffen.

§. 38.

Neueste Bemühungen die Heyden auf der Insul St. Thomas zu bekehren.

Wir zweifeln nicht, daß Dännemark in dem Theil der neuen Welt, welches mehr bekannt ist, und da sie einige Pflanzörter besitzen, gleichen Eifer vor den Ruhm des Namens JEsu werde blicken laßen, als in Indien und Gronland. Auf der Insul St. Thomas die in diesem weitgestreckten Erdstrich ihnen unterworfen, zeigen sich bereits einige Erweckungen unter den Heyden; und derjenige Wilde, der 1730. von hie nach Europa gereiset, um in besserer Faßung und Ruhe sich zum Christenthum vorbereiten zu laßen, hat vielen Einwohnern berühmter Städte mit seinen erbaulichen Wandel Gelegenheit gegeben den Vater im Himmel zu preisen. Nach diesem sind verschiedene Mitglieder der bekannten Herrnhutischen Gemeinde an diesen Ort gegangen, die nach ihrem Bericht schon eine ansehnliche Heerd aus den Heyden bey dem guten Hirten versammlet. Sie rühmen von den Mohren und Mohrinnen die sonderbare Neigung in die Gemeinschaft der Heiligen von ihrem Götzendienst zu treten; mehr

denn tausend haben sich begierig erwiesen, die evangelische Gnad anzunehmen. Wir wünschen von allem diesen die Wahrheit, und was sollt uns mehrere Freud erwecken, als wenn die Gegenden erheitert würden, die bisher von der Finsterniß bedecket worden. Die Billigkeit müßen wir der Gemeinde, so in Herrnhut ist, wiederfahren laßen, daß sie nach ihrer Erkänntniß in Ausübung der Pflichten, die das Reich JEsu den geistlichen Unterthanen gebiethet, bisweilen sich nicht träge finden laßen, und überall Beweisthümer ablegen, wie gern sie andre der Seligkeit, die sie selbst ihrem Bekenntniß nach genießen, theilhaft machen wollen, wie sie denn auch sich nicht gescheuet, mit Gefahr des Lebens unter die callmuckische Tatern, und andre ungeschliffene Völker zu wagen. Wir flehen für sie zu dem Allmächtigen, daß er sie in die seligen Bande des Bundes und der himmlischen Ordnung zwingen, und sie lehren möge, den bisher gewiesenen Eifer künftig noch lauterer auf das Gute zu lenken. Wie leicht ist dem HErrn möglich sie von den Schlacken der gezwungenen Gebräuche und besonderer Meinungen zu reinigen. Siehe die neuesten Kirchengeschicht im acht und zwanzigsten Theil p. 604.

Das

Das fünfte Capitel.

Von den Mißionen der Engeländer in Ost- und Westindien.

§. 1. Die Vorbereitungen zur englischen Mißion in Madras von 1710. durch Anrichtung der Charitätschulen, und derselben neuer und dauerhafterer Anfang im Jahr 1726.

§. 2. Die Mißion wird unter manchen Verfolgungen fortgesetzet, und hat 1728. eine Gemeinde von achtzehen, und nechst diesen 1729. von hundert und drey und funfzig neubekehrten Personen, und wird in andern äussern Stücken vergrößert.

§. 3. Derselben fernerer Zustand, bey Ueberkunft neuer Lehrer, Anwachs der Gemeinde und Uebersetzung der Bibel in die warugische Sprache, bis 1733.

§. 4. Mißion zu Kudulur und Madras, und was mit beyden bis 1738. sich zugetragen.

§. 5. Von den Anstallten der Engeländer in America überhaupt, den hieselbst gestifteten Gesellschaften und hohen Schulen.

§. 6. Seit 1620. sind viel christliche Colonien nach Neuengland auf höhere Erlaubniß gegangen, und was dazu Gelegenheit gegeben.

§. 7. Wie daselbst die Heyden durch den Dienst des treuen Lehrers Johann Eliots und seiner Nachfolger bekehret worden; und wie die Andacht abgenommen.

§. 8. Die neuesten Erweckungen in diesen Gegenden bey einem Volk am Hudsonfluß, durch Herrn Sargent und Woodbridge.

§. 9. Erbauliches Verhalten dieser Heyden, und derselben ungemeiner Eifer in der Erkänntniß des wahren GOttes zu wachsen.

§. 10. Herr Sargent wird zum ordentlichen Lehrer dieser houßatonockischen Heyden eingeweyhet, die in dem angefangenen Guten fortfahren.

§. 11. In Pensylwanien ist von der Bekehrung der Heyden wenig Vortheilhaftes zu erwarten.

§. 12. Von der neuen Colonie der Salzburger, welchen in Carolina die Wohnung von den Engeländern angewiesen ist, haben wir mehrere Hoffnung in Absicht auf die Erleuch-

Erleuchtung der Heyden zu faßen.

§. 13. Zwey englische Prediger laßen sich itzo die Heyden in dieser Landschaft angelegen seyn, bey welchen dem menschlichen Ansehen nach, viel natürliche Willigkeit, die Lehre JEsu zu bekennen, anzutreffen ist.

§. 1.

Englische Mißion

England besitzet des Handels wegen an der Bekehrung der Heyden zu arbeiten die mehreste Gelegenheit, welcher es sich auch bisher mit vielem Eifer und Vortheil des Reiches GOttes bedienet hat. Denn so wie die daselbst gestiftete christliche Gesellschaften die dänische Mißion in Indien aufs kräftigste unterstützet, so bleibet ihnen auch davon ein großer Antheil. Doch ist hienächst durch ihre höchstlöbliche Vorsorg auf ihren Wohnplätzen in Indien eine Mißion ohnweit der dänischen angerichtet. **Madras** und **Kudulur** sind die Städte aus welchen das erworbene Heyl den Wilden angetragen wird. Der erste Ort liegt sechs und dreyßig Meilen von Trankenbar, und wird in die weiße und schwarze Stadt getheilet, in welcher letzteren die Anstallten der Mißion sich befinden. Kudulur aber ist zwölf bis funfzehen Meilen von Trankenbar entfernet. Die dänischen Lehrer unter den Heyden an diesem letztern Ort hatten öfters eine Reise auf Madras vorgenommen, um den Christen allhie ein Wort der Ermahnung zu ertheilen, und den Heyden unterwegens an das Herz zu

zu Madras und Kudulur.

reden,

reden, insonderheit that solches der selige Herr Probst Ziegenbalg im Anfang des 1710. Jahres. Hierauf hatte 1716. die englische Gesellschaft von Beförderung des Erkänntnißes Christi vor gut befunden, in denen ihrem Volk gehörigen Städten, Freyschulen vor die heydnische Jugend anzurichten. Dieses wurde mit der dänischen Mißion in Trankenbar in reiffere Ueberlegung gezogen und hierauf Madras und Kudulur zu diesen Anstallten ausersehen, wozu die Obrigkeit dieses Orts sich sehr willig fand, die dänische Mißion in Trankenbar aber die Schuldiener zu diesem Werk herreichte. Doch hatte niemand eine gehörige Aufsicht über die Schulen, zumal nach dem Abschied des englischen Predigers hieselbst Herrn Stevensons, welcher sich zur Aufnahm derselben recht eifrig bewiesen; und weil die trankenbarischen Lehrer zu weit entfernet, so hatte man davon noch nicht den Nutzen bisher gesehen, den man zu erreichen gewünschet. Indeßen wurden sie dennoch auch nach dem Tode des Herrn Ziegenbalg und Gründler fortgesetzet, und mit allen nöthigen Sachen von der dänischen Mißion versehen, bis sie endlich wegen Mangel gnugsamer Aufsicht gar verschwunden. Herr Schulz gieng im Jahr 1726. in der Absicht nach Madras die Christen allda aus dem Worte GOttes zu stärken, und den Heyden das Licht der Welt anzutragen.

Herr Ziegenbalg besucht diese Oerter 1710.

Man leget daselbst Freyschulen an,

doch wurden sie gar aufgehoben.

tragen. Der HERR begleitete seinen Vortrag aller Orten mit überschwänglichem Segen und er langte den 8. May allhie an. Herr Leeke ein englischer Prediger in Madras begleitete ihn auf allen seinen Reisen, die er von hie unter die Heyden vorzunehmen sich entschloß und erbauete sich durch den geschickten und geistreichen Vortrag des Heyden Lehrers, der insonderheit den Bramanen und Wilden mit großer Bewegung, daß JEsus der Christ sey, predigte. Er suchte von hie noch tiefer ins Land den Ruf GOttes zu tragen, mußt aber wegen der Drohung der Muhammedaner, und der Gefahr, die man von den Tigern zu besorgen, so alle Straßen unsicher machten, zurückkehren. Er machte sich bey dem Schluß des Julius fertig nach Trankenbar seine Rückreis anzutreten, als es ihm nicht ohne sonderbare Regierung GOttes einfiel, ob es nicht nützlich wäre von neuem allhie eine Schule aufzurichten. Die Gedanken hielten an, und er faßte den Schluß, noch eine Zeit lang allhie zu verbleiben, jedoch zuvor nach Trankenbar zu gehen, um allda mit den daselbst gebliebenen Mitarbeitern alles zu verabreden. Er legte diese Reise bald zurück und kam wieder in Madras an. Hierauf machte er sein Vorhaben eine Schul anzurichten auf Erlaubniß des Herrn Gouverneurs den 5ten September durch einen Zettul

werden aber von Herrn Schulz wieder aufgerichtet 1726.

an

an den vier Thoren der Schwarzen Stadt bekannt, und eröffnete den 14. September zu Madras eine Schule, darinn sich zwölf Kinder eingefunden, die noch in demselben Jahr bis auf fünf und dreyßig sich vermehreten. Die warugische Sprache, welche auch die gentouische und telungische heißt, ist in dieser Gegend die gebräuchlichste, und Herr Schulz fand sich genöthiget selbige zu erlernen, welches ihm um deßwillen leicht war, weil er die tamulische oder malabarische in der größten Fertigkeit verstunde. Zwey Monathe waren verfloßen, als er im Stande war den kleinen Catechismum und den Evangelisten Johannem, doch mit Zuziehung eines Bramanen zu übersetzen, welcher heydnische Lehrer bey dieser Arbeit die kräftigste Ueberzeugungen in sich empfand und zum Christenthum würde bekannt haben, wenn der Tod ihn nicht abgefordert. Die Heyden besuchten indeßen den Herrn Schulz, und dieser sie noch fleißiger, indem er, so oft die Geschäfte zuließen, mit großer Erbauung unter ihnen wandelte, auch im December desselben Jahres alle Sonntage den Heyden warugisch und portugiesisch predigte.

§. 2.

Bey diesem so erfreulichen Anfange waren nicht sogleich alle Hinderniß überstanden, vielmehr wurden diesem Werk so viel Schwührigkeiten

Obwol nicht ohne die größte Schwührigkeiten.

keiten entgegen gestellet, wie im Anfang der dänischen Mißion zu Trankenbar. Die Obrigkeit war demselben zwar sehr geneigt, und erwies sich willig alles auch durch würkliche Wohlthaten beyzutragen, allein! wie war es dem Satan möglich dieses anzusehen? Er streuete durch seinen Anhang allerhand Lästerreden aus; die Heyden nahmen ihre Kinder aus der Schulen, weil einige boßhafte jene überreden wollen, daß man diese endlich zur Taufe zwingen würde. Die Römischen suchten aus einer verdammten Mißgunst gegen den Fortgang der evangelischen Lehre dieselben hierinnen zu bestärken. An wenigen Orten in Indien war die Abneigung der Götzendiener vom Christenthum so groß, und der eingepflanzte Haß gegen die himmlische Wahrheit so aufgebracht, als in Madras. Inzwischen konnte dies Herrn Schulz nicht verzagt machen, wie der Feind gern wollte. Er überzeugte die Heyden bey aller Gelegenheit von ihrer Abgötterey, er las ihre Bücher in warugischer Sprach, und übersetzte noch vor dem Ende des 1727sten Jahres die Bücher des neuen Testaments in dieselbe, nebst einigen erbaulichen Schriften, die er in Ermangelung einer warugischen Druckerey abschreiben und vertheilen ließ. Auf seinen Reisen, die der grimmigen Tyger wegen höchstgefährlich waren, schenkt ihm GOtt manchen geistlichen

Uebersetzung der Bücher N. Test. ins Warugische 1727.

Segen, der in den folgenden Jahren sichtbar wurde. Denn Herr Schulz hatte 1728. schon eine kleine Gemeinde von siebenzehen Personen, die durch die heilige Tauf in Christum versetzet waren. Sieben und zwanzig fanden sich auch nächst diesen zum Unterricht und Vorbereitung ein. Noch mehrere machten durch ihren Wandel gute Hoffnung von sich, so daß es wohl nöthig schien beständig einen Lehrer an diesem Ort zu haben. Wie denn die hochlöbliche Gesellschaft in England sich entschloß Herrn Schulz als ihren ordentlichen Gesandten der Heyden allhie zu unterhalten, und die Obrigkeit in Madras sich geneigt fand ihn in allem zu unterstützen; diese brachte durch eine milde Beysteuer 1729. so viel zusammen, daß ein bequemes Haus vor die Mißion konnt erkaufet werden, so wie sie auch schon zuvor ein und dreyßig Reichsthaler zur Erhaltung der Schulen in jedem Monath mildreichst geliefert. Es wurden daher dieselben von Herrn Schulzen, und einem Catechesten Christian genannt, welcher in Madras unter allen am ersten die heilige Tauf empfangen hatte, gehalten und öffentliche Versammlungen im Dienst des HErrn angestellet; der schnelle Wachsthum der Gemeine erforderten solche Anstallten, indem annoch in diesem Jahr, hundert und drey und funfzig irrende Schaaf in die Arme des großen Hirten gesammlet wurden. Viel römi-

Anfang einer neuen Gemeinde 1728.

Derselben Vermehrung 1729.

sche Christen wandten sich zu unserer Kirche, welches bey ihren vorigen Lehrern solchen Neid anblies, daß sie auf alle Weise das Werk zu beschimpfen, und die Heyden wider dasselbe aufzuwiegeln und an sich zu locken suchten. Dieses war nicht genug! man grif zu würklichen Thätlichkeiten. Elende Gemeinde, die in Mord und Blutvergießen ihren Vorzug suchet. Man erweckt eine Verfolgung und legte auch würklich eine Person in Ketten und Banden. Man hätte dieselbe gar dem geistlichen Blutgericht zu Goa überliefert, wenn nicht ein muhamedanischer Gouverneur diese Grausamkeit erkannt, und aus freyem Willen, dieses ungerechte Verfahren bestrafet, und den Catholischen, bis nach Erlegung einer billigen Geldstrafe, die Kirche versiegeln laßen.

§. 3.

Herr Schulz verfällt in eine Krankheit 1730

Die Ausbreitung der Anstalten verursachten, daß es Herrn Schulz mühsam ward, ihnen allein vorzustehen, zumal da die Uebersetzung der Bibel, der Briefwechsel und andere nöthige Geschäffte viel Zeit erforderten, überdem aber die Gesundheit des Lehrers nicht die dauerhafteste, und schon seit vielen Jahren in Trankenbar durch abmattende Bemühungen geschwächt war. Er verfiel daher im Anfange des Jahres 1730. in eine so gefährliche Krankheit, daß er und andere glaubten: der HERR hätte beschloßen

schloßen ihn von der Welt abzufordern; jedoch der Allmächtige half ihn nicht nur auf, sondern es sorgete auch die Weisheit GOttes noch mehr vor diese Mißion, indem sie ihr 1730. einen neuen Lehrer Herrn Johann Anton Sartorius zuführete, welcher den 13. Julius in Madras anlangete. Dieser war nach einigen Monathen im Stande manche Arbeit dem Herrn Schulz abzunehmen, und den Heyden Buße zum Leben in ihrer Mundart zu predigen. Jedoch die Bitterkeit der Römischen, die Widerspenstigkeit der Heyden, am meisten aber der ärgerliche Wandel der Christen, hielten viele von dem Bekänntniß JEsu zurück, obwohl nicht alle. In einigen würkte die Gnade eine selige Veränderung, und die Gemeinde überkam einen Zuwachs von drey und dreyßig Personen, so daß zwey hundert neue Christen an diesem Ort nunmehro dem HErrn dieneten und zwölf Kinder in allem freyen Unterhalt empfingen. Viel nöthige Ausgaben hatten das Werk in Schulden gesetzt, die aber 1731. durch milde Beysteuer der Englischen Gesellschaft und anderer Wohlthäter bezahlet werden konnten. Die Jugend wuchs in ihrem Erkenntniß zur Freud aller rechtschaffenen, und wurd in drey Schulen, als einer warugischen, malabarischen und portugiesischen unterrichtet. Die Catecheten erwiesen sich treu in ihren Verrichtungen, und

überkommt aber einen Mitarbeiter,

und einen Zuwachs bey seiner Gemeinde.

weil ohne dem diese Mißion mit der dänischen zu Trankenbar in der genauesten Verbindung stand, so überließ diese, derjenigen die zu Madras war, einen geschickten Catecheten; wie denn auch auf ihr Ansuchen noch ein Lehrer aus Europa Herr Joh. Ernst Geister derselben zum Mitarbeiter gegeben wurde. Die Unterredung mit den Heyden und Muhammedanern wurde fleißig fortgesetzet, und auf solche Weise achtzehen Personen in die Seligkeit der Kinder GOttes durch die heilige Taufe versetzet. Im Jahr 1732. kam Herr Geister im Julius zu Madras an, und bemühete sich die Schuljugend zum seligmachenden Erkänntniß GOttes und JEsu Christi zu auferziehen; einige von diesen zarten Lämmern wurden von den Wohlthaten unterhalten. Die Anzahl aber der übrigen mehrete sich so stark, daß man genöthiget wurde, noch ein besonderes Haus zur Schulen anzukaufen. Den Heyden wurde das Reich GOttes fleißig angetragen, und von ihnen dreyßig Personen in den Schaafstall JEsu eingeführet, zu dem künftigen Bau des geistlichen Hauses GOttes, durch die nunmehr vollendete Uebersetzung der heiligen Schrift in die warugische Sprach eine nähere Zubereitung gemacht, und die Stempel zu dem künftigen Druck verfertiget. Viele von den Neubekehrten ließen die angefangene Gnad in sich selbst zu mehrerer

1732. aber einen neuen Gehülfen.

Neue Christen.

Warugische Bibel

Kraft

Kraft kommen, und wandten allen Fleiß an, ihre heydnische Verwandte zu der Seligkeit zu leiten, die sie selbst in sich empfunden. Hierinnen giengen ihnen die Lehrer mit ihrem Beyspiel und Eifer vor, indem im Jahr 1733. Herr Schulz auf der Reise nach **Palliacatte** vier Meilen von Madras nordwerts an der See, und **Sadras**, Herr Sartorius aber auf dem Wege nach **Trankenbar** unter vielen Bewegungen den Heiland der Welt bekannt machten; andere wurden würklich zum Christenthum geleitet und drey und funfzig Seelen durch Waßer und Geist wiedergeboren. Sie hatten nunmehr hin und wieder auf dem Land ihre Christen, welche mit vieler Beschwehrde zum Wort GOttes in Madras sich einfanden, weil man aus Mangel der Arbeiter diesen annoch keinen Catecheten vorsetzen konnt; und ob man wohl schon einige Schulmeister zubereitet, so hatten diese dennoch mit den Nachstellungen der Römischen zu kämpfen, welche sie durch allerhand Verheißungen von der Wahrheit abzuleiten suchten.

Die Lehrer reisen unter die Heyden 1733.

Anwachs der Gemeinde.

§. 4.

Die Hungersnoth druckte die Gegenden um Madras 1734. doch war die Mißion im stande manchem nothleidenden Christen durch die aus Engeland und anderen Orten eingeschickten Wohlthaten zu Hülf zu kommen, hienächst

Vergrösserung der Anstallten,

aber funfzig Kinder in allen Stücken frey zu unterhalten. Die Schulen nahmen zu, daher man wiederum ein Haus zu den Mißionsgebäuden zog; die Gemeinde mehrete sich auch

und der Gemeinde 1734.

und wurden acht und dreyßig Personen, welche wahre Kennzeichen der Buß an sich trugen, in den Schooß der wahren Kirch aufgenommen. Es fehleten aber gnugsame Diener am Evangelio, und die Gemeinde war so begierig nach der lautern Milch, daß ihnen niemals genug von den süßen Wahrheiten konnt geprediget werden. Die Erweckungen breiteten sich unter denen daselbst lebenden Europäern gleichfals aus; die schon Bekehrten aber wurden bey diesen Bemühungen so viel möglich nicht verabsäumet; mehr denn vierhundert Personen waren bisher zur christlichen Religion geführet, welches in den wenigen Jahren kein geringer Segen war, und eine Vorherdeutung schien, daß GOTT noch größere Dinge durch diese Verrichtungen wollte geschehen laßen; wie denn die Anzahl der Chri-

1735. sten im Jahr 1735. mit drey und siebenzig Seelen verstärket wurde. Hiezu hatten die beständig fortgesetzte Unterredungen mit den Heyden und Bramanen viel beygetragen. Das folgende Jahr lieferte zwar nur eine geringe Erndt im

1736. Geistlichen, indem 1736. nur dreyzehen Personen der Gnadengüter in JEsu durch die heilige Taufe

theilhaft

theilhaft wurden, doch machte dies die Arbeiter nicht kleinmüthig, welches sonst hiedurch so wohl als durch das übele Verhalten der heydnischen Obrigkeit leicht geschehen können. Sie ließen ihren Eifer nicht erkalten, und schrieben dem HErrn nicht vor, wie und wieviel er ihre Arbeit segnen sollte. Doch ließ ihnen die Güte GOttes, damit sie nicht matt würden, an manchen Zuhörern die Früchte des verkündigten Wortes als eines lebendigen Saamens sehen und mit vieler Freude erndten. Die Lehren des Reiches GOttes wurden so oft den Heyden und neubekehrten Christen angetragen, daß kein Tag vorübergieng, an welchem diesen nicht mehr denn zuviel Gelegenheit gegeben ward solche zu faßen. Sonsten hatte der Herr Sartorius ein vom Herrn Ziegenbalg angefangenes Wörterbuch der malabarischen Sprache, zu welchem die übrigen Lehrer das ihrige beytrugen, in diesem Jahr ausgearbeitet; wodurch denen künftigen Dienern des Evangelii unter den Heyden an diesem Ort ein vortreffliches Hülfsmittel zur Erleichterung in ihrem Amt konnt überliefert werden. So wie aber dieses den Ruf GOttes befördern konnte, so wurden doch demselben gegenwärtig viel Hinderniße geleget, welches denn diese Mißion auch im Jahr 1737. wie sonst zuvor erfahren mußte. Indeßen hat man den-

noch mündlich und durch Ausstreuung erbaulicher Bücher die Bemühung fortgesetzet, und durch den Umgang mit den Gelehrten und Bra-

und 1737. manen mancherley Nutzen gestiftet, so daß hundert und siebenzehen Personen von dem Heydenthum zu dem Bekänntniß des christlichen Glaubens geleitet wurden. Jedoch fiel von nun an die ganze Last der Arbeit auf den Herrn Schulz zurück, weil die hochlöbliche Gesellschaft

Neue Mißion zu Kudulur, in Engeland, eine neue Mißion nächst dieser, in **Kudulur** anzurichten entschloßen war; dahin auch Herr Sartorius und Geister im August abreiseten, um sich diesem wichtigen Werk einer neu anzulegenden Anstallt zu unterziehen. Doch gefiel es dem Allerhöchsten den unermüdeten Knecht den Herrn Sartorius, da kaum zu dem Bau des Hauses GOttes der Grund geleget, von der Welt und mithin von der Arbeit zu Kudulur durch einen seligen Tod 1738. abzufordern, deßen

und neuer Lehrer vor dieselbe 1739. Stelle aber im folgenden 1739sten Jahr durch Herrn Joh. Zachar. Kiernander aus Ostgothland in Schweden gebürtig ersetzet ward. In solcher Zeit aber wurde zu Madras von Herrn Schulz das Werk fortgesetzet, und die Bücher Joh. Arnds vom wahren Christenthum in der warugischen Sprache geliefert, nächst dem aber der mündliche Vortrag und die Unterredung mit den Heyden nicht verabsäumet; so daß wir auch in

künftiger

künftiger Zeit unter dem göttlichen Beystand erfreuliche Nachrichten von diesen Anstallten zu vernehmen feste Hoffnung schöpfen können; wie denn 1738. zu Madras drey und sechzig erwachsene Personen, von Anfang der Mißion aber, bis zum Ausgang besagten Jahres in allen fünf hundert und sechzig Seelen in den Schooß des guten Hirten eingeführet worden. Zu Kudulur ermannete sich Herr Geister desto mehr, weil er in diesem Jahr sich noch allein hie befand, und die Mißion nur in ihrem ersten Anfang stunde, da sich bey deren Grundlegung immer mehrere Hinderniße äußern, als wenn der Bau schon eine Zeit lang aufgerichtet. Er verkündigte demnach die Predigt von JEsu bis zur Ankunft seines Mitarbeiters aus Europa, Alten und Jungen, Christen und Heyden, über welche ihn der HErr zum Segen gesetzet. Ehr und Macht! sey dem Könige der Heyden vor die Verherrlichung seines Namens an diesem Ort. Anwachs der Gemeinde.

§. 5.

Der ruhmwürdige Eifer der betreibsamen Engeländer, ist durch die Grenzen des Indiens gegen Morgen in dem Werke des Dienstes unter den Heyden nicht beschränket. Denn wie die Waffen des großbrittannischen Reichs, einen ansehnlichen Theil von der neuen Welt sich unterwürfig gemacht, so ist auch daselbst durch ihren Anstallten der Engeländer in der neuen Welt.

Dienst

Dienst der Leuchter des Evangelii denen verblendeten Abgöttern aufgestellet worden. Nachdem die Engeländer seit 1620. ihre Colonien nach dem neuen Welttheil gesendet, und sich bald im Anfang auf der Insul **Barbados** und andern Orten fest gesetzet, sind sie alsobald darauf bedacht gewesen dem HErrn von den wilden Americanern eine Heerde zu sammlen, in welchen rühmlichen Bemühungen, sie nach der Zeit nicht ohne göttlichen Segen fortgefahren. Zu **Boston** der Hauptstadt in Neuengeland in America ist eine höchstlöbliche Versammlung von einigen Freunden des rechtschaffenen Wesens, die das Bekehrungswerk der heydnischen Americaner sich zum Endzweck ausgestellet, von deßen Fortgang eben daselbst einige Nachrichten in englischer Sprache bisher im Druck erschienen. Ohngefehr zwey deutsche Meilen von Boston wurden 1630. in **New-Town** zu einer hohen Schule Vorbereitungen gemacht, und dieser Stadt der Name **Cambridge** beygeleget. Die Anstallten nahmen allhie zu, als einige Jahr hernach viertausend Reichsthaler denselben verehret wurden. Man richtete nach und nach auch vor die Wilden eine Gelegenheit an, guten Wißenschaften obzuliegen, allein die Trägheit derselben verursachte, daß die Kosten vergebens angewand waren. Inzwischen ist auch hie eine Druckerey den

Die gottselige Gesellschaft zu Boston.

Hohe-schule zu New-Town.

Ameri-

Americanern zu gut angelegt. Eben dieses fanden wir auch zu **James-Town** in Virginien, woselbst 1692. eine Hoheschule von König Wilhelm dem IIIten gestiftet, auf welcher die jungen Americaner erzogen und zur Bekehrung ihrer eigenen Landesleute sollten zubereitet werden, die auch viel mehreren Nutzen als fremde Europäer unter ihnen würden gestiftet haben. Es war auch schon daselbst ein mittelmäßiger Büchervorrath samt einer Buchdruckerey angeschaffet, und viel Wilde hatten ihre Jugend hiehergegeben, als dieser Musensitz 1705. im Rauch aufgieng, und mithin die Schüler davon zu ziehen genöthiget wurden. Jedoch wir müßen noch näher die Veranlaßung den Abgöttern in diesen Landschaften die Wege des Lebens zu zeigen, bemerken. und James-Town.

§. 6.

Hievon mögen wir, wie schon gedacht, den Ursprung allererst von dem Jahr 1620. herleiten, da einige Engeländer nach der neuen Welt übergeschiffet, um allda eine völlige Religionsfreyheit nach ihrer Erkänntniß zu genießen, und eine seltene Verfaßung des gemeinen Wesens anzurichten. Eine besondere Gemeinde wollte das Ansehen der Bischöffe nicht erkennen, sondern in ihrem geistlichen Regiment, der übrigen Christenheit in andern Ländern nachfolgen. Englische Colonien von 1620

folgen. Man verfolgte dieselben in Engeland aufs heftigste, setzte ihre Lehrer ab, und suchte sie unter dem Namen der Puritaner verhaßt zu machen. Man wollte ihnen viel Dinge zumuthen, die sie dennoch mit dem Wort GOttes weder räumen, noch in ihrem Gewißen ertragen konnten. Ihr Glaub und Lehre war mit der übrigen englischen Kirchen einstimmig, aber in dem Kirchenregiment, verschiedenen Gebräuchen, geistlichen Zucht und manchen Ordnungen von ihr unterschieden. Diese Verfolgte ergriffen den Wanderstab, um ihre Tage in mehrerer Ruhe des Gemüths, ohne dem Gewißen Gewalt anzuthun, dahin zu bringen. Die americanischen Plätze konnten noch viel Einwohner beherbergen, daher sie die Erlaubniß suchten und auch würklich von dem König Jacob dem ersten überkamen, selbige Gegenden zu bevölkern. Hie konnten sie in der Stille leben, da das große Weltmeer sie von denen abgeschnitten, die sie bisher beunruhiget. Sie giengen weg, und nahmen den Allerhöchsten in brünstigen Seufzern mit sich auf die Reise. Dieser segnete ihr Vorhaben, brachte sie in das Land, da sie ihre Hütten aufschlagen wollten, verschaffte ihnen eine ziemlich gute Aufnahme bey den sonst grausamen Wilden, und da diese blutige Anschläg über diese kleine Heerde die ohne Hirten war,

In der neuen Welt,

gefaßet,

gefaßet, so wurd ihr verfluchter Entschluß durch die besondere Aufsicht des himmlischen Vaters über seine Auserwählte durch sie selbst hintertrieben. Die Heyden selbst nemlich wurden unter sich dergestalt uneinig, daß sie diese Schaafe hiebey aus den Gedanken verlohren. Die so noch nicht die mordsüchtigen Rathschläge vergeßen wollten, wurden durch eine schmerzhafte Krankheit hingerißen. Es zogen diesen ersteren hierauf mehrere aus Engeland nach, weil die so genannten Puritaner noch immer hieselbst verfolget wurden, und der HErr verklärte seinen Namen augenscheinlich unter ihnen. Das Gerücht, wie glücklich es den erstern ginge, zumal nach überstandenen Schwührigkeiten, die sonst neue Einwohner in einem unbebaueten Land allemal haben, wurd überall bekannt; Es giengen daher den 1sten May 1629. abermal dreyhundert und funfzig Personen zu Schiff, und langten glücklich in den americanischen Wüsten an, da sie ohne Stöhrung nach den Einsichten ihres bedrängten Gewißens leben konnten. Diesem folgten noch vielmehrere, so daß in zwanzig Jahren viertausend herüber gegangen, und noch mehrere hieher gezogen wären, wenn nicht ein ernstliches Verboth sie abgehalten. Sie breiteten sich nach allen Gegenden in diesen heydnischen Grenzen aus, überkamen nach diesem ordentliche Lehrer, so ihnen

verspühren den göttlichen Beystand.

und legen Schulen an.

in acht Jahren bisher gemangelt, und legten nebst der Hohenschulen zu Cambridge bey Boston andere niedere Schulen vor die gemeine Jugend an. Dies war die Gelegenheit, warum diese Gesellschaften nach Neuengeland in America gezogen. Wie nun bey der ihnen ertheilten Freyheit allda zu wohnen, zugleich die Sorge vor die Erleuchtung der blinden Heyden empfohlen, und solche vor die nächste Ursach der erhaltenen Erlaubniß ihnen angegeben wurde, so ließen auch die Lehrer sich angelegen seyn dies barbarische Geschlecht zu beßern, welches nach einiger Bericht in seiner Sprache nicht einmal ein Wort hatte, mit welchem sie ein höchstes Wesen benenneten. Inzwischen wurde durch das ordentliche Leben der neuen Colonisten eine Hochachtung, und durch die besondere Hülfe GOttes, die ihnen wiederfuhr, wenn sie bisweilen noch darum beten, eine Verwunderung im Anfang in den Heyden erwecket.

§. 7.

Ihre Lehrer arbeiten an den Heyden.

So ungezogen auch diese benachbarten Abgötter, so fanden dennoch die Lehrer, welche allhie das Reich JESU zu bauen bestellet waren, in der folgenden Zeit manchen Eingang, zumal bey ihnen die Gaben des Geistes mit den Vorzügen der Natur auf das genaueste verbunden. Insonderheit waren diese Boten des Friedens, die

im

im Ofen des Elendes und der Leiden bewährt gemacht worden. Der erste so dieses Werk mit allem Ernst zu besorgen anfieng, war Johann Eliot, ein eifriger Knecht GOttes, der seinen Vortrag mit dem größten Nachdruck jedesmal verrichtete, und alle seine Handlungen mit einem gläubigen Gebet zu heiligen, ganz besondere Gaben empfangen hatte, die ihn desto angenehmer machten, je weniger ein gezwungenes Wesen dieselben entstellete. JEsus war in ihm alles und in allem; ein besonderes Merkmaal! wodurch er sich von den meisten seiner Landesleut unterschieden. Er war Prediger zu **Ripa**, tausend Schritt von Boston, wiewohl der Ort da er sein Amt geführt, von andern **Roxbury** genannt wird. Nächst seinem Amt unter den Christen empfand er einen sonderbaren Trieb die benachbarten Wilden zu bekehren. Er erlernt ihre Sprachen, übersetzte mit unglaublicher Mühe die heilige Schrift und andre Bücher, und bracht eine Gemeinde zusammen, von welcher jeder, der ihre Abbildung lieset, bekennen muß, daß sie Glieder an dem geistlichen Leibe Christo gewesen. Er legte hierauf eine Kirch in dem Städtlein **Natick** an. Vortreffliche Thaten, die eben das sind im Reich GOttes, was Schlachten, Eroberungen und Siege auf der irrdisch gesinneten Erden. Ihm folgten nicht

Johann Eliot ein evangelischer Lehrer

übersetzet die heil. Schrift,

und bauet eine Kirche.

nur andre europäische Prediger, sondern auch ein Lehrer, der ein geborner Indianer war, und Daniel genennet wurde. Ueberdem waren einige andre Gemeinden, die indianische Prediger hatten; und wir müßen bekennen, daß zu dieser Zeit durch den Dienst der treuen Knechte Eliots, Rottons, Mariew und anderer, das Reich GOttes an diesen Orten einem Senfkorn gleich worden, das zu einem schattigten Baum aufgewachsen. Die Wilden beteten überall zum HErrn, und wurden deshalb nur die Betindianer genannt. Wir haben mit Freuden gelesen: wie so viele Lehrer aus den Indianern, nemlich vier und zwanzig schon ihren Gemeinden vorgestanden, und Herr Crescentius Mather ertheilet uns einen Bericht von dem äußerlichen Gottesdienst, in einem von Boston 1687. den 12. Julius geschriebenen Briefe: Diese aus den Heyden bekehrte Christen kommen des Sonntags zusammen, und wenn sie sich versammlet, wird von dem Prediger mit einem Gebet, welches er nicht aus einem Buche, sondern aus dem Hertzen thut, der Anfang gemacht. Darauf fänget die ganze Gemeinde an zu singen; nach dem Gesang aber wird von demjenigen, der predigen soll, etwas aus der heiligen Schrift gelesen, sodenn erkläret, eine Lehre daraus gezogen, mit

Nächst ihm sind andere europäische und indianische Lehrer.

Die Verfaßung ihres Gottesdienstes.

mit andern Schriftstellen bestätiget, und wie es in das Leben zu verwandeln, gezeiget. Sodenn wird abermals in dem Namen Christi gebetet, und also der Gottesdienst beschloßen. Dieses geschieht des Sonntags zu zweyenmalen, und wird ausser demselben kein Festtag gefeyret. Wenn aber sonderbare Umstände sich hervorthun, so bringen sie auch wol ganze Tage entweder mit Lob und Dank, oder auch wol mit Fasten und Weinen zu. Weil nun der evangelische Johann Eliot eben so geistreiche Nachfolger hatte, als er selbsten war, so wurden durch deren Dienst einige tausend nicht nur nach der gewöhnlichen Bedeutung bekehret, sondern auch würklich durch den lebendigen Glauben zur Gemeinschaft JEsu und seiner Kirchen eingeführet. Das Werk ward durch den milden Beytrag einiger Frommen in Engeland unterstützet. Insonderheit verdienet allhie der seiner gottseligen Stiftungen wegen unsterbliche Robert Boyl genannt zu werden. Dieser wandte jährlich dreyhundert Pfund an die Bekehrung der westindischen Heyden, um besonders die Bemühungen des eifrigen Eliots zu erleichtern; durch welchen Zuschub die erste americanische Bibelübersetzung ans Licht gestellet worden. Dieses angefangene Werk würde nach der Zeit den Heyden zu ihrer

Einige tausend werden bekehret,

und das ganze Werk vergrössert.

Erleuchtung sehr beförderlich gewesen seyn, und dem geistlichen Zion den König der Heyden zu preisen mehrere Gelegenheit gegeben haben, wenn nicht die glüende Brunst der Lehrer nach und nach erkaltet, ja fast gar erloschen. Sie wurde durch keinen Wind der Trübsal aufgeblasen, und daher durch das zum Guten träge Herz vielmehr ersticket. Die wahre Frömmigkeit fieng selbst in den christlichen Gemeinden abzunehmen, noch sichtbarer aber unter denen in Neuengeland um sie wohnenden Heyden zu verschwinden. Bey dem blühenden Wachsthum des gemeinen Wesens und der bürgerlichen Freyheit nahm eine kaltsinnige Trägheit im Christenthum überhand, so daß ihr Zustand von denen so die Beförderung des thätigen Christenthums wünschen, überall bedauret wurd, obwol auch nach der Zeit allemal christliche Gemeinden von Indianern in Neuengeland gewesen.

doch zuletzt nahm das thätige Christenthum ab.

§. 8.

So sah es einige Jahr in dieser Landschaft aus, bis sich in unsern Tagen die verscharrete Gluth zu äußern anfieng, und der göttliche Othem die überstreuete Asch abwehete. Diese hergestellete Andacht war würdig, daß man uns vor einigen Jahren, durch eine wahrhafte Nachricht von dem Werk GOttes, in Bekehrung vieler hundert Seelen in Neuengeland erfreuete,

Bis es in unsern Tagen wieder erneuret wurde.

davon

davon der Herr Abt Steinmetz eine Uebersetzung besorget hat. Dies himmlische Feuer der Christen hat die benachbarten Heyden von neuem in selige Flammen gesetzet, und sie nach sich zum HErrn gezogen. Es äußerte sich dieser erbauliche Umstand im Gnadenreich GOttes 1734. insonderheit unter den Heyden, welche an dem Hudsonsfluß unterwärts Albanien wohnen; Ihr König war einer von den vier indianischen Prinzen, die unter der Regierung der Königin Anna 1710. in Engeland sich aufgehalten, und dieselbe theils um Schutz wider die Franzosen, theils um Priester zur Ausbreitung der christlichen Religion ersuchten. Einer aus ihrem Volk Cuncaupoc genannt, welcher vom englischen Gouverneur den Titul eines Capitains erhalten, zweifelte zuerst an der Wahrheit seines heydnischen Aberglaubens; doch war er noch nicht so viel überzeuget, daß er der Lehre JESU Beyfall geben können. Inzwischen benahm ihm doch der englische Prediger Stephan Williams von Springfield seine Einwürf, und legte also den ersten Grundstein zu seinem Glauben. Noch in denselben Jahr, nemlich 1734. besuchte Herr Williams, nebst einem andern Prediger Bulls von Westfield dieses heydnische Volk, welches sich über diesen Zuspruch sonderbar erfreuete, und den Unterricht von der christlichen Lehre, den

1734. insonderheit an dem Hudsonsfluß.

sie ihnen ertheilet hatten, mit aufrichtigem Gemüth zu überlegen, und nach vier Tagen ihre Meynung darüber zu eröffnen versprachen. Kaum war diese Zeit verstrichen, so besuchte Herr Williams dieselben wieder, und befragete nach einer abgelegten erbaulichen Rede sie um ihre Gedanken; hierauf bezeigeten sie eine kräftige Neigung den Glauben der Christen anzunehmen, und baten inständigst, daß jemand bey ihnen bliebe, so sie in der Lehre JEsu unterrichten möchte. Ein so löblicher Wunsch mußt erfüllet werden, man sahe sich nach einem geschickten so wohl als frommen Lehrer um, den man endlich in der Person des Herrn Profeßor Johann Sargent fande, der auch durch die himmlische Gnade willig gemacht würde, mit Verleugnung alles zeitlichen Vortheils an den Seelen dieser Wilden zu arbeiten. Er trat annoch im October 1734. sein Amt an; und die Freude, so die Heyden über den ersten Gesandten JEsu in sich empfunden, kann nicht beschrieben werden. Sie waren alsobald eifrig ihm ein Schulhaus zu bauen, und seine Unterweisung mit der aufmerksamsten Begierd, die einer so heiligen Wahrheit gemäß war, anzunehmen. Seine Umständ und das Amt dem er annoch auf der Hohenschul in Neuengeland vorstund, nöthigten ihn sie eine zeitlang zu verlaßen, und dem Herrn Woodbridge indeßen die

Johann Sargent wird zu ihrem Lehrer verordnet.

Arbeit

Arbeit zu übergeben, ob sie nun gleich auch diesen nicht wenig liebeten, weil sie so herrliche Lehren von ihm vernahmen, auch ihn gerne bey sich behalten wollten, so wünschten sie dennoch, daß auch Herr Sargent von neuem unter ihnen wohnen möchte.

§. 9.

Dieses Verhalten komte nicht anders als die gröβte Hoffnung von ihrer Treue machen, und allen die es höreten eine zärtliche Freud über die Veränderung dieser Wilden, welche nur die Grundwahrheiten der süßen Lehre JEsu gleichsam berühret hatten, erwecken. Sie bekannten mit aufrichtigem Herzen, bey dem christlichen Glauben, unter allen ihnen zustoßenden Hindernißen, wie sie auch seyn möchten, zu leben und zu sterben. Seliger Entschluß, den der Geist der Kraft und Stärke gegründet, und allen Versuchungen des Leidens und der Vortheile dieser Zeit Troz biethet! Im Frühling des folgenden 1735sten Jahres begab sich Herr Sargent wieder zu ihnen, und hatte Ursach über ihren Gehorsam gegen das Evangelium und heilige Begierd in Erkänntniß der Wahrheit, seine zärtlichste Freud an den Tag zu legen. Hiezu wurd er veranlaßet durch ihren veränderten Wandel, der nun nicht mehr nach väterlicher und heydnischer Weise geführet wurde. Einige

Und die Heyden laßen Kennzeichen des rechtschaffenen Wesens sehen.

weineten, wenn ihnen göttliche Lehren vorgetragen wurden, andere waren unwillig gegen sich selbst, daß sie so lang in der Irre gegangen.

und besuchen die Schule.

Sie bezeigeten eine solche Begierd etwas zu lernen, daß Herr Woodbridge, so die Schul unter ihnen besorgete, die aus vierzig Schülern und Erwachsenen bestand, einige fast von sich treiben mußt, um die andern die auch unterrichtet seyn wollten, nicht zu verabsäumen. Herr Sargent verrichtete mit allem ersinnlichen Eifer was das Amt eines Lehrers unter den Wilden erforderte; er schiene von der göttlichen Erbarmung recht vor diese Heyden aufbehalten zu seyn. Er achtete keine Beschwehrden, und wohnet aus Liebe zu ihnen in der Wildniß, ihn aber dringet die Liebe Christi sich viel lieber den Heyden als den Christen aufzuopfern, da er zumal so viel Erbauung unter ihnen stiftet. Sie lieben ihn aufs zärtlichste, ob er gleich ein Fremdling unter ihnen ist, und sind bereit und begierig durch die heilige Taufe mit ihrem Heylande sich zu vereinigen. So ernstlich sie vor ihre Seele sorgen, so bemühet sind sie ihren Nachbaren den einigen Weg zur Seligkeit, den sie gefunden bekannt zu machen; und diese suchen eben so eifrig denselben zu betreten, als die Indianer zu Houßatonock.

§. 10.

§. 10.

Herr Sargent wurde noch im August dieses Jahres zu seinem Lehramt unter den Wilden von Herrn Williams zu Deerfield in der Grafschaft **Hamshire**, in Gegenwart der Houßatonocker und vieler vornehmen Personen eingeweihet. Herr Appleton hielte bey dieser merkwürdigen Gelegenheit eine Red über 2 Tim. 2, 21. und die Indianer freueten sich, den nunmehro mit so erbaulichen Gebräuchen zu ihrem Apostel eingekleidet zu sehen, den sie so ungefälscht liebten, und der vor ihre Seele wachen sollte. Nach diesem wurd ihm und Herrn Woodbridge von denen so allhie die Gelder zur Fortpflanzung des Evangelii unter den Heyden verwalten, eine jährliche Besoldung bewilliget. Es wäre nichts mehr zu wünschen, als daß diese angefangene Erweckung fortdauren, und das Wort des HErrn immer mehrere Siege über das Heydenthum in dieser Gegend davon tragen möcht; und wie nöthig wär es, daß der allhie arbeitende Lehrer durch mehrere unterstützet würde, damit die Wahrheit unter die übrigen könnte getragen werden, an deren willigen Aufnahm wir um desto weniger zweifeln dörfen, weil diese bekehrten Indianer mit einem so erbaulichen Wandel ihren Brüdern vorleuchten, und dem Himmelreich fast vor allen andern Gewalt anthun.

Der neue Lehrer wird eingeweihet.

Gutes Zeugniß von diesen Bekehrten.

Herr Benjamin Colmann, ältester Prediger zu Boston, giebt ihnen in einem Schreiben vom 26. Merz 1736. das Zeugniß, daß diese Indianer sich so bekehren, daß sie nicht nur ihre Sünden bekennen, sondern auch verlaßen, ja sich selbst über die in ihnen gewürkte Aenderung des Sinnes mit vielem Lob der Gnade GOttes verwundern müßen. Vierzig Personen haben nach ertheiltem gnugsamen Unterricht die heilige Taufe schon empfangen, und eine große Anzahl wird noch in den Wahrheiten JEsu durch den Lehrer unterwiesen, der nicht nur zu taufen, sondern wahrhafte Kinder GOttes aus ihnen zu bilden suchet.

§. II.

In Pensylwanien einer der englischen

Anstalten in Pensylwanien.

Regierung unterworfenen americanischen Landschaft haben die daselbst sich wohnhaft niedergelaßene Christen, die aus allen Gegenden sich daselbst versammlet, einen Versuch gemacht die Heyden zu gewinnen. Der König in Engeland Carl der IIte schenkte diesen Landstrich 1681. dem durch allerhand Gerüchte bekannten William Penn, einem Mann von großer Beredsamkeit, und fast unordentlichen Einbildungskraft! Dieser suchte als das Haupt der Quäcker, seinen Anhang in dieser Gegend auszubreiten, und das Land empfing von ihm den Namen. Nach den

Verbin-

Verbindungen ihrer Lehre wollten sie zwar im Anfang keine Obrigkeit über sich erkennen, doch entstanden in kurzer Zeit so viel Uneinigkeiten unter ihnen, daß sie sich genöthiget sahen gewiße Gesetze und Verordnungen anzunehmen, um die Ausschweifenden desto beßer einzuschränken. Ich weiß nicht, ob Penn eben dieses gewünschet, um ihm selbst die Herrschaft beyzulegen. Es dünket mich wenigstens nicht unwahrscheinlich zu seyn, denn wir sind berichtet, daß er sich von der Zeit an von GOttes und des Königes in Engeland, Gnaden obersten Fürsten von Pensilwanien genennet. Es werden allhie alle Gattungen von Christen geduldet, die nunmehr so vermischet sind, daß sie nicht von einander zu unterscheiden; indem man nur einige Wahrheiten, darinnen alle übereinkommen, öffentlich auszubreiten suchet. In dem einigen Philadelphia werden Juden, Heyden, Lutheraner, Reformirte, Epißcopalen, Preßbyterianer, Catholiquen, Mennonisten, Quacker, Separatisten, Schwenkfelder, Böhmisten, Tuchtfelder und andere nicht nur geduldet, sondern auch vor Brüder am Glauben angesehen. Irrende Heerden! welchen durch die zu weit getriebene Bruderliebe die Heiterkeit der seligmachenden Lehre verdunkelt worden. Wir können leicht urtheilen, was das vor Christen seyn, die durch diese

unordent-

Laßen vor die Bekehrung der Heyden nichts vortheilhaftes hoffen.

unordentliche Leut aus den Heyden bekehret werden. Wir flehen den HErrn an, daß er sie selbst erst reinigen, und in die Bande des Bundes zwingen wolle, damit sie den Bann von sich thun, und in Lehr und Wandel den Heyden ein lauteres Beyspiel sehen laßen. Bisher ist jedermann sein eigener Lehrer gewesen, und wie oft haben sich thörichte Einbildungen bey ihnen auf den Richterstuhl gesetzet und die göttliche Wahrheiten verdrungen. In Philadelphia ist zwar ein ordentlicher Prediger, auch sind einige Schulen daselbst angerichtet, allein beydes reichet nicht zu, in einer so weitläuftigen Landschaft das Werk des HErrn anzurichten. Sie haben daher unter sich beschloßen mehr Kirchen und Schulen anzulegen, und einige aus ihrer Gemeinde nach Deutschland zu senden, um einen milden Beytrag zu diesem nöthigen Werk zu sammlen. Siehe die Sammlung zum Bau des Reiches GOttes, den vier und zwanzigsten Beytrag p. 973. seq.

§. 12.

Die Colonie der Salzburger

Weit mehreren Vortheil können wir uns vor das Reich JEsu versprechen von denen vor einigen Jahren in englischen Schutz aufgenommenen Salzburgern. Unter diesen Fremdlingen hat der HErr wahrhaftig die Seinen, die wegen ihrer Brünstigkeit und im Geist vereinig-

ten

ten Wesens das Bild der ersten Kirch in unsern Tagen in einem deutlichen Beyspiel erneuren. Dieser durch wahrhafte Einigkeit verbundenen Gemeind, ist ohn weit Pensilwanien in **Carolina** bey dem **Sawannahfluß** ein Strich Landes zum Anbau angewiesen, und den Ort da sie mitten unter den wildesten Heyden wohnen, haben sie zur immerwährenden Erinnerung der göttlichen Hülfe Ebenezer genennet. Durch diese redlichen und in der himmlischen Einfalt wandelnde Leute, dörften mit der Zeit einige Americaner gewonnen werden, zumal wenn sie selbst in dem angefangenen Lauf wachsen, und in der Brünstigkeit durch die Gnade des heiligen Geistes erhalten werden, darum wir ihn demüthig für sie ersuchen. Ihre zwey rechtschaffene Lehrer Herr Bolz und Gronau bezeigen öfters in ihren nach Europa gesandten Berichten ein Verlangen, mit der Gnad und Beruf die sie von ihrem Heyland empfangen, diesen unbändigen Nachbaren zu dienen, und ihnen die Bande der Liebe JESU, die das Herz recht frey machen, anzulegen. Allein es hat dieses Werk so viel Schwührigkeiten, daß man allererst von der Macht des HErrn die Zeit erwarten muß, da er dieselben aus dem Wege räumen wird, und alsdenn wird nichts seinen Vorsatz hindern können. Die wichtigsten Stöhrungen leget wohl

in Carolina

dörfte zur Erleuchtung der Heyden etwas beytragen.

die

Obgleich viele Schwürigkeiten sich dabey zeigen.

die Sprache der wilden Indianer, welche ihnen niemand beybringen kann, von den Indianern aber zu lernen ihrer flüchtigen und unruhigen Lebensart wegen fast unmöglich ist, wo man sie nicht überall auf der Jagd begleiten wollte, welches die größte Gefahr mit sich führen würde. Kein einiges Buch ist vorhanden deßen man sich als ein Hülfsmittel gebrauchen könnte; hienächst wird dieselbe dadurch unbeschreiblich schwehr den Fremden zu faßen, weil ein einiges Wort mehrentheils vielerley Bedeutungen hat. Ueberdem ist es ein wildes und viehisches Volk das beständig auf der Flucht sich befindet, vom rauben und jagen sich nähret, und wie die Vögel und wilden Thiere herumziehet, mit welchen letztern sie auch mehrere Aehnlichkeit, als mit vernünftigen Menschen haben. Einige sind bisher bey den Lehrern der Salzburger eingetreten, um denselben einige Lebensmittel gegen andre nöthige Sachen zu vertauschen, und haben bey ihrer Gegenwart das neu angelegte Wayfenhaus bewundert. Wer hat des HErrn Sinn erkannt, und wer weiß, ob nicht diese fromme Salzburger, der Wilden wegen in diese Oerter geführet worden, darum wir auch die Hoffnung faßen können, daß die Allmacht des HErrn bey den letztern Unruhen der Spanier, so diese Plätze angefallen, dieselben werde geschützet haben.

§. 13.

§. 13.

In diesen Gegenden, da den frommen Salzburgern ihre Aecker und Häuser angewiesen sind, begaben sich auch 1736. zweene englische Prediger, Johann Wesley und Benjamin Ingham, unter den Heyden als Knechte GOttes JEsum den gekreutzigten zu verkündigen. Kaum waren diese in dem Hafen **Tybe**, da der **Sawannahfluß** ins Meer sich stürzet, den 15. Februarii angelanget, als verschiedene Indianer vom Lande sie auf dem Schiffe besuchten. Insonderheit bekamen sie vom Könige der Wilden Tomo-Chache einen Besuch. Wir bemerken hiebey aber, daß wir von einem indianischen König uns nicht so große Abbildung machen müßen, als von einem gekrönten Monarchen in Europa. Jener ist nichts anders als das Haupt weniger Wilden, und der Vorsteher von etwa vierzig Familien, über die er kein obrigkeitliches Ansehn sich geben kann, sondern ihren Schluß und Beyfall allezeit einholen muß. Dieser genannte heydnische Fürst hat von Natur viel Witz, und die Begierde sich eine mehrere Erkänntniß zu erwerben, bewog ihn nach Engeland sich zu begeben, von dannen er kurz zuvor in sein Vaterland nach Westindien zurückgekehret, So bald er die neuen Gesandten erblickte, ließ er sie durch seinen Dollmetscher also anreden: Seyd willkommen

Zweene englische Prediger befinden sich hie,

zu welchen das

Haupt der Indianer eine Anrede hält.

kommen hier! ich bin erfreuet euch hie zu sehen. Ich hab ein Verlangen, das große Wort zu hören, denn ich bin darinn unwissend. Da ich in Engeland war, begehrte ich, daß mir jemand das große Wort sagen möchte. Unser Volk war damals willig es zu hören. = = Es ist mir lieb, daß ihr gekommen seyd. Ich will die Vornehmsten unsers Volks zusammen bringen, und hoffe, daß unsere Streitigkeiten nach und nach beygelegt werden sollen. Denn ohn ihre Einwilligung kann ich das große Wort nicht hören. Ich will mich freuen, wenn ihr mich in meiner Stadt besuchet, und unsre Kinder unterrichtet. Wir wollen sie aber nicht zu solchen Christen gemacht wissen, wie die Spanier ihre Christen machen, denn diese taufen, ohn einigen Unterricht. Wir wollen erst hören, und wohl unterrichtet seyn, und alsdenn, wenn wir alles wohl verstehen, getaufet werden. Herr Weßley gab hierauf folgende Antwort: GOtt allein kann euch die Weisheit lehren, und wenn ihrs aufrichtig meint, so wird er dasselbe durch uns thun. Die Erklärung des heydnischen Oberhauptes war sehr vernünftig, doch hat der Erfolg erwiesen, daß demselben entweder schon damals der aufrichtige Entschluß

zum

zum Christenthum überzutreten gefehlet, oder derselbe nachher durch das lasterhafte Leben der Christen wankend und unkräftig gemacht worden. Inzwischen gab Tomo-Chachee nach einiger Zeit, seinen Sohn dem Herrn Ingham zum Unterricht, wobey sich jener ausbat, denselben mit aller Zucht zu verschonen, und seine Beßerung nur durch Wort und Vorstellungen zu befördern. Die Jugend dieses ungezogenen Knaben ist schon mit solchen Lastern angesteckt, welchen sonst ein erwachsenes Alter bey den Boshaften nur nachzuhangen pfleget. Er liebet die Völlerey und Trunkenheit, und die mehresten Indianer haben diese Ausschweifungen den christlichen Heyden, ich meyne den europäischen Christen, abgelernet, da sie vorher unter ihrem Volk nicht gehöret worden. Siehe die Sammlungen zum Bau des Reiches GOttes. Den vier und vierzigsten Beytrag p. 528. und die gesammlete Nachrichten von den neuesten Kirchengeschichten. Den neunten Theil p. 409. und den dreyzehenten Theil p. 74. Inzwischen ist dieser König im October 1739. gestorben, und in Savannah seinem Stande gemäß begraben. In dem Jahr 1736. fanden sich die Chiriki, Chickachai und Natchi, drey Americanische Völker, das Wort GOttes zu hören bey denen dorthin übergeschifften christlichen Colonien ein, fiengen

Einige Völker finden sich ein das Wort GOttes auch zu hören.

auch an ihre Kinder in die Schulen zu schicken, die Herr Ogletborp, Gouverneur daselbst, aus besonderer Güt am Savannahfluß ihnen zum Vortheil aufbauen laßen. Eben derselbe hat auch aus Erbarmung einen Prediger aus Europa mit sich gebracht. Die Jugend beweiset großen Trieb etwas zu lernen, welches unter andern den Vortheil bringen wird, daß die Christlichen Lehrer von diesen jungen Schülern die Landessprache desto eher faßen dörften; wie denn der gedachte Lehrer des Herrn Ogletborp dieselbe zu lernen schon angefangen.

und erhalten einen Lehrer.

Das sechste Capitel.

Von den Bemühungen der Holländer die Heyden zum christlichen Glauben zu bringen.

§. 1. Der Eifer der Holländer die christliche Lehre den Heyden bekannt zu machen, ist nicht nach den Mitteln und der Gelegenheit, so sie des Handels wegen besitzen, abgemeßen.

§. 2 Voriger Zustand des Christenthums, so die Holländer in Indien überhaupt und besonders in Ceylon und Jafnapatnam angerichtet.

§. 3. Gegenwärtiger Mangel der Lehrer in diesen Landschaften, und neueste Nachrichten von dem Bau des Reiches GOttes durch verschiedene Zubereitungen.

§ 4. Beschaffenheit der Gemeinden auf der Küste Choromandel, zu Nagapatnam und Palliacatte.

§. 5. Zustand des Christenthums in Batavien und Bengalen.

§. 6 In Surinam und Guinea. Einiger Holländer willige Beyträge zur Pflanzung des Christenthums unter den Heyden.

§. 1.

§. 1.

Wir wünschten, daß uns Gelegenheit gegeben wär eine weitläuftigere Erzehlung von der Sorgfalt dieses hochmögenden Staats die Christliche Lehr auszubreiten, anjetzo anzustellen. Die Holländer sind unter allen Evangelischen mit den nöthigsten Mitteln, so zu diesem Werk erfordert werden, vor vielen andern, wo nicht vor allen, ausgerüstet, und wir wollen daher den ruhmwürdigsten Eifer vor die Ehre JEsu von ihnen mit hoffendem Verlangen erwarten. Ihre Handlung in den auswärtigen Landschaften der Heyden ist von großem Umfang; Jedoch wie oft pfleget ein irdisch Gewerb und Handthierung durch unsere Schuld dem Reich GOttes eine Hinderung zu legen. Die Sorgen der Nahrung verstricken das Gemüth, und stöhren die guten Gedanken, die noch zuweilen nicht von ohngefehr sich dem Gewißen darstellen. Es wäre billig, daß diejenige, so die größten Reichthümer in so viel und reich beladenen Schiffen aus beyden Indien ziehen, denen im Geistlichen ganz entblößten Einwohnern die Schätze des Heyls und die Güter des Hauses GOttes in der Predigt des Evangelii antragen möchten. Wie nöthig aber ist es zuvor selbst die Reichthümer und Vorzüg erkennen, ehe man sie andern darbietet; und selbst den Adel der Christen

Die Holländer haben die mehreste Gelegenheit an den Heyden zu arbeiten.

an sich hoch zu schätzen, ehe man anderen denselben zuwendet. Wie bekannt ists nun, daß einige so gar um des Vortheils willen, lieber einen andern Namen als der Christen an sich tragen wollen; so vorsichtig man mit seinen Gütern wuchert, so verschwenderisch erweisen sich die Sterbliche mit der Ehre die uns der HErr zueignen wollen. Ist es nicht ein unendlicher Vorzug von einem so großen Oberhaupt als unser Heyland ist, den Namen zu führen, und dennoch hat man denselben von sich ablehnen und lieber Holländer heißen wollen. Scoupp de la Religion d' Hollande hat diesem gemeinen Wesen, wo nicht eine unverantwortliche Schläfrigkeit in Besorgung der reinen Lehr überhaupt und der geistlichen Wohlfahrt der Heyden, doch eine unerlaubte Nachsicht, wenn wir unsere Gedanken gelinder vortragen wollten, sehr ernstlich unter die Augen gehalten; und obwol der berühmte Professor Braun zu Gröningen diesen Vorwurf von seinen Landesleuten in dem Buch: la veritable Religion des Hollandois abzuwälzen gesucht, so hat er dennoch unpartheyischen Lesern keine Gnugthuung gereichet, indem er nur die Versicherung gegeben, daß die Holländer allen übrigen Völkern in Bekehrung der Heyden es zuvorgethan, welches aber einen Beweis erfordert und ohne denselben keinen Vernünftigen überzeuget, wenn man

müßen sich aber eine Schläfrigkeit vorrücken lassen.

gleich

gleich alle Hochschätzung gegen einen so angesehenen Gelehrten in sich gewahr wird. Wir wollen nach der Lieb urtheilen, und nur so viel sagen: daß ihr Eifer die Heyden zu bekehren manchesmal und an einigen Orten geringer, als wol Mittel und Gelegenheit gewesen, die zu solchem Werk von der Vorsehung ihnen dargeboten worden.

Einige haben erweisen wollen, daß ein Staat der sich die Handlung zur Hauptabsicht vorgezeichnet, nothwendig allen Religionen, wie sie auch beschaffen seyn, Freyheit ertheilen müße; allein zu geschweigen, daß dieses einem Christen, der einen Ruf zum Himmelreich erhalten, der seine Schätze jenseit der Erden suchet, einem Christen der GOtt zum höchsten Gut erwählet, einem Christen der die Wahrheit der Lehre JEsu, mit Verwerfung aller Irrthümer erkannt, einem Christen der mit Blut und Leben das Bekänntniß seines himmlischen Oberhauptes versiegeln soll, unanständig ist, so dörfte das Reich Christi von solchen politischen Grundsätzen wenig Vortheil haben. Engeland und Dännemark haben erwiesen, daß die Ausbreitung und Erweiterung des Gebieths JEsu unter den Heyden ihren Handelsverfassungen gar nicht nachtheilig gewesen.

Die aus einer falschen Meynung herrühret.

§. 2.

Inzwischen ist Holland auch nicht ohn alle Besorgung vor die Ausbreitung des Na-

Sie fanden in

Ostindien schon viele Gemeinden,

mens JEsu. Die Landschaften in Ostindien haben sie größten Theils den Portugiesen abgenommen; diese hatten schon nach päbstischer Art ihre Gemeinden aus den Heyden gesammlet; die Holländer haben dieselben beybehalten, eine Beßerung mit ihnen vorgenommen; die erbauete Kirchen und Schulen fortgesetzet; allein wir können nicht sagen, daß sie sehr bemühet gewesen das Reich JEsu aus redlicher Absicht zu erweitern, und die großen herumirrenden Heerden aus den Heyden zu dem einigen Hirten zu sammlen. Die Verbindung der Umstände nöthiget sie fast, und die Wohnplätze so sie unter den Heyden besitzen, geben ihnen wenigstens unvermeidliche Gelegenheit, der armen Heyden zuweilen sich anzunehmen. Viel tausend die sich von Christo nennen, halten sich unter den Wilden der Handlung wegen auf,

richten auch selbst einige an,

und haben ihre eigene Lehrer. Diese haben bisweilen unter den Abgöttern dem HErrn eine Gemeinde gesammlet, die aber aus Mangel eines eigenen Hirten, genauerer Aufsicht und beßerer Anstalten oder auch durch Verabsäumung des in dem Amt nachher gefolgten Lehrers bald zerstreuet worden.

besonders in Ceylon.

Auf der Insul **Ceylon** haben sie in vorigen Zeiten, besonders in dem abgewichenen Jahrhundert viel Kosten auf die Beßerung der Wilden gewandt, so daß die Anzahl der daselbst zum Bekänntniß des Namens

JEsu

JEsu gebrachten Abgötter nach der Zeit auf drey mal hundert tausend gerechnet werden können.

In **Jafnapatnam** einem Königreich dieses großen und einträglichen Landstrichs, welches die Holländer 1658. den Portugiesen abgenommen, fanden sie schon vier und dreyßig Kirchen und andere Anstallten der Römischen. Philippus Baldäus, ein holländischer Prediger, gab sich alsobald Mühe von den Wilden eine Gemeinde zu errichten. Anno 1661. war schon eine kleine Versammlung, und zwölf von den Ceylanern empfingen das heilige Abendmahl. Diese geringe Zahl wuchs mit den Tagen. Im Jahr 1665. fand man schon in dem einen Kirchspiel **Telipole** bey tausend Schulkinder, von welchen die mehresten in den Lehren JEsu wohl unterwiesen waren; wenige Jahre verfloßen hierauf, da in den übrigen Kirchen auch schon eine evangelische Gemeinde von einigen tausend gesammlet und überhaupt in Jafnapatnam funfzehen tausend und zwölf Schulkinder zum Erkäntniß des Heyls angeführet, gegen neun tausend aber von den Erwachsenen in den Schooß der Kirchen aufgenommen worden. In den um Zeylon befindlichen Insuln hat sich gleichfalls vor Zeiten der HErr eine Heerde zubereitet. Wir müßen gestehen, daß die ersten holländischen Lehrer das Werk des HErren fleißig getrieben.

und Jafnapatnam,

und den herumliegenden Insuln.

Jedoch hatten diese keine genugsame Lehrer.

Es war aber mehrentheils nur einer, und welcher Mensch ist tüchtig zu so großer Erndte, dafern er nicht von mehreren unterstützet wird. Die Kirchen konnten des Jahrs kaum einmal besuchet und darinnen geprediget werden, in der übrigen Zeit war ein unwißender Schulmeister Vorsteher, der kaum tüchtig war den gesammleten Christen des Sonntags eine Predigt in malabarischer Sprache vorzulesen. Philipp Baldäus hat als ein Lehrer dieser Landschaft viel Treu bewiesen, und seine Beschreibung von Ceylon Cap. 45. 46. giebt uns in diesem Stück die sicherste Nachrichten.

§. 3.

Wir bedauren nur, daß diese Schaaf größtentheils ohne Hirten herumirren, wie denn auch in andern Landschaften, so die Holländer auswärts besitzen, mehrere Erbauung würde gestiftet werden, wenn die Anzahl der rechtschaffenen Lehrer nach der Menge der heydnischen Völker abgemessen wär. Ueberhaupt sind der Lehrer nicht wenig, sintemal ein Verzeichniß derselben von 1727. meldet, daß in Indien acht und vierzig Prediger von dieser Nation an den christlichen Gemeinden arbeiteten. Siehe die sechs und zwanzigste Fortsetzung des Berichts der dänischen Mißionarien in Indien p. 41. allein was sind die unter so viel, in so weitläuftigen Gegenden, Insuln und

Wie viel sie derselben in ganz Indien haben?

Reichen

Reichen der Holländer. Indeßen haben auch diese wenigen Diener GOttes nach allem Vermögen sein Werk bisweilen getrieben. Wir finden deshalb auch noch in unsern Tagen in Ceylon einige Anstallten die zur Erkänntniß GOttes abzwecken, wie denn zu **Colombo** ihrem Hauptsitz auf dieser Insul acht und dreyßig Schulen angerichtet; auch hieselbst so wie auf der nordlichen Küst in dem Königreich Jafanapatnam eine wohlbestellte Pflanzschul anzutreffen seyn soll, darinn die Jugend in Sprachen und Wißenschaften unterwiesen werden kann; wie denn alle Einwohner dieses itzt gedachten kleinen Königreichs zum christlichen Glauben geführet, auch noch von besonders dazu bestellten Catecheten unter der Aufsicht eines einigen Predigers darinnen befestiget werden. Die dänischen Lehrer in Trankenbar erboten sich diesen Gemeinden mit erbaulichen Büchern, insonderheit mit dem Abdruck des N. Testaments behülflich zu seyn. Vor etwa funfzehen Jahren haben die holländischen Prediger auf der Insul Ceylon angefangen in beyden Mundarten der Ceylaner, als in der cingalesischen und malabarischen Sprache zu predigen, und zwey Cingalesen sind zu Proponenten bestellet. Der letztere Gouverneur hieselbst Herr von Imhoff bemühete sich auch den heydnischen Ein-

Schulen zu Colombo.

Die Lehrer predigen in der Landessprache.

wohnern das Wort GOttes in cingalesischer Sprache gedruckt zu überliefern. Es hat dieselbe zweyhundert Buchstaben, daher die Druckerey vielen Hindernißen unterworfen gewesen, die nunmehr zum Preise GOttes gehoben. Es ward demnach 1737. zum ersten mal ein Gebetbuch in dieser Mundart abgedruckt. In dem darauf folgenden Jahr wurd ein kurzer Unterricht vor die so sich zum würdigen Genuß des heiligen Abendmahls wollen zubereiten laßen, aus der Preße gehoben; zum Abdruck der Bücher N. Testaments ist hierauf mit allem Ernst der Anfang gemacht, und wir vermuthen, daß dieser Schatz den armen Heyden nunmehr wird können vertheilet werden, da schon 1739. die Schriften der Evangelisten die Preße verlaßen, wie wir mit Vergnügen in der funfzigsten Fortsetzung der Berichte, so die dänischen Lehrer in Trankenbar einschicken, gelesen.

und liefern den Cingalesen Bücher,

und die heilige Schrift.

§. 4.

In **Nagapatnam** einem holländischen Wohnplatz auf der Küste Choromandel, vier Meilen von Trankenbar ist so wol durch den Dienst des daselbst jedesmal wohnenden Predigers dieses Volks als insonderheit durch die Bemühung der dänischen Mißionarien eine christliche Heerde von Malabaren gesammlet. Schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts,

Bekehrte aus den Heyden in Nagapatnam.

nemlich 1660. gieng Philipp Baldäus hieher, reinigte die Kirche von den päbstischen Mißbräuchen, und lehrete in portugiesischer und holländischer Sprache; denn in der malabarischen zu predigen hielt er so wol vor sich selbst, als einen jeden Europäer vor unmöglich. Es wurd auch nach ihm alsobald ein ordentlicher Lehrer Johann Kruyff und nach diesem Nathanael de Pape bestellet, die, so viel in ihren Kräften gestanden das Reich GOttes in Nagapatnam gebauet haben, wie denn auch derselben Nachfolger ihre Fußstapfen betreten. Siehe den Baldäus in der Beschreibung der ostindischen Küsten p. 149. Diese Gemeinde wird alle Jahr zum Lobe des HErrn mit neuen Mitgliedern vermehret, und von Traukenbar mit Büchern, Schulmeistern und allem nöthigen versehen; wie denn insonderheit die dasigen Lehrer öftere Reisen nach Nagapatnam anstellen, als auch schon die ersten Gesandten in Indien gethan, und eine genaue Aufsicht über diese kleine Versammlung gelenket. Die gute Zuneigung der Obrigkeit an diesem Ort beweget uns noch vielen Seegen von demselben zu erwarten. Durch die Predigt und den Ruf des Herrn Engelberts, öffentlichen Lehrers hieselbst, wurden 1732. sieben Personen aus den Heyden der heiligen Tauf und der darinnen verborgenen Gnadenschätze theilhaft gemacht.

nehmen alle Jahr zu.

Geringe Anstalten zu Palliacatte,

gemacht. Zu **Palliacatte**, ohnweit Madras, haben die Holländer bisweilen eine ziemliche Anzahl Christen aus den schwarzen Heyden gesammlet, die bis auf zweyhundert manchesmal gestiegen; Jedoch was ist Wunder, daß es den Römischen, insonderheit den Franciscanern, gelungen dieselbe zu zerstreuen, und auf ihre Seite zu ziehen, da nicht einmal ein ordentlicher Lehrer vor diese armen Schaafe sorget. Sie haben nur einen Vorleser, der ihnen an jedem Sonntag eine Predigt aus dem Buch hersaget; und einen Lehrmeister der sie in dem buchstäblichen Erkänntniß des Catechismus unterweiset. Arme Heerde, die so verlaßen ist! Große Erndte, die nach Arbeiter seufzet. Wir finden fast nur einen holländischen Prediger auf der ganzen Küste Choromandel, welcher den Christen vorgesetzet, wie selten ist dieser im Stand alle Gemeinden zu sehen, noch weniger aber die Heyden zu beobachten. HErr! wenn wirst du deine Knecht in größerer Anzahl in diesen wilden Weinberg ausstoßen?

§. 5.

und Batavia.

Zu **Batavia** hat man vor andern sonderbaren Fleiß angewandt die Heyden von der Abgötterey zum wahren GOtt zu leiten. Die Gemeinden waren 1728. über dreyzehentausend Personen angewachsen; allein wir müßen auch hie die vorige Klage wiederholen: die Erndt ist groß,

aber

aber der Arbeiter wenig! Die einzeln Lehrer, so sich hie befinden, treiben mehrentheils das Werk des HErrn mit aller Treu, und haben den dorti- Uebersegen malaischen Gemeinden und denen noch verblendeten Heyden zum besten, die Bücher der heiligen Schrift in die malaische Sprach übersetzt; die auch der Professor Werndly zu Amsterdam, unter Beyhülf der ostindischen Compagnie, vor einiger Zeit zum Druck befördert hat; und wir können künftig einen gewißen Vortheil vor das Reich GOttes hievon erwarten. Auch ist die portugiesische Uebersetzung der Bücher heiliger Schrift von dem frommen und hochverdienten Lehrer in Batavia, Herrn Jacob op den Acker, mit großem Fleiß und Mühe vor einigen Jahren ausgefertiget worden. Wir flehen zum HErrn, daß er die Christen an diesem Ort bekehren, den Heyden auf solche Weise das größte Hinderniß aus dem Wege räumen, und dazu das 1740. ihnen von den Chinesern gedrohete Unglück, das seine Güt abgewand, zu ihrer Besserung wolle gereichen laßen. Die evangelischen Einwohner zu **Bengalen** haben schon seit einigen Jahren um eine Mißion demüthig gebeten, die sich ihrer in der größten Unwißenheit aufwachsenden Kinder annehmen, und die Bekehrung der Heyden zugleich zur Absicht setzen möchte, wie sie denn große Hoffnung machten,

tung der Bibel in die malaische Sprach.

Es wird um eine Mißion nach Bengalen gebeten.

daß

daß die Arbeit ihren Zweck erreichen dörfte; Viel christliche Herzen haben durch ihre eingelieferte und zu der Ausführung dieses Werks gewidmete Wohlthaten ihren gefallen daran bewiesen, wie denn überdem die hochlöbliche Gesellschaft in Engeland sich höchstrühmlich erbot, den dahin abzusendenden Lehrer in ihren Schutz aufzunehmen; allein viel Umstände haben solches lange Zeit gehindert, und weil insonderheit kein Lehrer annoch sich gemeldet, der mit Hindansetzung eiteler Absichten und Verleugnung aller fleischlichen Bequemlichkeit sich diesem Werk unterziehen wollen, so hat der Wunsch der Kinder GOttes lange nicht erfüllet werden können. Bis wir nun vor kurzem die Hoffnung schöpfen können, daß zwey Lehrer nach Bengalen abgehen dörften.

§. 6.

Beschaffenheit der Christen in Surinam.

Surinam ist eine Landschaft der neuen Welt, welche den hochmögenden Staaten von Holland unterwürfig, aber das Christenthum siehet allhie schlecht aus. Die Bekenner JEsu sind selbst größten Theils grausame, ungerechte, lasterhafte Bösewichter; diejenige, so noch eine natürliche Schamhaftigkeit besitzen, haben einen Abscheu vor das Leben der Christen; die Heyden werden gar verabsäumet, und die Christen haben selbst kaum einen Prediger zu Fort Marbury;

bury; diesen besuchen die, so auf den Pflanzörtern wohnen, nur alle halbe Jahr, wenn sie zum Abendmahl gehen. Diejenigen, so die Wilden in dieser Gegend durch langen Umgang kennen lernen, versichern, daß sie sehr willig seyn dörften die Wahrheiten anzunehmen, wenn nicht die Christen selbst sie davon zurück zögen, und ihnen mehr Last und Plag auflegten, so bald sie sich merken ließen, wie sie Christum zu bekennen geneigt wären. Von den übrigen Plätzen, welche Holland unter den Wilden besitzet, können wir wenig in Absicht auf die Bemühung die verfinsterten Heyden zu erleuchten, melden. Wir wünschten, daß das Reich JESU daselbst mit verklärterm Glanz den Heyden anscheinen, und durch treue Lehrer ihnen angetragen werden möchte. Wir wollen von den Gegenden, daher uns die Nachrichten mangeln, das vortheilhafteste uns abbilden. So viel können wir sagen, daß sie in dem warmen Erdtheil auf der Küste **Guinea** nebst den Dähnen und Engeländern einen ansehnlichen Theil ihrer Beherrschung unterworfen; und wir vermuthen, daß ihre Lehrer nicht gänzlich die Sorge vor die Bekehrung der Abgötter aus den Gedanken setzen werden. Ja wir können unsere Hoffnung bestärken, da wir vernehmen, wie in diesem Jahr ein Mohr, der sich zum Bekänntniß von JEsu in Holland gewendet,

Ein bekehrter Mohr gehet

nach Guinea zurück.

wendet, und darauf einige Zeit der Gottesgelahrtheit mit vielem Trieb obgelegen hat, zum ordentlichen Lehrer nach **Georgio d'Elmina** auf der Goldküste von Guinea nach einer angestellten Prüfung abgeschicket worden. Wir wünschen, daß die erbauliche Nachrichten von nun an daher öfterer einlaufen mögen, und dieser schwarze Diener JEsu seinen Landesleuten ein hellscheinendes Licht sey, sie aus der Dunkelheit zur Sonne der Gnaden und dem Aufgang aus der Höhe zu leiten.

Liebreiche Beysteuer zu den Missionen aus Holland.

Zuletzt können wir auch nicht vergeßen anzuführen, daß einige in diesem hochmögenden Staat durch reichliche Wohlthaten und gütigen Beytrag andern christlichen Missionen manchen Segen zufließen laßen; wie denn der Gouverneur zu Nagapatnam dem Werk des HErrn zu Trankenbar keine geringe Gefälligkeit bewiesen, da er demselben eine Menge Bauholz zur Aufrichtung einer Schule verehret. Der HErr gedenke dieser Wohlthäter im besten, und zeichne ihre Namen in das Buch des Lebens; Er erwecke aber mehrere aus diesem Volk, daß sie den Segen, den ihnen der HErr durch ihre Handlung und Gewerb schenket, anwenden mögen, ihm sein Reich unter den Heyden aufzurichten, zumal da wir nicht Eigenthumsherrn, sondern nur Haushalter über die irdische Gaben sind, und nach dem Befehl GOttes und unserm eigenen

Gewißen,

Gewißen, durch die Erkänntniß der unendlich gröſsern Huld der himmlischen Erbarmung verpflichtet werden, mit den zeitlichen Gütern zum Himmelreich zu wuchern.

Das siebende Capitel.

Von den schwedischen Mißionen, insonderheit in Lappland.

§. 1. Zustand des Christenthums im schwedischen Lappland, bis auf die Zeiten des Königes Gustavs des Ersten.

§. 2. Dieses gottseligen Monarchen christliche Sorge vor die Bekehrung der Lappen war groß, wurd aber durch unhebliche Schwührigkeiten gehindert.

§. 3. Der König Carl der IX. bauete zwey Kirchen und eine Schul, überdem aber sand er Lehrer nach Lappland.

§. 4. Gustav Adolf bringet die Anstallten in mehrere Ordnung, bauet Schulen, läßet die Jugend wohl erziehen, und die Lehrer aus gebornen Lappen zu diesem Werk zubereiten.

§. 5. Fernere Sorgfalt dieses gottseligen Königes vor die abgöttische Lappen: die besondern Ernst bewiesen die Wahrheiten JEsu zu lernen, obgleich viel annoch den Heyden sehr ähnlich waren.

§. 6. Rühmliche Bemühungen der Königin Christina vor die Bekehrung dieser Wilden; welche Carl der XI. selbst besucht.

§. 7. Die Verfügungen so unter der gegenwärtigen Regierung bis auf unsere Zeiten zu diesem Endzweck gemacht worden; und was wir annoch von den Schweden in Absicht auf die americanische Heyden zu hoffen haben.

§. 1.

Die Schweden sind allemal eifrige Bekenner des reinen Evangelii gewesen, und ihre heldenmüthige Könige haben öfters

Besonderer Ruhm

der Könige in Schweden.

sich nicht gescheuet vor die verfolgten evangelischen Stände ihr Leben aufzuopfern. Wir dörfen nur den frommen und höchstglorwürdigen König Gustav Adolf nennen, der mit unerschrocknem Muth vor die bedrängte Kirche sich aller Gefahr ausgesetzet; und diesem vortrefflichen Gesalbten könnten wir mehrere, so auf demselben Thron gesessen, an die Seite stellen; doch wir beschäftigen uns allein die Bemühungen in so fern sie den Namen JEsu unter den Heyden zum Endzweck sich gezeichnet, zu beleuchten. Hiezu haben sich die Schweden desto mehr verbunden geachtet, da so gar in ihren Grenzen viel heydnische Abgötter eingeschloßen.

Ihre Bemühung gegen die heydnische Lappen.

Lappland war mit der Finsterniß des Heydenthums bedecket, so lange deßen Einwohner noch nicht unter schwedischer Bothmäßigkeit stunden, sondern wie ein freyes Volk lebeten. Gegen das Ende des dreyzehenten Jahrhunderts wurden sie mit der schwedischen Krone, unter dem König Magnus Ladulos der um das Jahr 1277. bis 1290. regieret hat, vereiniget. Ferner melden die Nachrichten, daß König Erich der XIII. an das Consistorium zu Upsala Befehl gegeben einige Lehrer nach Lappland abzufertigen. Durch diese und dergleichen Anstallten brachte man es dahin, daß sich die Lappländer von christlichen Priestern taufen und verehlichen ließen,

jedoch

jedoch waren sie dem ohngeacht heydnische Götzendiener. Die Lehren des Christenthums blieben annoch ihnen unbekannt, ja die Lappen hatten in der That, wenn man die Beobachtungen einiger christlichen Gebräuche die ihnen gut vorkamen ausnimmt, einen tief gewurzelten Haß gegen den christlichen Glauben. Die Bequemlichkeit der Geistlichen, welche den nöthigen Unterricht bey diesem blinden Volk verabsäumeten, machten die übrigen Anstallten unbrauchbar, wiewol diese auch nicht sonderlich zu erheben sind, und den dunkeln und armseligen Zeiten nur gemäß waren; indem die Lappen ihre Kinder bisweilen nach dem Bericht des Olaus Petri, den Schefer in der Nachricht von Lappland p. 67. anführet, zweyhundert und mehr italiänische Meilen zur Taufe zu führen genöthiget waren. Kein Priester wohnete unter ihnen, und die Lappen mußten sich an die angrenzende schwedische Kirchen in den benachbarten Landschaften verfügen, wenn sie von der christlichen Lehre unterrichtet seyn wollten. Kurz, wir können nichts als den Namen des Christenthums und einige Gebräuche vor Gustavs Zeiten in Lappland auffinden.

Erhalten vieler Schwühe rigkeiten wegen nicht die Absicht.

§. 2.

Gustav der Erste bracht es um das Jahr 1559. bey diesem Volk nach Beschaffenheit der

Gustav des Ersten

preißliche Vorsorg.

Umständ am höchsten, indem er die Lappen nöthigte einen Vortrag von der Lehre JESU einige mal im Jahr anzuhören; in welcher Zeit sie zugleich den ihnen auferlegten Tribut erlegen mußten, dies geschah insonderheit zur Winterzeit, da sich die Lappen heerdenweise versammlen, ihre Kinder den Priestern zur Taufe bringen und einen nach ihrem Begrif abgefaßten Unterricht anhören mußten; darüber sie nachher befraget und geprüft wurden, wie viel sie davon ihrem Gedächtniß eingedrucket. Nunmehr wurde der Name JEsu bekannt, und die Liebe läßet uns hoffen, daß die Lehrer, die hieher gesandt worden, weiter ihr Absehen gerichtet haben, als auf ein unbelebtes Erkänntniß.

Michael der erste ordentliche Prediger in Lappland

Der erste ordentliche Prediger, der nach Lappland 1559. vom Könige gesandt wurde, hieß Michael, welcher den Lappen aufs beste empfohlen und von dem König Gustav selbst zur fleißigen Ausrichtung seines Amtes aufgemuntert wurde. Doch sahe das ganze Werk noch nicht so gewünscht aus, als diejenige gedachten, so ihre Gedanken und Kräfte darauf gelenket. Man fande keine Mittel vor sich den Wilden gnugsame Kirchen aufzubauen, oder so viel Lehrer zumal in ihrer Sprache zu geben und daselbst zu unterhalten, als diese von Korn, Gerste, Salz, Viehzucht und andern gebräuchlichen Lebensmitteln entblößte Landschaft erforderte, dafern

dafern sie durch das Licht des Evangelii sollte aufgekläret werden. Die folgende Zeiten lieferten mehrere Hülfsmittel; die himmlische Barmherzigkeit streckte selbst ihre Hände nach den verirreten Schaafen aus, und öffnete eine Gelegenheit nach der andern, die zur Aufrichtung des wahren Christenthums in diesen wilden Oertern einen gewünschten Anfang machen konnten.

§. 3.

König Carl der IXte sorgte 1597. vor alles was die Predigt des Evangelii befordern konnte. Es fehleten Kirchen. Es mangelten die Anstallten, darinnen die Jugend zur Erkänntniß GOttes und nöthiger Dinge angewiesen wird. Nicht weniger war an Lehrern, die den Lappen in ihrer eigenen besondern Landessprache zu predigen geschickt wären, ein Mangel. Der König widmete daher große Kosten zu beßerm Fortgang des Werks, und richtete auch eine Schule mitten in Lappland auf. Zwey Kirchen wurden aufgebauet, eine zu **Enotekis** Anno 1600, die andere zu **Jukasjärf** 1603. und einer jeden ward ein Lehrer vorgesetzet, der durch königlichen milden Beytrag besoldet wurde. Zu gleicher Zeit vereinigten sich drey Brüder, welche geborne Lappen waren, und baueten aus eigenen Kosten eine Kirch in **Tornelapp-**

König Carl der IXte

richtet eine Schul und zwey Kirchen an,

land, und verehreten dazu eine Glocke. Den Mangel der Lehrer aber, welche in der Lappen eigenen Sprache, das Wort der Gnaden ihnen verkündigen sollten, suchte der König damit abzuhelfen, daß er einige geborne Lappländer auf der Hohenschule zu Upsala erziehen und dazu unterrichten ließ. Jedoch wurde der höchstlöbliche Endzweck hiemit noch nicht erreicht, indem viele derselben, ehe sie einer andern Luft, Speise und Lebensart konnten gewohnt werden, zu Upsala sturben; andre zwar diese Veränderung aushielten, da sie aber nach vielen Jahren als Lehrer zurück in ihr Vaterland kamen, kostete es ihnen dennoch das Leben, ehe sie in die dortige Lebensart, die sie verlernet hatten, wiederum sich schicken konnten; daher auch einige gar keine Lust hatten zurück zu kehren, sondern ihre Beforderung lieber anderswo erwarteten.

und ließ einige geborne Lappen zu Upsal erziehen.

§. 4.

Gustav Adolf suchte die übrigen Hindernisse im Anfang des siebenzehenten Jahrhunderts zu heben, und bracht auch die andern Anstallten noch in nutzbarere Ordnung. Er stiftete noch mehrere Schulen, und ließ den Kindern Bücher und Kleider reichen, damit sie destomehr aufgemuntert würden das Nöthige zu erlernen. Er machte die heilsame Verfügung, daß den Lappländern in ihrer eigenen Sprache das Wort der Versöh-

Gustav Adolf verbeßert die Anstallten.

Versöhnung von ihren Lehrern konnte verkündiget werden, welches bisher nur in schwedischer Sprache geprediget, so daß der unten an der Canzel stehende Dollmetscher ihren Vortrag in das Lappische, so schlecht, als er es selbst verstehen mochte, übersetzen mußte. Zu dem Ende ließ er die Pflanzschul, welche bisher in Upsal gewesen, in Lappland selbst anlegen, in welcher die Bothen des Friedens könnten erzogen werden, die an den Heyden arbeiten sollten. Er versorgte dieselbe aufs huldreichste, und setzte einen in solchen Sachen erfahrnen Lehrer Nicolaus Andreä zu ihrem Aufseher. Im Jahr 1619. ward das erste Buch zu Stockholm in lappländischer Sprache gedruckt, welches ein Verzeichniß ihrer Buchstaben, den Catechismum, einige Gebet und Gesäng enthielt, und von Nicol. Andreä aufgesetzt war. Nunmehr wurde dem Werk desto näher getreten, je weniger die Lappen bisher von einem Buch oder Schrift etwas gehöret hatten. Hierauf wurden noch andere Bücher ausgefertiget. Joh. Tornäus übersetzte die Psalmen, die Sprüch und den Prediger Salamo, den Syrach, die Evangelien, Episteln, und die Leidensgeschicht von JESU; und lieferte dieses so wol als ein Gebet- und Gesangbuch nebst der schwedischen Kirchenagend in lapponischer Sprach ihnen in die Hände.

legt in Lappland die Pflanzschul an,

und läßt Bücher in Lapponischer Sprache vertheilen.

Hiedurch so wol als durch die mündliche Unterweisung der Lehrer bracht man es unter göttlichem Segen so weit, daß man selbst einige Lappen, die Fleiß, Witz und Fähigkeit besaßen, gebrauchen konnt, ihre eigene Landesleute zu unterrichten. Man fand drey mit einem mal dazu tüchtig, nach dem Bericht des Olaus Petri. Diese schafften unter ihrem Volk dem äussern Ansehen nach großen Nutzen. Viele meineten es redlich, und preiseten den GOTT des Himmels der sie erleuchtet, und seinen Sohn, der das große Werk der Erlösung nicht nur aus unbegreiflicher Erbarmung ausgeführet, sondern selbiges ihnen auch kund werden laßen.

Einige Lappen unterrichten die ihrigen.

§. 5.

Der Krieg in Deutschland darinn Gustav Adolf verwickelt war, hinderte ihn nicht, mitten unter den Waffen in den folgenden Zeiten an sein armes Lappland zu denken. Er ließ 1631. in **Umalappmark**, nicht weit von **Lyksola**, noch eine Schul anrichten. Diese war noch ansehnlicher, als die vorige, indem nicht nur ein Lehrer, sondern selbst der Reichsrath Baron Johann Skytte, Freyherr von Duderhof, einer der größesten Männer im ganzen Königreich, derselben als Director vorgesetzet wurde, der sich auch ihrer mit besonderer Gnad angenommen. Damit auch der Mangel destoweniger diese gott-

Noch eine Schul wird angelegt.

selige

selige Absicht hindern möchte, ließ der König derselben gute Einkünfte von den Steuern des Landes anweisen. Der Baron sorgte nach dem ihm verliehenen Ansehen und völligen Gewalt, als ein redlicher Freund des Guten, vor die Verbeßerung und Fortsetzung dieser neu angelegten Schule, nicht allein unter Gustav Adolf, sondern auch nachher unter der Königin Christina, die sich seinen christlichen und großmüthigen Eifer gnädigst gefallen ließ. Er bracht aus eigenen Mitteln und Zuschub vieler milden Herzen einen ansehnlichen Beytrag zusammen, liefferte selbiges an die Kupferbergwerke, und hob von denselben jährlich den Zins zum Vortheil seiner Schul in Lappland. Und diese ists eben, aus welcher die tüchtigsten Leut unter die Lappen bis auf diesen Tag gesendet werden. Die Diener JESU werden von ihnen mit aller Ehrerbietung aufgenommen, und mit Nahrung und Kleider, nach der einfältigen und beschränkten Landesart nothdürftig versorget. Sie nennen ihre Lehrer Herren, und erweisen ihnen bey ihrem Besuch alle nur mögliche Bequemlichkeit. Sie hören die Predigten vielleicht mit größerer Andacht als unsere Christen, ja öfters legen sie einen rechten Hunger nach dem Worte GOttes an den Tag. Insonderheit mögen sie geistliche und erbauliche Lieder singen, und hierinn bemühen sie

welche diesem Mißionswerk sehr heilsam ist.

Die natürlich gute Ge-

müthsbeschaffenheit der Lappländer.

sich in der Andacht und Ehrerbietung einander zuvor zu thun. Die meisten so sich zum christlichen Glauben gewand haben, enthalten sich aller heydnischen Laster. Gegen die Armen erweisen sie sich milde, gegen die Elenden barmherzig, gegen ihres gleichen freundlich. So wol die Nachrichten lauten, welche die Lehrer dieses Volks selbst mit ihren Zeugnißen, die Joh. Schefer in seiner Beschreibung von Lappland Cap. 8. p. 63. sq. mehrentheils anführet, bestätigen: so ist dennoch aus eben denselben zu erweisen, daß die armen Lappen bey ihrer äußerlichen Ehrbarkeit wenigstens von dem Heydenthum und dem wahren Christenthum gleich weit abstunden und zu einem so bald als zu dem andern ihres leichtsinnigen Gemüths wegen zu überreden waren. Ganzer Landschaften zu geschweigen, wo das finstere Heydenthum herrschet, davon wir im ersten Capitel einigen Bericht ertheilet.

§. 6.

Die Königin Christina vergrößerte die Anstallten, welches dies weitläuftige Land, so noch zur Zeit mit neun Priestern versorget war, nothwendig erforderte. Eine entdeckte Silbergrube zu **Nasa-Flöll** mußte Gelegenheit darreichen auf diese Gegend mit mehrerem Eifer zu denken. Sie richtete 1640. vier Kirchen zu **Arwitzjerf, Arieplog, Silbojoch** und **Nasa-**

Die Königin Christina läßet mehrere Kirchen aufbauen

Nasafiel auf. Nunmehr waren dreyzehen Tempel erbauet, bey welchen zugleich die Priester eine bequeme Wohnung hatten. Zwey Kirchen waren in **Uma-Lappmark** nemlich zu **Aosalo** und **Lyksala.** Vier in **Pitha-Lappmark** zu **Graaträsk, Arwitzierfs, Storaswawyks** und **Arieplogs,** die fünfte ist von den Dänen zerstöhret. Eine in **Lula-Lappmark,** zu **Jochmoch** die andere, so in dieser Landschaft aufgebauet gewesen, ist abgebrannt, und drey in **Torne-Lappmark** und endlich eine in **Kimi-Lappmark.** Da Carl der XI. 1694. selbst in Lappland gewesen, und zu **Torne** einige Betrachtungen über den Himmel und die Sonn in seiner Gegenwart anstellen laßen, so ist nicht zu zweifeln, daß dieser löbliche König auch in diesem Stück der Lappländer wegen mehrere Verfügung gemacht, zumal da er auch einige Geistliche bey sich hatte, wovon uns aber gnugsame Nachrichten fehlen.

Carl der XIte besuchet selbst diese Gegend.

§. 7.

Im Anfang der gegenwärtigen Regierung sind vier neue Kirchen und Schulen angelegt, weil die vorigen zu entlegen, und manches Kirchspiel neun Meilen im Umfang begrif, wie denn in der That der Mangel gnugsamer und treuer Lehrer diesem Werk eine Hindrung bisher gewesen. Anno 1723. den 3. October ward

Anstalten unter der itzigen Regierung.

eine

eine besondere königliche Verordnung bekannt gemacht, wie die Lappländer im Christenthum unterrichtet werden sollten; und wie man mit denen zu verfahren, die unter dem Schein die christlichen Priester zu besuchen, das Land durchstreichen und allerhand Muthwillen treiben.

Die neueste Verfügung auf dem Reichstage 1738

Am meisten hat man auf dem schwedischen Reichstage 1738. die Lappen sich zum Augenmerk gesetzet. Es wurde mit allgemeiner Einigkeit beschloßen die ganze heilige Schrift in die lapponische Sprache zu übersetzen und den Lappen auszutheilen. Bisher hatte man nur einige Bücher, und die ersten Capitel aus dem Evangelio Johannis die Georg Wallinus übersetzt, ihnen überliefert. Der Eifer des schwedischen Adels gieng noch weiter auf diesem Reichstage. Man beschloß eine eigene Mißion zur Ausbreitung des Evangelii in Lappland anzurichten. Aus dem ganzen Königreich sollte zur Unterhaltung solcher Schulen und Mißionarien jährlich ein gewißer Beytrag geschehen.

Ein eigenes Collegium wird angeordnet.

Die Aufsicht über das Werk sollt ein eigenes Directionscollegium führen, in welchem nebst dem Erzbischoff von Upsal, drey Reichsräthe, der Justitzcanzler, der Justitzburgermeister in Stockholm, und der Oberrichter über Nordland sich befinden, und von dem Fortgang der Sachen in jedem halben Jahre dem Reich in einer gedruckten

Schrift

Schrift Nachricht geben sollten. Auf solche Weise können wir von einer gesegneten Erbauung des geistlichen Hauses GOttes an diesen Orten uns feste Hoffnung machen. Jedermann träget zu diesen Anstallten etwas bey, und von solchen willigen Hebopfern sind bereits dreymal hundert tausend Thaler gesammlet. Nunmehr wird eine hinlängliche Anzahl der Mißionarien aus Schweden dahin gesandt, die ganze Bibel in die lappische Sprach übersetzt, auch gnugsame Schulen aufgerichtet. Alle diese Anstallten hat der gottselige und gelehrte Bischoff von Calmar D. Hermann Schröder, welchen die englische Gesellschaft zur Fortpflanzung der Erkänntniß Christi unter den Heyden zu einem Mitglied erwählet, durch seine unermüdete und unverdroßene Vorstellungen auf den letztgedachten Reichstage zu Stockholm 1738. befordern helfen, welchem wir davor alle Gnade von GOTT anwünschen, und den HErrn dabey anflehen, daß der letztere Krieg mit Rußland dieses sein Werk nicht möge gestöhret haben. Anno 1732. erhielte man aus Schweden die Nachricht, daß ein von der daselbst aufgerichteten indischen Compagnie nach America ausgerüstetes Schiff ein Land in der neuen Welt entdeckt und eingenommen, deßen Einwohner sich ihnen willig unterworfen. Siehe die Beyträge zum Bau des

Die Schweden entdecken ein Land in der neuen Welt.

Reiches GOttes, den zehenden Theil pag. 269. Wäre dem also, wovon wir annoch wegen der nach diesem ausgebliebenen Nachrichten zweifeln, so würd auch allhie das Reich Christi durch die Bearbeitung der Schweden ausgebreitet werden; gleichwie sie schon in vorigen Zeiten in **Canada** eine evangelisch lutherische Mißion angeleget haben, welche, obgleich das Land seit 1665. unter Engelands Bothmäßigkeit gestanden, dennoch mit schwedischen Priestern von Zeit zu Zeit versorget, und zum Behuf derselben unter andern der Catechismus Lutheri auf Befehl König Carl des XI. in die americanisch-virginische Sprach übersetzet, und zu Stockholm im Jahr 1696. in 8. nebst der schwedischen Uebersetzung gedruckt worden. Der HErr gedenke derer im besten, die eine so preißliche Sorgfalt vor die Erleuchtung der blinden Völker, allen Christen zum rühmlichen Muster übernehmen.

Ihre Mißion in Canada.

Das

Das achte Capitel.

Von der rußischen Mißion unter den Ostiaken.

§. 1. Die griechische Kirche hat einen Versuch gemacht die Ostiaken zu bekehren, und einige rußische Geistliche zogen unter diese Völker.

§. 2. Der Erzbischoff von Tobolsky legte sein Amt 1713. nieder, und predigte ihnen in eigener Person, sein Vortrag hatte alsobald bey ihnen Eingang.

§. 3. Die Ostiaken verbrennen ihre Götzenbilder, und in den folgenden Jahren werden Kirchen unter ihnen aufgerichtet, doch hindert die Sprache den Fortgang des Werkes.

§. 4. Die schwedische Gefangene in Syberien predigten auch den Ostiaken, und wir erwarten davon annoch mehrere Früchte.

§. 5. Neueste Nachrichten aus diesen Gegenden; und die Arbeit der Rußen die Mahomedaner zu bekehren.

§. 1.

Die griechische Kirche hat zwar weniger Antheil an der Heyden Bekehrung genommen, jedoch dieselbe in unsern Tagen, die ohne dem unter ihnen klärer sind als die vorige Zeiten, nicht ganz verabsäumet. Die Ostiaken sind der Macht des rußischen Gebieths unterworfen, und eben dieses gewaltige Reich hat sich die Bekehrung dieser blinden Völker seit einigen Jahren angelegen seyn laßen. Johann Bernhard Müller, ein schwedischer Capitain, hat uns hievon eine lesenswürdige Nachricht geliefert, die Weber seinem veränderten Rußland

Die rußische Kirche versuchet die Ostiaken zu bekehren.

Tom. I. einverleibet. Die Bemühungen der rußischen Geistlichkeit verdienen desto mehr gerühmet zu werden, je wenigere sich sonst entschliessen dörften in diese unfreundliche Gegenden um des Namens JEsu willen zu ziehen, die durch Wildheit der Einwohner, Mangel der Bequemlichkeit und um sich freßenden Krankheiten nicht zu besuchen sind. Wie wenige, dörften in sich einen Trieb und Ruf empfinden den rauhesten unbequemlichkeiten sich zu unterziehen, aus Liebe gegen die verblendete Wilden, ihren theuer erkauften Geist zu retten. P. Simonach Philothäus, Erzbischoff zu Tobolsky in Siberien, sahe sich seiner Würd und geheimen Triebes wegen verbunden, den heydnischen Völkern JEsum das Licht der Blinden predigen zu laßen. Er sandte deshalb einige von seinen Geistlichen an die Mungalen ab, diese unterredeten sich einige mal mit ihrem obersten Götzenpriester, welchen man Kuruchta nennet; doch war die ganze Bemühung ohne sonderlich verspührten Nutzen.

Insonderheit der Erzbischoff zu Tobolsky.

§. 2.

Der genannte Metropolit legte hierauf sein Erzbisthum im hohen Alter nieder und gieng

Gehet 1712. selbst unter diese Wilden.

1712. in eigener Person unter die Heyden, um den redlichen Eifer mit seinem Ansehen und Würde zu verbinden; er nahm einige Geistliche

zu

zu Hülfe, und verfügte sich an die Oerter, wo die Götzen von den in großer Anzahl versammleten Heyden verehret wurden. Er zeigete ihnen, wie thöricht und unvernünftig es sey, ungestalten hölzernen Bildern die Ehre der Anbetung zu erweisen. Er predigte hierauf den ihnen unbekannten GOtt, der sich aber den Christen in seinem Wort geoffenbaret. Allein auch seine Arbeit fruchtete wenig, sie blieben halsstarrig bey ihrer Abgötterey, weil sie bey derselben Fische genug bekämen, überdem aber ihre Götter so elend und dürftig wären, daß sie mit allem zufrieden seyn müßten, sie möchten von ihnen bedienet werden wie sie wollten. Sie glaubten, der GOtt der Christen wäre vornehmer und höher, und müßte mit beßern Gaben bewirthet werden, als ihre Armuth ihm reichen könnte. Der Götzendienst des Scheitans, den sie bisher verrichtet, wär ihnen schon bekannt, und ohne Müh auszuüben, da sie eine neue Religion erst erlernen, und in derselben ihre Voreltern verdammen müßten, sich aber zu beydem nicht entschließen könnten. So schien auch dieser Anfang der 1712. bey **Samarof** gemacht wurde, vergeblich zu seyn; jedoch der Geist des HErrn würkte in ihnen, und sie bewiesen sich nicht immer so gleichgültig wie bisher, sie fingen endlich an, in ihren Aberglauben ein Mißtrauen zu setzen, und der griechische

Thörichte Meynungen dieser Heyden von ihren Göttern.

Schlechter Nutzen bey Samarof.

Die Heyden verbrennen ihren Fischgötzen,

Prälat bracht es bey ihnen so weit durch die Kraft seines Vortrages, daß sie ihn mit mehrerer Aufmerksamkeit anhöreten und endlich gar ihren Fischgötzen bey Samarof verbrannten. Doch ihre Neigung gegen denselben wurde hiemit noch nicht vertilget. Die abgöttischen Priester suchten dieselbe zu erhalten, indem sie vorgaben, daß sie den Geist des Götzen in Gestalt eines Schwahns aus den Flammen hervorsteigen sehen. Das Bild war in Asche verwandelt, aber das abgöttische Herz noch nicht verändert worden.

§. 3.

Inzwischen folgeten diesem Beyspiel viel andere Geschlechte der Ostiaken, und gehorcheten dem Zureden des ehrwürdigen Geistlichen, ohngeachtet die Götzenknechte die Gemüther der Heyden gegen diesen redlichen Greiß zu erbittern bemühet waren. Sie ließen ihre Götter verbrennen, die sie zuvor mit Blut und Leben beschützen wollten.

und folgen dem Beyspiel der Russen.

Viele wurden zum christlichen Glauben überzutreten bewogen, da sie vernahmen, daß die ganze rußische Nation vormals auch wie sie Abgötter gewesen; Ein solches Beyspiel machte ihnen die Veränderung schon leichter, indem sie sich desto ehe dazu entschließen konnten, was bereits andere vor ihnen, in so großer Anzahl, mit allgemeinem Beyfall angenommen;

nommen; indeßen wurde dennoch durch alle Arbeit wenig Nutzen dem Reich GOttes geschaffet, ausgenommen, daß einige Götzen verbrannt, und wenige Ostiaken der heiligen Taufe theilhaft gemacht wurden. Die mit dem Winter eindringende Kälte nöthigte den aufrichtigen Altvater den Rückweg zu suchen, wie er denn vielleicht sonst in ihren engen Hütten umkommen können. In diesen findet sich allemal ein unerträglicher Dampf, welchen das stinkende Oehl der rauchenden Lampen verursachet; und bey dem Abschied aus ihren Gezelten wird man von einer zahlreichen Menge Ungeziefer begleitet, daß man sich deßen eine zeitlang nicht entschütten kann. Hiemit wurd also der erste Versuch geendiget, die Ostiaken zu bekehren. In den folgenden Jahren aber ist dieses Werk mit mehrerem Fortgang von statten gegangen; die Wilden wurden zu tausenden von dem Metropolitan getaufet, die Götzentempel niedergerißen, und mehr denn zwanzig Kirchen zum öffentlichen Dienst des wahren GOttes errichtet, wie solches der alte Prälat Anno 1721. selbsten an den Czaaren berichtet. Hierauf wurden ihm zur beßern Fortsetzung des Werkes mehrere Priester zugeschickt, welche in dieser ungebahnten Wüsten, wo nicht mehr gethan, doch nach ihrer Art und erlangten Erkänntniß JEsum das Heil

Der Prälat gehet zurück.

Das Werk wird im Segen fortgesetzet.

GOttes bekannt gemacht haben. Wir müßen nach der Wahrheit urtheilen, daß die rußische Geistlichkeit viel Mühe angewandt diese Ostiaken zu erleuchten. Es stehet aber nicht bey ihnen die Schwührigkeiten zu heben, die ihr Werk hindern. Es gelinget ihnen mit denen, welche unter den Rußen wohnen und ihr Gewerb treiben; wie ists aber mit den Wilden anzufangen, die in den Wäldern hin und her ziehen, und selten auf eine gewiße Zeit an einem Ort ihren Aufenthalt wählen. Sie verstehen nicht die rußische Sprache, die Mundart derer, die ihnen JEsum predigen, ist ihnen unbekannt, und diese können noch weniger die Sprache der Ostiaken reden. Ueberdem sind derselben so viel, daß der schwedische Capitain Tabbert, der in diesen wilden Plätzen sich ein wenig umgesehen, fünf und zwanzig Sprachen zählet; ja er gedenket eines Volks, so Arinzy genannt wird, und insgesammt nur ohngefehr aus dreißig Mann bestehet, welches dennoch seine eigene Mundart redet. Was ist nun bey solcher Verschiedenheit der Sprachen in dem Werke des Unterrichts vor ein Fortgang zu vermuthen? Sie wißen nicht: daß es möglich sey seine Gedanken durch Bücher und Schriften mitzutheilen, und weil sie diese Dinge nie gesehen, sind selbsten die Bildungen davon ihnen unbekannt. Hören sie etwas vom geschriebenen Wort GOttes,

Die vielen Sprachen legen dieser Mißion eine grosse Hinderung.

so

so ist ihnen dies unbegreiflich. Die übrige Schwührigkeiten, so sich bey ihnen zeigen, und die sie überdem mit andern gemein haben, wird die nächstfolgende Abhandlung entdecken.

§. 4.

Bekehrung vieler Schweden in Syberien.

Wir können vielleicht noch mehreren Nutzen vor das Reich JESU von den Schweden uns versprechen, welche wie bekannt im Jahr 1709. durch verborgene Wege des HErrn, zu ihrem Besten und eigenen wahren Bekehrung, in diese ungebahnte Gegenden sind geführet worden. Neun hundert Schweden wurden von den Russen nach der Schlacht bey Pultava in diese Länder, insonderheit nach Tobolsky, Tomsky, Solikamsky, Soliwicziogda und andern Orten als Gefangene geschickt. Armuth und Elend zog diejenige in Syberien zum HErrn, die bey seiner Güte vormals stolz gewesen, wie ihr gedemüthigtes Herz selbst dieses Bekänntniß abgeleget. Zuvor blähete sich der Sinn, wie bey allen, die da glauben, daß das Glück an ihre Person gebunden, und daß sie niemals anders als Sieger leben würden. Sachsen kann hievon einzeugen. Allein in diesem wüsten Lande mußten sie an den HErrn gedenken, deßen sie zuvor vergeßen hatten. Viel ansehnliche Officier waren genöthiget, um sich kümmerlich zu erhalten, auf solche Handthierung sich zu legen, die ihnen zuvor

mehr als verächtlich geschienen. Sie verkauften das, so sie verfertiget, um Brodt und Kleider zu erwerben. Einige arbeiteten in Silber und verfertigten die künstlichsten Geschirre, andre griffen zum Weberstuhl, und einige fiengen an den Schmiedehammer zu führen; viel aber glaubten, wie es auch würklich war, dem HErrn allhie die besten Dienste zu leisten, wenn sie die Unwißenden unterrichteten. Sie stelleten eine Schul an, und die zuvor mit aller Tapferkeit den Degen geführet, wurden nun, da sie gelernt dem Heiland sein Kreutz nachtragen, geringe Schulmeister. Einige heydnische Knaben wurden ihnen zum Unterricht anvertrauet, und diejenige von den Kriegsbedienten, welche in sich Gaben und Trieb empfunden, begaben sich unter die Ostiaken, Tunguſen und andere Heydenschaften. Unter diesen war insonderheit ein Obristlieutenant, der sich mit den Wilden so wol zu beschäftigen wußte, daß sie ihn sonderbar liebeten. Er predigte ihnen den unbekannten GOTT, und weil der HErr ihm diesen Ort angewiesen zu haben schien, sein Reich daselbst zu bauen, hat er auch diese Gegend nicht verlaßen wollen, ob er gleich wie alle übrige Schweden nachher in Freyheit gesetzet wurde. Der Capitain Tabbert war vierzehen Tage bey ihnen, da er in sein Vaterland zurückkehrte. Wir haben die feste

Dieſe richten eine Schul an

und lehren die irrenden Heyden.

Hoff=

Hoffnung, von den Bemühungen dieser Schweden noch einsten erfreuliche Nachrichten zu vernehmen. Das Wort des HErrn, so den Ostiaken in Einfalt verkündiget ist, wird nicht leer zurück kommen, und der kräftige Saamen, der allhie ausgestreuet, dörfte schon zu seiner Zeit Früchte tragen, wenn Menschen solches vielleicht am wenigsten vermuthen werden. Siehe von diesem allen Curt Friedrich von Wreechs wahrhafte und umständliche Geschichte von den schwedischen Gefangenen in Syberien. Darinn das Werk GOttes so er durch diese Kriegsbediente in diesen heydnischen Landen ausgerichtet, erbaulich beschrieben wird.

§. 5.

Die letzteren Nachrichten aus dieser Gegend haben uns versichert, daß zu **Irkatsky**, einer in der großen rußischen Tartarey gelegenen Stadt, eine Pflanzschul errichtet werden dörfte, darinnen die Kinder der Rußen und der zum Christenthum gebrachten Tatern, die bisher ohn alle Erkenntniß aufgewachsen, in Sprachen und Wißenschaften unterrichtet werden sollten. Ein rußischer Vicegouverneur Herr Lange, und nebst ihm ein Archierey haben diesem Werk ihre Schultern dargeboten. Deutsche Lehrer sollen drinn arbeiten und die Jugend in der mungalischen, tunguſischen und chineſi-

Eine besondere Pflanzschule zu Irkatsky

schen Sprach unterweisen. Die Hoffnung ist wohlgegründet die man sich macht, diese Leute nachher bey Bekehrung der Heyden wohl gebrauchen zu können. Dies ist nicht ein bloßer Entwurf, der nur allererst in Gedanken abgefaßt, sondern man hat wirklich zu deßen Vollziehung den Anfang gemacht. Das Holz zu den nöthigen Gebäuden ist gefället, und die Galerenknechte sollen zum Bau derselben angehalten werden. Man hat allerhand nutzbare Vorschläg entworfen, um die zu solchem Werk erforderliche Einkünfte zu erhalten, wie denn auch der Archierey an alle Klöster in Syberien geschrieben, und um einen milden Beytrag angehalten. Alles beweiset, daß man sich einen Ernst seyn laße, die unzähliche Wilden in dieser Gegend zu erleuchten. Diese haben schon unterschiedene Proben abgelegt, welche die Hoffnung machen, daß das Wort von der Versöhnung willig von ihnen dörft angenommen werden.

nimt würklich einen Anfang.

Endlich können wir auch nicht vergeßen, wie man in Rußland seit einigen Jahren sich bemühet hat diejenige Unterthanen dieses Kayserthums, die den Mahomed verehren, zu dem wahrhaftig grosen Propheten und Heyland der Welt zu bekehren. In Moscau wurde 1732. ein mahometischer Fürst, und calmuckischer Mursa, Knees Tenischwow getaufet, und ihm der Nam Andreas gegeben.

Sorge der Rußen vor die Bekehrung der Mahomedaner.

Man

Man versichert uns, daß nach dieser Zeit mehrere dergleichen Mursen in die griechische Kirch aufgenommen, und daß die Bewohner dieser finstern Landschaften fast insgesammt ein Verlangen nach der Wahrheit bezeigeten. Wir wünschten, daß ihnen nunmehr dieselbe nach dem reinen Wort des HErrn geprediget werden möchte.

Das neunte Capitel.

Von den Hindernißen der christlichen, insonderheit der evangelischen Mißionen unter den Heyden.

§. 1. Die Stöhrungen bey dem Lauf des Evangelii unter den Heyden sind mancherley.

§. 2. Die Bramanen bleiben bey ihrem Götzendienst, ob sie gleich die Unvernunft desselben öfters erkennen.

§. 3. Die mehreste Heyden sind ganz gleichgültig in den Sachen des Geistes, und glauben, daß alle Religionen von einem göttlichen Wesen den Ursprung genommen.

§. 4. Sie sind unbeschreiblich träg in der Sorge vor ihre Wohlfahrt, ersticken die guten Rührungen, und beweisen sich in allem sehr unbeständig.

§. 5. Die kümmerlichen Umstände, und das an die äußere Sinnen gefeßelte Herz, hindert viel an dem Bekänntniß des Christenthums.

§. 6. Der Götzendienst ist vor Fleisch und Blut viel bequemer, als die Lehre JEsu, daher sie durch jenen abgehalten werden, diese anzunehmen; wie denn auch die natürliche Ehrbarkeit vielen Heyden eine Hinderung leget.

§. 7. Die neue Christen werden in heydnischen Landen verfolgt, und die Heyden nehmen ein Aergerniß an dem Kreutz JEsu.

§. 8. Der Unterscheid der Geschlechter hindert den schleunigen Fortgang des Werkes.

§. 9. Wie auch das ungesetzliche Leben der Christen, und Neube-

Neubekehrten aus den Heyden.
§. 10. Ueberdem die Uneinigkeit der verschiedenen Gemeinden, die JEsum bekennen.
§. 11. Der Handel mit den Sclaven, und derselben unchristliche Herrschaften.
§. 12. Die Mißionen haben nicht die Mittel in den Händen, die Neubekehrten wider Gewalt und Armuth zu schützen; und der Diener GOttes selbst ist eine zu geringe Anzahl.
§. 13. Diese müßen an manchen Orten auf die Gaben ihrer Zuhörer sehen, und finden viel nöthige Eigenschaften nicht bey sich, die zu ihrem Amt erfordert werden.
§. 14. Eine allgemeine Bekehrung der Heyden ist noch zu erwarten.
§. 15. Und mit derselben vielleicht die Gaben des wunderthätigen Glaubens.
§. 16. Und seltene Thaten, und Zeichen der göttlichen Gnad in Bekehrung der Sünder.

§. 1.

Es ist nöthig die Hindernißе bey den Mißionen zu erwegen.

Die Sach davon wir zu handeln gedenken, ist wichtig, und hat deshalb einen eigenen Abschnitt erfordert, ohngeachtet wir schon in den vorhergehenden Nachrichten, vieler Hinderungen dieser Anstallten gedacht haben. Eine genaue Kenntniß der Schwührigkeiten, welche den schleunigen Fortgang derselben hindern, bringet den Bothen des HErrn unter den Abgöttern so viel Vortheil, als einem Arzt die Vorstellung der Umstände, welche dem Kranken die Mittel der Genesung bisher unkräftig gemacht haben. Viele von diesen Stöhrungen, welche den schnellen Lauf des Evangelii zurückhalten, sind so beschaffen, daß sie selbst durch den Eifer der Menschen aus dem Wege geräumet werden könnten, doch müßen wir die meisten

der

der Weisheit und Vorsehung GOttes, so über die Erd und noch genauer über seine Kirche wachet, empfehlen. Einige Hinderungen legen die Christen, andere aber die Heyden, und in beyden Fällen müßen wir annoch die göttliche Hülf erwarten. Doch wollen wir einige dieser Beschwehrden bekannt machen.

§. 2.

Wir zweifeln nicht, daß der Weinberg des HErrn einen größern Wachsthum erlangen dörfte, wenn zuvor einige Braminen, Priester oder Weltweisen die in großem Ansehen stehen, unter den Heyden könnten gewonnen werden; welches man aber bisher noch nicht erhalten mögen. Die Knechte der Götzenbilder werden von den abergläubischen Völkern, ihrer Geburt, Würd, Amtes und angemaßten Heiligkeit wegen von den mehresten in großen Ehren gehalten. Sie wenden selbst die Mittel an, welche die größte Hochachtung des gemeinen Pöbels gegen ihre Person beforDern können: Niemand darf sie anrühren, jedermann muß sie als die Gesandten der Götter und Vorsprecher bey denselben verehren. Der Heyde fürchtet, liebet, erhebet, in verblendeter und knechtischer Einfalt den Bramanen, weil er glaubt, dieser stehe mit den höchsten Wesen, die in der Welt sind, und dieselbe regieren, in der zärtlichsten Vertraulichkeit. Eben diese so hoch-

Es haben sich bisher noch keine Braminen oder Priester gewinnen laßen.

geachtete

geachtete Götzendiener hindern durch ihr Anse-
hen die Beßerung ihrer Landesleute, weil ihre
Einkünfte dadurch abgekürzet würden. Das
und war- natürliche Licht der Vernunft entdecket manchen
um dies die Thorheit der Abgötterey, und das vernunft-
nicht ge- mäßige der christlichen Religion; allein der Ei-
schehen. gennutz hindert sie jener abzusagen, und diese zu
bekennen. Die Lehre von der Verleugnung, so
doch der erste Schritt im rechtschaffenen Chri-
stenthum seyn muß, ist vielen ein Aergerniß, und
die fetten Opfer Einkünfte sind den Priestern viel
zu lieb, als daß sie bey dem Christenthum selbige
abtreten sollten. Bey einigen würket die zuvor-
kommende Gnade so kräftig, daß sie über das äus-
serste Verderben ihres Volks in Lehr und Leben
aufrichtig klagen und bekennen: daß ihr Götzen-
dienst von Menschen erdichtet, und die Bilderver-
ehrung dem höchsten Wesen nachtheilig sey. Allein
diese Regungen des überbliebenen Fünkleins
werden von allen leider! ausgelöschet. Weil
nun die blinden Führer der Abgötter in der Fin-
sterniß bleiben, so ists schwehr diejenigen zum
Licht hinzuleiten, die jenen in unvernünftiger
Knechtschaft in allem nachtreten. Der Heyde
Dies hält siehet auf seinen Vorgänger, er hält diesen vor
die Hey- klüger, sich vor unverständig, diesen vor weis
den zu- und erleuchtet, sich vor verfinstert. Wird er
rück vom daher von der Wahrheit der christlichen Lehr
Bekänntniß JEsu.

über-

überzeuget, so schreibet er es seiner Einfalt zu, und weiset die Diener JESU von sich auf die Bramanen; seine Ausflucht ist: der Braman kann eurem Zweifel begegnen, dieser bleibt ein Heyde, was soll mich, der ich nicht werth bin seine Schuhriemen aufzulösen, bewegen, ein Christ zu werden, und von dem Weg abzuweichen, den er wandelt und vor den richtigsten erkennet.

§. 3.

Eine höchststräfliche Gleichgültigkeit in den Sachen, so des Geistes Wohlfarth betreffen, hindert viel Heyden an dem aufrichtigen Bekänntniß JEsu. Nicht nur die so in den warmen Gegenden wohnen, sondern die Gronländer, Lappen und Ostiaken laßen sichs gleich viel seyn, was sie glauben. Ja sie sind in Absicht auf ihre Seel und ewige Wohlfart ganz ohne Rührung; sie sehen auf das so gegenwärtig, und das künftige hat keine Würkung bey ihnen. Himmel und Hölle setzet sie nicht so sehr in Bewegung als der gringste Umstand von Schmerz oder Vergnügen, der gegenwärtig ist, und was ist denn bey diesen unempfindlichen Wilden auszurichten. Viele behaupten die verfluchte Meinung, daß der HERR der die Schönheit und Abwechselung in allen Stücken auf der Welt liebe die seine Hand gegründet, auch an der Mannigfaltigkeit der Religionen einen besondern

Die mehresten Abgötter sind sehr gleichgültig.

und halten alle Religionen vor gut,

dern Gefallen trage, und jedem in der ſeinigen zu verbleiben befohlen. So wie überhaupt alle Abgötter hiezu geneigt ſind, ſo iſt dieſes Vorurtheil bey den americaniſchen Wilden aufs tiefſte eingewurzelt; dieſe behaupten: **daß ein jeder auf der Welt ſeinen eigenen Weg gehen müße, bis endlich alle Straßen an dem Ort der beſten Glückſeligkeit und Ruhe zuſammenträfen.** Die in Oſtindien ſind in ihren Gedanken von dieſen gar nicht unterſchieden; ſie glauben, daß wie jedes Land in Eßen, Trinken, Kleidern und Gebräuchen verſchiedene Gewohnheiten habe, alſo auch in dem Dienſt des höchſten Weſens eine Verſchiedenheit auf der Welt ſeyn müße.

und von GOtt eingeſetzet,

Sie überreden ſich wol gar, daß alle Religionen von GOTT ihren Urſprung hätten, ſo wunderlich und ſeltſam ſie auch beſchaffen ſeyn möchten. Als daher Menezes einen König auf der malabariſchen Küſte, der ſehr vernünftig von dem rohen Leben der Chriſten geurtheilet, ſagte: **Er könnte ſeinem Eifer vor das Beſte der chriſtlichen Religion keinen größern Nachdruck geben, als wenn er ſelbſt ein Chriſte würde;** ſo ſprach der Schwarzen König: **Wenn GOtt gewollt, daß ich ein Chriſte ſeyn ſollte, ſo hätte er mich als einen ſolchen können geboren werden laßen.** Nach dieſer vorausgeſetzten

setzten Gleichgültigkeit, und mannigfaltigen Gottesdienstarten, in welchen nur allein ihre Thorheit eine Uebereinstimmung antrifft, überreden sie sich wol gar, daß ihre abgöttische Religion mit der christlichen in der Sache selbst übereinkomme, und nur den Worten nach unterschieden sey; wozu denn die Römische mit ihren Gebräuchen, welche dem heydnischen Götzendienst nicht unähnlich sehen, Gelegenheit gegeben haben.

§. 4.

Sie sind träge vor ihre Seligkeit zu sorgen.

Aus diesem Hauptfehler entspringet eine verdammliche Trägheit in Beobachtung ihrer ewigen Wohlfarth. Diese Schläfrigkeit entstehet öfters aus einer ungeprüften Hochachtung alles deßen, so sie von ihren Voreltern empfangen und gelernet haben. Alles wird ihnen durch dies Vorurtheil angenehm gemacht, wenn es gleich noch so ungereimt oder beschwehrlich wäre; die natürliche Neigung gegen ihre Verwandte machet, daß sie weniger auf ihre eigene Person einige Absicht und Sorge verwenden, als die Selbstlieb ordentlich erfordert; Ja dieser angeborne Trieb machet sie gegen ihren eigenen Geist leichtsinnig und unbedachtsam; sie wünschen daher nach ihrem Tod mit ihren Vätern in gleiche Umstände versetzet zu werden, ohne sich um derselben wahren Zustand zu bekümmern. Empfinden sie noch

biswei-

bisweilen bey der Predigt des Evangelii in sich gute Rührungen, so wird der völlige Entschluß bis auf eine bequemere Zeit, wie leider die mehreste Christen hierinn den Heyden ähnlich sind, ausgesetzet, ja wol gar darum ersticket, weil sie sich selbsten so viel Gutes zutrauen, daß der HErr ihnen seine Gnade zuwenden müße, ohne daß sie sich seinen Forderungen bequemen dörften. Blindheit! Wahnwitz! der nicht seines gleichen hat. Und wie leicht wär es, sie von ihrem äußersten Verderben zu überführen, wenn viele Wilden einen ordentlichen Beweis faßen, und auf die lasterhafte Bewegungen ihres Herzens acht geben möchten. Die meisten sind zu einem ernstlichen Nachdenken ungeschickt, und wenn sie gleich zuweilen überzeuget zu seyn vorgeben, so scheinet dieses dennoch aus Furcht und Liebe gegen den Lehrer gesagt zu werden, ohne daß sie würklich in sich hätten ein Licht anzünden laßen. Ein Hottentott ist wankelmüthig, und wird wie das Rohr vom Winde beweget. Nicht anders laßen sie eine Begierde merken die Lehre JEsu zu vernehmen, als wenn sie durch Verehrungen dazu angelocket werden. Kolbe, der sich einige Zeit unter ihnen aufgehalten, vermuthet daher, daß ihrer Unbeständigkeit wegen noch niemand unter ihnen als ein Christ gestorben wäre; obgleich viele vorgegeben, daß sie die

und ungeschickt einen Beweis anzunehmen.

Wahr-

Wahrheiten JESU liebeten; Ja es sey nicht unwahrscheinlich, daß ihnen allen ein unauslöschlicher Haß gegen die Christen angeboren werde. Er hat sie mit Eßen und Trinken, durch Erqvickungen und Geschenken angereitzet, seinen Vortrag zu hören, aber bey ihnen keinen Hunger nach dem Worte GOttes, ja nicht einmal die geringste Neigung und Bereitwilligkeit dazu verspühret, ob sie gleich die Verehrungen so er ihnen gereichet, begierig angenommen, und so lange der Vorrath von denselben gedauret, ihn angehöret haben. Die Unempfindlichkeit in geistlichen Sachen wird durch ihre kümmerlichen Umstände leider! genähret.

§. 5.

Die bedrengte und kümmerliche Lebensart,

Wie soll ein armer Heyd an seine Seligkeit im Ernst gedenken, da die unaufhörliche Bemühung vor den Unterhalt des Leibes ihm nicht Zeit vergönnet sich von seinen Geschäfften zu erholen. Er stehet in Furchten Hungers zu sterben, wenn er einen Tag sein Gewerb nicht treibet. Das mühsame Geschäfft träget kaum so viel ein den Leib zu sättigen, daher sie vor dem Hunger sich zu retten ein hartes Joch ziehen müßen, bey welchem sie nicht einmal umsehen, und auf ihren Geist, auf ihr Verderben, Beßerung und Heil, auf einen Mittler, auf Himmel und Höll einen Blick werfen können. Die

Neubekehrten werden dadurch öfters abgehalten an dem Tag der Ruh ungestöhrt das Wort GOttes anzuhören, weil sie die ganze Woche nicht so viel verdienen mögen, welches ihnen am Sonntag die Nahrung liefern könnt, und überdem von den unbarmherzigen Frohnvögten, die mehrentheils wol gar Christen sind, zur peinlichsten Arbeit angestrenget werden. Gerechter Richter! wie lange läßest du die Bosheit ihrer Gewalt misbrauchen und deinem Reich Abbruch thun. Die armseligen Umstände folgen den jämmerlichen Wilden überall nach, daß sie an nichts so scharf und so oft als an die leibliche Sättigung des Körpers gedenken. Jedermann erkennet, wie nöthig es sey denen mit einigen Allmosen zu Hülf zu kommen, die bey dem Christenthum eine Bekürzung ihrer Nothdurft von ihren unchristlichen Herrschaften empfinden. Und wie ists möglich, daß die gesammlete Wohlthaten, wie reichlich sie auch seyn, hinlänglich wären, allen Heyden damit eine Beysteuer zuzuwenden. Kurz! die beschränkte Nahrung ziehet viel hernieder, die noch mit ihren Gedanken in die Ewigkeit steigen wollen.

welcher die Wohlthaten nicht abhelfen können,

Die irdische Sorgen drucken sich so tief in das Gemüth, daß vor denselben sich nichts einpflanzen läßet. Begegnet den Christen Trübsal und Mangel, so legen sie die Schuld davon der christlichen Religion bey; wird jemand der von

und das irdische Herz leget eine große Hinderung.

dem Heydenthum zum Bekänntniß JESU sich gewandt, arm und dürftig, so muß das Christenthum solches veranlaßet haben. Gehet es den Wilden glücklich, haben sie in Ostindien Reiß, in Gronland Seehunde, Thran und Wallfische, so muß dies den verblendeten Geschöpfen ein Beweis seyn, daß alle Hülfe, Glück und Nahrung von ihren Götzen ihnen zugewand worden. Sollen sie überzeugend widerleget werden, so müßen sie einen reinen Verstand anwenden, wozu die Wilden niemals gewöhnet worden. Mit einem Wort, hie arbeitet alle menschliche Klugheit umsonst, hie ist aller Witz vergebens und die allmächtige Würkung deßen, der das Licht hieß hervorgehen aus der Finsterniß, muß diese dunkele Tiefen erleuchten.

§. 6.

Das Heydenthum ist dem Fleisch und Blut viel bequemer,

Keine Religion findet bey dem ungeordneten Willen des Menschen mehr Beyfall, als welche die mehresten Lüste des Fleisches erlauben kann, und wo sind diese mehr verstattet, wo findet man mehrere Freyheit die Begierden des Herzens zu füllen, die faulen Triebe der sündhaften Glieder zu nähren und zu stärken, als bey dem Heydenthum. Ist je eine Lehre die dem verdorbenen Fleisch in Erfüllung seiner verdammlichen Neigung mehr beförderlich ist, als die Abgötterey? Es ist ihnen erlaubt nach eigenem Be-

lieben viel Weiber zu heyrathen, mit den Tanz-huren sich zu vermischen, und selbst in den Götzen-tempeln die greulichsten Werke der Finsterniß zu vollstrecken. Wie angenehm ist dies dem alten Menschen, der in viehischer Ungezogenheit aufgewachsen, und durch die von seinen Vätern fortgepflanzte Gewohnheit die grösten Laster, ohne sich deren zu schämen, begehen kann, und wie sauer wird es ihm bey dem Eintritt in das Christenthum dies alles zu verlaßen, zu verleug-

als die Lehre JEsu und das Christen-thum.

nen, zu verabscheuen, zu verfluchen. Im Hey-denthum mag er in der grösten Unwißenheit verharren; entschließet er sich aber ein Christ zu werden, so muß er eine zeitlang zum Unterricht sich einfinden, und wie wenigen gefällt dieses? Dort lebt er in aller Freyheit des sündlichen Fleisches, hie muß er dasselbe kreutzigen. Wie schwührig ist der Mensch sich dazu zu entschließen? Dort schwiegen die blinden Leiter zu allen Lastern, hie werden dieselbe von den Lehrern ernstlich be-strafet. Dort verspricht ihm der Satan alles zu geben was seiner Lust gefällt, hie muß er alles ver-leugnen um ein Jünger des Gekreutzigten zu wer-den. Schlechter Vorzug in den Augen der Ab-götter! denen das Kreutz Christi eine Thorheit ist. Können wir uns wundern, daß die Lehre JEsu von so wenigen Heyden erkannt wird, oder müßen wir nicht vielmehr ihre göttliche Kraft

erkennen, daß sie noch von einigen angenommen wird, ohngeachtet ihre Befehle dem unheiligen Menschen lauter Eckel und Abscheu erwecken. Etliche von den Abgöttern sind nicht so wild wie die meisten ihrer Brüder. Eine natürliche Schamhaftigkeit stöhret die Ausübung der Tücke des Herzens. Die gesittete Auferziehung, ein aufgeklärter Verstand, gute Gesetze und dergleichen sind die Ursachen, daß manche einer bürgerlichen Ehrbarkeit nachstreben. Ja die angeerbte Gewohnheit, die ihnen einige Laster zu fliehen gebiethet, macht, daß sie natürlich tugendhaft scheinen. Die **Ostiaken**, die wir fast den ungezogensten sonst beyfügen müßen, weil sie die wenigste Naturgaben unter allen empfangen, sind doch äußerlich ehrbare Leute, die einen falschen Eyd, Diebstahl, Hurerey, Unmäßigkeit, Betrug, Feindseligkeit unter die verbothene und dem menschlichen Wesen unanständige Dinge zählen. Warum? die Gewohnheit hat diesen Dingen diejenige Verbindung mitgetheilet, die sonst die Gesetze haben. Allein diese und welche ihnen ähnlich, sind deswegen bey ihrer Ehrbarkeit nicht williger die Lehre JESU aufrichtig anzunehmen, und zu bekennen, vielmehr ist bey diesen die Hinderniß, wo nicht größer, dennoch eben so schwehr wegzuräumen. Sie dünken ihnen selbst beßer zu seyn als manche Christen, und

Die bürgerliche Ehrbarkeit hält viele zurück von der Bekehrung.

einiger maaßen haben sie Ursach dies sich zu überreden. Sie sehen an denen so JEsum vor ihren Heiland verehren und seine Schüler seyn wollen, nicht einmal so viel Gutes, als sie an sich selbst und ihren Mitbrüdern wahrnehmen. Wie sollen sie sich demnach zu einer Gemeinde bekennen, die ärger ist als die ihrige. Wie sollen sie sich entschließen mit diesem Wechsel sich zu verschlimmern, und sich der Laster der Christen theilhaft zu machen, die sie verabscheuen. Wie schwehr muß ihnen nicht also die Bekehrung seyn, da sie glauben, daß sie derselben nicht bedürfen. Werden sie angemahnet den HErren zu bitten: daß er ihre Augen aufthun möge, so sehen sie dies als eine Erinnerung an, die vor die boshafte Christen gehöret, ihnen aber, da sie sehend sind, überflüßig wäre.

Sie dünken sich beßer zu seyn als die mehreste Christen.

§. 7.

Die Verfolgungen mit welchen die Anverwandten, Nachbaren und Obrigkeiten schrecken, ziehen manchen zurück der die Wahrheit zu erkennen schon angefangen. So widersetzen sich Eltern der Bekehrung ihrer Kinder, machen sie erblos, entziehen ihnen auch so gar die natürliche Lieb, erklären sie vor unehrlich und belegen sie mit den schimpflichsten Namen der Parreyer. Die heydnische Obrigkeit haßet sie gleichfalls und drucket sie bey aller Gelegenheit; wie we-

Die Neubekehrten werden von den Heyden verfolgt.

nige

nige sind nun geneigt sich allen nachstellungen zu unterwerfen, wenn sie gleich gute Rührungen in sich empfunden, und von dem himmlischen Ursprung der christlichen Religion überzeuget worden. Diese sind noch nicht einmal Kinder im Christenthum, die Fugen ihres geistlichen Gebäudes sind noch nicht so fest verbunden, daß sie alle diese Stürme könnten aushalten, ohne zu sinken, ohne daß der ganze Bau in einander stürze. Wie schwehr ists nicht das Kreutz JEsu zu tragen? wenn gleich das Herz in der Gnade befestiget, wie unmöglich muß es also denen vorkommen, die noch ganz kraftlos im Guten sind, und nur die erste Milch des Evangelii wie unvermögende Säuglinge genoßen. Sind diese von der Stärke das Joch JEsu so sanft es auch ist zu tragen? wie schwach sind ihre Schultern die Last des Heilandes, so leicht sie auch ist, zu ziehen? Ja eben das Kreutz des Erlösers ist den Wilden das gröste Aergerniß, wie schon die ersten Knechte JESU an den Juden und Heyden erfahren. Den Braminen ist es insonderheit sehr anstößig durch einen vor der Welt verachteten, von den Jüden gespotteten, verworfenen und gekreutzigten Mittler selig zu werden. Diesen Heiland überlaßen sie den Europäern, und sind wohl zufrieden, daß die blanken Priester selbigen den Christen vorbilden. Mitleidens-

Das Kreutz JEsu ist den Abgöttern ein Aergerniß.

würdige Götzenknechte! welchen der GOtt dieser Welt die Augen verblendet, die Herrlichkeit JESU als eine Herrlichkeit des eingebornen Sohnes GOttes zu sehen.

§. 8.

Die unterschiedene Kasten legen diesem Werk fast die größte Stöhrungen.

In Indien setzet der Unterscheid der **Kasten** diesem heilsamen Bekehrungswerk eine unselige Hinderung entgegen. Es haben die morgenländischen Einwohner ihr Volk in viele besondere Zünfte getheilet, in welche einen jeden die Geburt versetzet; diese werden **Kasten** genennet, und sind nichts anders, als verschiedene Ständ und Ordnungen unter den Bürgern des gemeinen Wesens. Niemanden ist es möglich sich höher zu schwingen als ihm seine Eltern durch die Geburt Flügel geben können. Könige und Fürsten selbst können niemand erhöhen, der in einem niedern Geschlecht aus dem Geblüt einer geringen Ordnung geboren. Sie sind mit allem Ansehen nicht vermögend einen **Parreyer** zum **Suttirer**, **Wollhärer** oder **Bramanen** zu erklären. Der Sohn ist gezwungen das Geschäfft zu treiben, davon sein Vater sich genähret hat, und kann sich keine andere Handthierung wählen, als diejenige zu der ihn seine Abkunft bestimmet. Die erste Einrichtung dieser dem Fortgang des Christenthums so nachtheiligen Verfaßung, soll ein politischer Staatsgrund, welcher

das

das Wohlseyn des gemeinen Wesens zur Absicht geführet, veranlaßet haben; damit nemlich die Familien, so durch Geblüt und Handthierungen zugleich verwandt sind, desto beßer in ihren Künsten und Gewerben sich beystehen, und durch gemeinschaftliche Hülf in allem desto leichter sich unterstützen möchten. Dieser so genannten Kasten sind bey einigen Völkerschaften mehr, bey andern weniger. Ein Geschlecht heyrathet nicht in das andere, und oftmals sind sie die größten Feinde. Die niedrigsten in Indien so gegen Morgen lieget, sind die **Parreyer.** Dieses Volk ist nach allen Absichten elend, und führet ein mühseliges und lasterhaftes Leben. Sie müßen um sich zu nähren als Tagelöhner, Knecht und Soldaten dienen, oder sich als Sclaven verkaufen, wo nicht gar die unreineste Handthierungen zu ihrem Geschäffte wählen. Jedermann fliehet sie, niemand hat Gemeinschaft mit ihnen, keiner aus einer höhern Ordnung wird sie berühren, weil er dadurch unrein wird, niemand wird sie beherbergen, bey ihnen sitzen oder nur den Ort einnehmen, den ein Parreyer verlaßen. Und weil man in dieser Gegend die Europäer als das schändlichste Volk ansiehet, so hütet man sich nicht allein vor ihrer Gemeinschaft, sondern schließet auch diejenige von allen Vortheilen aus, die mit Europäern umgehen. Die Heyden so sich

Diese Geschlechter haßen sich, und haben keine Gemeinschaft unter einander.

zum christlichen Glauben gewandt, werden deßhalb sogleich aus den höhern Kasten darinnen sie geboren, von ihren Verwandten gestoßen, welches von eben den Folgen ist, als wenn man sie mit dem schärfsten Bann belegte. Kurz, sie werden vor Parreyer gehalten. Heydnische Eltern wollen mit ihren bekehrten Kindern nicht eßen, und die Männer verstoßen ihre Weiber so sich zum Christenthum bekennen, und heyrathen lieber eine Ehebrecherin. Diese Kasten werden auch selbst von denen so sich zu Christo bekehret, genau beobachtet, und die Diener JEsu haben es noch nicht dahin bringen können, daß ihre Gemeinden diese Thorheit verworfen, und die unnützen Kasten zerschlagen hätten. Kein **Suttirer** will auch im Tempel des HErrn bey einem **Parreyer** sitzen, noch weniger würd er sich entschließen aus den Händen eines Priesters der aus Parreyer Stamm entsproßen, das heilige Abendmal zu nehmen; dieses ist die Ursach, daß sie nicht so viel zu Lehrern der Heyden von ingebornen Indianern einsetzen können, als sonsten wol Treue und Tüchtigkeit besäßen dies Amt zu führen. Am sonderbarsten ists, daß die Fähigkeiten des Geistes, nach der Hoheit und Niedrigkeit der Geschlechter aus welchen sie entsprungen, mehrentheils abgemeßen sind. Die Suttirer sind witziger als die Parreyer. Die Kinder der letztern sind

Die Neubekehrten beobachten selbst diesen Unterscheid.

sind in der Schulen schläfrig, der ersteren aber aufgeweckt, welches von der Erziehung und dem Umgang herzuleiten. Diese sind allezeit in der Gesellschaft solcher Personen, deren Kräfte verrostet, die grob, ungeschliffen und schmutzig sind; jene haben den Vortheil mit Leuten in Verbindung zu stehen die witzig, geehrt und begütert; und wie großen Einfluß hat dieses in die Fähigkeiten des Gemüths.

Das Vermögen des Geistes richtet sich nach der Herkunft

§. 9.

So sehr dieses schon vermögend wäre die blinden Heyden in ihrem Verderben zu erhalten, so werden dennoch diese Hinderniße durch andere verstärkt, welche wir auf Seiten der Christen bemerken. Nicht alle sind so beschaffen, daß die Heyden mit Recht einen Anstoß daran nehmen könnten. Viel aber finden wir von der Art, daß die Wilden sich daran ärgern müßen. Das gottlose Leben der europäischen Christen in den Handelsplätzen, welche die Heyden vor ihren Augen haben, leget ihnen einen verderblichen Anstoß. Xaverius hat schon hierüber nachdrücklich geklaget. Die Portugiesen, so zuerst nach Indien gekommen, haben durch ihre Gottlosigkeit am ersten den Namen der Christen stinkend gemacht, und die so ihnen gefolget, sind nicht viel beßer gewesen. Sie haben mehrentheils den Fußstapfen nachgetreten die sie vor sich

Die Heyden nehmen einen Anstoß an dem ärgerlichen Leben der Christen,

gefun-

gefunden. Einige haben geglaubet, daß die Christen an den Tagen des HErrn von ihren Lehrern zum Sauffen, Freßen, Tanzen, Huren und Spielen angemahnet würden, weil sie allen diesen Lastern nachhingen, so bald der Gottesdienst geschloßen. Sie werfen deßhalb den Dienern des Evangelii vor, daß sie ihre eigene Christen nicht bekehren könnten, diese dörften ihnen reiche Gelegenheit zu arbeiten, zu beßern und umzukehren geben, daß sie deßfalls nicht an die Heyden gedenken dörften. In den mehresten Wohnplätzen haben die europäische Christen keine Lehrer die eine genaue Aufsicht über sie hätten, daher sie in der unempfindlichsten Sicherheit und den gröbsten Lastern herumirren. Die Härt und Grausamkeit einiger christlichen Völker, welche dem größten Theil nach mehr den Namen JEsu an ihrer Stirn als im Wandel und Herzen tragen, die sclavische Feßeln, in welche man sie nächst dem Bekänntniß JEsu mit Schwerdt und Feuer zu zwingen gesucht, hat ihren Voreltern schon einen Abscheu vor den Lehren des Heilandes eingepflanzet, welchen die Geburt auf die Nachkommen fortgesetzet. Nachdem die Christen unter ihnen gewandelt, so hat die Unmäßigkeit, der diebische Sinn, Betrug und Geitz unter den Indianern dergestalt sich ausgebreitet, daß sie billig auf die Gedanken

und werfen solches den Lehrern vor.

Wie sie denn von den Christen viele Laster abgelernet haben.

geleitet

geleitet sind, wie die Sitten ihrer Landesleute durch den Umgang mit den Christen in neuern Zeiten mehr verdorben als ausgebeßert worden. In der That ist die neue Welt mit neuen Lastern angesteckt, nachdem die Christen sich allda niedergelaßen. Elendes Zeugniß! gegründetes Urtheil! Manche Bosheit ist ihnen unbekannt gewesen, bis sie dieselbe von den Christen gelernet. Viele Wilden sind zuvor nie auf die Gedanken gerathen ihren Brüdern Haab und Güter zu rauben, sie zu plagen, mit beschwehrlichen Auflagen zu drucken, und sich der Völlerey und Unmäßigkeit zu ergeben, da sie itzo den europäischen Christen dies und dergleichen abgesehen, und sie darinn leider! nachahmen. Können die gescheuten Heyden wol eine Neigung in sich empfinden mit den Christen in eine Gemeinschaft sich einzulaßen, die so boshaft, daß sie selbst ihre Mitbrüder verführet und mit ihrem lasterhaften Wandel vergiftet haben? Wir müßen billig hiebey noch gedenken, wie das lasterhafte Leben derer aus den Heyden zum Christenthum Bekehrten die übrigen Wilden von dem Reich GOttes zurückziehe. Die römische Gesandten sehen gar nicht mehr auf die, so einmal zu ihnen sich gewandt haben. Diese verabsäumen sie, und sorgen nur die Anzahl der Namchristen zu vergrößern. Daher leben die bekehrten

Die von den Römischen Bekehrte wandeln unwürdig ihrem Beruf.

bekehrten Wilden ohn alle Aufsicht in den abscheulichsten Lastern. Die Erkänntniß fehlet ihnen, sie verstehen nicht die Gebote JEsu, sie haben keinen Begrif von seinen Reichsgenoßen, daher sie ohn alle Ueberlegung sich den verderblichsten Schandthaten ergeben. Die übrige Heyden bemerken diese Verkehrung ihrer Landesleute; sie sehen, daß diese ärger werden, nachdem sie Christen heißen; was sollte sie demnach reitzen sich zur christlichen Religion zu wenden?

§. 10.

Die Uneinigkeit der verschiedenen Partheyen und abgesonderten Gemeinden unter den Christen leget eine neue Hinderniß, die viel auf den bedenklichen Zweifel führet: ob es vortheilhaft sey sich zu den Wahrheiten zu bekennen, die so verschieden vorgetragen werden, und deren mannigfaltige Auslegungen, die Gemüther so weit von einander getrennet, daß alle Vereinigung der menschlichen Vernunft unmöglich dünket. Der einfältige Heyd ist theils zu flüchtig, theils zu ungeübt, die Gründe zweyer Gemeinden zu untersuchen, und nach untrüglichen Merkmahlen und Vorschriften, einer von denselben seinen Beyfall zu geben. Forschen und nachfragen ist ihm zu weitläuftig, er wirft einen ungegründeten Verdacht auf die Lehre JEsu, und läßt durch den

Die Uneinigkeit der christlichen Gemeinden machet die Heyden zweifelhaft.

Streit

Streit zwoer Kirchen sich zurück halten ein Christ zu werden. Ein andächtiges Gebet um den Geist der Erleuchtung würde das nächste Mittel zur sichern Entscheidung seyn; jedoch wie wenige sind unter den Wilden, die sich so aufrichtig zum Vater des Lichts wenden. Die evangelischen Lehrer suchen zwar alle Gelegenheit zum Zank aus dem Wege zu räumen, allein die Römischen streuen mit allem Fleiß den Saamen der Uneinigkeit aus. Die Bosheit der Jesuiten ist oftmals so hoch gestiegen, daß sie die Heyden überreden wollen, die Protestanten wären keine Christen, ob sie es gleich gerne seyn und diese Ehre sich anmaßen wollten. Hievon können sie die Abgötter leicht überreden, indem diese deshalb ein Vertrauen in sie setzen, da sie viele Aehnlichkeit mit den Braminen haben. Wie sollen sie sich also entschließen zu unserer Kirch überzutreten, da die Römischen dieselbe ärger als die Heyden verfolgen, und sie nicht vor die wahre erkennen? Dieses veranlaßet, daß die Abgötter die christliche Religion sehr gering schätzen. Sie nennen sie spottweise der Deutschen Gesetz; wie denn die Jesuiten selbst die evangelische Lehr aus Verachtung also heißen, und überall verächtlich davon reden. Oefters haben sich auch zwischen den Unsrigen und andern besondern Gemeinden der Christenheit einige Uneinigkeiten

Die Jesuiten spotten der Evangelischen.

entspon-

entſponnen, welche den Heyden zu einem unſeligen Anſtoß geworden.

§. II.

Der unbarmherzige Sclavenhandel hindert den ſchleunigen Fortgang des Werks.

Der Sclavenhandel machet an vielen Orten in dieſem ſeligen Werk eine verdammte Stöhrung. Die armen Schwarzen werden in einigen Gegenden von den Chriſten auf gewiße Märkte wie das Vieh zuſammen getrieben, und an diejenige verkauft, die ſie in den Bergwerken und andern unerträglichen Handthierungen brauchen wollen. Sie werden auf der Schulter oder Bruſt, um ſie unterſcheiden zu können, mit einem Brande gezeichnet. Vor die beſchwehrlichſte Arbeit die nicht unterbrochen werden muß, reichet man ihnen Reis und Waßer, doch ſo ſpahrſam, daß ſie kaum ihr Leben dabey erhalten können. An einigen Orten wird ihnen nichts als ein wenig Salz gereichet, dagegen ſie ſich ſelbſt an dem Sonntag ihre Nothdurft auf die ganze Woch erwerben müßen, wo ſie nicht durch Hunger und Mangel wollen aufgerieben werden. Ueberdem aber giebet man ihnen mehr Schläg als Brod und gehet mit dem Vieh mitleidiger als mit ihnen um. Viel müßen ihr Leben unter Pein und Schmerz endigen, weil ihr Körper die unbarmherzige Zucht nicht ertragen können. Niemand rächet den Todt, niemand trauret um den Ermordeten. Gerechter GOTT! wie viel unſchuldig

schuldig Blut wird auf der Erden, die deiner Heiligkeit voll werden sollte, vergoßen. Wie viel deiner vernünftigen Geschöpfe, die deine Hand dir ähnlich gebildet, müßen der Rach und dem Zorn erhitzter Bösewichter ohn Ursach zum Raube werden! Man sollte denken, daß die Sclaven als Knechte der Christen unter allen die erste Gelegenheit hätten, ihr Heydenthum zu verlaßen. Sie überkommen christliche Herrschaften, diese würden sie erst unterrichten, und sichs zur Sünde rechnen, heydnische Hausgenoßen und abgöttische Diener um sich zu haben. Sie würden ihnen behülflich seyn, daß sie ihre Tage nunmehr in der Furcht des wahren GOttes in Erkäntniß des einigen Mittlers in der Sorge vor ihre Wohlfarth dahin bringen könnten. Allein diese christliche Herren sind oftmals ärger als die Wilden; sie trachten nicht nur ängstlich wie die Heyden nach dem was auf Erden ist, sondern übertreffen diese noch in der Bosheit, weil sie unverantwortlichere Mittel hiezu brauchen. Sie versperren den letztern auf alle Weise den Weg zum Christenthum zu kommen, sie laßen ihnen nicht Zeit an den unsterblichen Geist zu gedenken, ja sie verdoppeln noch dazu Härt und Unbarmherzigkeit, so bald der Sclav eine Neigung an den Tag leget, in den Lehren JEsu sich unterweisen zu laßen, damit

Grausame Herrschaften hindern die Sclaven am Christenthum.

er nur bald dieser guten Gedanken vergeßen möge. Ist das ein Volk GOttes? sind dies treue Diener, welche auf den Vortheil deßen sehen, von dem sie Christen heißen? Wir sind benachrichtiget, daß die Jüden barmherziger mit diesen erkauften Knechten umgehen, und daß ein Sclave sich glücklich schätze, wenn er einen Beschnittenen zu seinem Herrn erhalten.

Was dazu bisweilen Gelegenheit giebet?

Wir leugnen hiemit nicht, daß einige Sclaven selbst nach ihrer Bekehrung zu diesem übeln Verhalten der Herrschaften Gelegenheit gegeben. Sie sind nicht hinlänglich gelehret worden in den Wahrheiten des Christenthums, und haben vermeinet: daß so bald sie Christen wären, ihnen erlaubet sey, so viel nur zu arbeiten als sie wollten; ihre Obern seyn nunmehr ihnen gleich und dörften nicht über sie herrschen, indem sie eines Glaubens und also nach der Lehre JEsu und seiner Apostel Brüder wären. Allein ist der ungeübte Verstand, die unvollkommene Einsicht einer solchen Strafe würdig, mit welcher man diese übel Unterwiesene beleget? Wie hart, wie groß ist die Ahndung? wie gering ihr Verbrechen. Sollte man nicht den Schwachen als ein Schwacher werden um sie zu gewinnen.

Einige Sclaven werden ranzioniret.

Manch Leibeigener ist von mitleidigen Herzen, so diesen Unglückseligen zu ihrer Bekehrung behülflich seyn wollen, losgekaufet; doch geschie-

het

het dieses nur selten, weil ihre Herren ihnen ungern den Abschied ertheilen; auch mehrere Unkosten dazu gehören, als bisher darauf verwendet werden können. Viele sind auch von diesen liebreichen Bemühungen abgeschrecket worden, weil sie durch diese in Freyheit gesetzten Knechte nachmals betrogen worden. Der Uberdruß einer unerträglichen Arbeit beweget manche, nach dem Christenthum ein verstelletes Verlangen vorzugeben, und wenn sie dazu angeführet und ihnen die Feßeln abgenommen werden, so erfähret man, daß ihre Gedanken tückisch und unlauter gewesen. Da wo der Sclavenhandel nicht gebräuchlich, würket dennoch der Hochmuth der Christen in den Heyden einen Abscheu vor ihnen. Die Europäer sind auf den Seeküsten die vornehmsten. Sie besitzen die Macht vor den Indianern; diese sind ihrer Gestalt nach schon verächtlich, daher jene mit unerträglichem Stolz über dieselbe herfahren, sich ihnen nicht im gringsten bequehmen wollen, und in allen Stücken ihren Gesetzen und Landgewohnheiten entgegen handeln; wie können daher die Heyden eine Neigung gegen die Lehre JEsu in sich entzünden.

Der Hochmuth der Christen würket in den Heyden einen Haß gegen die Religion.

§. 12.

Wir sehen bey diesem Werk uns noch von den zeitlichen Mitteln entblößet, die zu deßen völliger

Es fehlen den evangelischen

Mißionen die zeitlichen Mittel.

völliger Aufrichtung erfordert werden. Wir sind nicht im Stande die Neubekehrten wider Gewalt, Armuth und Unrecht zu schützen, davon die neuen Christen in den heydnischen Gegenden angefochten werden. Die Gesandten des HErrn, die sich unter den Wilden befinden, sind nicht vermögend, denen verstoßenen und von dem Beystand der Abgötter verlaßenen Christen Wohnung und Arbeit anzuweisen, und der reichliche Beytrag, der oftmals kaum zulangen will, wird schon bey den gegenwärtigen Verfaßungen verzehret, ohne daß man den Bekehrten wie man wünschte mehr zu Hülfe kommen könnte. Viele in dem morgenländischen Indien besitzen nicht einmal die schmalen Lappen einen Theil ihrer Blöße zu decken, den die Schamhaftigkeit will verhüllet wißen. Dies verhindert sie schon an den Tagen des HErrn bey der Verkündigung des Wortes GOttes zu erscheinen. Die heydnische Herrschaft behält die neuen Christen nicht länger in ihren Diensten, daher sie mit großer Mühe sich kaum den wenigen Reis erwerben können, den Hunger zu stillen; deßhalb müßen die evangelischen Lehrer unter den Heyden vor Seel und Leib sorgen; und wie ist es möglich, daß sie alles dies beobachten können, da ihrer so wenig sind, da selten die Gaben so überfließend, daß allen Dürftigen könnt geholfen

holfen werden. Und eben der Mangel rechtschaffener Lehrer hat bisher den Lauf des Evangelii unter den Heyden aufgehalten; dies ist die größte Schwührigkeit mit welcher dies Werk bisher kämpfen müßen. Viele Länder sind deshalb noch gar nicht von den Bothen des Friedens betreten, die andern aber erwarten von dem Könige der Heyden mehrere Gesandten. Die Landgemeinden so die Lehrer in Trankenbar angerichtet, erforderten mehrere Auffsicht und öftern Besuch. Viel Fälle machen die persönliche Gegenwart eines Lehrers nothwendig, jedoch so weit hat man es bisher nicht bringen können. Man wäre zwar im Stande einige Catecheten aus gebornen Heyden zum Amt das die Versöhnung prediget einzuweihen. Ihre Treue, Geschicklichkeit und Gaben bringen die daselbst arbeitenden Knechte GOttes öfters auf diesen Vorsatz; allein der Unterscheid der Kasten und andre Ursachen haben denselben bisher hintertrieben. Viele werden verabsäumet, viele von den höllischen Wölfen zerstreuet und geraubet, weil sie keinen Hirten um sich haben, der sie bewachet und geschützet. Würden sich mehrere Diener GOttes zu diesem seligen Geschäft entschließen, so würde man sich auch auf mehrere Sprachen befleißigen können, und folglich diejenige Plätze besuchen, die man der Entlegenheit

Es mangeln treue Lehrer.

Die mehrere Sprachen lernen, und andere Heyden besuchen könnten.

legenheit und unbekannten Sprache wegen noch nicht betreten können. Es wünschen deshalb die dänischen Lehrer in der sieben und zwanzigsten Fortsetzung ihrer Berichte p. 194. daß sich eigene Personen auf die **wardugische** und **maradtische** Sprachen, und das **Kirendum** der Bramanen legen möchten, und versichern, daß die Predigt des Evangelii in diesen Mundarten an ihrem Ort von vielem Segen dörfte begleitet werden; allein die Wenigkeit der Arbeiter hat diese große Erndte bisher gehindert.

§. 13.

Die Heyden nehmen daran ein Aergerniß, daß die Lehrer ihre Handlungen bezahlen laßen.

Einige Reisebücher melden, wie manche Heyden daran einen Anstoß genommen, daß der Christen Priester ihre heilige Handlungen alsdenn erst verrichten, wenn sie mit baarem Gelde bezahlet und gleichsam dazu erkauft und gedungen wären. Die dänische Gesandten in Indien haben den Wilden dies Aergerniß nicht geleget, indem sie mehr den Heyden zufließen laßen, als von ihnen einiges Gebühr vor ihren Dienst eingefordert. In Lappland aber sind die Diener GOttes unter den Heyden auf die Abgaben der Wilden gewiesen. Wie strenge mag hierinn öfters der Geitz und Eigennutz seyn, wie mancher mag seine Forderung mit der äußersten Härte beytreiben. Wär es auch zu verwundern, wenn man die Diener GOttes

daselbst

daselbst so ansähe, wie die Zöllner von den Jüden ihrer Ungerechtigkeit wegen angefeindet wurden. Inzwischen wäre zu wünschen, daß nicht auch in den Handelsstädten, da die Heyden den Wandel der Christen genau beobachten, einige Priester hiedurch ein Anstoß setzten; und daß diejenige so der HErr zu Vätern seines Reichs und zu Vorstehern seiner Kirche verordnet, dieselbe zureichend besolden möchten, damit sie nicht nöthig hätten auf die Gaben ihrer Zuhörer zu sehen. Die evangelische Lehrer, derer Gaben, Aufführung, Verhalten und Beschaffenheit könnt uns Gelegenheit darbiethen unsere Gedanken von ihnen zu eröffnen. Wir sind zwar nicht von denen, welche die Brüder richten und ihrem Urtheil so viel Ansehen beylegen, daß wirs nicht wiederrufen und bekennen sollten: wir hätten gefehlet. Wenn wir inzwischen auch so geneigt wie viele wären zu richten, nochmehr! wir wären boshaft, wir wollten sie verläumden, wir wollten ihre Ehre vor der Welt verkleinern, so würden wir dennoch zu allem keinen Grund ja vielleicht nicht einmal einen Schein entdecken, wenn wir auch nur mit natürlicher Billigkeit, nach vorhergegangener Untersuchung ein Urtheil abfaßen wollten. Wir würden dennoch mehr Ursach finden, wenn wir nur als ordentliche Richter verfahren wollten, die unermüdete

Beschaffenheit der Knechte GOttes unter den Wilden.

Treue, gänzliche Verläugnung, Vorsicht, Weisheit und Beyspiel der Gottseligkeit, insonderheit der Diener GOttes in Trankenbar zu rühmen, als ihnen einige Fehler vorzurücken. Indeßen theilet der HErr seine Gaben ungleich aus, und wir gestehen, daß viele geschickt sind unter den Christen im Segen das Lehramt zu führen, wenige aber die seltene Vorzüg empfangen haben neue Gemeinden unter den Heyden aufzubauen.

Wenige besitzen die Eigenschaften neue Gemeinden aufzurichten.

Je mehr die Wundergaben mangeln, womit das Haupt der Gemeinde die ersten Gesandten ausgerüstet, desto sorgfältiger müßen nun die Mittel angewandt werden, so die Billigkeit und Vernunft uns zu gebrauchen lehret. Würden einige unserer Gesandten unter den Heyden mehrere Verschlagenheit, einen schärfern Witz, einen aufgewecktern Verstand besitzen, so dörfte dies dem Reich JEsu nicht wenige Vortheile eintragen. Wir leugnen hiemit nicht, daß die einfältige Predigt vom Kreuz JEsu aller menschlichen Weisheit unter den Heyden vorzuziehen, sie erweiset mehrere Kraft als die hohe Gedanken der aufgeblähteten Vernunft, ja es sind durch sie bishero mehrere Heyden bekehret, als durch die dunkele Schlüße des Verstandes gesittet worden. Inzwischen giebet es dennoch unzählige Fälle, wo uns die natürliche Gaben, eine Fertigkeit die Einwürf aufzulösen, eine Geschicklichkeit die verworrene

worrene Unterredungen zu erheitern, die Beweisthümer in beßere Fächer zu setzen, den Streitpunct alsobald zu entdecken; den irrenden mit seinem eigenen Wort zu fangen, nachdrücklich zu überzeugen, beweglich zu ermahnen; ich sage, es giebt unzähliche Umstände, da uns alle diese Gaben der Natur einen unendlichen Vortheil in Bekehrung der Heyden einbringen können. Wir erfreuen uns, wir rühmen den großen Hausherrn, der den Haushaltern seiner Geheimnisse alle diese Gaben bisweilen austheilet; einige der Lehrer, so an den Heyden arbeiten, besitzen dieselbe, und wir wünschten, daß alle in sich dieselben verspühreten. Paulus wurde allen allerley, und Lehrer welche die Gemeinden unter den Wilden aufrichten, müßten auch auf gewiße Art die Neigungen, Lebensarten, Gewohnheiten, so viel mit dem Gewißen bestehen kann, an sich nehmen; sie auf eine erlaubte Art nachahmen und sich zu ihrer Schwachheit herunterlaßen. Wir haben keinen Mangel an Männern, welchen diese Gaben zugetheilet worden, und die überdem die Wege des Heils gewandelt, nur wäre zu wünschen, daß einige von ihnen geneigt wären dem HErrn unter den wilden Völkern zu dienen.

Was von ihnen erfordert wird.

§. 14.

Eine allgemeine Bekehrung der Heyden ist noch zu erwarten.

Wenn wir nun den geringen Wachsthum des Reiches GOttes unter den Heyden in Erwegung ziehn, und zugleich die unzähliche Schwührigkeiten, die bisher aller angewandten Bemühung ohngeachtet, nicht haben können von den Lehrern überstiegen und weggeräumet werden, so müßen wir bekennen, daß die vollkommene Erfüllung der göttlichen Zusag alle Heyden zu versammlen noch nicht geschehen, die Zubereitungen aber zu diesem Werk schon gemacht worden. Die Verheißungen sind von so weitem Umfang, daß sie eine allgemeine Bewegung der blinden Völker bezeichnen. In Abraham sollten alle Geschlecht auf Erden gesegnet werden, 1 B. Mos. 12, 3. nicht nur so, daß der so aus dem Saamen Abrahams entstehen würd, ihnen einen Segen erwerben sollte, sondern daß auch alle des Segens der ihnen erworben, theilhaft gemachet würden. Alle Könige sollen den Erlöser der Welt anbeten, und alle Heyden werden ihm dienen, Ps. 72, 11. Dienen sie ihm denn itzo, versammlen sie sich alle vor dem HErrn ihn anzubethen? Sind sie alle zu dem Genuß des Segens geführet, deßen uns der HErr gewürdiget? Ist dieses noch nicht, so verlanget uns, die selige Zeit zu erleben, da wir die göttliche Wahrheit, Güt und Erbarmung mit den Heyden anbe-

ten

ten können. Vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang soll der Name des GOttes Israel unter den Heyden herrlich werden; und an allen Orten soll seinem Namen geräuchert, und ein rein Speisopfer geopfert werden; denn sein Name soll herrlich werden unter den Heyden. Dies ist die Rede des HErrn Zebaoth Mal. I, II. Können wir in dieses Wort ein Mißtrauen setzen? Ist der HErr wahrhaftig, hält er gewiß, was er geredet, so sündigen wir, wenn wir auch im geringsten nur zweifeln, ob diese Zusagen werden erfüllet werden. Dienen denn itzo alle Heyden dem HErrn, oder ist je eine Zeit gewesen da alle Völker gegen Morgen und Abend dem wahren GOTT reine Opfer des Glaubens und Gehorsams gebracht. Wir besinnen uns nicht, daß dies geschehen, ob wol das Wort des HErrn auch ihnen angetragen worden, vielmehr finden wir zu allen Zeiten die Gegenden der Welt mit dem blinden Heydenthum bedeckt, und durch die finstere Abgötterey den Namen GOttes bey ihnen verdunkelt. Wäre je eine Zeit, in welcher wir diese Weißagungen erfüllet gesehen, so müßten es die Tage seyn, da die Apostel nach dem Befehl unsers JEsu, in alle Welt ausgegangen; da in allen Gegenden ihr Schall gehöret worden. Allein diese ersten Knechte des Heilandes sind selbst so aufrichtig,

und ist noch nie geschehen.

daß

daß sie bekennen, wie ihr Wort von den Heyden verworfen, und ihre Predigt als eine Thorheit von den Abgöttern angesehen worden; sie glauben selbst, daß eine Bekehrung der Heyden die allgemein sey bevorstehe, und haben durch den Geist GOttes getrieben davon geweißaget. Paulus der Heyden Apostel bedauret, daß Israel verblendet, und den Heiland nicht siehet, um den es geseufzet, nach dem es so schmachtend verlanget; er betrübet sich darüber, er hält es seinen Zuhörern vor, um sie der Demuth zu erinnern. Er erfreuet sich aber, daß diese Verstockung endlich ihr Ziel erreichen werde, wenn die Heyden zuvor den wahren GOtt erkannt, und die ihnen erworbene Seligkeit angenommen. Er spricht: Blindheit ist eines Theils Israel wiederfahren, so lange bis die Fülle der Heyden eingegangen sey, Rom. 11, 25. Noch sind die Augen der Beschnittenen verschloßen, noch sind sie ihnen nicht geöffnet, und da ihre Erleuchtung mit der Bekehrung der Heyden der Zeit nach verbunden seyn soll, so ist diese letztere von den gnädigen Händen der ewigen und unbeschränkten Allmacht zu erwarten. Indeßen verdammen wir hiemit diejenige nicht, die da behaupten, daß nur eine besondere Erweckung die hie und da unter den Abgöttern geschehen sollte, in den Worten der Offenbarung gemeynet werde. Der Grund

Wenn dieselbe vor sich gehen werde?

unsers

unsers Glaubens wird nicht wankend gemacht, wir mögen dies oder jenes annehmen; da aber die Wort allgemein, und alle Gottesverheissungen Ja und Amen in ihm sind, so trauen wir seiner Wahrheit eine vollkommene Erfüllung deßen zu, so er vorher andeuten laßen. Wir erwarten die bemerkte Zeiten, wir sehen ihnen mit erhabenem Haupt und sehnlichen Blicken entgegen, und müßen wir uns zur Ruhe legen ehe die Stunde des HErrn kommen, so nehmen wir die Hoffnung in unser Grab, daß der HErr unseren Nachkommen diese seligen Tage werde erscheinen laßen.

§. 15.

Der HErr wird seine Gesandten ausrüsten

Wir vermuthen daher, daß mit dem Anbruch der heitern Stunden, die der HErr in seinem unerforschlichen Rathschluß zur Heydenbekehrung ausgestellet, seine Macht und Weisheit solche Knecht ausrüsten werde, die denjenigen gleich kommen dörften, so die erste Predigt von der Versöhnung unter alle Völker getragen. Ueberhaupt ist dieses Werk eine Würkung des allmächtigen Geistes, bey welchem mehr die göttliche Kraft als die Klugheit der Menschen arbeiten muß. Selbst der Mangel der Wundergaben scheinet den Lauf des Evangelii unter den Heyden aufzuhalten. Alle Wilden haben von den Lehrern gefordert die Wahrheit ihrer

vermuthlich auch mit wun-

Sätze

derthätigen Gaben.

Sätze durch wunderthätige Proben zu bestärken. Sie haben versprochen zu glauben und die Religion anzunehmen, die ihnen geprediget wird, wenn man Berge versetzen, Kranke gesund machen, Todte aufwecken würde. Nun pfleget sich zwar nicht die himmlische Weisheit den thörichten Forderungen der Menschen zu bequemen, zumal wenn dieselben von einem sträflichen Fürwitz gewürket werden. Christus selbst hat die ungeräumte Neugierde derer mit göttlichem Eifer verworfen, die bisweilen ein Zeichen von seinen allmächtigen Händen sehen wollten. Die Lehre JEsu ist auch mit gnugsamen Wundern bestättiget, und endlich sind die Bewohner der Welt in unsern Tagen auf Mosen und die Propheten gewiesen, und die gütige Allwißenheit überzeuget uns von der Richtigkeit dieser Folge: wer nicht glaubet, wenn ihm Moses und die Propheten angetragen werden, der wird nicht glauben, wenn einer von den Todten auferstünde, und er Wunderzeichen sähe.

Derselben Nutzen.

Inzwischen da es dem HErrn ein leichtes ist durch einige Wunder die Gemüther zu rühren, und sie wenigstens zu zubereiten und aufmerksam zu machen, so können wir desto mehr dieselbe bey der allgemeinen Heydenbekehrung vermuthen, da sie viel unübersteigliche Schwührigkeiten zerstöhren, und wie Donnerschläge durch alle Bevestigungen der

Hinder=

Hinderniße brechen dörften. Bey einem Volk das in allem gleichgültig, das ungewöhnlich träge, ja das fast natürlich todt ist, scheinen die Zeichen nothwendig zu seyn, um sie allererst aufzuwecken und zur Aufmerksamkeit zu leiten. Die Jesuiten scheinen die Wundergaben vor einen nothwendigen Umstand bey diesem Werk zu erkennen, weil sie durch allerhand Blendwerk und seltsame Verrichtungen, die bisweilen der Witz, und oft eine sträfliche Schalkheit erdacht, unter den Heyden eine Bewegung veranlaßet, und natürliche Würkungen, so den Wilden unbekannt sind, vor Wunder ausgeben. Wie leicht können wir urtheilen, daß dieser Betrug den göttlichen Augen nicht gefallen, und alles was darauf gebauet ist, als ein befleckter Dienst ihm nicht angenehm seyn könne. Dörfte nicht auch dieses Vornehmen zum größten Nachtheil des Reiches GOttes ausschlagen, wenn nemlich die Abgötter die Falschheit der betrogenen Künste eingesehen; Wie bald könnten sie dadurch verführet werden, der wahrhaften Wunder zu spotten und in die Lehre selbst ein Mistrauen zu setzen, welcher man durch Betrug und Argliſt ein Ansehen zu ertheilen suchet. Zu den Wunderthaten zählen wir auch die Gab in allerhand Sprachen ohne vorhergegangenen Unterricht zu reden. Diese war den ersten Knechten in Anrich-

Die Gaben der Sprachen.

tung

tung der Gemeinden JEsu unter den entfernten Völkern zum größten Vortheil. Und da die Sprachen den itzigen Lehrern in dem Werk des Amtes unter den Heyden nicht eine geringe Hinderung legen, so mögen wir gläuben, daß der HERR bey dem bevorstehenden allgemeinen Beruf der Heyden, denen die er dazu aussenden wird, auch diese nothwendige Eigenschaft beylegen dörfte.

§. 16.

Wunder im Reich der Gnaden.

Wir bemerken aber in den ersten Zeiten, da die Kirche Christi auf Erden aufgerichtet wurde, nächst den vielen Wundern in der Natur auch einige Wunder der Gnade die noch mehr Erweckung als die erstern veranlaßten, und mit denen der HErr unsere Tage in dem Werk der Heydenerleuchtung noch nicht bezeichnen wollen, die aber zu deßen allgemeinen Erweiterung kein geringes Mittel beytragen dörften. Diese Wunder bewies der Arm des HErrn in plötzlicher Veränderung der Sünder, und waren untrügliche Proben von der unendlichen Macht GOttes die harte Bosheit zu brechen und das Herz umzukehren. Petrus verläßt alles auf den ersten Wink JEsu; sein Netz, sein Fahrzeug, welches ihm doch den nothwendigen Unterhalt verschaffen mußte, sieht er nunmehr nicht so nöthig an, als die Gebote GOttes von den Lippen JEsu zu vernehmen. Seine Blutsfreunde, seine Mit-

gesellen

gesellen in der Fischerarbeit sind ihm weniger lieb als derjenige, der nur einige mal mit ihm geredet ihn zu sich gerufen, und den er nicht weiter kannte. Paulus wird von einem Strahl des Wunderlichts umleuchtet, da er eben den stärksten Beweis von seiner Feindschaft gegen JEsum in Verfolgung der Gläubigen ablegen will. Mit diesem Glanz gehet ihm die Gnaden-Sonn alsobald auf, er wird im Augenblick aus dem heftigsten Verfolger der treueste Bekenner JEsu. Alle Wunder die der Erlöser gethan, alle Reden des Heilandes konnten diesen Halsstarrigen nicht beugen, und nun müßen wenige Worte: **Saul, Saul! was verfolgst du mich,** ihn schmelzen, und zu andern Entschließungen und Thaten bewegen. Alle Apostel, Cornelius und eine Menge der ersten Gläubigen werden, ehe man sich umsieht, verändert, und die folgende Zeit erweiset, daß es nicht fliegende Rührungen, sondern ihre Bekehrung gründlich und rechtschaffen gewesen. Der HERR handelt nunmehro nicht so plötzlich in dem Lauf seiner Gnade; in unsern Tagen wird viel Kampf, Traurigkeit, Streit des Geistes mit dem Fleisch, der Sieg über die Anfechtungen des bösen Herzens erfordert, wenn das Gemüth des Sünders soll verändert werden. Vielleicht gefällt es dem HErrn bey der allgemeinen Bekehrung der Hey-

Einige hat der HErr im Augenblick umgekehret.

Dies haben wir vielleicht noch zu erwarten.

den, von seiner gewöhnlichen Ordnung, so wie in den ersten Zeiten abzugehen, und einige der Heyden so schnell zu bekehren, als viele in den Tagen der Apostel verändert worden sind, damit durch diese desto eher ihre Brüder zu ihm gezogen werden. Inzwischen gehet die Weisheit GOttes in allen Stücken Schritt vor Schritt, vor dem völligen Glanz des neuen Bundes muß Johannes vorhergehen und den Weg bahnen. Er übereilet niemalen die Welt mit seinen Gnadenwerken, sondern thut alles zu seiner Zeit; und wenn wir dennoch die gegenwärtige Anstallten in Erleuchtung der Heyden uns abbilden, so müßen wir bekennen, daß der Aufgang aus der Höh im Anzuge sey, die Heyden zu besuchen. Glückselige Bewohner der Erden! welche itzo die himmlische Wahrheit zur Erfüllung ihrer Zusagen den Anfang sehen machen. HErr wir freuen uns, daß wo nicht viel, doch einige aus allen Gegenden der Welt der Seligkeit jener Wohnungen theilhaft gemachet werden.

Das zehende Capitel.

Von den Mitteln, die das Mißionswerk unter den Heyden befördern könnten.

§. 1. Einige Hülfsmittel könnten dies Werk befördern.

§. 2. Angerichtete Pflanzschulen würden nützlich seyn.

§. 3. Mit den Lehrern, die man den Mißionen widmete, müßt eine kluge Wahl angestellet werden, und dieselbe vornemlich von besondern Stücken der Gottesgelahrtheit wohl unterwiesen;

§. 4. Insonderheit in den Gebräuchen und Sprachen der Heyden; und zu der dauerhaften Lebensart angewöhnet werden.

§. 5. Man könnte die Tüchtigsten von den bekehrten Heyden in andre Gegenden verschicken, und die Abgötter zu guten Wißenschaften anführen.

§. 6. Es könnt ihnen durch besondre Personen das Thörichte, so in ihren Handlungen ist, lebhaft vorgestellet werden.

§. 7. Vorschlag eines englischen Predigers Wilhelm Stewensons.

§. 1.

Man könnt in vielen Stücken dieses Werk zu befördern suchen.

Es hat dem HErrn niemals mißfallen, wenn man ihm in seinen Werken mit demüthigem Vertrauen die Hand bietet. Müßen wir gleich von allem ihm allein Macht und Ehre geben, würket er gleich durch uns und in uns Wollen und Vollbringen, so siehet ers dennoch gern, wenn wir nach allem Vermögen die Gaben, so er uns anvertrauet hat, anwenden, sein Reich auf der Erden anzurichten. Er hat uns Witz und Verstand zugetheilet, zum Besten der Stadt der Geister, als treue Haushalter damit zu wuchern;

Wir bemühen uns deshalb einige Vorschläge zu entwerfen, die zur Erleuchtung der Heyden und zum Wachsthum der christlichen Mißionen etwas beytragen könnten; doch sind wir so sehr von einer sträflichen und vorgefaßten Liebe zu uns selbst und unsern eigenen Gedanken entfernet, daß wir gleich uns bereit wollen finden laßen, dieselbe zu ändern, zu verwerfen, und mit andern Rathschlägen, die beßer sind als die unsrigen, zu vertauschen. Wir achten uns verbunden mit unserm Rath zu dienen, denselben einer weitern Untersuchung auszustellen, und anderer Prüfung zu überlaßen, die mehr Erkenntniß und Erfahrung besitzen. Die vorhin angeführten Hindernüße würden uns zugleich manche Vorschläg entdecken, die zur Beförderung dieses gottseligen Vorhabens beytragen dörften. Je mehrere von diesen Schwürigkeiten getrennet würden, je mehr Vortheile hätten wir in diesem Werk erhalten. Wer erkennet dies nicht? Wir entwerfen daher einige andere Mittel zur Beförderung des Werks die nicht so gleich die vorige Abhandlung entdecket.

Wenn man die Hindernüße heben möchte.

§. 2.

Ueberhaupt würd es den evangelischen Mißionen zum besondern Vortheil gereichen, wenn man in Europa die Knechte GOttes zu dieser Arbeit mehr vorbereiten und die ganze Erziehung der künftigen Gesandten zu diesem Zweck einrich-

Man sollte die künftigen Gesand. ten zubereiten,

einrichten möchte. Die Anstallten in Rom könnten uns gewißer maaßen zum Vorbilde dienen. Wir sind verbunden uns nicht zu weigern das Gute so wir an unsern Widersachern finden, uns zur Nachfolg zu wählen; und wer wollte sich schämen denenjenigen das Gute abzulernen, deren unzuläßige Mittel er in andern Fällen verabscheuet. Die Römischen pflegen ein ansehnlich Theil von dem Fortgang ihrer Bemühungen unter den Heyden den gedachten Anstallten beyzulegen. Die dänische Mißion in Gronland fänget nunmehro einiger maaßen an dieses Vortheils zu genießen, indem Herr Hans Egede der Grönländer erster Apostel zu unsern Zeiten beschäfftiget ist eine Pflanzschul in Coppenhagen zum Nutz der nordischen Wilden anzurichten. Wir wünschen und hoffen, daß alles dabey beobachtet werde, was ein so wichtiges Werk erfordert, damit der Endzweck, den man sich billig dabey zum Augenmerk setzen muß, erreichet werde. Vor allen Dingen ist nöthig den Personen, so in diesen Pflanzschulen den Heyden gewidmet werden, eine ungeheuchelte Furcht GOttes einzusenken. Diese Lehrer bedürfen vor allen andern eine lebendige Erfahrung in den Wegen des Heils und der Seligkeit. Sie sind es, welche das Beyspiel der Apostel sich desto mehr zur Nachfolg aussetzen müßen, da sie wie jene, neue Gemeinden JEsu, wo Abgöt-

und dieselben zu diesem Werk besonders auferziehen.

ter, Blinde und ohne GOtt lebende Heyden sind, anrichten wollen; und wir müßen bekennen, daß sie die Gaben der göttlichen Gnad in weit größerm Maaß besitzen müßen, als die so unter den Christen das Werk des HErrn treiben. Jene sollen ein Licht seyn in einem ganz verfinsterten Orte, diese lehren in einer Gegend die mehr aufgeklähret, in welcher mehrere treue Arbeiter sind.

§. 3.

Man müßte mit ihnen eine vernünftige Wahl anstellen,

Eine vernünftige Wahl der Personen müßte hiebey auch nicht verabsäumet, und diejenige, so von lebhafter Munterkeit, besonderm Witz und dauerhafter Gesundheit sind, müßten allen übrigen bey diesem Amt vorgezogen werden. Wir gestehen, wiesich diesem Werk so wenige unterziehen, daß bey demselben kaum eine Wahl statt findet; indeßen hätte man allerdings auf diese äußere Gaben ein Absehen zu richten. Die Geschäffte bey welchen die Natur uns arbeiten hilft, werden mit Lust verrichtet. Sie gerathen, und wir pflegen nicht so leicht bey denselben zu ermüden, so beschwerlich sie auch sind. Das Lehramt unter den Wilden hat sich daher mehreren Fortgang zu versprechen, wenn solche Personen dasselbe führen, die natürlichen Trieb, Tüchtigkeit, Gaben des Geistes und der Glieder besitzen. Der HERR würket zwar auch mit seiner Gnad durch schwache Werkzeug, inzwischen

schen verbindet er uns auch an die Ordnung, und wer leugnet es, daß die entkräftende Arbeit unter den Heyden Männer erfordere, deren dauerhafter Körper die unzähliche Beschwerden übernehmen könnte, welche die öftere Reisen, ein fremder Erdstrich, eine ungewohnte Lebensart, Mangel der Bequemlichkeit und der Pfleg ihnen zuziehen. Diejenige welchen der Bauch ihr GOtt ist, dörften unter den Heyden wenig zur Aufrichtung des Hauses GOttes beytragen. Hätte man diese Diener GOttes vernünftig ausgesondert, so müßten ihnen auch tüchtige Lehrer, die wo es immer seyn kann, selbsten schon das Amt der Versöhnung unter den Heyden geführet, vorgesetzet werden. Diese würden ihre Pflicht sich vorzeichnen, die künftigen Gesandten unter den Wilden vornemlich in den Streitpuncten mit den Heyden feste zu gründen. Man würde sie anführen müßen: von dem Daseyn GOttes, deßen Wesen und Eigenschaften, der Natur unsrer Seelen; der Belohnung des Guten und Bestrafung des Bösen nach dem Tod, einen überzeugenden Beweis zu führen; man würde sie üben die Wilden nachdrücklich zu belehren von ihrem gänzlichen Verderben, und dem äußersten Unvermögen durch ihre Kräfte zur Errettung der Seelen, und Erlangung der Seligkeit etwas beyzutragen; Es müßt ihnen gewiesen werden

und ihnen erfahrne Lehrer vorsetzen.

die Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung, und den himmlischen Ursprung der Unsrigen deutlich darzuthun; man müßte sie unterrichten die Thorheit der Götter Sprüche und die ungeräumten Sätze ihrer Götzenwißenschaft zu entkleiden. Dieses alles könnte niemand nach den Umständen und Fähigkeit der Heyden so geschickt lehren, als der selbsten eine Zeitlang unter ihnen gewesen.

§. 4.

Worinnen man dieselben insonderheit zu unterrichten.

Die Erkänntniß der besondern Lehrsätze, Irrthümer, Einwürfe, Gebräuch und Vorurtheile der Heyden würd in den Unterredungen mit ihnen, sehr wol können genutzet werden. Wie wir denn auch aus denen Nachrichten so uns bisher die Lehrer unter den Heyden geliefert haben, gewiße Kunstgriffe bemerket, welche man jedesmal, sie bey ihrer Thorheit durch sich selbst zu verweisen, und in ihrem Widerspruch zu überzeugen wohl nutzen könnt. Am allermeisten aber würde man sie in der Landessprach unterrichten müßen, welche die Heyden brauchen denen sie gewidmet sind, damit sie bey ihrer Ankunft so gleich dem Amte vorstehen könnten, ohne die übrigen Lehrer die alsdenn unter den Heyden arbeiten, und ihre neuangekommene Mitgehülfen erst unterrichten müßen, in ihrem Werk zurück zu halten. Der Vortrag der Morgenländer ist von allen übrigen einiger maaßen unterschieden;

Nichts

Nichts gefällt ihnen, was nicht unter Bildern und Sprüchwörtern abgefaßt; Eine wohl erdachte und zierlich abgemeßene Gleichnißrede dringet bey ihnen tiefer ein, als die künstlichsten Vernunftschlüße; Folglich müßt ihnen hiezu eine Handleitung gegeben, und sie insonderheit auf die Art der Rede geführet werden, darinnen uns der Heiland in seiner Lehrart ein vortreffliches Muster nachgelaßen. Diese Schüler müßte man auch bey Zeiten zu derjenigen Lebensart gewöhnen, die sie unter den Heyden annehmen sollen, welchen sie sich gewidmet haben. In dieser Absicht ist nöthig, daß man sie in verschiedene Gattungen eintheile, und die anders erziehe die nach Gronland, anders aber die nach Indien bestimmet sind. Wie oft pfleget uns das, wozu wir in der Jugend gewöhnet sind, zur andern Natur zu werden, und es kommet uns vor, als wenn dieses oder jenes also seyn müße, und unsere Beschaffenheit solches erfordere, wenn gleich die Erziehung uns dieses vor andern Menschen natürlich gemacht. Wie viel Vortheile würden nicht also die Lehrer unter den Heyden haben, wenn sie von Kindheit an, zu einer Lebensart, zu den Speisen, Kleidern, Wohnungen und dergleichen angehalten würden, die sie künftig unter den Wilden gebrauchen müßen. Wenigstens würde dies den Körper härten, und ihn in den Stand setzen,

und zu welcher Lebensart sie zu gewöhnen.

die mit dem künftigen Amt verknüpften Unbequemlichkeiten ohne merklichen Nachtheil der Gesundheit und Kräfte zu ertragen.

§. 5.

Man könnt einige in andere Oerter versenden.

Könnt es geschehen, daß man einige bekehrte Heyden so wohl unterrichtet, und das Amt der Lehrer zu führen geschickt wären, an andere Oerter versendete, so dörfte dieses nicht sonder allen Nutzen seyn. Wir sind auf diesen Einfall gebracht, durch die Nachricht von der Verschiedenheit der Kasten in Indien. Mancher der aus Parreyer Geschlecht entsprungen, könnt ein Diener GOttes unter den Wilden seyn, wenn man nicht seiner Geburt wegen Bedenken trüge, ihn in dies heilige Amt zu setzen, indem man den Schwachen am Erkänntniß unter den neubekehrten Heyden dadurch einen Anstoß legen möchte. Wie nutzbar, wie vortheilhaft könnt ein solcher Mann bey einer andern Heydenschaft, da seine Geburt verdeckt und sein Ursprung unbekannt ist, arbeiten. Wir verstehen eine Gegend die nicht zu weit von seinem Geburtsort entfernet ist. Wir wollen keinen Malabaren nach Gronland verweisen, da ihn die Kält, eh er ans Land treten könnt, in die Grube schicken würde; wir entwerfen nur unser Bedenken: ob es nicht möglich einen tüchtigen Parreyer, der in Choromandel geboren, auf die andre Küsten

oder

oder Halbinsul zu versenden, da die Veränderung der Gegend, der Sprach und der Lebensart ihm nicht so gar ungewohnt vorkommen dörfte. Haben nicht schon viele Proben erwiesen, daß der Vortrag der ingebornen Bekehrten und Priester mehreren Eingang würke, als die kräftigste Ermahnungen der Blanken und Europäer? und würde man diesen Vortheil nicht öfterer erhalten, wenn es möglich wäre, diese zugezogene Lehrer, in andere Gegenden zu verschicken, wo man ihnen die niedere Geburt nicht vorrücken könnte? Die Geschichte der Zeiten, in welchen der HErr durch den verehrungswürdigen Luthe- rus die Kirche reinigte, könnten uns ein gewünschtes Mittel eröffnen, deßen Würkung desto gewißer ist, je mehr die Erfahrung seine Kraft bestätiget hat. Was mußte dieses große Werk zubereiten, wie mußte diesem unsterblichen Rüstzeug GOttes zu seinen verewigten Unternehmungen der Weg gebahnet werden. Kunst und Wißenschaften kläreten die Oerter auf, wo Einfalt und Blindheit geherrschet, und die Erheiterung des Verstandes war eine Gelegenheit, daß vielen ein Eifer entzündet wurde, nach dem Wege zum Himmelreich zu forschen, welcher der richtige ist; die Finsterniß ward besieget, das Licht der Wahrheit konnte hervorbrechen. Wie ordentlich würde man daher verfahren, wenn man auch in den Abgöttern

und die Heyden durch gute Wißenschaften zuberei- ten.

die

die natürliche Thorheit durch die Lehrer dieser Welt erst zu vermindern suchte. Der HErr ist an dieses Mittel freylich nicht gebunden, und wir erinnern uns, daß nicht viel Weise nach dem Fleisch berufen; allein öfters kann etwas eine Handleitung zu einer größern Würkung seyn, welchem doch vor sich selbsten wenig Kraft beyzulegen.

§. 6.

Es könnt ihnen das Lächerliche in ihren Gewohnheiten gezeiget werden.

Vielleicht wär es auch den lautern Absichten des Evangelii nicht zuwider, wenn man die Heyden von verschiedenen Thorheiten ihres Landes durch solche Personen überzeugen ließ, welche die Gabe empfangen einer Sache das thörichte und belachenswürdige aufzudecken. Es giebt viele Dinge, bürgerliche Verfaßungen, Landesgebräuch und Sitten, die zwar nicht mit den Vorschriften der christlichen Religion offenbar streiten, aber dennoch derselben Fortgang hindern. Viel unanständige Gewohnheiten können nicht so wol aus der Schrift widerleget werden, denn diese suchet eine höhere Absicht zu erreichen; ein natürlicher Witz, die Klugheit der Welt ist schon vermögend durch eindringende Vorstellungen dieselben verwerflich abzubilden. Die Kasten und Geschlechtsordnungen der Heyden legen dem Evangelio den größten Anstoß, und wie billig ists, daß man auf alle mögliche Mittel denke, die vorgefaßte Meynungen zu benehmen, und

endlich

endlich ihre unnütze Kasten gar zu zertrennen. Wichtige Gründe werden oftmals so lebhaft und überzeugend nicht erkannt, wie es seyn sollte, und die wenigsten sind von der Scharfsinnigkeit einen weitläuftigen Vortrag und ernsthaften Schluß recht anzuwenden. Eine Erdichtung drücket sich ohnedem bey dem Morgenländer tief ein, und ich hielt davor, daß es erlaubt wär, durch Fabeln, Gedicht und Gleichniß ihnen diese alberne Gewohnheit belachenswürdig vorzustellen. Doch wäre zugleich darauf zu sehen, daß dieses in solchen Schranken gehalten würde, damit nicht dem Christenthum mehr Schaden als Nutzen hiedurch gestiftet, und demselben ein ärgerlicher Vorwurf geleget würde, wie denn alles dies aus einem wahren Mitleiden fließen müßte. Wir setzen diesen Vorschlag zur weitern Ueberlegung aus, indem wir selbst keine ohnfehlbare Würkung daher erwarten können, weil uns der Heyden Geschmack, Neigung und dergleichen nicht so bekannt sind, als den Dienern JEsu, die lange mit ihnen umgegangen, wiewol wir von einigen bemerket, daß sie bisweilen auf eine zugelaßene Art sich dieses Mittels bedienet.

Wie solches geschehen könnte.

§. 7.

Ein englischer Prediger zu Fort St. George Wilhelm Srewenson hat aus treuem Herzen der englischen Gesellschaft einige Vorschläg entde-

Entwurf eines englischen Predigers.

entdecket, die wir um deswillen aus der Vorrede der achtzehenten Fortsetzung der Berichte von der dänischen Mißion hiemit beyfügen, weil wir in dieselbe ein größer Vertrauen, als in unsre eigene Gedanken setzen. Er wünschet zuförderst, daß alle gottselige Gesellschaften in Engeland, Dännemark und Deutschland zusammentreten, und ohne Verdacht und Mißtrauen ihre Herzen vereinigen und eine gemeinschaftliche Sach aus dem machen möchten, was bisher mit getheilten Kräften getrieben worden. Diese verbrüderte Gesellschaft müßte vor allen Dingen eine Quell anweisen, aus welcher die zu solchen Anstallten nöthige Ausgaben geschöpfet werden. Solche könnten zwar so genau nicht angesetzet werden, doch müßte man in Indien wenigstens drey tausend Pfund Sterling des Jahrs zu erwarten haben, dafern die Sache mit allem Nachdruck getrieben werden sollte. Nachdem müßte man in Europa einige Pflanzschulen anlegen, und aus diesen müßte die Mißion mit gnugsamen Lehrern versehen werden. An den heydnischen Orten müßt eine Anstallt aufgerichtet werden, darinnen tüchtige Catecheten und Schulmeister zubereitet würden. Die Lehrer müßten ihre Arbeit unter sich theilen, und einigen die Aufsicht über diese Catecheten und Pflanzschulen, andern den Briefwechsel der zum Vortheil des Werks mit den übrigen Mißionen

Alle Gesellschaften sollten sich vereinigen,

die Mittel anweisen,

Pflanzschulen anrichten.

und

und den obengedachten Gesellschaften anzustellen, übergeben. Einige Lehrer müßten vor den übrigen einiges Ansehen haben, und denselben ihre Verrichtungen und Geschäfte vorzuzeichnen berechtiget seyn. Hienächst müßten sie sich in allen des Schutzes der Gnad und Beystandes, der Obrigkeit und Statthalter versichern können. Die Diener des HErrn müßen mit aller Vorsicht gewählet, und nicht nur gelahrte und arbeitsame, sondern zugleich solche Männer dazu gewidmet werden, die klug und bedächtig, eines freundlichen Wandels und voll christlichen Eifers wären. Diese müßten sich fleißig unterreden, ein richtiges Tagebuch führen, die Angelegenheiten an die obersten Lehrer gelangen laßen, welche alsdenn der erst gedachten Gesellschaft alles vorlegen müßten. Ueberdem sollte man in allen heydnischen Dörfern Armenschulen errichten, die Kinder wohl unterweisen, und besuchen. Hie und da müßte man einen Catecheten setzen, der beständig eine kleine Gegend vor seinen Augen hätte, darinn zu lehren und das Reich Christi zu erweitern. Alle Diener GOttes und Lehrer der Heyden sollten scheinende Lichter seyn, welche die Heyden durch ihren erbaulichen Wandel zu gewinnen suchen müßten. Wir bemerken mit Vergnügen, wie einige von diesen Mitteln bereits nicht ohne Nutzen angewandt

Fernere Vorschläge.

Armenschulen wären zu errichten.

worden,

worden, und wünschen, daß mehrere ihre Gedanken darauf richten möchten, wie dem HErrn sein geistliches Haus unter den Abgöttern könn erbauet werden. Wiewol es dem ohngeachtet überhaupt GOttes Werk bleibet, wenn die Heyden an seinen Sohn gläuben.

GOtt dem ewigen Könige der Heyden, dem Lamm, daß die Sünden auch der heydnischen Welt getragen, dem heiligen Geist, als dem treuen Thürhüter bey dem Schaafstall JESU, der auch den Heyden die Pforte der Gnaden öffnet; dem dreyeinigen GOTT sey Ehre, Preis und Macht in Ewigkeit.

Register.

Aberglauben Vermischung des römischen Gottesdienst mit dem Aberglauben der Heyden, 59

Abgötter der Teufel ist der erste gewesen, 5
sind noch in Europa zu finden, 10
sind sehr gleichgültig, 285
halten alle Religionen für gut, 286
beobachten nicht ihr Heil, 287
das Kreutz JEsu ist den Abgöttern ein Aergerniß, 295
nehmen einen Anstoß an dem ärgerlichen Leben der Christen, 299
werfen solches den Lehrern vor, 300
haben von den Christen viele Laster abgelernet, 300
NB. siehe ein mehreres unter Heyden.

Abgötterey der Malabaren, 17
der Americaner, 27
in Georgien und Carolina, 27
in den caribischen und antillischen Inseln, 27
in Madagascar, 28

Abgott die Ostiaken pfeifen vor ihm, 14

Abnacker wenden sich zum Christenthum, 49

Apostel die erste der Heyden, 108

Anwachs siehe Wachsthum.

Baive unter ihm wird in Lappland die Sonne verehret, 11

Bekehrung der Heyden die allgemeine ist noch zu hoffen, 314. seq.
was dazu erfordert werde, 317

Bemühungen des Freyherrn von Welz vor die Heyden, 91
werden gemißbilliget, 92

Bibel wird übersetzt ins Persische, 46
ins Malaische, 253
ins Lappische, 269
Bonzes geben Gelegenheit zur Verfolgung, 36
haben von den Christen keinen Vortheil, 36
Bramanen leiten ihr Geschlecht von Bruma her, 19
besehen die Anstallten der Mißion zu Trankenbar, 141
sind zur Uebersetzung des alten Testaments behülflich, 143
laßen sich nicht gewinnen, 283 warum 284
Bruma 17

Caffern 25
Carnate, Mißion hieselbst in 42
Catecheten der Evangelischen Amt, 124
suchen die Heyden zum Licht zu führen, 125
bekommen einige Gegenden unter ihre Aufsicht, 125
müßen monathlich einen Bericht abstatten, 125
werden zum Lehramt zubereitet, 154
Catecheten der Römischen, haben gute Besoldung, 53
bestreichen sich mit Kuhmist, 56
Chili daselbst ist keine Religion, 28
Chineser, derselben Abgötterey, 22
wollen nicht zugeben, daß die Jesuiten mit ihrem Frauenzimmer reden, 81
Christen werden in Lebensgefahr gesetzt, 74
sind verbunden an der Bekehrung der Heyden zu würken, 85. 109
neue = = in Nagapatnam, 250
nehmen alle Jahr zu, 251
Beschaffenheit derselben in Surinam, 301
NB. Siehe auch Neubekehrte.
Christenthum kein = kann unter den Heyden aufgerichtet werden, 71
das thätige nimt ab, 228

Collegium ein eigenes = wird in Coppenhageu gestiftet, 268
Cudulur 206

Druckerey eine wohlbestellte, 33
in Malabaren, 126

Egede (Johann) hat einen Trieb nach Gronland zu gehen, 177
macht sein Vorhaben bekannt, 179
richt eine Handlungsgesellschaft auf, 180
geht nach Gronland, 181
kommt an, 182
wird durch den Anblick der Wilden betrübet, 182
tritt sein Amt an, 184
unterweiset die Gronländer in Bildern, 185
besucht die Gronländer 185, 189
Kranken werden zu ihm gebracht, 187
bekommt einen Gehülfen, 188
gehet nach Europa, 202

Ehrbarkeit hält viele zurück sich zu bekehren, 293

Einsiedler martern ihr Fleisch, 64

Einweihung des indianischen Lehrers, 103

Engeländer arbeiten an der Erweiterung des Reichs Christi, 94
Gesellschaft der = = 49
bauen Schulen, 94
liefern einen thätigen Beweis das Reich JESU auszubreiten, 95
Anstalten der = = in der neuen Welt, 219

Erzbischoff zu Tobolsky gehet unter die Wilden, 272
kommt zurück, 275
Europäer sind den Heyden verhaßt, 122

Florida in = = werden Geschöpfe angebetet, 28
Foe ist ein Götz der Chineser, 23.
Franzosen bemühen sich in Madagascar den Namen des Erlösers bekannt zu machen, 46.

Geist der Höllische wird unter dem Namen Seita angebetet, 11
Gesellschaft die englische beobachtet den Zustand in der neuen Welt, 97
die dänische unterhält Briefwechsel mit der englischen, 99
die päbstliche zur Fortpflanzung des Glaubens, 32
Götze wird lebhaft entworfen, 4
wird von den Ostiaken mit einer Pelsdecke bekleidet, 14
wird aus Kuhmist verfertiget, 19
wird von den Jesuiten Xangti genennet, 60
Götzenknechte bestärken das Volk in der Abgötterey, 19
Gottesdienst lockt viel Heyden zur päbstischen Kirche, 66
Gronland rühmliche Bemühungen der Dänen in = = 174
deßen Einwohner, 176
Gronländer werden durch eine Krankheit heimgesucht, 200
kriegen neue Lehrer, 201
Gründler kommt in Trankenbar an, 120
empfängt das Mißionswerk, 134
stirbt, 136

Herrenhuter richten eine Colonie in Gronland auf, 199

Hexenmeister halten sich in Lappland auf, 12
werden von den Grönländern zu Rath gezogen, 186
Heyden die Anzahl der Heyden ist gröſſer, als der Christen, 1
sind höchstjämmerliche Geschöpfe, 10
vertauschen das Lingam mit dem Brustzeichen der Römischen, 58
widmen ihren Anverwandten Hügel, Wälder, 59
ihnen wird das Wort GOttes entzogen, 78
Zank der Ordensleute ist den Heyden verhaßt, 80
dreyßig Heyden arbeiten am hause GOttes, 116
Ziegenbalg besucht die Heyden, 131
begehren ein Wunder, 133, 189
laßen kein Zeichen eines rechtschaffenen Wesens merken, 231
besuchen die Schule, 232
bekehren sich rechtschaffen, 234
Heydenthum Ursprung desselben wird entdeckt, 5
von dem = = der Ostiaken, 12
von dem = = der Malabaren, 17
von dem = = in Madagascar, 25
ist dem Fleisch und Blut bequem, 291
Hinderniß der Mißionen, die Bramanen sind schwer zu gewinnen, 283
die Heyden sind gleichgültig, 285
träge, 287
arm, 289
der Götzendienst ist ihnen bequemer, 291
neue Christen werden verfolgt, 294
die unterschiedene Geschlechter hindern das Evangelium, 296
das lasterhafte Leben, 299, 301
die Uneinigkeit der Christen, 302
der Sclavenhandel, 304
Mangel der zeitlichen Mittel, 307
Eigennutz mancher Lehrer, 310
Mangel natürlicher Gaben, 312

Holländer haben die meiste Gelegenheit die Heyden zu bekehren, 36
müßen sich eine Schläfrigkeit vorrücken laßen, 244
finden in Ostindien viele Gemeinden, 246
richten in Ceylon einige Gemeinden an, 246
Hottentotten deren Götzendienst, 25

Japan, Mißion daselbst, 34
Jedso Mißion in, 36
Jesuiten werden hingerichtet, 43
erlangen in Aethiopien ein großes Ansehen, 46
nennen den wahren GOtt Xangti, 60
werden aus China zurück berufen, 61
müßen nicht mit dem Frauenzimmer der Chineser reden, 81
Indianer lieben die Gesänge, 139
Inseln Wachsthum auf den philippinischen Inseln, 44
Jumala 11

Kasten legen große Hinderungen, 296
Kinder werden geschlachtet, 29
Kirch der Evangelischen wird gebauet, 115. 261. 266
der Jesuiten wird in Brand gesteckt, 78
Kirchensachen werden von drey Bischöffen besorget, 44
Kühe werden nicht von den Malabaren getödtet, 18
Kuhmist dienet an statt des Holzes und wird aufgedörret, 19

Lappland das schwedische liegt in der Abgötterey, 10
Unterthanen desselben, 11
Lappländer verehren den Jumala, 11
werden zu Upsala erzogen, 262
unterrichten die Ihrigen, 264

Lehrer der Evangelischen in Trankenbar deren Nachrichten und Endzweck, 84
nehmen einen malabarischen Catecheten an, 115
Geschäft der Lehrer, 148
der erste indianische, 161
Wahl desselben, 163
zwey gehen in die Ewigkeit, 167
Abschied eines Lehrers, 171
sehen wenig Frucht von ihrer Arbeit, 193
kommen an in Gronland, 201.
in Madras, 214. 218
in Indien, 48
predigen in der Landessprache, 249
liefern den Cingalesern Bücher, 250
sind zuvor zuzubereiten, 324
und sollen zur Mißion auferzogen werden, 325. 328
sollen den Aposteln nachfolgen, 325
müßen vernünftig gewählet werden, 326
Lehrer der Römischen haben ein großes Ansehen, 37
Uneinigkeit derselben, 38
sind mit Bekehrung der Heyden nicht zufrieden, 60
haben keine Erfahrung von den Hauptwahrheiten der Lehre JEsu, 68
heischen nur einige äußerliche Gebehrden von den Heyden, 69
trösten den Sünder mit reichem Ablaß, 70
Zeugniß eines römischen Lehrers, 81
denken nicht daran den Heyden das Evangelium zu predigen, 81
Lutherus hat an die Bekehrung der Heyden gedacht 84

Madras Mißion daselbst 206
Malabaren, 17
Mexicaner beten die Sonne an, 28

Mißion päpstische in Jedso, 36
in China, 38
in dem Königreich Tanschaur, 42
in Carnate, 42
in Tunqvin, 43
in Africa, 46
Mißion der Dänen in Trankenbar, 106
erhält neue Lehret, 144
setzet einen tüchtigen Malabaren zum Lehrer ein, 161
in Gronland, 175
Mißion der Engeländer in Madras, 206
in Kudulur, 218
in Pensilvanien, 234
Mißion die holländische in Ceylon, 246
in Jafnapatnam und den herumliegenden Inseln, 247
zu Palliacatte und Batavia, 252
Mißion schwedische in Lappland, 258
in Canada, 270
Mißion rußische unter den Ostiaken, 271
die Muhamedaner zu bekehren, 280
Mißionen wie sie könnten verbeßert werden, 323. 333
Mißionarien der Römischen, 53
werden des Landes verwiesen, 38
überreichen eine Bittschrift, 39
NB. Siehe Lehrer.
Morgenländer was sie lieben, 329

Neubekehrte werden von den Priestern der Römischen mit großer Pracht zur Tauf geführet, 67
zur strengsten Arbeit angehalten, 76
Catecheten sind Neubekehrte, 124
zu Trankenbar
im Jahr 1712. 127
= = 1713. 127
= 1714. 128

im

im Jahr 1715. 129
= = 1716. 130
= = 1717. 131
= = 1718. 133
= = 1719. 136
= = 1720. 138
= = 1721. 140
= = 1722. 142
= = 1723. 143
= = 1724. 144
= = 1725. 145
= = 1726. 146
= = 1729. 152
= = 1730. 155
= = 1731. 157
= = 1732. 158
= = 1733. 161
= = 1734. 166
= = 1735. 168
= = 1736. 169
= = 1737. 170
= = 1738. 172
= = 1739. 173

zu Madras
im Jahr 1728. 211
= = 1729. 211
= = 1730. 213
= 1731=1732. 214
= 1733=1736. 216
= 1737=1738. 219

Neubekehrte in Gronland, 198

Ostiaken bewohnen das asiatische Siberien, 13
thörichte Meinungen derselben, 273
verbrennen ihre Fischgötzen, 274
folgen dem Beyspiel der Rußen, 274

Para-

Parabara-waſtu, 17
Paraguay Einwohner deſſelben verehren die Jeſuiten, 75
Parreyer ſind veracht, 297
Penſilvanien Anſtallten in Penſilvanien, 234
Portugieſen haben in Congo chriſtliche Gemeinden angerichtet, 46
Predigten werden in Indien auf den Straßen wiederholet, 139
Prieſter der Römiſchen machen an den Feſttagen große Anſtallten, 66
bedienen ſich der Trommeln und Pfeiffen, 66
verſtehen nicht die Landesſprach der Heyden, 67
NB. Siehe Lehrer.
Pſalter wird ins Portugieſiſche überſetzt, 141

Rathſchläge können nicht ausgerichtet werden, 90
Reiſen ſind mit Beſchwerd verknüpfet, 122
unter die Abgötter, 138

Salzburger Colonie der Salzburger in Carolina, 237
Satan iſt ſehr in Lappland geſchäfftig, 12
Scheitan reicht den Oſtiaken was ſie verlangen, 15
Schweden die = = entdecken ein Land in der neuen Welt, 269
bekehren viel in Siberien, 277
werden gefangeu, 277
richten eine Schul an, 278
lehren die Heyden, 278
Sclaven werden von ihren Herren gehindert ſich zu bkehren, 305
geben Gelegenheit dazu, 306
warum nicht mehre los gekaufet werden, 307
Schulen ſind in Schottland hundert und vier, 95
zu Madras und Kudulur, 130

werden

werden erbauet, 208
zu Colombo, 241
Schulkinder werden in Trankenbar unterhalten, 127
müßen an den Straßen ein geistliches Lied singen, 139
Seulen sind mit Lappen behangen, 14
Streit der Dominicaner und Franciscaner mit den Jesuiten, 60

Tanschaur Mißion daselbst 42
Tanzhuren in Malabaren tanzen an den Feyertagen, 21
Taufhandlung die erste wird vollzogen, 116
Teufel ist der erste Abgötter gewesen, 5
Thor wird in Lappland verehret, 11
Tunqvin Mißion daselbst, 43

Uebersetzung des neuen Testaments wird ausgefertiget, 125

Verfolgung der Christen ist groß, 36
der Evangelischen, 140
Versammlung in Rom besorgt die Anstallten unter den Heyden, 32
wird angeordnet, 32
derselben Haupt, 33
deren Endzweck, 33
Virginien dienet vielen Göttern zugleich, 28

Wachsthum der römischen Kirch in China, 37
der evangelischen Gemeinden in Malabaren, 125
NB. Siehe Neubekehrte.
Wischtnu ist bey den Malabaren ein Götz, 17.
wird von ihnen verehret, 17.
Wißenschaften machen den Römischen bey den Heyden Eingang, 67

Wunder

Wunder Heyden begehren eines, 133
werden zur allgemeinen Heydenbekehrung erfordert, 317
der Gnaden, 320, 321

Xaverius reist nach Indien, 35
lernt die japanische Buchstaben, 36
predigt zu Goa, 40
treibt eine große Menge Heyden zusammen, 40
stirbt 1552. 41

Ziegenbalg (Bartholomäus) gehet 1705. unter die Wilden, 108
kommt nach Indien, 109
fängt sein Amt an, 118
wird in gefängliche Haft gezogen, 119
erhält einen Vorrath von Büchern, 126
gehet nach Europa, 128
reisete wiederum zurück nach Indien mit seiner Ehegatten, 129
stirbt, 133
Character und Gaben, 135
Zwang der Römischen vergrößert die Anzahl der Neubekehrten, 71
Zweifel der Vernunft wird beantwortet, 86

Tg. 4

Bock

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK
IN
AUGSBURG

Th H.
Bock

geb. Sept. 1973

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bock, Friedrich Samuel,

Kurzgefaßte Missionsgeschichte od. merkwürdige Nachrichten von den in neuern Zeiten angewandten Bemühungen die Heyden zum christlichen Glauben zu bekehren

Königsberg 1743

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th H 232
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11285786-7
VD18 10313664-005